J.C.D.

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau/

worinnen

Deutlich und kürtzlich gelehret wird/ wie die Blumen/ sonderlich die Anemonen/ Nelcken und Tulpen zu zeugen/ pflantzen und zu warten/ und was iedweden Monat durchs gantze Jahr dabey zu beobachten / daß solche zu ihrer schönsten und angenehmsten Vollkommenheit gelangen mögen.

Nebst einem Verzeichniß derer schönsten und raresten Blumen/ wie auch einem curieusen und nützlichen Tractätlein

Von dem Melonen-Bau.

Anietzo als ein zu

Heinrich Hessens Garten-Lust Anderer Theil/

aus der Frantzösischen Sprache in die Hochteutsche übersetzt/ und zu allgemeinen Nutzen mitgetheilet.

Leipzig/ Im Verlag Johann Ludwig Gleditsch/

ANNO 1705.

Kurtzer Vorbericht
An den Leser!

DAß der Garten-und Blumen-Bau seinen herrlichen Nutzen habe / auch eine sonderbare Gemüths-und Augen-Lust erwecke / haben nicht nur ihrer viel schon weitläufftig erwiesen / sondern es bezeuget solches auch die tägliche Erfahrung / daß dannenhero ein mehrers allhier davon zu reden unnöthig seyn wird; Vielmehr ist man bewogen worden / um denen Liebhabern der Garten-Lust ihr Vergnügen zu vermehren / gegenwärtigen Tractat seiner Curiosität und Nutzen halber ins teutsche übersetzen zu lassen / nicht zweifelnde / es werde der geneigte Leser viele Handgriffe darinnen finden / die ihme bißhero noch gantz unbekandt gewesen / und die ihm einen viel kürtzern Weg / als er sonst gegangen / führen werden / wie denn auch hierinnen der Anemonen-Nelcken-und Tulpen-Bau so curieus, nett und deutlich / und wie die Blumen / insonderheit die Nelcken / zu einer recht extraordinairen Schönheit und Perfection gelangen mögen / tractiret wird / als noch niemals in einem teutschen Blumen-oder Garten-Buche wird gelesen worden seyn; zu Ende des Wercks ist noch ein Tractätlein von den Melonen angehänget / weil solche Frucht hier in unsern Lande sehr æstimiret wird; Was die Ubersetzung selbst anbelangt /

so

so ist man / so viel es hat seyn können / bey des Autoris seinen Worten geblieben / deßwegen auch dem Leser anfänglich ein und andere Termini ungewöhnlich vorkommen dürfften / doch wann derselbe das gantze Werck wird durchgelesen haben / so wird diese Schwürigkeit / indem besagte Termini hin und wieder erläutert werden / von sich selbsten fallen. Es ist zwar die Garten-Kunst in unserm Teutschland sehr hoch gestiegen / die wenigsten aber haben sich bekümmert / wie sie ein und anders mit einem teutschen Namen benennen möchten / und sind damit vergnügt gewesen / wenn sie das meiste in Lateinischer / Frantzösischer oder in einer andern Sprache zu benennen gewust / ob es gleich ziemlich corrupt und zerstümmelt heraus gekommen; Andere aber haben zwar teutsche Benennungen gebraucht / iedoch die Namen der Sachen nach ihren Gutbefinden gegeben / dannenhero man uns um so viel weniger verdencken wird / daß wir uns dieser letztern Freyheit angemasset / und gleichfals einer und anderer / obgleich unbekanter / doch verständlicher Terminorum, und die vielleicht andere hinwiederum zu ihren Vortheil anwenden können / bedient haben. Hiermit lebe der geneigte Leser wohl / und lasse sich unsere Arbeit wohlgefallen. Leipzig den 20. April. Ao. 1705.

Neue

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau.

Der I. Theil/ Von dem Blumen-Bau insgemein.

Das I. Capitel/ Von dem Gärtner/ und denen an ihme erforderten Eigenschafften.

Von denen Eigenschafften des Gärtners.

Ein Gärtner muß jung / sorgfältig / fleißig und unverdrossen seyn; die Gegend oder das Clima eines Landes und dessen Würckung / oder doch zum wenigsten die Würckung der vier Haupt-Winde verstehen / damit er eine gute Situation von einer schlechten zu unterscheiden wisse. Einiger Wissenschafft in der Bau-Kunst hat er von nöthen / einen Riß zu verfertigen/ und die Figuren eines Blumen-Feldes in richtiger Ordnung mit dem Zirckel abzumessen. So muß er auch allerley

Blumen vollkommen kennen/ damit er eine iede an ihren gehörigen Ort setze.

Zu Ausübung seiner Profession soll sich ein Gärtner / über die gemeldte Wissenschafften/ einen guten Vorrath von allen zu dem Garten-Bau gehörigen Instrumenten und Werckzeuge an die Hand schaffen / nemlich / eine Spade / eine Schippe oder Schauffel/ eine Spitzharcke oder Spitzhacke / eine Hippe oder Garten-Messer/ eine Harcke oder Rechen / einen Maaß-Stab oder Richtscheit/ Schnüre/und ein Winckel-Maaß; über dieses/ zwey Siben/ eine grobe zu denen Zwiebeln/ und eine klare oder feine zu denen Saamen/ einen Hammer/ eine Gieß-Kanne/ und etliche gläsere oder von Thon gebrannte Glocken/ deren Obertheil verschlossen sey / mit welchen man bey grosser Sommer-Hitze unterschiedliche zarte Pflantzen/ die die allzu heisse Sonne nicht vertragen können/ bedecke; ferner ein Messer und Säge zu dem Propffen; und insgemeine alle beqveme Stücke/ welche zu Beförderung des Baues und der Zierde des Gartens erfordert werden. Alles verschliesset man in einen nahe gelegenen Ort/ sich dessen im Nothfall bedienen zu können.

Das II. Capitel/
Von der Situation des Gartens.

Von der Situation des Gartens.

DAs Lager oder der Platz eines Gartens muß ein wenig abhängend liegen/ damit bey einfallendem Regen-Wetter das Wasser nicht stehen bleibe und faule / sondern frey ablauffen könne.

Sein Aspect oder Aussehen will gegen Morgen gekehret/ und vor dem Nordwind verwahret seyn; man muß ihn mit einer Mauer umschliessen/ oder doch wenigstens mit einem starcken lebendigen Spalier oder Hecken umgeben.

Solte es an einem Brunnen mangeln / so muß entweder

ein Cisterne/ oder doch zum wenigsten eine Grube/ darinnen das Regen-Wasser sich aufhalte/ in den Garten gemacht werden/ die Pflantzen auf bedürffenden Fall damit zu begiessen.

Es ist sehr wohl gethan / wann man zwey Plätze in dem Garten leer aufbehält / einen in dem Schatten/ die Blumen-Scherbel oder Töpffe in dem Sommer dahin zu setzen / und sie dadurch vor der übermäßigen Sommer-Hitze zu verwahren: der andere aber muß vor der Kälte versichert seyn/ und die Scherbel wider die Schärffe des Winters beschützen können.

Das III. Capitel/

Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

Ein Garten soll viereckicht seyn; denn ausser dem / daß diese Figur grösser und weiter scheinet als die andere / und man auch mehrere Blumen darein pflantzen kan/ so ist sie auch leichter zu machen und abzutheilen als die andere. Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

Die Abtheilung der Felder oder Bethen muß auf solche Weise abgemessen und eingetheilet seyn / daß man in ein iedes unterschiedliche Gattungen Blumen setzen könne: Auch ist es gut/ wann man etliche Länder leer läst stehen/ dann in diese kan man nachmalen Töpffe mit Winter-Violen / Poëten-Hyacinthen Tuberosen/ und anderen um selbige Jahrs-Zeit seltenen Blumen stellen.

In denen kleinen Gärten führet man/ statt der Einfassungen von Buchs/ Myrten/ und dergleichen/ Reihen von wohl-gebranten weissen Mauer-Steinen auf/ und die sich feste in einander schliessen/ zwischen diese kan man gemeine Blumen pflantzen/ welche/ weilen sie nahe bey dem Eingang des Feldes stehen / und der ersten Curiosität eines ieden ausgesetzet sind / gleichsam die

Schutz-Wachen und den Vorschein derer kostbarern/ so sich mitten in dem Felde befinden/ abgeben.

Die Einfassungen müssen nicht von Stab-Wurtz/ Thyman/ Ysopen/ Lavendel/ oder andern dergleichen Gewächsen gemacht werden/ dann sie trücknen die Erde aus/ und entziehen denen nahe herumstehenden Zwiebeln und Wurtzeln die Frucht oder Feuchtigkeit; sondern man soll sie auf obbesagte Weise machen/ entweder mit Marbelstein/ oder zum wenigsten mit wohlgebranten und gleichen weissen Mauer-Steinen / damit sie desto besser schliessen. Man muß sie nicht auf den breiten Theil legen/ sondern aufrecht auf die Seiten stellen/ denn solcher gestalt nehmen sie weniger Platz ein / und halten auch fester in der Erden/ über welche sie/ auswerts des Feldes/ über 3. oder 4. qver-Finger hoch auf das höchste nicht hervor gehen sollen.

Das IV. Capitel/

Von der Eigenschafft des Erdreichs.

Von der Eigenschafft des Erdreichs.

GLeichwie die Blumen von zweyen Stücken/ nemlich von denen Wurtzeln und denen Zwiebeln hervorgebracht werden; also giebt es auch zweyerley Erdreich/ welches zu dem Wachsthum dieser letztern tüchtig ist / das eine bestehet aus einem fetten und leimichten/ das andere aber aus einer sandichten und leichten Erden.

Es ist eine allgemeine Regel / daß alle Wurtzeln ein fettes und wohlbefeuchtetes Erdreich lieben / das zum wenigsten drey Jahr gelegen/ ehe es gut und zum Gebrauch tüchtig worden/ und welches keinen unangenehmen Geruch habe.

Die Zwiebeln im Gegentheil lieben eine sandichte und leichte Erde; und ist ihnen die/ so man in den Gärten findet/ wann sie nur ein wenig gedünget ist/ besser als alles andere.

Alle drey Jahre ändert man die Erde / und nimmt sie zu

dem Ende von einem ieden Bethe ohngefehr einen halben Schuhe hoch hinweg/ und thut frische an ihre Stelle.

Das V. Capitel/
Von den Blumen insgemein/ und wie man sie soll kennen lernen.

Von denen Blumen insgemein/ und wie sie zu erkennen.

UNter den Blumen muß man allezeit die schönsten / und die am höchsten æstimirt werden/ auslesen. Jede Gattung davon wird besonder gelegt/ diejenigen insonderheit welche die Blume grösser als die Zwiebel haben. Zum Exempel: Die gedoppelte Spanische Jonquille, die Narcisse Royal oder Königl. Narcisse; und unter den Wurtzel-Gewächsen die Ranunckeln; dann diese Art Blumen können andere nicht in ihrer Gesellschafft leiden.

Die Tulippen und die Anemonen können rings um die Bethen unferne von denen Einfassungen gepflantzet werden/und die andere Blumen/ von andern Gattungen untermenget/ in die mitten; solcher gestalt wird in einem ieden Felde die Untermischung der Blumen sehr lustig und angenehm anzuschauen seyn.

Daß man die Gattungen dieser Blumen kenne/ist darum nöthig/ damit man wisse/ wohin eine iede zusetzen seye/ das ist/ ob sie in den Schatten oder in die Sonne; in eine fette oder leichte Erde; in Scherbel oder in das Land müssen gepflantzet werden? und in diesem Stücke muß man sich sonderlich üben/ auf daß eine iede Art nach ihrer Eigenschafft und Natur gebauet werde.

Das VI. Capitel/
Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau.

Allgemeine Regeln von

EInem guten Gärtner soll nicht verborgen seyn auf was

dem Blumen-Bau.

Art die Blumen zu bauen / dieweilen nicht alle auf gleiche Weise gebauet werden; denn wie sie unter sich selbsten unterschieden sind / also muß auch / wie eine iede will gepfleget seyn / untersuchet werden.

Derohalben muß man die Zeit wissen / an der man in dem Garten arbeiten solle / welche Regel man im Pflantzen beobachten müsse / in welcher Ordnung die Saamen zu sammlen; welcher gestalt diese zu säen / in welcher Zeit die Pflantzen zu versetzen / die Art solche zu begiessen / die Zeit wann das Unkraut auszureuten / und zu welchen Stunden das Ungezieffer auszurotten / wann und wie endlich die Zwiebeln und Wurtzeln der Blumen auszunehmen und zu erhalten seyen / damit alles in guter Ordnung geschehe.

Das VII. Capitel /
Wann in dem Garten zu arbeiten.

Wann in dem Garten zu arbeiten.

Die beqvemste Zeit in dem Garten zu arbeiten / das ist / die Zwiebeln und Wurtzeln der Blumen zu säen und zu pflantzen / ist von dem Æquinoctio, oder wann Tag und Nacht gleich ist / in dem Monat Septembri, biß zu Ende des Monats Octobris, dann weilen es um solche Zeit viel regnet / so wird das Erdreich frisch und naß / dessen Dürre die Pflantzen sonst zu tödten pfleget.

Das VIII. Capitel /
Die Regel welche man in dem Pflantzen beobachten solle.

Die Regel welche man in dem

Wann der Gärtner seine Blumen ordentlich pflantzen will / muß er zuvor den Riß seines Gartens auf ein Pappier entwerffen; und in welcher Ordnung er die Zwiebeln und Wurtzeln in

in die Länder seines Blumen Qvartiers setzet/ in eben dieser Ordnung muß er sie auch auf die Länder seines gemachten Risses zeichen/ damit er die Eigenschafft derer Blumen/ welche er in iedes Land gesetzet/ desto besser kennen möge. pflantzen beobachten solle.

Bey iedem Land oder Bethe ist dieses/ wann man wohl pflantzen will/ zu mercken: Man gräbet die Erde bey nahe einen Schuhe tieff aus/ und wirfft sie in den Gang oder an sonsten einen gelegenen Ort; wann man aber auf den Grund kömmt/ so gräbet man ihn gantz sachte mit einer kleinen Spade um/damit die Einfassung der gebackenen Steinen nicht erschüttert oder wanckelnd gemacht werde.

Wann dieses geschehen/ so sibet man wieder Erde auf das Bethe/ biß es seine vorige Höhe erreichet hat/ und nachdem es durch einen Harcken-Rücken/ oder sonst einem beqvemen Instrument, wieder gleich gemacht worden/ so setzet man alsdann die Zwiebeln in einer gleichen Weite darein.

Damit sie aber in guter Ordnung von einander stehen/ muß zu vor das Land mit dem Maaßstabe abgemessen/ und in die Länge und Qvere/ in Form eines Rosts/ geschnüret/ oder die Striche mit einem spitzigen Holtze gezogen werden; in die Creutzlein setzet man die Zwiebeln/ nach dem sie groß oder klein sind: Hernach decket man sie mit eben dieser Erden wieder zu/ biß sie zwey Finger hoch über die Einfassung hervorgehe/ alsdann wird sie mit einer Waltzen derselben gleich gemacht. Geschehe es/ daß sie der Regen niedertrückte oder die Schwere der Erden selbsten sich senckte/ so füllet man die Tieffe mit gesibter sandichter und leichter Erden wieder aus.

Rings um die Einfassung kan man/ wie schon gedacht worden/ Anemonen oder Tulippen setzen: Man muß sich aber wohl in acht nehmen/ daß man keine Ramunckeln dazu setze/ dann diese Art Blumen will so wohl in dem Lande als in den Töpffen alleine stehen.

Wann der Garten in dieser Ordnung gepflantzet ist/ muß

man

man um die Einfassung alles wohl saubern/ auch die Wege und Gänge mit einem Besen von Bintzen kehren / ein solcher Besen ist tauglicher hierzu als andere/deren Härte Zeichen auf der Erden hinterläst / welches dem Garten eben eine solche heßliche Gestalt giebet / als die Pocken denen kleinen Kindern.

Das IX. Capitel/

Wie man in die Scherbel pflantzen solle.

Wie in die Scherbel zu pflantzen.

DIe glasürte Scherbel sind die besten / aber insgemein müssen sie so hoch als weit seyn ; doch daß der Boden um 2. oder 3. Overfinger schmäler sey als der Rand / damit man die Pflantzen zusamt der Erde desto leichter heraus nehmen möge.

Wann man Zwiebeln in die Töpffe setzen will/ so muß man sandichte und leichte Erde nehmen / welche durch eine Sibe gesibet worden / diese thut man in den Topff / biß sie die Höhe erreichet daß man die Zwiebeln pflantzen solle/ welches 4. Overfinger unter dem Rand seyn muß / oder doch ohngefehr / nachdem es die Eigenschafft der Pflantze/ welche man in den Topff setzet/ erfordert.

Jn einen ieden Topff wird nur eine Zwiebel oder Wurtzel gepflantzet/ und wann deren mehr darein giengen/ so muß man/ Unordnung zu vermeiden / nur von einer Gattung darein setzen / und zwar 4. Overfinger von der Seiten des Topffs entfernet / damit sie ihre Frucht oder Nahrung desto besser von allen Seiten ziehen könne.

Wann die Erde ordentlich in den Topff und in die rechte Höhe gebracht/ auch auf oben-besagte Weise gleich gemacht worden / so werden die Zwiebeln oder die Wurtzeln sauber darein gepflantzet / und mit eben dieser Erde bedeckt / biß sie ein wenig über den Scherbel hinausgehe / dann ihre Schwere macht/ daß sie sich wieder genugsam setze.

Nach-

Nachdem man sie also gepflantzet/muß man sie nicht gleich in die Sonne setzen/insonderheit wann die Hitze in dem Herbste die Oberhand noch haben solte.

Sind es Zwiebeln / so muß man sie in einem schattichten Ort aufbehalten/doch daß sie lüfftig stehen: sind es aber Wurtzeln/so wartet man biß sie ausschlagen/alsdann setzet man sie in die Sonne und in die Lufft/in solcher Ordnung als einen ieden beliebet / und er es zur Zierde des Gartens vor gut befindet. Hievon kan in dem Tractat von den Tulippen und Nelcken nachgeschlagen werden.

Das X. Capitel/
Wie man die Saamen einsammlen solle.

Die Saamen/ welcherley es sind / werden folgender gestalt gesammlet: Wie die Saamen einzusammlen.

Man lässet einer ieden Pflantze eine oder auf das höchste zwey Blumen/nemlich die kräfftigsten/und welche zu erst geblühet haben/ausser diesen schneidet man die andern alle ab.

Wann nun der Saamen dieser aufbehaltenen Blumen zeitig ist/so sammlet man denselben fleißig ein und behält ihn auf biß auf den Herbst/ daß man ihn alsdann säe.

Von dieser Regel muß man doch den Winter Violen-Saamen / und den Anemonien-Samen ausnehmen/welchen man so bald er gesammlet worden/einen Tag vor dem vollen Monde/und wann der Wind von Mittage wehet/wieder säen muß/dann diese zwey Stücke machen das Erdreich lückerer und öffnen ihm seine Poros mehr als alles andere/und geben dem Saamen auch Krafft; Derowegen wann der Wind um diese Zeit nicht von Mittage käme / oder die Lufft durch einen andern Wind kälter würde/ so müste man biß folgenden Neu-Mond warten.

Das XI. Capitel/
Wann und wie man säen solle.

Wann und wie man säen solle.

DJe beste Zeit in dem Jahre zu pflantzen ist der Monat Martius, und der September in dem vollen Lichte/ nemlich von dem 16. biß auf den 20. nach dem Frantzösischen Sprichworte:

Dans la *nouvelle Lune* il faut *planter* des Fleurs:
Les *semer* en *decours*; & par cette observance
On leur procure l'excellene,
Et la vivacité des brillantes couleurs.

der Inhalt kan auf Teutsch ohngefehr dieser seyn:

Soll dir dein Blumen-Feld voll frischer Blumen stehn/
Die von Vortreffligkeit der Farben gleichsam leben/
Must du auf Folgendes genaue Achtung geben/
So wird es Zweiffels-frey nach deinem Wunsch ergehn:
Die Blumen pflantze stets bey neuem Monde-Schein/
Und weil sein helles Licht sich annoch wachsend zeiget:
Doch wann das volle Licht sich zu dem fallen neiget/
Muß auch dein Blumen-Feld mit Saat bestreuet seyn.

Bey dem Säen hat man diese Regel in acht zu nehmen; die Saamen/ welche ein hartes Schälgen oder Häutlein haben/ daß sie mit grosser Mühe durchbrechen können/ müssen ein wenig gespalten werden/ dann weilen sie auf solche weise Krafft von innen/ und einen freyern Durchbruch von aussen bekommen/ so werden sie leichtlich aufgehen.

Die Saamen wohl zu kennen/ muß man sie in das Wasser werffen/ die jenige welche hinunter fallen/ sind die besten.

Zu verhindern daß sie nicht von dem unter der Erden sich aufhaltenden Ungezieffer gefressen werden/ weichet man sie in einen Safft/ welcher sie nicht allein zu erhalten dienet/ sondern macht

macht auch daß sie viel schöner werden/und ändert vielfältig ihre Farben.

Nachdem man die eingeweichte Saamen wieder aus dem Safft heraus genommen/ säet man sie in gute / aber leichte/ und durch ein klar Sibe gesibte Erde / welche man zu dem Ende in Scherbeln oder Kübeln zu recht gemacht hat.

Und wann sie gesäet sind / so werden sie mit eben dieser Erden wieder zugedeckt / sind sie groß/ so bedecket man sie eines Fingers hoch; sind sie aber klein / so werden sie zum wenigsten eines halben Fingers hoch zugedeckt.

Auch stellet man sie 2. biß 3. Stunden des Tages an die Sonne / und dieses muß alle Tage wiederholet werden / wie in gleichen das Begiessen /. (davon im folgenden XIII. Capitel gehandelt wird) welches alle Abend / ohn auszusetzen / geschehen muß; und nach Proportion als sich die Saamen aus der Erden werden hervor thun / nach eben dieser Proportion werden sie auch unter die Erde wachsen / und sich einsencken.

Es ist zu mercken / daß die Zwiebel-Saamen etwas mäßiger müssen begossen werden als andere / und ist es genug wann sie nur feuchte gehalten bleiben / damit sie von allzuvielen Wasser nicht verfaulen/ indem sie zärter und kleiner sind als die übrige Saamen.

Das XII. Capitel/

In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen versetzen solle.

DIe Blumen versetzet man im Frühlinge und im Herbste/ in dem Monat Martio und dann in dem Monat Septembri. In welcher Zeit man versetzen solle.

Dieses geschiehet im Neumonden / von dem 10. biß auf den 14. insonderheit aber den 12. Tage des Neumonds / an welcher

Zeit man allerley Blumen / so wohl in Töpffe als in das Land versetzet.

Im Winter müssen sie von der Kälte versichert / und zu diesem Ende unter Dach / wo es iedoch lüfftig sey / gebracht werden: Und im Sommer muß man sie vor der Sonnenhitze bewahren / indem man sie an einen solchen Ort bringet / wo die Sonne nicht allzu sehr brenne.

Die Zwiebeln / welche von denen Saamen kommen / werden erstlich nach 2. Jahren gesäet / nach welcher Zeit man sie in gute leichte Erde setzet / damit sie in den 3ten Jahre Blumen tragen.

In den Bethen muß man die kleinen Zwiebeln nicht gar tieff / doch nahe beysammen setzen / da hingegen die Grossen tieffer und weiter von einander müssen gesetzet werden.

Das XIII. Capitel / Von der Stunde und Art die Pflantzen zu begiessen.

Von der Stunde und Art die Pflantzen zu begiessen.

DEn Winter durch haben die Pflantzen nicht viel Wasser vonnöthen / sondern man begiesset sie alsdann nur mäßiglich 2. oder 3. Stunden nach der Sonnen Aufgang / niemals aber des Abends / dann die Erde könte leichtlich durch die Kälte der Nacht gefrieren / welches die Gewächse ohnfehlbar tödten würde.

Wann man sie am Winter begießt / so muß man Sorge tragen daß man sie nicht benetze / sondern das Wasser nur neben herum schütte.

Im Sommer ist es gantz das Gegentheil / da müssen sie allezeit des Abends nach der Sonnen Untergang / niemals aber des Morgens begossen worden: Dann die Tages-Hitze würde das Wasser heiß machen / und dieses heisse Wasser würde das Erd-

reich

reich dergestalt verbreñen/ daß die Gewächse ihre Krafft darüber verlieren/verwelcken und ausdorren würden.

Ein guter Gärtner muß wissen/ daß wann die Pflantzen noch klein und jung sind/sie weniger Wasser brauchen/als wann sie grösser werden: Derohalben wann sie eine gewisse Grösse erlanget haben/ müssen sie auch mehr als zuvor begossen werden/ welches einen sehr grossen Fleiß und Fürsichtigkeit erfodert.

Das XIV. Capitel/
Von der Zeit und Art das Unkraut auszujetten.

DIe Zierligkeit und Sauberkeit eines Gartens dienet nicht allein das Gesichte zu vergnügen/sondern auch denen Blumen Leben und Nahrung mitzutheilen; derohalben soll man nicht nur die Wege und Gänge von aller Unsauberkeit reinigen und das unnütze Kraut außräuffen; sondern man muß auch die Bethe selbsten fleißig von allem Unkraut säubern.

Von der Zeit und Art das Unkraut auszureuten.

Dieses aber soll nicht geschehen wann das Erdreich allzu dürre ist / weil man alsdann das Kraut nur oben abreissen/ denen Wurtzeln aber / welche unter der Erden bleiben / um so viel mehr Krafft geben würde / das neue Kraut desto leichter hervor zu bringen.

Auch muß es nicht geschehen wann das Erdreich allzu naß ist / dieweil/ indem man die Wurtzel ausreifft/ die Erde so daran hänget/ mit ausziehet / welches denen herumstehenden Gewächsen grossen Schaden verursachen würde.

Die beste Zeit ist hierzu/ wann die Erde weder zu trucken noch zu feuchte ist/ sondern wann sie durch gemässigte Feuchtigkeit und Wärme mürbe geworden/ und also besser anzugreiffen und damit umzugehen ist; auch wann das Kraut hoch genug hervorgewachsen. Man muß sich zugleich lassen an-

gelegen seyn das Erdreich sauber mit den Händen wieder gleich zu machen / damit die Länder ihre vorige Ebene bekommen.

Das XV. Capitel/

Von der Zeit und Art / wann und wie man einen Garten von den schädlichen Ungezieffer reinigen solle.

Wann und wie das Ungezieffer zu vertreiben.

UNter dem Ungezieffer / welches denen Gärten den grösten Schaden zufüget / sind die Raupen / die Schnecken / die Würme / die Erdflöhe / die Rosen-Käfer / die Erd-Maden / die Ameisen / die Mäuse und die Maulwürffe.

die Raupen.

Die Raupen zu vertreiben / muß man alle Morgen eine iede Pflantze mit der Hand abschütteln ; dann weilen dieses Ungezieffer von der nächtlichen Kälte und Reiffen erstarret und halb erfroren ist / fällt es leichtlich zur Erden / daß man es mit den Füssen zu treten kan.

die Schnecken.

Was die Schnecken anbelanget / so soll ein Gärtner dieselbige Tag und Nacht mit grossem Fleisse auffsuchen / insonderheit wann Regen-Wetter einfällt / um diese Zeit kriechen sie auf der Erden herfür ihre Nahrung zu suchen / so findet man sie dann / und kan sie leichtlich umbringen.

die Würme.

Mit den Würmen verfähret man auf gleiche Weise / dann auch diese / um die Zeit wenn es regnet / aus ihren Löchern herfürkommen : Will man sie auch zu einer andern Zeit heraus bringen / so darff man nur Hanff-Saamen oder Hanff-Blätter sieden / und das gekochte Wasser auf die Wege giessen / so werden sie bald zum Vorschein kommen.

die Erdflöhe.

Die Erdflöhe betreffend / so stecket man einen dünnen Stecken eines halben Schuhes hoch in die Erden / darüber stürtzet man ein Gefässe / daß der Rand oder Halß desselbigen nach der

Erden hänget / hierunter versammlen sich die Thierlein gantz gewiß / als welche gerne verborgen liegen / und kan man sie also ohne Mühe tödten; oder aber man leget nur ein Stücke nasser Leinwandes auf den Scherben / so versammlen sich die Erdflöhe alle darunter / daß man sie leichtlich umbringen kan.

Die Rosen-Käfer / welche die Rosen-Knöpffe zerfressen / und andere Blumen auch verderben / zu tödten / nimmt man Wein-Eßig und schüttet ihn auf die Gewächse / davon sie alle sterben. die Rosen-Käfer.

Wider die Erd-Maden und andere dergleichen Gewürme / welches sich lieber an die Gewächse in den Töpffen als an andere anhänget / ist dieses das Mittel: Man nimmt den Topff oder Scherbel und stecket ihn in einen Eimer mit Wasser / so daß der Scherbel 5. oder 6. quer Finger tieff im Wasser hänge / darinnen lässet man ihn eine viertel Stunde stehen / wann nun dieses kleine Ungezieffer von dem Wasser überschwemmet wird / so gehet es alsobald hervor. die Erd-Maden.

Die Ameisen zu vertreiben / muß man ein oder mehr Beine nehmen / davon das Fleisch halb genommen ist / diese werden auf die Erde an solche Orte geworffen / wo sich diese kleine Thierlein aufzuhalten pflegen / da sie dann durch diesen Köder oder Körre angezogen / in grosser Menge herbey kommen. Wann diese Beine voll davon sitzen / ziehet man sie zurücke / und wo dieses öffters geschiehet / so kan man sie ohne Mühe vertilgen. Oder man kan sie auch / wann man sie häuffig mit einander auf der Erden lauffen siehet / mit einem Stroh-Feuer oder glüender Aschen verbrennen. die Ameisen.

Wann man die Mäuse vertilgen will / nimmt man Katzen / ie mehr deren sind / ie besser ist es. Diesen ziehet man die Bälge ab / und füllet sie wieder mit Stroh aus: Nachdem sie nun wieder wohl zugeneht / und aufrecht gestellet worden / als ob sie auf ihren Füssen stünden / so werden sie alsdann auswendig mit ihrem eigenem Schmaltz gerieben / und an diejenigen Orte gestellet wo die Mäuse vorbey zu lauffen pflegen / der Geruch von die- die Mäuse.

sem Schmaltz und das Anschauen ihrer Feinde erschrecket sie daß sie davon lauffen. Man kan auch Schleiffen legen / und Fallen stellen/und eine Composition, von klein zerstossenem Glase mit Gips und Käse vermenget/hin und wieder streuen. Gifft und Arsenicum muß man nicht gebrauchen/ weil grosses Unheil daraus entstehen kan.

die Maulworffen.

Bey den Maulworffen verfähret man also: Wann man siehet daß Erde aufgeworffen wird/und mercket daß sich etwas darunter beweget/ nahet man/ ohne ein Geräusche zu machen/ hinzu/damit der Maulwurff nicht davon lauffe: Dann ob er gleich den Gebrauch des Gesichtes nicht hat/so hat er doch ein sehr leises Gehöre. Wann man also hinzu genahet/ wirfft man geschwinde eine Spade voll Erden um / dann also ziehet man sehr offt das Thier mit heraus: Wäre aber der Boden zu feste / daß man die Erde nicht umwerffen könte / so müste man in diesem Falle mit der Spade wacker auf den Platz stossen / damit der Maulwurff durch die wiederholte Stösse doch betäubet werde.

Das XVI. Capitel/

Die Zeit und Art wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen und zu erhalten sind.

Wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen.

DJe Zwiebeln und Wurtzeln müssen auf das längste alle 3. Jahre ausgenommen werden/die rechte Zeit sie auszunehmen ist von dem Anfang des Junii biß zu Ende des Augusti.

Alsdann lassen sie sich viel leichter ausheben / dieweil die Erde von der Sonnen-Hitze ausgedrücknet ist / diejenige so am ersten geblühet/als die Narcissen und Ranunckeln/werden auch vor denen andern ausgehebt.

Indem man die Erde aufräumet sie heraus zu nehmen/ muß folgende Regel beobachtet werden:

Man

Man fängt gleich forn / bey dem Eingang des Blumen-Beths/ an die Erde mit einer Spitzharcken geschicklich hinweg zu nehmen / und nimmt sich in acht daß man keine Zwiebel mit dem Eisen berühre oder durchhaue / geschehe es aber doch von ungefehr/ so nehme man alsbald wohlausgetrocknete und von der Sonnen ausgebrandte Erde und schlage sie über die Wunde. Dieses ist ein vortreffliches Mittel.

Wann die Zwiebeln würcklich ausgenommen sind / muß man doch nicht unterlassen zweymal an einem Orte zu suchen/ dann sonst möchte leichtlich etwas zurücke bleiben/ welches die andere Zwiebeln/ so man hernach pflantzet/ in ihrer Ordnung und gemachter Austheilung verhindern könte.

Diese Regel ist bey allen Blumen-Feldern zu observiren.

Die Neben-Brut muß man von den grossen Zwiebeln / so sie gezeuget/ nicht abreissen/ sondern sie mit ihren Häutlein und kleinen Fellen daran hängen lassen / und sie in einem Gewächs-Hause oder sonst in einer warmen und truckenen Hütten verwahren; oder man läst solche auf der Erden oder auf einem Tische 8. Tage ausgebreitet liegen / nachmahlen verwahret man sie in Körbe/ iede Gattung besonders / und hänget sie in einer andern Hütten/ die gegen dem Nordwind gerichtet ist / an die Balcken auf. Diese Lufft ist den Zwiebeln sehr gesund/ dann es erhält sie allezeit frisch und gut.

Es dienet zu wissen/ daß die kleinen Zwiebeln/ als der Jonquillen und dergleichen/ damit sie sich besser halten/ in Pappier eingewickelt und in Schachteln aufbehalten werden müssen.

Einige Leute ziehen ihre Zwiebeln alle zwey Jahre aus/ indem sie alle Jahre einen Theil ihres Gartens umgraben. Dieses thun sie in dem Æquinoctio oder wann Tag und Nacht gleich ist im Septembri, und beobachten dabey folgendes:

Wann sie ein Beth fleißig ausgegraben/und alle Zwiebeln heraus genommen / sondern sie dasjenige was sich vermehret

gantz subtil davon ab; und wann sie ihre Bethe dann/ auf die anders wo gedachte Weise/ wiederum zu rechte gemacht/ bepflantzen sie solches gleich wieder/ wie es zuvor gewesen/ dasjenige aber / so sich vermehret/ legen sie bey Seiten / und pflantzen es hernach an einen besondern Orte.

Die Wurtzeln müssen eben auf die Art ausgenommen werden wie die Anemonen- und Argemonen-Rößlein/ welche man alle Jahre aushebt/ sie mögen gleich in Töpffen oder in dem Lande stehen/ dann sie der Fäulung gar sehr unterworffen sind.

Nachdem man sie getrücknet hat / und ehe sie noch in die Körbe geleget werden/reisset man die überflüßigen Zasen davon ab/ und verwahret sie wie die Zwiebeln.

Die Ranunckeln werden / so bald ihre Blätter verdorret/ aus der Erden gethan / und nachdem ihre Wurtzeln in der Lufft getrocknet sind / leget man sie in den Sand in Schachteln.

Die andere Pflantzen / welche eine stetswährende Wurtzel behalten / das ist / welche den Winter über in dem Lande stehen bleiben / und alle Jahre wieder ausschlagen / hebt man in dem Monat October oder November aus und setzet sie gleich wieder in die Erden.

Das XVII. Capitel/

Hält einen Calender in sich / darinnen gezeiget wird / was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. Und zwar in dem

Januario.

Januarius. IN diesem Monat muß man die Pflantzen / welche die Kälte zu beförchten haben / ehe das böse Wetter einfällt/ bedecken / und nicht warten biß das Erdreich durch den Frost schon allzuhart gefroren sey.

Auf

Auf die bedeckte Canäle oder Rinnen muß man ferner Fallen stellen / die Ratten und Feld-Mäuse / welche daselbst ihre Nahrung suchen / wegzufangen. Die Körre kan von Erbsen / Mandeln oder Haselnüssen seyn.

Die Anemonen so man in die Töpffe gepflantzet / wie auch unterschiedliche andere Gewächse / welche man in Töpffe oder Kästen gesäet / müssen vor dem Frost verwahret werden.

Februario.

Die in vorhergenden Monat berührte 3. Artickel hat man hier ebenfalls wieder zu beobachten. Sonst muß man ferner zu Anfange dieses Monats diejenige Garten-Gewächse auf Mist-Bethe säen / welche in diesen Landen ihre Blumen oder Früchte bringen sollen / alß Balsamina, Balsam-Aepffel / Melanzana oder Poma Amoris, Liebes-Aepffel / Datura, Rauch-Aepffel / Canna Indica, Ind. Blumen-Rohr / Poma Æthiopica, Mohren-Aepffel / Poma aurea, Gold-Aepffel / Amaranthus, tausend-Schön / welche man alle wohl wider die Reiffen verwahren / und so bald sie aufgegangen / mit gläsern Glocken bedecken muß. Wäre es nöthig / so müste noch über dieses Stroh darauf gestreuet werden / wie man bey Conservirung der Melonen zu thun pfleget. Februarius.

Martio.

Nach dem 10. oder 12ten dieses Monats / oder auch später / nimmt man die Decke von den Pflantzen hinweg / damit sie nicht hinden nach von den Reiffen noch überfallen werden. Martius.

Bißweilen giebt es in diesem Monat grosse Sonnen-Hitze / oder gehen starcke Winde / welche die Erde gantz austrücknen; darum soll man weder bey jener noch bey diesen säen oder versetzen.

Mitten in dem Martio können die fibrosen oder zasichte Gewächse wieder gepflantzet werden / als: Violæ Martiæ, Mertz-Violen / Hepaticus flos, Leber-Blümlein / Bellides, Maßlieben / Primulæ Veris, Schlüssel-Blumen / Helleborus, Nießwurtz / Chamo-

millæ, Chamillen/ u. a. dergl. wie auch Hyacinthus tuberosus, knollichter Hyacinth.

In eben dieser Zeit soll man verschiedene Gattungen Saamen auf Mist-Bethe säen/ als: Caryophyllum, oder Nelcken/ Hesperides vel Violas hyemales, Abend- oder Winter-Violen / Basilicum, Brasilien/ Caryophyllum Indicum, Thunis-Blume/ Phaseolum Indicum incarnatum, oder Leibfarbe Indianische Bohnen/ Mirabilem Peruvianam, Indianische Violen / Schweitzer-Hosen genannt; Nasturtium Indium, Indianischer Kreß / Calendulam multiplicem, seu flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen/ Convolvulum Winden von dreyen Gattungen/ Piper Indicum, Spanischen Pfeffer/ Myrten/ Majoranam, Majoran/ Siliquam oder St. Johannis-Brodt/ und noch andere mehr/ welche die noch allzu frische und kalte Erde zu säen nicht erlaubet.

Was die Nelcken/ Winter-Violen und andere dergleichen Pflantzen/ welche man aus der Erden hebt/ betrifft / so werden dieselbige 8. oder 10. Tage hinder einander in den Schatten gestellet/ damit sie der Wärme dieser Jahrs-Zeit gewohnen/ und sich davor nicht mehr zu befürchten haben.

Die Bäumlein/ welche die Kälte nicht vertragen können/ nemlich Jasminum Hispanicum, Spanische Jeßmin/ Pomerantzen-Bäumlein/ Myrten/ Rosa-Laurus, Oleander/ Cyclamen Autumnale, Herbst-Schweinbrodt/ werden um diese Zeit versetzt.

Es fallen zu Zeiten des Nachts Reiffen/ welche den andern Morgen von der Sonnen schmeltzen/ und öffters 4. biß 5. Nächte anhalten; währender dieser Zeit muß man die schönen Tulippen mit grossem Fleisse bedecken / sie zu erhalten / und dieses um so viel mehr als diese Art Reiffen weisse Flecken an den Blättern ansetzen / davon sie mehrentheils sterben müssen.

Bey denen Anemonen/ Rößlein/ Auriculis Ursi, Bären-öhrlein/ Hyacintho Brumali, Winter-Hyacinth/ und Cyclamini Verno, Frühling Schweinbrodt/ ist ein gleiches zu beobachten/ damit ihre Blumen vor diesen Reiffen sicher bleiben.

Apri-

Aprili.

Der Anfang dieses Monats ist die beste Zeit allerhand zasichte oder fibrose Gewächse/deren in dem andern Articfel des vorhergehenden Monats gedacht worden/ zu versetzen. Aprilis.

Alle Pflantzen/ welche die Kälte fürchten / werden anietzo aus der Erden genommen/ wann man sie vergessen hat in dem Martio heraus zu nehmen.

Die Ranunckeln und Anemonien muß man/ so bald die Erde trocken geworden/ fleißig begiessen / auf gleiche Weise verfähret man mit allen denen übrigen Pflantzen / welche man in Scherben und Kässen hat.

Die schönen bunden Tulippen/Auricula Ursi, Bären-öhrlein / die Anemonien-Rößlein/ Ranunculus, Hanenfuß/und andere schöne Blumen wollen vor den Winden / Regen / Hagel und grosser Sonnen-Hitze verwahret seyn/derohalben muß man gleich Anfangs in diesem Monat die Decken fertig halten.

Majo.

Wann man dem Cyclamini Autumnali, Herbst-Schweinbrodt/ seine Stelle ändern will/so versetzet man es in diesem Monat/dann ausser diesem ist es nicht vonnöthen. Majus.

In diesem Monat wird der Anemonien-Saamen reiff/ darum er auch soll gesammlet/ in einen trockenen Ort gebracht/ und daselbst biß zur Säens-Zeit aufbehalten werden.

Die gefüllte Musquitte Winter-Viole / von denen Frantzosen Julianes genannt/ zertheilet oder reisset man von einander sie zu vermehren.

Man säet auch unterschiedliche Saamen der perennirenden Pflantzen / welche nemlich alle Jahre wieder ausschlagen / damit man den gantzen Sommer durch Blumen davon habe / als da sind Calendula flore pleno, gefüllte Ringelblume / Thlaspi Creticum, Cretischer Baurensenff/Muscipula. Zahm Leimkraut Scabiosa hirsuta, gemeine haarige Scabiose oder Apostemkraut/

Cyanus, Kornblume von allen Sorten/ und dann Tricolor seu Flos Trinitatis hortensis, Garten-Dreyfaltigkeit-Blumen.

Gegen den Ausgang dieses Monats blühet die Iris bulbosa, Zwieblische Viol-Wurtz / so bald sie verblühet / schneidet man den Stengel ab/und leget ihn in einen mit Erde gefülleten Topff/ behält ihn in einem frischen Saal auf / damit er sich desto länger halte. Man kan ihn auch gleich wieder setzen / er muß aber/ so bald er gepflantzet ist/ begossen werden.

An dem Ende dieses Monats fängt man an die Frühe-Tulippen/ welche verdorret sind/ auszunehmen. Die andere Tulippen aber bedecket man wie im vorher gehenden Monat/damit sie insonderheit von denen allzu vielen Regen nicht Schaden leiden.

Junio.

Junius. Man kan ietzt noch wie im May / mancherley Saamen der perennirenden Pflantzen säen/die übrige Zeit des Sommers/biß gegen den Herbst/Blumen davon zu haben.

Auch soll man die zeitige Saamen / als den Orientalischen Hyacinthen/Narcissen/ Auriculam Ursi oder Bären-Oehrlein/ Ranunckeln und andere dergleichen Saamen einsamlen / und sie an einem trucknen Ort verwahren/ damit man einen ieden zu seiner Zeit wieder säen könne.

Die Tulipen werden ausgenommen/ und so bald sie die Blätter verlohren / oder nur scheinen ob sie verdorren wolten/ werden sie wieder in die Erde versetzet; wo dieselbige nicht allzu frisch oder kühle ist / muß man sie sehr tieff setzen / an einem frischen Ort aber nicht so tieff / sondern man begiesset sie nur oben / damit die Erde frisch erhalten werde.

Die Anemonien und Ranunckeln müß man nicht vor denen Regen / welche gegen dem Ende dieses Monats sich einzufinden pflegen/ sondern nach denenselbigen ausnehmen.

Zu Ende dieses Monats kan man die Pflantzen / welche nicht lange aus der Erden bleiben können / ausheben / und sie

als-

alsbald wieder setzen / zum Exempel Cyclamen Vernum, Frühlings Schweinbrod / Hyacinthum orientalem, Morgenländischen Hyacinth / und andere bulbose Hyacinthen / Iridem, Viol-Wurtz / Fritillariam, Fritillarien / Hemerocalles, gelbe Goldlilien / Martagum Heidnische Lilien / und andere dergleichen mehr.

Julio.

Julius.

Es ist noch Zeit Cyclamen Vernum, das Frühlings Schweinbrod / und die in dem letztern Artickel des vorhergehenden Monats erzehlte bulbose oder Zwiebel-Gewächse auszunehmen / um sie gleich wieder zu pflantzen.

Der Saamen von Frühlings Schweinbrod ist in diesem Monat reiff / drum muß er gleich gesammlet und in Scherbel gesäet werden.

Die Myrten-Bäumlein / Jeßmin-Bäumlein / Pomerantzen-Bäumlein / Rosen-Sträuche / und andere dergleichen niedere Bäumlein schleiffet man ietzt.

Von dem Anfange dieses Monats biß in den September schlägt man die Nelcken ein.

Augusto.

Augustus.

In dem Anfange dieses Monats säet man den Anemonien Saamen / bedecket ihn mit leichter Erden / hält ihn in Schatten und begiesset ihn öffters / zu verhindern / daß das Erdreich nicht allzutrucken werde.

Auch pflantzet man die gemeine oder einfache Anemonien / daß man in dem Herbste und den gantzen Winter durch Blumen davon habe.

Jetzt ist auch die Zeit den Narcissen Saamen und den Saamen der Orientalischen Hyacinthen zu säen.

Septembri.

September.

In diesem Monat werden die Myrten-Bäumlein / Rosa-Laurus, Oleander / Jeßmin-Bäumlein / und alle andere Arten der kleinen Bäume / welche dem Reiffen unterworffen sind / oder

kalle-

allezeit grünen / wie auch mancherley zasichte Gewächse / als Hepatica, Leberkraut / Auricula Ursi, Bären-Oehrlein / Helleborus, Nießwurtz u. a. m. versetzt.

Man säet die Saamen der Auricularum oder Bären-Oehrlein / Ranunculorum, der Ranunckeln / Alaterni, Iridis, der Viol-Würtz / Coronæ Imperialis, der Käyser-Krone / Martagoni, der rothen Goldlilien / Hemerocallis, der gelben Goldlilien / der Tulipen / consolidæ regalis, der Rittersporn / Thlaspi de Candia, des Cretischen Bauren-Kressen / Papaverum, des Mohns / und insgemein der perennirenden Gewächse / die dem Reiffen nicht unterworffen sind.

Nach dem ersten Tagen dieses Monats werden allerhand Anemonien gepflantzet / wie auch die Ranunculi Tripolitani, Tripolinischer Hanenfuß.

Octobri.

October. Die in vorhergehenden Monat berührte Gewächse und Saamen kan man alle noch in diesem Monat pflantzen und säen.

Gegen dem Ende dieses Monats bringet man bey schönen Wetter / die niedere Bäumlein / als Pomerantz-Myrten-Jeßmin-Bäumlein / Rosa-Laurus Lorbeer-Rosen / und andere dergleichen in das Gewächs-Hauß / und läßt alle Thüren und Fenster offen / biß der Reiff einfallen will / alsdann muß man bedacht seyn zuzuschliessen.

Novembri.

November. Zu den Pflantzen / welche die Kälte nicht dulden können / muß man die Decken fertig machen / damit sie / so bald man gedenckt daß es Reiffe geben wolle / zugedeckt werden können.

Man kan die zasichte Gewächse und die Saamen / deren in dem Monat September gedacht worden / noch pflantzen und säen.

Sehet auch und observiret die drey Artickel des Monats Januarii.

Dieser

Dieser Monat ist die beste Zeit die schönen bunden Tulipen zu setzen / insonderheit in den kleinen Gärten die mit hohen Mauren umgeben sind und wenig Sonne haben.

Decembri.

Die 3. Artickel / so in dem Monat Januario enthalten sind / müssen in diesem Monat noch beobachtet werden / dahin man den Leser weiset / damit eine Sache nicht so öffters wiederholet werde. December.

Das XIIX. Capitel /

Register derer Pflantzen / welche durch den Reiffen verderben / und zwar erstlich von denen zärtesten / welche die Kälte im ersten Grade zu befürchten haben.

DIeweil unter den Reiffen einer stärcker und schärffer ist als der andere / und also die Gewächse / nach dem sie zart oder starck sind / denenselbigen mehr oder weniger wiederstehen können / so wird nicht ungereimt seyn einen Unterschied unter ihnen zu machen / und sie in drey Classen oder Ordnungen einzutheilen. In der Ersten Ordnung sollen die allerzärtesten / welche auch die geringste Reiffen nicht dulten können / enthalten seyn. In der andern sollen die stärckeren / welche nur von härteren Reiffen getödtet werden / stehen. In der dritten sollen die stärcksten / welche den harten Reiffen gewachsen sind / und nur von sehr kalten Winter numkommen / gezeiget werden. Dieses sind gleichsam drey Grade oder Stuffen der Reiffen / welche man zu observiren hat / damit die besagte Pflantzen mit denen gehörigen Decken genugsam versehen werden. Register der Pflantzen / welche durch die Reiffen verderben.

I. Register derer Pflantzen welche die Kälte in dem ersten Grade zu befürchten haben.

Im ersten Grade.

Aloe Africana, Africanische Aloe.
Amaranthus, Amaranth/Sammetblume/Tausendschön.
Amaranthus tricolor, dreyfärbichter Amaranth/Papagey-Kraut.
Balsamina mas, Balsam-Apffel-Männlein.
Basilicum, Basilien.
Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr.
Caryophyllus Indicus, Indianische Neglein oder Nelcken/Thunis-Blume.
Elichrysum s. Flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume.
Ficus Indica Americana valde spinosa, stachlichter Americanischer Feigen-Baum.
Ficus Indica major, Indianischer grosser Feigen-Baum.
Gladiolus Æthiopicus, Aethiopische Schwertel-Lilien.
Indianisch-oder Spanischer Pfeffer-Baum.
Melanzana, mala insana s. Poma amoris, Liebes-Aepffel/Toll-Aepffel.
Narcissus Japonensis, Japonesische/und andere Indianische Narcissen mehr.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Ornithogalum Arabicum, Arabische Erdnüsse / Vogels-Milch oder Feld-Zwiebeln.
Phaseolus Indicus fl. roseo s. incarnato, Indianische oder Türckische-Leibfarbe-Bohnen.
Poma Æthiopica, Egyptische-oder Mohren-Aepffel.
Poma aurea, (species Melanzenæ) Gold-Aepffel.
Poma spinosa, sonsten Datura oder Stramonica genannt/Rauch-oder Stech-Aepffel.

Rhabar-

Rhabarbarum erectum, aufgerichtete oder gerade Rhebarbar.
Satureja æstiva, Sommer Saturey.

II. Pflantzen welche die Kälte in dem andern Grade zu befürchten haben.

In dem andern Grade.

Aloe Americana, Americanische Aloe/ stachlichte Aloe.
Anemonæ, Anemonien-Rößlein.
Arum Indicum, Indianischer Aron oder Pfaffen-Pint.
Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blume.
Caryophylli, Garten-Nelcken.
Cyclamen Vernale, Herbst-Schweinbrod oder Erdäpffel.
Cyclamen Veronense, Veronesisches / oder von Verona kommendes Schwein-Brod.
Digitalis Hispanica colore ferrugineo, Eisen-oder Rauchfarbichtes Wald-Glöcklein oder Finger-Hut.
Flos solis, Sonnen-Krone/ Sonnen-Blume.
Hyacinthus Peruvianus, Peruanischer Hyacinth.
Jasminum Hispanicum, Spanischer Jeßmin.
Jasminum Indicum fl. luteo, Indianischer Jeßmin mit gelben Blumen.
Iris Susiana, Susianische Schwertel-Lilie/ Constantinopolitanische Viol-Wurtz.
Malus aurantia, Pomerantzen-Baum.
Myrtus, Myrten.
Narcissus flore comoso Orientalis, Orientalische Pusch-oder Feder-Narcissen.
Phalangium Creticum, Cretische oder aus Candia kommende Graß-Lilien oder Erd-Spinnen-Kraut.
Ranunculi Lusitanici, Portugiesische Ranunckeln/ oder Hanenfuß.

Ranunculi Tripolitani fl. ſimplici & pleno, einfacher und gefüllter Tripoliniſcher Hanenfuß.
Roſa-Laurus, Laurus Roſea, Oleander oder Lorbeer-Roſen.
Violæ fl. pleno, gefüllte Violen von allerley Farben.
Violæ hyemales ſ. matronales, Winter-Violen/Mutter-Violen.

In dem dritten Grade.

III. Pflantzen die ſtärcker ſind/ und die Kälte in dem dritten Grade zu befürchten haben.

Bellis Hiſpanica, Spaniſche Zeitloſen oder Maßlieben.
Flos Paſſionis, Paßions-Blume/ Granadille.
Fritillaria montana, Berg-Fritillerie.
Geniſta Hiſpanica fl. albo, Spaniſcher Ginſt mit weiſſen Blumen.
Granata ſ. punica malus fl. pleno & aliis, Granat-Aepffel-Baum mit doppelter und anderer Blüthe.
Hyacinthus fl. pleno, gefüllter Hyacinth/ und anderer mehr.
Hyacinthus orientalis Zumbulinus, Morgenländiſcher Zumbulin-Hyacinth.
Iris bulboſa, die zwiebelichte Viol-Wurtzel/ Poetiſcher Hyacinth.
Lychnis ſeu Jacea alba fl. pleno, gefüllte weiſſe Flockblume.
Majorana ſ. Amaracus, Majoran.
Matricaria fl. pleno, gefüllt Mutter-Kraut.
Papaver ſpinoſum, ſtachlichter Mohn oder Mag-Saamen.
Veronica fl. pleno, gefüllter Ehren-Preiß.
Violæ ſimplices, einfache Violen; dann die gefüllten widerſtehen der Kälte nicht ſo wohl.

Das

Das XIX. Capitel/

In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen man die Blumen pflantzen solle.

Hier muß man betrachten wie die Pflantze / die man setzen will / geartet sey / welches in zweyen Stücken bestehet. I. Ob sie den Reiffen unterworffen sey oder nicht? welches man aus der vorhergehenden Tabellen erlernen kan. II. Ob sie ein fettes und feuchtes / oder aber ein leichtes und truckenes Erdreich liebe? und dieses zeigen die zwey nachfolgenden Tabellen. Wann man hierdurch ihre Natur wohl erkant hat / so ist es alsdann leicht sie an einen beqvemen und ihr anständigen Ort zubringen: zum Exempel / wann ihr wisset daß sie den Reiffen nicht leiden könne / oder daß sie ein truckenes Erdreich liebe / so muß sie an den wärmsten Ort des Gartens gepflantzet werden; kan sie im Gegentheil die Kälte wohl vertragen / und liebet ein fettes und feuchtes Erdreich / so setzet man sie an den kältesten Platz / und in den Schatten / weil dieser den gantzen Sommer durch auch in dem heissen Wetter / die meiste Feuchtigkeit behält. Alle andere Pflantzen werden auf diese Art in die übrige Theile des Blumen-Feldes gesetzet / und könnet ihr ihnen also diejenige Stelle einräumen / an welcher sie am liebsten stehen / und folglich auch besser wachsen und zunehmen.

Aspect die Gewächse oder Blumen zu pflantzen.

Gewächse die fettes und feuchtes Erdreich lieben.

Anemone sylvestris, wilde Anemonien-Rößlein /
Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemonie des Mathioli, groß weiß Anemonien Rößlein.
Auriculæ Ursi, Bären Oehrlein.

Gewächse die fett und feuchte Erde lieben.

Bellides flore pleno, gefüllte Maßlieben oder Zeitlosen.
Calceolus Mariæ, Marienschüchlein / Pfaffenschüchlein.
Calendula, Ringelblume.
Cyclamina autumnalia, Winter Schweinbrod.
Fritillaria communis, gemeine Fritillerie.
Fumaria bulbosa, Knollichter Erdrauch / Tauben-Kropff.
Hellebori, Christ- oder Nieß-Wurtz.
Laureola, Kellerhalß / Lorbeerkraut.
Laurus Tinus, wilder Lorbeer-Baum.
Lilium convallium sylvestre, wilde Mayen-Blümlein.
Limonium vulgare, Wald-Mangold / gemeiner Mangold.
Martagum, Goldwurtz / Heydnische Lilien / Feuer-Lilien.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Narcissus albus flore pleno, gefüllte weisse Narcissen.
Narcissus Luteus fl. pl. & calcare præditus, gefüllte gelbe Narcissen mit Spörlein.
Orobus Pannonicus, Ungarischer Erven oder Wicken.
Phalangium Virginianum, Virginische Graß-Lilien.
Primulæ veris, Schlüsselblumen.
Pulsatilla, Kuchen-Schell.
Ranunculus albus Anglicanus fl. pl. gefüllter Englischer weisser Hanenfuß.
Ranunculus involucro aureo, Ranunckel mit dem güldenen Knopffe.
Ranunculus fl. pleno, gefüllte Ranunckel oder Hanenfuß.
Satyrium, Stendelwurtz / Knaben-Kraut.
Sedum serratum, Haußwurtz mit zähnichten Blättern.
Serpentaria Americana trifolia, dreyblätterichte Americanische Schlangen- oder Drachen-Wurtz.
Veronica major & minor, grosser und kleiner Ehren-Preiß.
Veronica erecta, gerader aufrecht stehender Ehren-Preiß.
Vinca-pervinca, Sinn- oder Wintergrün.
Violæ, Violen / braune Veilgen.

Viola Trinitatis seu Tricolor lutea & vulgaris, gelbe und gemeine Dreyfaltigkeit Blümlein oder Freysamkraut.

Gewächse welche leichtes und truckenes Erdreich lieben.

Abrotonum mas & fœmina, Stab- oder Schoß-Wurtz/ Männlein und Weiblein.
Genista Hispanica, Spanischer Ginst oder Färber-Blumen.
Majorana, Majoran.
Rosmarinus, Rosmarin.

Gewächse die leichte und truckene Erde lieben.

Das XX. Capitel/

Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyn die Saamen zu säen.

Von der rechten Zeit die Saamen zu säen.

DIe Saamen können zu unterschiedenen Zeiten des Jahrs gesäet werden / doch müssen einige nothwendiger Weise in dem Frühling/ andere in dem Herbste/ andere zu andern Zeiten/ wie hernach soll gezeiget werden / in die Erden kommen / dieses verstehet sich von denen Saamen/ welche man kennet; dann was die andern/ welche man noch nicht kennet/ betrifft/ als wann man deren aus fremden Landen bekäme/ die noch keinen Namen hätten/ oder wann es Gewächse wären/ so uns noch unbekandt/ müste man sie in solchem Falle in drey gleiche Theile eintheilen/ den einen Theil davon in dem Herbste in das Land oder in Töpffe säen/ die zwey andere Theile aber in dem Frühlinge/ einen in das Land oder in Töpffe; den andern aber in ein Mistbethe/ wie man mit denen Pflantzen/ die dem Reiffen unterworffen sind / zu thun pfleget. Dieses ist das einige Mittel sie sicher aufzubringen: Dann würde man sie alle in einer Zeit säen/ und es wäre nicht

die rechte Zeit in dem Jahre/ so ist kein Zweiffel daß sie zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen würden. Es giebt noch andere gemeine Regeln die Saamen welche man kennet zu säen/ man mag sie gleich selbsten gesammlet / oder anderwärthlichen her bekommen haben.

I. Sind es perennirende Pflantzen/die die Kälte nicht vertragen können/muß man sie nothwendig in dem Frühlinge säen.

II. Sind es perennirende Pflantzen / die die Kälte leiden können/so ist die beste Zeit im Herbste.

III. Sind sie von lebhafften und perennirenden Pflantzen gezeuget/müssen solche/ ehe ihre Mutter-Pflantzen oder die sie gezeuget haben ausschlagen/gesäet werden / sie mögen gleich die Reiffen zu befürchten haben oder nicht.

Welche Saamen in dem Frühlinge in das Land oder in Scherben zu säen.

Saamen die in dem Frühlinge zu säen.

Alaternus, Alatern/ wird auch in dem Herbste gesäet.
Ambreta, Ambra-Blume/damit man in dem Sommer Blumen davon habe.
Anagallis Lusitanica, Portugiesischer Gauchheil.
Belvedere seu Belle videre, Belvedern/Studenten-Kraut.
Caltha seu Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blume.
Caryophylli, Nelcken/werden auch auf Mistbethe gesäet: Man kan sie in dem Sommer und Herbste noch säen.
Chondrilla flore carneo, Fleisch-Farbe Chondrillen oder kleiner Sonnen-Wirbel.
Cyanus, Korn-Blume/von allerhand Farben.
Laurus Thinnus, wilder Lorbeer-Baum.
Lilac, Gülden Lacken/Spanischer Syringsbaum/oder braun-gestreiffte Maur-Violen.
Majorana, Majoran.

Musci-

Muscipula, zahmes Leim-Kraut.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß / kan auch auf Mistbethe gesäet / und im Sommer und Herbst nachgesäet werden.
Papaver erraticum fl. pleno, gefüllter wilder Mohn / Klapper- oder Korn-Rosen.
Rosa-Laurus, Nerium Oleander / Lorbeer-Rosen.
Scabiosa, Apostem-Kraut / Wind-Kraut.
Thlaspi Canadense, Candisches Besem-Kraut / Baurensenff / oder Bauren-Kreß.
Violen- und Abend-Violen-Stauden / wann man Belieben trägt.

Welche Saamen im Frühlinge auf Mist-Bethe zu säen / damit man sie von dar / wann sie aufgegangen / in das Land versetze.

Saamen die im Frühlinge in Mist-Bethe zu säen.

Amaranthus, Sammet-Blume.
Balsamina mas, Balsam-Aepffel Männlein.
Basilicum, Basilien.
Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr / Pfeil Rohr.
Caryophyllus oder Garten-Nelcken / werden auch in das Land gesäet.
Caryophyllus Indicus, Indianische Nelcken / Thunis-Blumen / Sammet-Rößlein.
Flos solis, Sonnen-Blume.
Geranium triste, eine Art von Storch-Schnabel.
Hedisarum Clypeatum, Peltschen / deren Blätter wie ein Schild formiret sind; Schild-Peltschen.
Mala insana, Liebes- oder Toll-Aepffel.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Phaseolus Indicus fl. incarnato, Leibfarbe Indianische Bohnen / Türckische Faselen.

Poma Æthiopica, Mohren-Aepffel/ Nachtschatten mit kleinen Aepffeln.
Poma aurea, Gold-Aepffel.
Poma ſpinoſa, ſtramonica, Stech-Aepffel.
Violen- und Winter-Violen-Stauden/ wann man will.

Welcher Saamen in dem Herbſte zu ſäen.

Saamen die in dem Herbſte zu ſäen.

Alaternus, Alatern.
Ambreta, Ambra-Blume / Biſem-Blume.
Antirrhinum, Orant/ Bracken-Haupt/ Kalbs-Naſe.
Argemone ſeu Argemonica, Argemon-Rößlein.
Aquilegia, Ageley oder Ackeley.
Auricula Urſi, Bären-Oehrlein.
Chamæ-Iris, kleine Viol-Wurtzel.
Conſolida Regalis, Ritter-Sporn.
Corona Imperialis, Käyſer- oder Königs-Krone.
Cyanus, Korn-Blume/ von allerley Farben.
Cyclamen, Schwein-Brodt.
Digitalis, Fingerhut.
Eryngium planum, glatte Manns-Treue / oder Bracken-diſtel.
Fraxinella, Eſchwurtz/ gemeiner oder weiſſer Diptam.
Hepatica, Leber-Kraut/ wann man will.
Muſcipula, zahmes Leim-Kraut.
Nigella Damaſcena, ſchwartzer Damaſceniſcher Kümmel oder Coriander; Damaſceniſcher Narden-Saamen.
Papaver erraticum, wilder Mohn/ Klapperroſen.
Papaver hortenſe, Garten-Mohn.
Papaver ſpinoſum, rauch oder ſpitziger Mohn / ſtachelichter Mag-Saamen,

Scabi-

Scabiosa montana, Berg-Apostemkraut.
Thlaspi canadense, Cretische Erven oder Wicken.
Tulipæ, Tulipanen/ Tulipen/ oder grosse Narcissen-Lilien.

Das XXI. Capitel/

Register derer Jahrzeiten/ an welchen ein iedes schönes Gewächse in seinem Flor oder Blüthe stehet/ nach denen zwölff Monaten des Jahrs abgetheilet. In dem

Januario.

Aconitum hybernum, Winter-Wolffs-Wurtzel. Januarius.
Anemonæ simplices, einfache Anemonien-Rößlein/ von allerhand Farben.
Anemone violacea pilis phœniceis seu rubris, Viol-blaue Anemonien mit rothen Haaren. Die Regatten/ (so eine Art der Anemonien) welche zu Anfang des Septembris gepflantzet worden/ blühen ietzt auch
Cyclamina hyemalia, Winter Schwein-Brodt.
Hyacinthi brumales, Winter Hyacinthen.
Narcissus plumarius Orientalis, Morgenländische Feder-Narcisse/ von unterschiedenen Gattungen.
Primulæ veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen/ von allerhand Farben.

Februario.

Aconitum hybernum, Winter Wolffs-Wurtz. Februarius.
Anemonæ simplices, einfache Anemonen-Rößlein.
Anemonæ præcoces pilosæ, frühe Anemonen mit Haaren.
Crocus vernalis, Frühling-Saffran.
Hepatica simplex, einfaches Leberkraut/ oder das nur einfache Blumen hat.

Iris Persica, Persische Viol-Wurtz oder Schwertel-Lilie.
Leucoium triphyllum, dreyblätterichte Leucoien oder Welsche Veilgen / so die Frantzosen Perce neige nennen.
Leucoium hexaphyllum, sechsblätterichte Leucoien.
Die gelbe Violen-Stauden mit grossen Blumen sind zuweilen in diesem Monat im Flor.

Martio.

Martius. Aconitum hybernum, Winter Wolffs-Wurtz.
Anemonen von allerley Arten.
Auricula Ursi præcox, frühe Bären-Oehrlein.
Chamæ-Iris, oder kleine Viol-Wurtz.
Cyclamen Vernum, Frühlings Schweinbrodt.
Crocus Vernus, Frühlings-Saffran.
Fritillaria, Fritillerie.
Hepatica flore simplici & pleno, einfaches und gefülltes Leberkraut.
Hyacinthus brumalis, Winter-Hyacinth oder Mertzenblumen.
Hyacinthus stellatus, Stern-Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis, Morgenländischer Hyacinth.
Hyacinthus Zumbulinus, Zumbulinischer Hyacinth.
Jonquilla s. Narcissus Juncifolius simplex, calice magno, Jonquille / oder kleine Italiänische Narcisse mit einem grossen Kelche.
Iris chalcedonica minor, fl. pl. kleine gefüllte Constantinopolitanische Viol-Wurtz.
Iris Persica, Persianische Viol-Wurtz.
Iris tuberosa, knoblichte Schwertel oder Viol-Wurtz / Hermodactyli.
Leucoium hexaphyllum, sechsblätterichte Leucoien / oder grosse Veieln.
Leucoium triphyllum, dreyblätterichte Leucoien.
Narcissus Juncifolius Hispanicus Tromboni, Spanische Jonquillen des Tromboni.

Narcis-

Narcissus plumarius, Pusch-oder Feder-Narcissen/ von allerley Arten.

Narcissus luteus communis fl. pleno, gefüllte gelbe Narcissen oder Hornungs-Blumen von den gemeinen.

Narcissus luteus Anglicus, fl. pl. gelbe gefüllte Englische Narcissen.

Narcissus luteus simplex, einfache gelbe Narcissen.

Narcissus luteus aureus, gelbe Krone/ Gold-Krone.

Primulæ veris, oder Schlüssel-Blumen/ von allerley Farben.

Viola lutea Germanica, gelbe teutsche Violen-Stöcke oder Stangen-Violen.

Aprili.

Anemonen von allerhand Sorten. Aprilis.

Auriculæ ursi, Bären-Oehrlein.

Bellides, Maßlieben/ Margrethen-Rößlein.

Caprifolium seu Matrisylva, Wald-Winde/ Zäunling.

Chamæ-Iris, kleine Viol-Wurtz/ von verschiedenen Farben.

Corona Imperialis, Käyser-Krone.

Cyclamen Vernum, Frühlings Schwein-Brodt.

Flos Trinitatis, Freysam-Kraut

Fritillaria, Fritillerien von allen Gattungen.

Hepatica flore pleno, Leberkraut mit gefüllten Blumen.

Hyacinthus Anglicus, Englischer Hyacinth.

Hyacinthus orientalis serotinus, späther-Orientalischer Hyacinth.

Hyacinthus racemosus, Trauben Hyacinth.

Hyacinthus stellatus Germanicus, gestirnter Teutscher Hyacinth.

Jonquilla fl. pl. gefüllte Jonquillen.

Jonquilla reflexa, krumme oder zurück gebogene Jonquille.

Iris Florentina, Toscanische oder Florentiner Viol-Wurtzel.

Muscari, Narcissus Muscari, wohlriechende Narcisse.

Narcissus albus, calice aurantio, weisse Narcisse / mit einem Pomerantzen farben Becher.

Narcissus albus fl. pl. gefüllte weisse Narcisse.

Narcissus Anglicus Tromboni fl. pl. gefüllte Englische Narcisse des Tromboni.

Narcissus aureus vulgaris, gemeine Gelbe-Krone.

Narcissus plumarius variarum specierum, allerhand Feder-Narcissen.

Primulæ veris, Schlüsselblumen.

Pulsatilla, Kuchenschelle.

Ranunculus Tripolitanus, aus Tripoli kommender Hanenfus.

Tulipen.

Violæ Martiæ, Mertz-Violen.

Violæ Matronales s. hyemales, Abend-oder Winter-Violen.

Majo.

Majus. Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemone des Mathioli.

Aquilegia, Ackeley.

Asphodelus liliaceus luteus, gelbe Asphodill-Lilien.

Caryophyllus montanus, Berg-Nelcken / Berg-Graßblumen.

Chamæ-Iris angustifolia, kleine Viol-Wurtz mit schmahlen Blättern.

Cyanus, Kornblume von allerley Farben.

Fraxinella, Eschwurtz.

Geranium, Storcken-Schnabel / Kranich-Halß / von allerley Arten.

Gladioli, Schwertel-Lilien.

Hemerocallis lutea, gelbe Gold-Lilien.

Hesperides, Abend Violen / von allerley Sorten.

Horminum Creticum, Cretischer Scharlach.

Hyacinthus variegatus, bunder Hyacinth.

Iris bulbosa præcox, Frühe zwiebelichte Viol-Wurtz / Hermodactyll-Wurtz.

Lili-

Lilium præcox colore aurantio, Frühe-Pommerantzen-gelbe Lilien.
Lilium convallium sylvestre, wilde Mäyenblümlein.
Lychnis, (Jacea fl. pleno dicta) alba & rubra, weisse und rothe Flockenblume.
Maßlieben / Margrethen-Blümlein.
Phalangium Alpinum, Graß-Lilien so auf den Alpen Gebirgen wachsen / Alp-Spinnenkraut.
Poeoniæ, Peonien-Rosen / Gicht-Rosen / von allen Sorten, Poeten-Nelcken.
Ranunculi diverſ. ſpec. allerley Hanenfuß.
Rosen.
Sedum ſerratum, Haußwurtz deren Blätter ausgekerbet wie eine Sege.
Syringa, Syrincken / Syrings-Baum.
Tulipæ Serotinæ, ſpäthe Tulipen.
Veronica major & minor, groß und kleiner Ehrenpreiß.
Violæ Moſchatæ fl. ſimpl. & pleno, einfache und gefüllte Violen / die wie Biſam riechen / Biſam-Violen.

Junio.

Antirrhinon, Orant oder Hunds-Kopff / von allen Farben. Junius.
Argemonia, Argemonen-Rößlein.
Aurantia malus, Pomerantzen-Baum.
Caryophyllus, Nelcken von allerhand Arten.
Clematis Pannonica, Ungariſches Singrün oder Waldreben.
Conſolida regalis præcox, frühe Ritterſporn.
Cyanus, Kornblumen / von allerley Farben.
Digitalis, Waldglöcklein / Fingerhut / von allen Farben.
Filipendula, Filipendel-Wurtz / rother Steinbrech.
Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit-Blume.
Geranium, Storch-Schnabel / von allerhand Gattungen.
Horminum Creticum, Candiſcher oder Cretiſcher Scharlach.

Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.

Iris bulbosa, Viol-Wurtz oder Schwertel mit einer Zwiebelichten Wurtzel/Poeten Hyacinth.

Iris lutea variegata Anglicana, gelbe gesprenckte Englische Viol-Wurtz.

Iris maritima, See-oder Meer-Viol-Wurtz.

Lychnis alba & rubra flore pleno, gefüllte weisse und rothe Marien-oder Frauen-Rößlein.

Lychnis alsine-foliis, Marien-Rößlein/derer Blätter dem Hüner-Darm gleichen.

Martagum, Heydnische Lilie/Türckenbund/Gold-Wurtz.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.

Ornithogalum Alpinum, Alpische Vogels-Milch/Erd-Nuß/Feld-oder Acker-Zwiebel.

Phalangium Virginianum, Virginische Graß-Lilien/oder Erdspinnen-Kraut.

Salvia fl. albo, Salbey mit weissen Blumen.

Thlaspi Creticum, Candisches Besem-Kraut.

Veronica major & minor, groß und kleiner Ehren-Preiß.

Viola Pentagonia, fünffeckigte Viole.

Julio.

Julius. Ambreta, Ambra-Blume/Bisem-Blume.

Basilicum, Basilien.

Bellis, Maßlieben.

Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.

Campanella, kleine Winden oder Zaun-Glocken.

Caryophyllus, Nelcken.

Consolida regalis fl. pleno, gefüllte Rittersporn/von allerhand Farben.

Cyclamen Veronense, Veronesisches Schwein-Brodt.

Cyclamen odoratum flore purpureo, wohlriechend Purpurfarbes Schwein-Brodt.

Digi-

Digitalis ferruginea Hispanica, Eisenfarber Spanischer Fingerhut.
Eryngium planum, glatte Manns-Treu.
Geranium Creticum, Candischer Storcken Schnabel.
Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.
Granata malus fl. simplici & pleno, Granat-Apffel-Baum mit einfacher und gefüllter Blüthe.
Hesperis var. spec. Abend-Violen von allerhand Gattungen.
Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.
Laurus Rosea, Oleander/Rosen-Lorbeern.
Limonium, Wald-mangolt.
Lunaria Cretica, Candisches Monkraut oder Monrauten.
Lychnis, jacea alba dicta, weisse Flocken-Blume.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreße.
Phaseolus Indicus rubro-aureus, Nacarat-Farbe / Indianische Bohnen.
Rosa Moschata, Muscat-Rose.
Rosa ultramarina, Garten-Pappeln/Ernd-oder Herbst-Rosen.
Thlaspi Canadense, Candischer Bauren-Senff oder Besem-Kraut.
Veronica major & minor, grosser und kleiner Ehren-Preiß.
Volubilis folio malvæ, Winden mit Pappel-Blättern.

Augusto.

Amaranthus, Amaranth.
Ambreta, Ambra-Blume. Augustus.
Aster atticus s. oculus Christi, Scharten-Kraut / Stern-Kraut.
Aurea s. aurantia malus, Pomerantzen Baum.
Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
Campanella cœrulea & alba, blaue und weisse Zaunglöcklein.
Canna s. arundo Indica, Indianisches Blumen-Rohr.

Clematis, Singgrün/von allen Gattungen.
Consolida regalis, von allerhand Rittersporn.
Cyclamen Veronense, Schweinbrodt von Verona.
Cyclamen purpuraceum odoratum, wohlriechendes purpurfarbes Schweinbrodt.
Cyclamen autumnale Byzantinum, Constantinopolitanisches Herbst-Schweinbrodt.
Elichrysum s. flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume/Winter-Blume.
Flos Passionis, Paßions-Blume/Granadille.
Flos Trinitatis, s. viola tricolor lutea montana, gelbes Berg-Freysam-Kraut.
Geranium triste, Storcken-Schnabel.
Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.
Jasminum Hispanicum, Spanischer Jeßmin.
Jasminum Indicum luteum odoratum, Indianischer wohlriechender gelber Jeßmin.
Laurus Rosea, Rosen Lorbeern.
Limonium, Wald Mangolt/gemeiner Mangolt/von allerley Sorten.
Lychnis alba fl. pleno, gefüllte weisse Marien oder Märgen Rößlein.
Mirabilis Peruviana, Schweitzer-Hosen/Peruanische Wunder-Viole.
Myrtus, Myrten/von allerhand Arten.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Ocelli S. Caryophylli Indici, allerley Indianische Nelcken/oder Sammet Rößlein.
Phaseolus Roseus Indicus, Leibfarbe Indianische Bohnen.
Rosa Moschata, Muscat-Rose.
Rosa ultramarina, Herbst-Rosen/Winter-Rosen.

Sco-

Scoparia, herba Studiosorum, Belvedern / Studenten-Kraut.
Thlaspi Canadense, (in dem Mertz oder Aprill gesäetes) Candisches Besemkraut oder Baurensenff.
Veronica, Ehrenpreiß.
Volubilis, Winden von allerhand Gattungen.

Septembri.

Amaranthus tricolor, dreyfarbichter Amaranth / auch anderer. September.
Ambreta, Bisemblume.
Anagallis Lusitanica, Portugiesischer Gauchheil.
Antirrhinum, Orant / Stärckkraut / von allerley Farben.
Aster atticus, s. oculus Christi, Stern- oder Scharten-Kraut.
Aurantia malus, Pomerantzen-Baum.
Basilicum, Basilien.
Bellis Hispanica major, grosse Spanische Maßlieben.
Calendula fl. pl. gefüllte Ringelblumen.
Campanella fl. albo, weisse Winden oder Zaunglöcklein.
Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr.
Caryophyllus Indicus, Indianische Nelcken / Thunisblumen.
Colchicum autumnale, Herbst-Uchtblumen / oder Wiesen-Zeitlosen.
Cyclamen autumnale, Herbst-Schweinbrodt oder Erdäpffel.
Digitalis cœrulea & alba, blauer und weisser Fingerhut.
Eupatorium Canadense, Candischer oder Americanischer Odermenning / Leberkletten.
Flos Solis, Sonnenblume.
Geranium Creticum, Candischer Storcken-Schnabel.
Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.
Granadilla, Paßions-Blume.
Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer Knollen-Hyacinth.
Jasminum seu Gesminum Hispanicum, Spanischer Jeßmin.
Laurus Rosea, Rosen-Lorbeern.

 Limo-

Limonium, Wald-Mangolt/von allerley Sorten.

Lychnis alba fl. pl. gefüllte weise Märgen- oder Marien-Röß-lein.

Lylio-Narcissus, Narcissus Liliaceus Indicus, Indianische Gilgen- oder Lilien-Narcisse.

Mala amoris, Liebes-Aepffel.

Mirabilis Peruviana, Peruvianische Wunder-Viole/ Schwei-tzerhosen.

Myrtus var. spec. allerley Myrten.

Narcissus Lusitanicus autumnalis, Portugiesische Herbst-Nar-cisse.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.

Phalangium Virginianum, Virginianischer weisser Widerthon/ Graß-Lilien/ oder Erdspinnenkraut.

Phaseolus Indicus incarnato colore, Leibfarbe Indianische Fa-seln oder Bohnen.

Pomum seu malum aureum, Gold-Apffel.

Pomum spinosum, Rauch-Apffel.

Ranunculus Lusitanicus flore pleno, gefüllter Portugiesischer Hanenfuß.

Rosa Moschata, Muscat-Rose.

Rosa Menstrua, Monat-Rose.

Thlaspi Creticum, Cretisches Besemkraut/ so in dem Frühlin-ge gesäet worden.

Veronica, Ehren-Preiß/ ist ietzo noch im Flor.

Volubilis purpurascens, Purpurfarbe Winden.

Octobri.

October. Amaranthus, Tausendschön.

Amaranthus tricolor, dreyfarbichter Tausendschön.

Antirrhinon, Orant/ Löwen-Mäuler.

Aster atticus, Stern-Kraut.

Calen-

Calendula fl. pl. gefüllte Ringel-Blumen.
Canna Indica, Indianisch Blumen-Rohr.
Caryophyllus, Garten-Nelcken.
Caryophillus Indicus, Indianische Nelcken/ Samet-Rößlein.
Cyclamen autumnale, Herbst-Erd-Apffel oder Schweinbrodt.
Flos seu Viola Trinitatis, Dreyfaltigkeit Blume/ so in dem Augusto gesäet worden.
Granadilla, Paßions-Blume.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Phalangium Virginianum, Virginianisches Erdspinnenkraut.
Pomerantzen-Bäume.
Poma aurea, Gold-Aepffel.
Poma Æthiopica, Mohren-Aepffel/ Nachtschatten mit kleinen Aepffeln.
Poma Indica, Indianische Aepffel.
Poma spinosa, Stech-Aepffel/ Rauch-Aepffel.
Ranunculus Lusitanicus flore simplici & pleno, einfache und gefüllte Portugiesische Ranunckeln oder Hanenfuß.
Rosa Moschata, Muscat-Rose.
Rosa ultramarina, (in dem Früthlinge gesäete) Garten-Pappeln/ Ernd oder Winter Rosen.
Veronica, Ehren-Preiß/ ist um diese Zeit noch in der Blüthe.
Violæ, Violen oder Veilgen/ sind auch noch im Flor.

Novembri.

Anemonæ simplices, einfache Anemonien Rößlein/ von allerhand Farben. November.
Antirrhinon, Orant/ Bracken-Haupt/ Kalbs-Nase.
Bellides, Margrethen-Blümgen / Maßlieben.
Caryophylli, Nelcken.
Cyclamen Persicum hyemale, Persianisch Winter-Schwein-Brodt.
Digitalis, Fingerhut / Wald-Glöcklein.

 Helle-

Helleborus niger præcox, frühe schwartze Nieß-oder Christ-Wurtz.
Jasminum Hispanicum, Spanischer Jeßmin.
Rosa Moschata, Muscat-Rose.
Veronica, Ehren-Preiß.
Violæ fl. pleno, gefüllte Violen.
Violæ hyemales, Winter-Violen.
Viola Tricolor s. Trinitatis, Freysam-Kraut / Dreyfaltigkeit- oder JEsus-Blümlein.

Decembri.

December, Anemonæ simplices diversor. colorum & præcoces pilosæ, einfache Anemonen von unterschiedlichen Farben / wie auch haarichte Früh-Anemonen.
Antirrhinon, Orant / Hunds-Kopff.
Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
Caryophylli, Nelcken.
Cyclamen hybernum commune, gemein Winter-Schwein-Brodt.
Cyclamen Persicum hyemale, Persianisches Winter-Schwein-Brodt.
Primulæ Veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen.
Violæ matronales, Winter-Violen / Mutter-Violen.

Das XXII. Capitel / Register der wohlriechenden Blumen.

Wohlriechende Blumen. Asphodelus, Asphodill-Wurtz.
Caryophyllus, Nelcken.
Cyclamen Byzantinum, Constantinopolitanisches Schwein-brodt.

Cycla-

Cyclamen Persicum, Persianisches Schweinbrodt.
Cyclamen Veronense Vernum, Veronesisches Frühlings-Schweinebrodt.
Datura, Rauch-Apffel.
Flos Passionis, Paßions-Blume.
Flos Trinitatis hortensis, Garten-Dreyfaltigkeit.
Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.
Hesperides fl. pl. & simpl. gefüllte und einfache Abend-Violen.
Hesperides luteæ, gelbe Abend-Violen.
Hyacinthus Indicus tuberosus, knorrichter Indianischer Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis, Morgenländischer Hyacinth.
Jasminum Hispanicum, Spanischer Jeßmin.
Jasminum Indicum luteum, gelber Indianischer Jeßmin.
Iris, Viol-Wurtz / meisten theils.
Jonquillæ, Jonquillen meisten theils.
Leucoium bulbosum hexaphyllum, sechsblätterichtes Leucoium oder grosse Viole mit einer Zwiebel-Wurtzel.
Lilium album, weise Lilien.
Lilium convallium sylvestre, wilde Mayenblümlein.
Malus s. pomus aurantia, Pomerantzen-Baum.
Matrisylva, caprifolium, Waldwinde / Zaunlilie / Geißblat.
Narcissus, Narcissen / der gröste Theil.
Nardus montana, Berg-Narde.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kreß.
Poma Paradisi s. Paradisiaca, Paradieß-Aepffel.
Ranunculi lutei Lusitanici & autumnales, gelber Portugiesischer und Herbst-Hanenfuß.
Satyrium odoratum, wohlriechendes Knabenkraut.
Syringa, Syringen / Syringsbaum.
Thymelæa, Zeiland / Kellerhalß.
Tilia vulgaris, gemeine Linden.
Verbascum album, weiß Wullkraut.

Violæ

Violæ Martiæ, Mertz-Violen.

Violæ Moschatæ fl. pleno, gefüllte wohlriechende oder Muscaten-Violen.

Auslegung etlicher Terminorum oder Wörter/deren sich die Frantzosen bey dem Blumen-Bau bedienen.

Ajuster, peigner & refendre l' Oeillet, die Nelcke zu rechte bringen/kämmen und wieder auffspalten. Wann sich die Nelcke gantz geöffnet hat/ und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende/oder in guter Ordnung austheile/so richtet man dieselbige wieder dergestalt mit wohl gewaschenen saubern und von allem Schweiß abgetrucknеten Händen/ daß ein iedes seinen Platz und Ordnung bekomme. Damit die Nelcke auch zugleich eine schönere Breite gewinne/kan man den äussersten Theil der Hülsen auswärts biegen/und diese Art die Nelcken zu tractiren nennet man Ajuster,peigner,refendre l' oeillet, die Nelcken zu rechte bringen etc.

Amander, misten/düngen/bessern; Wird in Ansehung des ausgenützten und magern Erdreichs gesagt/ wann man dieselbige mit guter Düngung vermischet: also sagt man von dem Erdreich/welches lange nicht gebessert worden/daß es Düngung vonnöthen habe; das Gegentheil aber wird von gantz kürtzlich gedüngtem Erdreiche gesagt. Hiervon kan La Quintinie, in der Auslegung der Terminorum die bey dem Garten-Bau üblich sind/ nachgelesen werden.

Bequiller, heisset die Erde in den Kübeln/ Kästen oder Scherben mit einen Räumer oder einen sehr kleinen Harcken umgraben/damit das Gieß-Wasser und der Regen/desto besser zu den Wurtzeln der Pflantzen dringen könne. Besehet hiervon La Quintinie an angezogenem Orte.

Blanc,

Blanc, ist ein gelber/auch zu Zeiten weisser Rost / welcher sich an den Fuß und an die Blätter der Gewächse anhänget/und dieselbige tödtet.

Bouture, sind diejenigen Wurtzeln/welche die abgehauene Aeste von Bäumen/die Weyden und andere Pflantzen/die keine Wurtzeln haben/bekommen/wann man sie in die Erde setzet: also nimmt ein abgeschnittener Ast von einem Feigen-Baum/ Qvitten-Baum/ Stachelbeer-Stauden rc. Wieder seine Bouture oder Wurtzel/ hievon kan la Quintinie in angeführtem Orte/ und Furetiere in seinem Dictionario nachgeschlagen werden.

Brin, wird von fruchtbarn Bäumen gesagt/ welche von einer guten Art/gerade/und von rechter dicke nach ihrer grösse sind; also spricht man: Choisir des arbres d'un bean brin, einen guten/geraden Baum von rechter dicke aussuchen: Leset davon la Quintinie.

Brouille, dieses Termini bedienen sich die Blumen-Gärtner/ und heisset so viel als die unordentliche Vermischung der Striche auf den Blumen/ als auf den Tulipen/ Anemonen / Rosen rc. Also wann sich auf einer Tulipen die weisse oder gelbe Striemen oder Striche in guter Ordnung befinden sollen/ und es fehlet/ so sagt man: cette Tulipe est Brouillée, diese Tulipe hat keine ordentliche Striemen. La Quintinie an mehr besagtem Orte.

Cayeux, ist die Neben-Brut an denen Blumen-Zwiebeln. Besehet den ietzt gemeldten Autorem.

Chancre, ist ein kleines Flecklein oder truckener Grind/ welcher sich gemeiniglich an die Blätter der Nelcken und anderer Blumen ansetzet/ und wie der Krebs nach und nach gegen dem Hertzen der Blumen ziehet/ wann man nicht bedacht ist die angesteckte Blätter abzuschneiden. La Quintinie.

Chaton, die Saamen-Hülse/oder das kleine Fächlein darinnen der Tulipen-oder anderer Blumen-Saamen sich befindet.

Châtrer, die Gewächse castriren oder beschneiden; ihnen die Neben-Schößlein/ so gegen dem Fusse hervor wachsen/ benehmen.

Claye, eine von Weyden geflochtene Horte/ die Erde durch zu werffen.

Cloche, die Glocke / der Becher oder Kelch an denen Blumen/ weil sie nemlich diese Figur præsentiren/ werden sie also genannt: Von dem Hyacinth und von den Bären-Oehrlein sagt man: La cloche de ce Jacinthe est belle , die Glocke an diesem Hyacinth ist schöne. Mehrere Bedeutungen dieses Worts können bey La Quintinie nachgeschlagen werden.

Se Confiner, wird von denen Nelcken gesagt/ wann sich nemlich ihre Blätter kräusen/ und an statt daß sie ausgebreitet bleiben/ sich wieder einwickeln und zusammen legen. Les feuilles de mes Oeillets se reconfinent, meine Nelcken lauffen wieder zusammen. La Quintinie.

Collet, ist das obere Theil oder das Hälßgen an der Blumen/ endommager le collet d'une Plante, das Hälßgen an einer Pflantze verderben.

Cosse, ist das kleine Röhrlein oder Hülse / darinnen der Saamen formirt wird.

Couche, ein Mistbethe/ in welches man am Winter Saamen säet/ die die Erde wegen der Kälte nicht hervor bringen kan; als Salat/ Erdbeeren ꝛc. La Quintinie.

Couleur de Soupe de lait, Milch-Suppen-Farbe/ ist eine unreine weise Farbe.

Dard oder Montant, mitten in den Kelchen oder Bechern gewisser Blumen stehet ein kleines/ aufgerichtetes / rundes Splittergen/ das einem Pfeil nicht ungleich siehet/ dahero es auch Dard, ein Pfeil/ auch Montant, ein kleiner Stengel oder kleines Pföstgen von denen Frantzosen genennet wird. Sehet hievon Richelet und Furetiere in ihren Dictionariis.

Dardille, der Stiel an der Nelcken.

Dardiller, diesen Terminum gebraucht man bey einigen Blumen/ und heisset so viel/ als das obgedachte kleine Pfeilgen treiben oder stossen. L'oeillet dardille, die Nelcke treibet oder stösset ihr Pfeilgen: das Pfeilgen in der Nelcken wächst und nimmt zu. Richelet in seinem Diction.

Dentelé, ée, gekerbet/ oder das Zähne hat wie eine Säge: wird von den meisten Blättern der Bäumen/ auch anderer Gewächsen gesaget / welche um den Rand herum ausgeschnitten sind/ und denen Spitzen gleich sehen. La Quintinie und Richelet.

Deplanter, einen Baum/ oder eine andere Pflantze/ aus der Erden heraus nehmen. Insonderheit wird es von einem Baum oder Pflantze verstanden/welche mit einem gewissen Instrument (Deplantoir) herausgehoben/und gantz glücklich an einen andern Platze/ ohne daß sie Schaden genommen hätten/versetzt worden/ daselbst sie auch ausschlagen und blühen/ als ob sie gleich von Anfange dahin gepflantzet worden wären. La Quintinie.

Deplantoir, ein Heber / wie ein Schäffer-Stab gestalt/ist ein Stücke Eisen 4. Daumen breit / 6. biß 7. Daumen lang / einer guten Richtschnure oder Linial dick / und etwas concav oder ausgehölt / auch mit einem Stiel von ohngefehr 5. oder 6. Daumen lang versehen ; es dienet die kleine Gewächse / welche nicht allzu tieff in der Erden stecken / heraus zu nehmen / zum Exempel die Tulipanen / die Narcissen-Rößlein / das Erdbeeren-Kraut oder Stäudlein / die Anemonen-Rößlein ꝛc. Die Gärtner haben solcher Heber noch mehr/deren einige gantz spitzig sind wie Salbey-Blätter / auch von ihnen Feuilles de Sauge, oder Salbey-Blätter genennet werden/ dieser bedienen sie sich in harter und steinichter Erden ; andere sind gantz viereckicht / und lauffen unten her nur ein kleines wenig in die Runde aus / und solche gebraucht man bey luckerer und leichter Erden. Diese und noch eine andere Bedeutung des Worts Deplantoir führet La Quintinie in mehr gemeldter Auslegung der Garten-Wörter an.

Ecusson Jaune, gelber Schild. Die Irides bulbosæ, oder Zwiebelichte Viol-Wurtzeln mit schmahlen Blättern/tragen mitten auf denen drey gegen der Erden hangenden Blättern ein fast breites gelbes Zeichen oder Flecken/uud dieser wird Ecusson Jaune, oder gelber Schild genannt. Morinus in seinem Tractat von den Viol-Wurtzeln.

Estamines, also nennen die / welche mit dem Blumen-Bau umgehen / die jenige kleine Theile / so in den Tulipen/ in den Lilien und andern Blumen um den Saamen herumstehen / und an kleinen Fäserchen oder Faden hängen. Die Tulipen werden am höchsten geschätzet / welche einen blauen Boden und besagte kleine Theile schwartz haben; dieses Wort kommt von dem Lateinischen Wort stamen her / welches ein Gewebe / oder kleine Fäden bedeutet.

Etendards, Fähnlein; Sind die drey obern Blätter an der Zwiebelichten Viol-Wurtz / welche über die andern hervorgehen und die Blume vollkommen formiren. Sie werden auch Voiles, Segeln oder Schleyer genannt. Morinus.

Fane, heisset ein Blat an einer Pflantze. La Quint.

Faner, se faner, wird von den Blättern der Bäumen und Pflantzen gesagt / wann sie/ an statt daß sie sollten aufrecht und wohlausgebreitet stehen / verwelcket und zusammen gewickelt sind/ und nieder hangen. Hiervon kan abermal La Quintinie gelesen werden.

Fiamette, Couleur fiamette, Feuerfarb/ Farbe die auf roth ziehet. Richelet.

Gagner un oeillet, eine Nelcke gewinnen: Die curiöse Liebhaber der Nelcken gebrauchen diese Redens-Art / wann sie von dem Saamen / den sie gesäet / eine neue Gattung von schönen Nelcken bekommen. Richelet und Quintinie.

Galle, bedeutet so viel als Chancre, davon oben schon Meldung geschehen.

Glaise,

Glaise, terre glaise, Thon oder Leimen. Ist eine grünlechte/ fette/und sehr dichte Erde / welche sich an einigen Orten unter der andern guten Erden befindet/und dem gantzen Garten-Wesen sehr schädlich ist. La Quintinie.

Godet, wird von etlichen Blumen verstanden / und ist die Hülse darinnen die Blume stehet. Die grosse Narcisse hat eine gelbe Hülse; der Hyacinth hat leibfarbe Hülse.

Hatif, hative, frühe/frühzeitig: Darunter ist alles begriffen/was von einer Art oder Geschlecht eher in dem Garten hervor kommt als das übrige; also sagt man frühzeitige Erbisen/ frühzeitige Kirschen/diejenigen dadurch anzuzeigen / welche vor denen andern ordinari-Kirschen kommen. La Quintinie.

Hazard. Hierdurch wird eine Tulipe oder andere Blume/ welche wohlgesprengt hervor kommt/verstanden/die es doch das vorhergehende Jahr nicht gewesen.

Langues, Zungen. Die zwiebelichte Viol-Wurtz trägt gemeiniglich neun Blätter an ieder Blume/der äuserste Theil an denen drey Blättern/ so sich gegen der Erden neigen / werden Mentons, oder Kinne genannt/die drey andern aber/so gleich an diesen hangen/und ihre Spitzen oder obersten Theil in die Höhe richten/ nennet man Langues oder Zungen.

Maître Bouton, Meister-Knopff/ Haupt-Knopff. Ist der Knopff welcher am ersten blühet/und der Höchste auf dem Stengel stehet.

Marcote, Einschnitte / Einleger von Blumen ꝛc. insonderheit von Nelcken/und verfähret man folgender gestalt damit: Man macht unter einem Knoten einen kleinen Ritz oder Schnitt in den Stock/und füllet ihn wieder mit feiner Erden aus/ umgiebt ihn auch zwey oder drey Finger hoch mit eben dieser Erden/ dieses mag nun in einem blechernen Hörugen/vor die Aeste/welche zu hoch sind daß man sie einschlage geschehen/oder es geschehe in Töpffen/oder in dem Lande/ darinnen der Stock stehet/

und die Aestlein also niedrig genug sind / daß sie eingeschlagen werden können. La Quintinie und Furetiere.

Marne, Margel / Düng-Erde. Ist eine Art von weichen Kalck / fett und graulicht / welcher sich auf dem Grunde etliches Erdreichs befindet / und wann er von dannen herausgezogen / und auf die Felder geschüttet wird / so gut als eine vortreffliche Düngung ist / und das Erdreich fruchtbar machet; daher sagt man marner la terre, die Erde mit Margel beschütten / welcher diese Eigenschafft hat / daß die Erde / so damit gedünget worden / das andere und dritte Jahr besser wird als das erste. La Quintinie.

Mentons, besehet das Wort Langues.

Montans, hiervon ist in dem Wort Dard schon gesagt worden.

Navet, ist die Wurtzel einer Pflantze.

Oeil, Aug / wird von den Bären-Oehrlein gesagt / und heist das kleine runde Ringlein in der Mitten / welches meistentheils gelb oder Citronenfarb ist.

Palaisson, Strohdecke / die Frühlings-Gewächse vor den Winden und der Kälte mit wenigen Kosten zu verwahren. Ein mehrers hievon schlage man bey La Quintinie nach. Besehet auch Richelet und Furetiere von diesem Worte.

Paillettes, ist so viel als Etamines, davon oben gesagt worden.

Panache, ist eine angenehme Vermischung der Farben an einer Blume.

Se Parangonner, dieses Wort gebrauchet man bey Tulipen und andern Blumen / und will sagen / daß eine Tulipe alle Jahre wieder schön gesprengt oder bund kommen werde. Sehet davon den Tractat von den Anemonen-Rößlein.

Pattes, sind die Zwiebeln oder Wurtzeln der Anemonen und des Hanenfuß / welche den Pfötgen der kleinen Thiere nicht ungleich sehen. La Quint.

Plan-

Planches, dieses sind die Theile oder Bethe eines Garten-Qvartiers / dessen Breite in unterschiedliche Theile abgetheilet ist; die Länge ist so lang als besagtes Qvartier; die Breite aber eines ieden insonderheit von 4. 5. biß 6. Schuhen. In die wohlgedüngte und umgegrabene Bethe säet und pflantzet man die Hülsen-Früchte und Garten-Kräuter.

Plantoir, Pflantz-Holtz/ ist ein schlecht und rundes Holtz oben mit einer Handhebe/ unten aber zugespitzt; es dienet die Küchen-Kräuter welche nicht viel Wurtzeln haben / und vor welche man nur ein Loch in die Erde machen darff/ zu setzen; also pflantzet man Lauchen/ Kohl/ Lattich/ Wegwart u. a. m. Diejenige so den Buchs-Baum pflantzen / haben ein grösser und dicker Pflantz-Holtz/ welches unten ohngefehr 3. Finger breit/ und mit Eisen beschlagen ist/ damit es desto leichter in die Erde schneide.

Plante-Bande, ist das äusserste und fast schmale Stücke Erdreich/ so um das gantze Blumen-Feld herum gehet/ und gemeiniglich mit Blumen oder kleinen Bäumlein besetzet wird. Die teutschen Gärtner nennen es eine Kante. Richel. und La Quint.

Puceron, ein Erd-Floch/ dessen Beschreibung ist bey La Quintinie zu finden.

Pur, pure, einfärbig/ rein : wird von den Blumen gesagt/ welche nur eine Farbe haben/ oder da sie bund gewesen / wieder einfarbig werden/ und diese Blumen werden den bundfarbigen entgegen gesetzt. La Quint.

Sable noir, schwartzer Sand oder Erde/ ist der schwartze und fette Sand/ welcher in denen Moråsten auf denen Wiesen und an denen Orten/ die nahe an den Flüssen und Bächen liegen/ gefunden wird.

Terre, Erde / Erdreich/ wird bey den Gärtnern vor den Grund oder Boden genommen/ in welche man Bäume und Hülsen-Früchte / oder eine und andere Saamen säen soll / und dieser Grund oder Erde hat viel unterschiedene Namen/ zum Exempel:

Die

Die Erde wird aigre, sauer/ amere, bitter/ und puante, stinckend genennt/ wann man/ indem man daran riechet/ oder aber das Wasser/ in welcher sie eingeweicht gewesen/ versuchet/ eine Säure/ Bitterkeit/ oder Gestanck daran finde t.

Sie wird argilleuse, leimicht oder thonicht genennt/ wann sie der Natur des Thons beykommt/ und fett/ schwer/ materialisch oder grob und kalt ist/ sich wie Butter schneiden läst/ und gar/ bey grosser Sommer-Hitze/ spaltet. Einige nennen sie terre morte, eine todte Erde.

Man nennet sie bonne, gut/ wann man alles/ was darein gesäet oder gepflantzet wird/ leichtlich fortbringet; hingegen ist sie mauvaise, schlecht oder böse/ wann weder Bäume noch Saamen darinnen fortkommen.

Chaude, heiß und brûlante, brennend wird sie genennt/ wann sie so leicht (sandicht) und trucken ist/ daß bey der geringsten Hitze alle Pflantzen die darinnen stehen verdorren und verderben

Sie wird terre grovette, eine kißichte Erde benahmet/ wann viele kleine Steine darunter gemischet sind

Terre coriace, zäh/ und von einigen acariâtre, widerspenstig/ wird diejenige Erde geheissen/ welche sich fast eben mit der Harcken/ wie die leimichte Erde schneiden läst/ und diese ist sehr schwer zu bauen; dann das Wasser machet sie wie eine neuangemachte Mauer-Speise/ wann nachmalen die Hitze kömmt/ wird sie so hart als ein Stein/ und spaltet sich.

Sie wird terre forte, eine feste oder starcke Erde/ und terre franche, eine (von Kiß) befreyte Erde genennet/ wann sie keinen Thon bey sich hat/ und dem guten Wiesen-Grund gleich kömmt/ so/ daß wann man sie mit den Fingern angreifft/ sie gleich einem Teig anklebe/ und leichtlich eine iede Figur/ sie sey lang/ rund/ rc. wie man sie haben will/ annehme.

Froide, kalt/ humide, feucht/ tardive, langsam oder späthe wird die Erde genennt/ wann sie sich in dem Frühlinge kaum erwär-

erwärmen kan/ und also auch ihre erste Früchte nicht kan hervor bringen; sondern es kömmt alles natürlicher Weise späther/ als in der nahe herumliegenden Erden.

Hative, geschwind heisset sie/ wann die Früchte bald darinnen zeitig werden.

Man nennet sie terre meuble, eine bewegliche/ und legere, eine leichte Erde/ wann sie nicht feste aneinander hänget/ und im Gegentheil der sandichten Erden beykommt/ als Pferdemist mit Erde vermenget/ gemeine ausgenützte Erde/ Weiden-Grund rc.

Terre neuve, neue Erde wird sie genennt/ wann sie niemahln weder zur Zeugung noch zur Nahrung der Gewächse gebraucht worden; eine solche Erde ist die/ welche man 3. oder 4. Schuhe tieff/ auch wohl tieffer unter der Fläche der Erden findet.

Terre portée, getragene Erde/ welche insonderheit von einem Platze ausser dem Garten geholet/ und von dar in den Garten getragen worden.

Die Erde/ welche ein/ zwey/ und mehr Jahre ungebauet gelegen/ wird terre reposée, eine ausgeruhete Erde genennet.

Terre travaillée, eine ausgearbeitete/ und ulée, eine ausgenützte Erde nennet man die/ welche lange Zeit nacheinander Früchte getragen/ und in dieser Zeit keine Düngung bekommen hat.

Endlich so wird sie auch noch terre veule, eine schwache krafftlose Erde genennet/ wann die Pflantzen/ weil sie allzu leicht oder sandicht ist/ keine Wurtzeln darinnen fassen können. La Quintinie.

Terrot oder Terreau, ist ein alter/ verfaulter/ und mit Erden vermengter Mist oder Düngung/ daß er eher eine schwartze leichte Erde zu seyn scheinet/ als daß man noch Stroh daran verspühren solte: Wird auch Fumier menu, oder Fiente menuë, kurtzer Mist/ genannt. La Quint.

Tulipe parangonnée, eine Tulipe/die alle Jahre wieder schön gesprengt und bundfärbig hervor kömmt.

Voiles. Sehet Etendards.

Der II. Theil/
Von dem Blumen-Bau insonderheit.
Von der Affodill-Wurtz.

Von der Affodill-Wurtz.

DJe Affodill-Wurtz (von denen Frantzosen Ache royale, Königs-Eppich genannt/weilen/wie man sagt/solcher vor Zeiten auf der Könige Tafeln gesetzet worden) ist zweyerley/die eine gelb/und die andere weiß: Alle beyde formiren oben auf dem Stengel einen grossen Pusch von Blumen/die dem Gulden-Lacken oder Spanischen Syrings-Baum ähnlich sind. Sie blühen in dem Frühling / und riechen sehr gut.

Die Affodill-Wurtz will mittelmäßige Sonne / auch ein fettes und feuchtes Erdreich haben : Die Wurtzeln sind / was die erste Art anbelangt/röthlicht/ und wie Eicheln formirt; die von der andern Art aber sind gantz weiß: Sie werden drey Finger tieff/und einen halben Schuh breit von einander gesetzt: Alle drey Jahre nimmt man sie aus/und sondert die kleinen Wurtzeln zur Vermehrung davon ab.

Von der Sammet-Blume oder Tausendschöne.

Von der Sammet-Blume.

DJe Sammet-Blume oder Tausendschöne hat eine Blume wie ein Feder-Pusch/mit einer so lebhafften Purpur-Far-

be

re bemahlet / daß sie sich lange Zeit/ohne etwas von ihrer Farbe zu verlieren/erhält; ja wann man sie auf dem Ofen trücknet/ so hält sie sich biß auf den Winter / und wann sie alsdann in das Wasser gestellet wird/so bringt sie eben den Glantz und die Farbe wieder hervor/welche sie im Sommer hatte. Sie blühet von dem Monat Augusto an/biß zu Ende des Herbsts.

Die Amaranthen oder Sammet-Blumen/ insonderheit die raren / wollen bey guter Wärme unter Gläsern oder von Thon gemachten Glocken/auf Mistbethen gesäet und hervor gebracht werden/und dieses im Anfange des Aprilis, den 5. oder 6ten Tage des neuen Monds/ wann es anders seyn kan: Aber so bald sie zwey Daumen in der Höhe/ und 4. oder 5. Blätter haben/ muß man die volle oder freye Lufft zu ihnen lassen / die besagte Glocken auf kleine Gabeln stellend / und wann die Nächte warm worden / nimmt man die Glocken von den Sammet-Blumen gar hinweg/ Morgens aber stellet man sie wieder auf Gabeln/ und dieses geschicht einen Monat oder sechs Wochen lang/ auch länger / wann man will: Wann die Sammet-Blumen starck sind worden/und das gelinde Wetter gekommen ist/ nemlich das Ende des Mäys ohngefehr/ oder der Anfang des Junii / so setzet man sie/ zusamt der daranhängenden Erden/ wo man hin will/ und zwar wann es seyn kan/ bey Regenwetter. Diese Blume ist sehr zart in kalten Ländern fortgebracht zu werden.

Dieses ist die Art mit den schönen Sammet-Blumen umzugehen/ wann man sie bey Zeiten/ das ist/ gleich in dem Monat Julio/ im Flor haben will:

Verlanget man sie aber späther/so säet man sie in das Land/ welches wohl gedünget/mit einem dritten Theil Sand zubereitet/ und gleich in dem Anfang des May in Töpffe gethan worden; in diesem Fall bringen sie ihre Blumen erstlich in dem Monat Augusto.

An statt der lautern Erden kan man gantz warme Roß-

Bollen in grosse Scherbel thun/ sie wohl eintrucken / und zwey Daumen hoch gute mit Sand gemengte Erde darauf schütten/ die Sammet-Blumen darein säen/ und / damit sie desto geschwinder wachsen/ Gläser darüber stellen.

In Scherbel kommen sie besser fort als in dem Lande.

Die Sammet-Blumen wollen fleißig und offt begossen seyn.

Es ist gut wann man sie frühe hat/ damit der Saamen Zeit habe zu zeitigen / man muß sie so gar den Winter durch in dem Gewächs-Hause auf ihren Blumen / und / wie dürre sie auch scheinen/ in ihrem Stroh oder Halm lassen/ biß die starcke Reiffen vorbey sind/ alsdann kan man nach Gutdüncken den Saamen heraus nehmen.

Die schönste Amaranthen oder Sammet-Blumen haben einen gelben Rand/ und finden sich welche darunter / die ihren Sträußgen so unterschiedene Figuren mittheilen / als sich deren an ihrem Fuß / welcher gantz voller Blumen ist / die sich in der Dicke einen Schuh/ oder doch ohngefehr breit / und in der Höhe anderthalbe Schuhe erstrecken/ befinden.

Diese Blume tauret 2. biß 3. Monat/ und ist eine Gattung der Winter-Blumen. Es giebt deren von unterschiedenen Farben/ als Violbraune/ Purpurfarbe/ Carmesinrothe/ Pomerantzenfarbe/ rothe/ gelbe u. a. m.

Es ist eine wundersame Blume / und von den schönsten die man sehen mag/ die ietzund von denen so sie wohl kennen sehr hoch geschätzet wir.

Sie ist gerne wo nicht allzu viel Sonne hinkömmt / in einer recht guten Erden / und will offt begossen seyn.

Von

Von denen Anemonen-Rößlein.

Das I. Capitel/

Von der Schönheit der Anemonen-Rößlein.

Die Anemonen-Rößlein haben wir aus Indien bekommen; Herr Baschelier ein sonderbarer Blumen-Verständiger/ und einer von den Curiösesten in diesem Stücke/ hat sie vor ohngefehr 46. Jahren (nunmehr ist es länger) von dar heraus gebracht.

Von der Schönheit der Anemonen-Rößlein.

Das Blat an den Anemonen ist so angenehm/ daß es ihre Schönheit erhebet.

Je krauser sie ist/um so viel schöner ist sie.

Ihr niedriger und dicker Pusch macht alleine daß man sie mit Lust ansiehet.

Zu dem Stengel der Anemonen-Rößlein wird sehr viel erfordert; wann er schön soll seyn/ so muß seine Grösse mit der Blumen ihrer Grösse überein kommen/und muß er selbige gantz aufrecht/ohne daß er sich biege/tragen; wann er zu hoch oder zu niedrig ist/so ist er mangelhafft/ ist er zu dicke oder zu dünne/ so ist er gleichfalls unvollkommen.

Der Glantz der Farbe ist iederzeit eine vortreffliche Eigenschafft an den Blumen; und wie unter allen andern / also sind auch unter den Anemonen die dunckeln zu verachten; doch hat es diese Meynung nicht/ als ob man nur lauter Leibfarbe/ Feuerfarbe/weisse/oder von andern hellscheinenden Farben auslesen solte/denn es giebt Bizarden (die eine unordentliche Vermischung der Farben haben) und braune die verwunderns würdig sind; sondern sie müssen einen Glantz haben.

Die Gewölckte/oder welche abstechende Farben haben/ die

sich wohl auf einander schicken/sind rar und von hohem Werth.

Die dem Sammet gleichen/werden auch unter die schönen gezehlet.

Die Bundfärbige sind denen einfärbigen vorzuziehen/ wann ihnen an denen übrigen Eigenschafften/die zu der Schönheit erfordert werden/nichts abgehet.

Eine Anemone/wann sie schöne seyn soll/ muß dicke seyn/ und oben in einen Knopff zusammen gehen; die Haare müssen einen kleinen Thurn/wie auf dem Mohn/ formiren.

Die Haare sollen auch mit kleinen Blätlein wohl untermenget seyn.

Die grossen Blätter sollen die Haare/doch nicht um viel/ in der Dicke übertreffen.

Wann diese grosse Blätter spitz oder schmal sind / so ist es ein grosser Fehler.

Die kleinen Blätter müssen an der Spitze rund seyn; die spitzigen sind unannehmlich.

Je breiter ietzt besagte kleine Blätter sind/um so viel höher ist die Blume/wann sie sonst keinen Mangel hat/ zu schätzen.

Wie dicke/und schöne eine Anemone von Farben sey/wann die kleinen Blätter sehr schmal sind / so macht sie einen Abscheu: Die Frantzosen nennen sie Chardon, oder eine Distel.

Die Schnur/Kröß oder Kragen (ist dasjenige/was unten in den grossen Blättern der Anemonen sich befindet/ und um die Haare herum stehet/und bald nur eine/bald vielerley Farben zeiget) muß sich ein wenig sehen lassen/ über die kleine Blätter aber muß er nicht hervor gehen/noch seine Dicke einen Wulst machen.

Wann diese Schnur aus vielerley / und von ihren grossen Blättern oder Haaren unterschiedenen Farben bestehet / so ist die Anemone um so viel schöner.

Die Schnur soll gantz keine Körnlein haben; es ist eine falsche Einbildung / wann man vorgiebt / daß diese Körnlein in dem

dem Blühen länger werden / und diese veränderliche Körnlein vor kein böses / und dieser Pflantze schädliches Zeichen hält.

So offt sich solche Körnlein in der Anemonen befinden / so ist es eine unfehlbahre Anzeigung / daß / wann sie etliche Jahr alt ist / sie mitten in den Haaren ausfalle / und nur etliche wenige kleine Blätter behalte.

Diejenige / welche ihre Anemonen / wann sie Körnlein haben / hochschätzen / verstehen nicht was es nach sich ziehe: Es ist ein solcher Unterschied zwischen einer Anemone mit Körnlein die nur 3. oder 4. Jahre hat / und einer die deren 10. oder 12. alt ist / daß wann sie im Anfang einen Louis d'or werth gewesen / sie am Ende nicht einmahl 2. Groschen werth ist.

Die Anemonen / welche eine klare oder reine Schnure und keine Körnlein haben / fallen nicht aus.

Von einer Anemonen ihrer Schönheit muß man / in dem ersten und andern Jahre als sie gezeuget worden / kein völliges Urtheil fällen; eine solche neue Anemone hält / weil sie noch kräfftig und frisch ist / die bunde und abstechende oder gewölckte Farben öffters zurücke / und wird mit der Zeit erst schöner.

Die untere Helffte der grossen Blätter / welche zu nächst an dem Stengel oder Stiel stehen / geben zu erkennen / wann eine Anemone in der Farbe zunehmen solle / und sind gemeiniglich von der obern Helffte dieser grossen Blätter in der Farbe unterschieden.

Wann die Haare alsbald eine einige Farbe bekommen / die grosse Blätter aber zwey / so hat man Ursache zu hoffen es werde die Farbe / welche an dem untern Theile der grossen Blätter sich befindet / auch über sich in die kleine Blätter der Haare steigen.

Einige Anemonen wechseln in der Farbe ab; wann sie in einem Jahre die grossen Blätter in der bunden Farbe übertroffen / und breit gesprengt sind / und ihre kleine Blättlein einen Rand oder Einfassung habē / so wird das andere Jahr alles bundfarbig

farbig seyn/und scheinen als ob es mit Thränen begossen wäre; wieder in einem andern Jahre werden die grossen Blätter gedipfft / die kleine Blätter aber rein oder einfärbig seyn. Diese Anemonen sind den andern vorzuziehen; dann durch ihre eigene Zwiebeln kan man unterschiedliche Arten haben/als ob es andere Pflantzen wären.

Das II. Capitel/
Von der zu dem Anemonen-Bau tüchtigen Erden.

Von der tüchtigen Erden zu dem Anemonen-Bau.

WIr haben bißhieher keinen curiösen Blumen-Liebhaber gehabt / der eine einige Regel von der Erden der Anemonen hätte geben können / meistentheils liessen sie sich mit ihrer natürlichen Garten Erden / die sie nach ihrem Gutdüncken gebessert / begnügen; und die die Sache klüger anzugreiffen gedachten/ und neue Erde herbey bringen liessen/ haben ein solches schlechtes Vergnügen bey ihrer Experientz gefunden / daß sie sich dessen nicht gerühmet haben.

Eine Erde ist zu diesen Pflantzen glücklicher als die andere; doch wollen sie allezeit ein wenig Hülffe haben.

Insgemein ist bekannt daß die Anemone eine leichte Erde erfordere/man weiß aber auch insgemein daß die Anemone/so zu sagen/ vielfräßig ist/ und also Nahrung haben müsse; nichts destoweniger stehet sie gern in dem Sande; diesen muß man dann mit geschickter Erden und kurtzer Düngung/ in solcher Menge/als man durch die Erfahrung genug zu seyn befunden/ bessern / und ihme Stärcke oder Nachdruck geben.

Aller fetter und heisser Mist ist der Anemonen sehr schädlich. Die meisten Gewächse werden durch diese Art Düngung getrieben / man hat diese Blume auf gleiche Weise zu treiben versucht/

sucht/ und hat alles verdorben. Der verweste Menschen-Koth und Tauben-Mist schaden ihr ebenfalls.

Die Besserung muß gantz leicht seyn/ und aus 2. oder 3. Jahre gelegenem und verfaultem Pferde-Mist/ oder aus Mist von Graß und Kraut/ so man in dem Garten ausgerauft/ oder aus Baum-Blättern und grünen Hülsen von Bohnen oder Erbisen bestehen; dieses alles zu einen wohlverfaulten Mist werden lassen/ und mit Erde vermenget/ ist vortrefflich. Der Mist welchen man in den Gängen zusammen scharret/ wann er wohl verwest ist kan gar beqvem darunter gemischet werden.

Die beste Erde wird aus 5. Butten Sande/ 3. Butten frischer Erden und 4. biß 5. Butten kurtzer Düngung gemacht.

Alle diese gemachte Erde wird im Anfange des Herbsts unter einander gemenget/ und bedienet man sich ihrer erstlich in dem folgenden Jahre/ auch wieder um die Herbst-Zeit.

Dieses Jahr durch muß sie 15. biß 20. mal durch die Horte geworffen werden/ wann man sie aber in die Bethe thun will/ wird sie wieder durch eine von Drath geflochtene Sibe gesibet.

Es ist nicht genug daß man diese Erde in die Bethe thue/ wann der Grund oder Boden des Gartens nicht sandicht oder leicht ist; dann wann es ein leimichtes/ zähes Erdreich wäre/ so würde (ausser daß dieses die Herbst-Regen/ welche die Anemonen verderben/ aufhält/) das heisse Frühlings Wetter einen allzu dicken Dampff ausziehen/ welcher den Anemonen-Wurtzeln nachtheilig seyn würde: Derohalben wann der Boden von einem klebrichten oder zähen Wiesen-Grund ist/ so läst man die Bethe anderthalbe Schuhe tieff ausgraben/ davon die eine Helffte mit sandichter Erden/ die andere Helffte biß oben an/ mit der/ zu den Anemonen zubereiteten Erden/ wieder ausgefüllet wird.

Wann man unten auf den Grund Kalck und Steine von alten abgebrochenen Häusern ꝛc. würffe/ und streuete Reiß-Holtz darauf/ so wäre es noch weit besser gethan/ dann/ kurtz zu sagen/

wo man Anemonen hin pflantzet/ da will das Wasser seinen Ablauff haben.

Alle Jahre wollen diese Gewächse neue Erde haben/ sie sind lieber darinnen als in der/ die schon einmal dazu gebraucht ist worden.

Das III. Capitel/

Von der Zeit und Art die Anemonen Rößlein zu pflantzen.

Zeit und Art die Anemonen zu pflantzen.

Es finden sich welche die die Anemonen-Rößlein/ so sie von dem vorhergehenden Jahre aufbehalten/ gleich um Johannis Baptistæ pflantzen/ und hierdurch/ wann sie solche anders in neue und ein wenig gebesserte Erden setzen / und so lange das dürre Wetter währet öffters begiessen / bekommen sie in dem Herbste Blumen.

Andere pflantzen sie später / gegen Remigii Tag im Octobri, damit sie frühe treiben oder hervor kommen/ alsdann behalten sie dieselbige den Winter durch in der Erden auf; alleine sie müssen durchaus nicht gefrieren.

Die Zeit die Anemonen zu pflantzen kommt auf eine Vorsichtigkeit an. Man muß ohngefehr urtheilen können/ ob der Herbst naß oder trucken seyn werde. Derjenige ist glücklich/ welcher wohl trifft.

Wann in dem Herbst viel Regenwetter ist/ so pflantzet mitten in dem Octobri; ist das Wetter aber trucken / so müsset ihr um die Helffte des Septembris pflantzen; es wäre dann daß die Erde euers Garten-Grundes entweder warm wie der Sand/ oder kalt wie die Wiesen-Erde wäre/ und also verursachte/ daß man in Betrachtung dessen eher oder späther pflantzen müste. In einem sandichten Boden muß man die Anemonen

alle-

allezeit 14. Tage späther pflantzen/ sonst wächst sie zugeschwind darinnen auf.

Wann ihr in dem Tractat von den Tulipen den Anfang des IV. Capitels/ von der Art die Tulipen zu pflantzen / lesen werdet/ so werdet ihr eben diejenige Art/ wie ihr mit denen Anemonen-Rößlein zu verfahren habt/ finden: so wohl was die Anlegung und das Maß oder die Grösse der Blumen-Bethen betrifft/ als auch die Zwiebeln/ in welcher Ordnung sie nemlich in die Erde zu setzen seyen.

Die Anemonen sollen nicht über 3. gute Finger tieff in die Erde gesetzet werden/ den Platz/ darein man sie pflantzen will/ muß man mit der Hand als mit einem Heber zu rechte machen/ damit ihre Wurtzeln nicht entzweybrechen; auch muß man sich iederzeit in acht nehmen/ daß diese Wurtzeln nicht an die Creutz-Striche zu stehen kommen.

Damit ihr in euren Bethen die Stelle der verfaulten Zwiebeln wiederum ersetzen und ausfüllen könnet/ so pflantzet unterschiedene Zwiebeln in Töpffe/ doch daß in ieden Topff nur eine gesetzet werde.

Die Anemone kömmt nach dreyen Wochen/ von der Zeit an als sie gepflantzet worden zu rechnen/ aus der Erden wieder hervor/ alsdann könnet ihr leichtlich sehen woran es fehle; kömmt sie in dieser Zeit nicht heraus/ so werdet nicht ungedultig/ daß ihr zu der Zwiebel wühlen woltet/ zu sehen ob sie verfaulet sey/ oder ob sie langsam und träge im wachsen worden/ wartet lieber einen guten Monat; dann wann man also wühlet/und die Zwiebel noch gesund ist/so reist man die Schößlinge ab/ davon sie öffters sterben. Wäre aber endlich keine Hoffnung mehr übrig / so nehmet eure faule Zwiebeln heraus wo sie gestanden/und setzet an deren Stelle andere in eure Bethe/ welche in euren Töpffen stehen/nehmet aber diejenige welche schon aus der Erden hervor gebrochen haben / dann wann dieses nicht

geschehen wäre/ so könten sie eben so wohl faul seyn als die vorigen/ so in den Bethen gestanden haben.

Man muß nicht unterlassen die Anemonen abzuzeichnen/ wie an seinem Orte von den Tulipen gesagt werden solle.

Die Zwiebel-Wurtzeln der Anemonen halten sich 2. oder 3. Jahr/ ohne daß man sie wieder pflantzen darff/ wann sie nur in einem truckenen Orte aufbehalten werden.

Wann ihr im Martio Anemonen-Rößlein in Scherbel pflantzet/ so bekommt ihr gegen folgenden Johannis Baptistæ Tag Blumen davon/ wann sie anders recht gewartet werden.

Durch dieses Mittel könnet ihr noch durch alle Monat des Frühlings/ Sommers/ und einen Theil des Herbsts Blumen haben; ihr dürfft deren nur alle Monat in dem Frühlinge setzen.

Das IV. Capitel/

Wie man die Anemonen-Rößlein / von der Zeit als sie in die Erde gekommen/ biß zu ihrer Blüthe/ tractiren und ihnen abwarten müsse.

Wie die Anemonen/ von der Zeit der Versetzung biß zur Blüthe/ zu tractiren seyen.

AN diesem Gewächse zeiget es sich vielmehr als an keinem andern/ daß die Delicatesse und Zärtligkeit mit der Schönheit pflege verbunden zu seyn. Je schöner eure Anemonen sind/ ie mehrere Wartung haben sie vonnöthen: Im Herbste wollen sie begossen seyn/ wann das Wetter trucken ist; regnet es aber zu viel/ so bekömmt es ihnen sehr wohl wann sie mit Wachstuch bedecket werden.

Bey den ersten Reiffen muß man nicht allzu sehr mit den Stroh-Decken eilen/ sie werden nur besser wann sie von der Kälte ein wenig hart und dauerhafft gemacht worden; aber wann

die

die starcken Froste einfallen/so decket sie nicht nur mit den Decken zu; sondern werffet auch noch einen guten Theil gelöschten oder getödten Mist darüber/ und wie der Winter oder die Kälte sich verdoppelt/ also verdoppelt ihr eure Decken. Man kan sie zwar zu wenig/niemaln aber zu viel zu decken.

Wann der Frost vorbey ist/und das Wetter wieder gelinder worden/muß man nicht säumig seyn die Decken von den Anemonen aufzuheben/und ihnen frische Lufft zu geben: Damit sie aber nicht von einem Reiffen überfallen werden/ decket man sie alle Abend wieder zu.

Solte die Kälte wieder anfangen/ so thut mit euren Decken dergleichen/und fahret mit diesem Auf-und Zudecken fort/ biß sich die Kälte und der Frost gäntzlich verlohren. Wann das helle Wetter in dem Voll-Mond noch einige Reiffen drohet/ muß man nicht unterlassen sie nur mit Stroh-Decken zu verwahren.

Zur Zierde eurer Blumen-Felder/und zugleich die Blätter an den Blumen eurer Anemonen zu erhalten / nehmet die faulen und angesteckten Blätter davon ab; stehen sie an dem Fusse/so zwicket sie mit den Nägeln ab / und leidet keine andere als grüne Blätter.

So bald im Frühlinge die Knöpffe an den Anemonen-Rößlein anfangen hervor zu kommen / (dann die allzu frühe Knöpffe fallen gemeiniglich ab) so begiesset sie mitten oder am Ende des Februarii, und decket sie alle Abend wieder zu / über 3. oder 4. Tage/nach dem es das truckene oder nasse Wetter erfordert/ wiederholet euer Begiessen. Die allgemeine Ursachen können in dem Capitel von den Tulipanen nachgesehen werden; alleine über dieses wollen die Anemonen noch weit mehr Wasser haben/und öffters so gar in der Zeit da sie hervor kommen.

Zu dem begiessen nimmt man Wasser wie es aus dem Brunnen kömmt/das ist/ welches weder gestanden und geruhet/ noch von der Sonne gewärmet worden.

In dem Martio muß man sie zu weilen/ nach etlicher Meynung/begiessen: In dem Aprili geschiehet es offt; auf diese Weise fähret man fort/biß sie in voller Blüthe stehen/und wann die Blumen wohl geöffnet sind/ werden sie in den Schatten gesetzt und vor dem Regen verwahret/damit sie sich desto länger halten; dann der Regen verderbet sie und schliesset sie wieder zu.

Wann die Bethe in voller Blüthe stehen/und die Sonne sehr heiß ist/so stellet sie in den Schatten/entziehet sie der grossen Hitze des Tages auf 3. oder 4. Stunden lang/so werden dieselbige desto länger tauren.

In dem Capitel von den Tulipen ist zu sehen/ wie man dieselbige/wann sie floriren/bemercken solle/eben dieses beobachtet auch hier/und wann man euch Anemonen-Rößlein geben hat/ deren Abriß euch nicht ist mitgetheilet worden / so unterlasset nicht solche selbsten abzureissen/damit ihr das folgende Jahr eure Farben in Ordnung stellen/oder dieselbige vielmehr unter einander setzen könnet / und euer Beth durch die Versetzung desto annehmlicher anzuschauen sey. Die helle giebt der dunckeln einen Glantz / und die dunckele erhöhet den Glantz der hellen hinwiederum. Es würde über dieses sehr unangenehm zu sehen seyn/wann man diese Blumen nur ohngefehr pflantzen/und 7. oder 8. weisse nach einander/und dann wiederum 7. oder 8. rothe setzen wolte. Derowegen zeichnet solche ab/ damit ihr sie mit Verstand setzen möget.

Das V. Capitel/

Von der Zeit wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen/in welcher Ordnung es geschehen solle/und wie sie zu erhalten seyen.

Von der Zeit die Ane-

DIe Sonne reguliret und bestimmet die Zeit wann man die Anemonen-Rößlein ausnehmen solle; sie sind in gewissen

Jahren

Jahren einen guten Monat eher als in andern heraus genommen worden; allein die gewisseste Anzeigung ist / wann das Blat anfängt gelb zu werden / und verdorren will. Man muß sie nicht gantz und gar austrucknen lassen / dann wann die Pflantze keinen Safft mehr hat / so erhitzet sie sich in der Erden / und faulet von der geringsten Feuchtigkeit. monen aus-zunehmen.

In dem Ausnehmen müsset ihr der Ordnung eures habenden Verzeichniß folgen / und eure Pflantzen wohl kennen.

Ehe ihr sie in Schachteln verwahret / so lasset sie zuvor in einem Gemache / in der Lufft austrocknen: Doch müssen sie deßwegen an keinen allzuwarmen Ort geleget werden / dann es ihnen besser ist / wann sie nach und nach austrucknen.

Nach diesem säubert sie wohl / und nehmet alles faule / und was nicht eine lebendige Zwiebel ist / davon ab / dann öffters findet sich unten / oder gegen dem Hertzen der Anemonen / eine gewisse Menge schwamminichter Zwiebeln / welche in dem Austrocknen einschrumpffen / und die / wann sie nicht wohl abgenommen werden / das folgende Jahr viel zu der Fäulung beytragen; derohalben traget kein Bedencken / wann ihr sie reiniget / biß auf das Hertze hinein zu schneiden.

Die Anemonen-Zwiebel hält sich wohl 2. oder 3. Jahre / ohne daß sie gesetzet werde / und bringet nachmaln auch grössere Blumen. Weil es Jahre giebt / in welchen diese Blumen gerne faulen / und der grosse Frost / wieder alle angewandte Sorge / deren viele tödtet / so behaltet in eurem Cabinet allezeit einen Vorrath auf / damit ihr den Verlust ersetzen könnet; an der Vorsichtigkeit ist in diesem Falle viel gelegen / und haben es curiöse Blumen-Liebhaber offt beklaget / daß sie deren entbehren müssen.

Das VI. Capitel/

Von denen Saamen; von der Zeit wann dieselbige zu säen/ und wie sie zu bauen sind.

Welches die Zeit die Saamen zu säen/ und wie sie zu bauen.

WEilen die gefüllte Anemonen-Rößlein niemaln keinen Saamen tragen/ so haben wir nur der einfachen ihren Saamen zu bauen. Wann sich eine gewisse sonderbare Krafft und Tugend in einem Saamen Körnlein befindet/ und kömmt eine gute Erde/ welche zu Zeugung der doppelten oder gefüllten Blumen nothwendiglich erfordert wird/ dazu/ so wird besagtes Körnlein/ eher als eine gantze Million andere/ glücklich fortkommen; oder wann wir über die Creaturen hinauf steigen/ und den ordentlichen Lauff der Natur übergehen wollen/ so können wir sagen: daß die unendliche Gütigkeit des Allerhöchsten Wesens/ welches vor alles/ auch so gar vor unsere unschuldige und unsträffliche Ergötzlikkeit sorget/ unter einer grossen Menge einfacher Anemonen einige gefüllte hervorkommen lasse.

Es gehet nicht ohne Nutzen ab/ wann man in der Zeit da die einfache Anemonen blühen/ diejenige Blumen bemercket/ welche einen grossen Becher/ wohlgestalte Blätter/ hellscheinende oder lichte/ ingleichen seltzam unter einander gemengte Farben haben/ und die einen/ dem Atlas oder Sammet gleichenden Schein von sich geben. Von diesen muß man den Saamen zu säen nehmen/ so hat man mehr Ursach zu hoffen daß sie glücklich fortkommen werden/ als die weissen/ die spitzigen und die von dunckelen Farben sind.

Dieser Saamen soll eher nicht gesamlet werden/ als wann er das obere Theil oder den Kopff des Stengels verlassen/ und bald davon fliegen oder abfallen will/ dann um solche Zeit ist er reiff:

reiff: man leget ihn in eine Schachtel/ und verwahret solchen trucken biß in den Monat Augustum, da er alsdann gesäet wird.

Die ietztbesagte Art diesen Saamen zu samlen / ist wohl zu mercken/ weil wann man nicht darnach verfähret / der Saamen leichtlich kan verlohren gehen.

Dieser Saamen muß in keine andere/als eine zubereitete Erde gesäet werden: Ist eure Erde von einen kleberichten Wiesen-Grund / so schüttet wohlgefaulten kurtzen Pferde-Mist darauf; ist sie aber leicht und sandicht / so vermischet euren kurtzen Mist mit eben so viel gereinigten und zarten Wiesen-Grund. Die Erde/so ihr besäen wolt / bedecket 4. gute Finger hoch mit eurer Düngung; grabet sie ein wenig um/ daß der Mist mit der Garten-Erde vermenget werde / darnach machet / so wohl die Erde als den Mist/abermahl mit einer Gabel durch einander/ daß es sich ohngefehr 4. gute Finger tieff von der Erden setze/machet alles mit einer Harcken gleich / und seyd damit noch nicht zu frieden; dann weilen die Zähne der Harcken kleine Lücken oder Löcher machen/ und dem Saamen schaden könten/ so nehmet einen dünnen Stecken/der schön gleich sey/ und fahret gantz sachte mit demselbigen über eure Erde hin; alles Höckerichte machet eben / und die Lücken füllet wieder aus.

Der Anemonen-Saame hängt so fest an einander / daß man ihn voneinander sondern muß: Was ihr davon zu säen Willens seyd / das werffet in einen Kübel oder Eimer / schüttet sehr truckenen Sand / oder aber gantz reine und klare Erde darüber/ und machet eurẽ Saamen so lange mit den Händen unter einander/biß sich die Körnlein alle abgesondert haben/ sonsten würden sie / wann sie an einander kleben blieben / in dem Wachsen ersticken.

Säet den Saamen auch gantz dünne/ und wann ihr euer Land bey nahe einer Ruthen lang damit besäet habt / so streuet mit kurtzer Düngung vermischte Erde darauf / daß ihn der

Wind nicht entführe / oder unter einander werffe; sondern bedecket ihn von Anfang nur um die Helffte / damit er liegen bleibe / und fahret alsdann in dem Säen fort / wie ihr zuvor gethan habt.

Wann der Saamen alle ausgesäet und halb bedecket ist / so fanget wieder auf das neue an / von eben dieser Erden und kurtzen Mist darauf zu streuen / biß er überall bedecket sey / und diese gantze erste und andere Uberstreuung mehr / als ohngefehr einen kleinen Finger dick / nicht austrage.

Nach diesem machet die Erde wieder mit eurem dünnen Stecken gleich / decket sie mit langem Stroh zu / daß die Halmen nur einfach oder doppelt zu liegen kommen; dann dieser Saamen ist so zart / daß ihn die Sonne leichtlich tödtet. Auf das Stroh müssen kleine Stecken geleget werden / daß es der Wind nicht hinweg blase; auch begiesset man den Saamen nur sachte oben hin über das Stroh / und wann die Gießkanne nicht mehr klar läufft / so wird / was noch übrig darinnen ist / anderwerts hingegossen / damit es keine Gruben in die Erde mache / und den Saamen allzu tieff in den Boden schlage: Diese erste Begiessung muß starck seyn / und werden zu der Ruthen einer Kante so 3. Schuhe breit / 5. biß 6. Gießkannen Wasser erfordert. Wann es nicht regnet / so wiederholet euer Begiessen / doch um ein gutes weniger / von 5. oder 6. Tagen zu 5. oder 6. Tagen: Das Stroh aber lasset 15. biß 18. Tage liegen / daß der Saamen darunter keime oder aufschiesse.

Würde in dieser Zeit der Saame nicht keimen / (dann er öffters nach Verfliessung 5. oder 6. Wochen erstlich hervor schiesset /) so unterlasset doch nicht nach 15. oder 18. Tagen das Stroh hinweg zu nehmen / und traget Sorge daß die Erde nicht trocken werde: thut aber der Sachen auch nicht zu viel; dann wann ihr zu viel begiesset / so könte der Saamen leichtlich verfaulen.

Die

Die Saat soll in dem Augusto geschehen / und wann alles wohl versehen ist/ und ihr euch recht schicket / so werden viele von euren Saamen in künfftigem Monat Martio und Aprili im Flor stehen.

Eure Bethe reiniget fleißig von dem Unkraut/ es ersticket die Saamen sonsten ehe sie kaum hervor kommen/ und ziehet sie/ wann man es allzu starck heraus reißt / samt der Wurtzel hernach.

So lange der Frost währet/ bedecket eure gesäete Bethe wohl; bey gelinden Wetter aber müsset ihr sie wieder aufdecken.

In dem folgenden Frühlinge fahret mit säubern und begiessen fort/ und so bald an euren Saamen / welche zu Erbisen oder kleinen Zwiebeln worden/ die Blätter dürre werden wollen / so nehmet sie mit grosser Gedult aus : oder nehmet die Erde ihres Beths/ biß unter die kleine Zwiebeln/ und werffet sie in ein sehr klares/ von Drath gemachtes Sieb/ so fället die Erde durch/ und die kleine Zwiebeln oder Erbisen bleiben zurücke/ solche setzet alsbald/ zu samt ihren Blättern und Wurtzeln/ an einen sehr trucknen Ort/ daß sie austrucknen/ und wann sie dürre sind/ so zerreibet sie zwischen den Händen. Diese Blätter und Wurtzeln werden zu Staube/ die kleine Zwiebeln aber bleiben.

Auf den nechstkommenden Herbst werden sie wieder Bethweise gesetzet / und wann sie blühen/ so gehet ihr die Bethe nach einander durch/ und sehet welche darunter gefüllt seynd: Ist es der Mühe werth/ so zeichnet ihr sie ab/ und hebt sie fleißig auf; dann es sind einige Gattungen / welche ihr nemlich alleine habt/ und die/ ohne euren Willen/ niemand bekommen kan. Die schöne einige Blumen sind von einem weit höhern Werth / als diejenige / welche eben solche Schönheit haben / und die schon unter andern Leuten gemeine sind.

Das VII. Capitel/

Welches ein Register der haarigen Anemonen-Rößlein in sich hält.

Abicante, ihre grosse Blätter sind von einer unreinen weissen Farbe/ die Haare an dem äusersten Theile weiß/ die Blume selbsten ist Rosen-Farb; in Brettanien wird sie Carnée genennt.

Albanoise, ist gantz weiß/ ausser daß sie ein wenig Leibfarbe auf dem Boden der grossen Blätter/ und an den Haaren hat.

Albertine, ist Fleischfarb/ und hat Leibfarbes Wasser oder Wolcken/ einige nennen sie Parangon oder Passe scalla.

Amarantine, ihre grosse Blätter sind bleich-roth/ die Haare braun-oder dunckel-roth/ auf welchen zu Zeiten eine kleine Haube oder Flocken/ so hell Leibfarb ist/ sich befindet.

Angelique, ist weiß/ und hat Flachs-graue Haare.

Asiatique, ihre grosse Blätter sind weiß/ mit hoch-Leibfarb untermischet/ die Haare aber sind Granat-Aepffelfarb/ mit weiß untermenget.

Asterie, oder Astrée, ist weiß/ mit Leibfarb untermenget/ und hat grosse Blumen.

Augustine, ihre grosse Blätter sind weiß/ mit Leibfarb untermischet/ die Haare Feuerfarb.

Blanche vulgaire, diese ist gantz weiß/ und trägt kleine Blumen.

Bleuë oder quasi bleuë, ihre Blumen ziehen forn auf blau/ nachmahlen werden sie lichter/ und hinden nach Flachs-grau.

Boulonnoise, ihre grosse Bläter sind weiß/ und haben einen Leibfarben Grund oder Boden/ die Haare sind mit weiß/ Leib- und Citronen-Farb untermischet/ sie blühet lange Zeit/ ihre Haare stehen sehr ordentlich.

Briote,

Briote, hat grosse weisse Blätter / mit heller Leibfarbe untermenget / die Haare sind gantz von dieser Leibfarbe.

La Bury, hat eine unreine weisse Farbe / mit Leibfarbe untermenget / der Haar-Pusch ist sehr schmahl.

Candiotte, hat grosse weißgraue Blätter / der Grund ist Leibfarb / die Haare / so auch Leibfarbe sind / haben einen Rand / der in der Farbe mit grünlicht verwelckten Blättern überein kommt.

Carnea grossa, ist gantz Fleischfarb / auf Leibfarb ziehend / ihre Haare sind zimlich breit: Sie ist in Italien gezeuget worden.

Cassandre, ist gantz Pfirsich-Farb / und hat eine höhere Farbe als die Persiquine vulgaire.

Cazette oder Cazettane, hat grosse rothe Blätter / mit einem Schwefelgelben Rand / die Haare sind hoch-Feuer-roth.

Celestine, hat grosse weisse Blätter / die Haare sind weiß / mit Citronenfarb untermenget / die doch zuletzt gantz weiß werden.

Celidée, trägt grosse weisse mit Leibfarbe vermengte Blätter / die Haare sind Celadon oder Meer-grün / mit Rosenfarb vermischet.

Clitie, ist Fleischfarb / mit hoher Leibfarb vermenget / ihre wohlgerichtete Haare gleichen der gefüllten Ringel-Blumen; dieses ist eine von den schönsten Anemonen / die man sehen mag.

Colombine, ist gantz von einer Farbe / die sich doch mehr auf Pfirsich-Blüth / als Tauben-Farbe oder lichtbraun ziehet; also hat man ihr den Namen gantz unrecht gegeben; sie ist sehr gemein.

Cord, Violet, oder Cinq-Couleurs, hat grosse rothe Blätter und rothe Haare / ihre Schnur oder Kröß / (welches stärcker als an andern Anemonen wächst) wird / kurtz zuvor ehe sie verblühet / Viol-braun auf Amaranthen-Farbe ziehend; ihr Stengel

stehet nicht wohl aufgericht/daher man sie auch nicht hoch achtet.

Cramoisie, ist von dunckel rother Sammet-Farbe / ihre Haare stehen in sehr guter Ordnung.

Damasine, ist Leibfarb und weiß gesprengt / so daß beyde Farben sehr wohl und deutlich von einander unterschieden sind; es ist eine von den schönsten Anemonen so man sehen kan.

Dorîmene, hat grosse Leibfarbe Blätter / mit weiß untermenget/ ihre Haare sind röthlicht.

Existée, eine neue und sehr schöne Persiquine.

Extravagante, wird ausschweiffend genennt/ weil ihre Haare eine gantze ausserordentliche Figur haben/als welche aus weisser/rother/und grüner Farbe bestehen.

Gabrielle, ihre grosse Blätter sind weiß / die Haare grün/ weiß und leibfarb.

Galipoli de Toulouse, ist Feuerfarb/mit weiß vermischet.

Gayetane, ihre erste Blumen sind weiß/mit Purpur-rothen Haaren; die letztere aber werden licht-oder Tauben-braun / mit Pfersich-Blüth-Farbe untermischet.

Herisée, ihre grosse Blätter sind roth / und zu weilen weiß untermenget/ihre Haare aber sind feuer-roth.

Incarnadine d'Espagne, diese trägt den Namen von ihrer Farbe/welche sehr lebhafft ist/nemlich von der Spanischen Leibfarbe.

Indique, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarb vermischet/ihre Haare von einer weißlichten-Celadon oder Meergrünen Farbe/mit roth untermenget.

Jolivette, ist Fleisch-Farbe mit roth vermischet / die Haare Ziegelfarb.

Juliane, ihre grosse Blätter sind weiß/ mit Leibfarb untermenget/ die Haare sind Leibfarb.

Limosine, hat eben die Farbe wie die Extravagante, weiß/roth und grün/und siehet ihr im übrigen auch ziemlich gleich.

Lionnoiſe, hat weiß-grünlichte groſſe Blätter / auch eine ſolche Schnur oder Kröß/der Boden iſt Tauben-Farb/die Haare unten Tauben-Farb/ oben aber grau.

Mantuane, iſt Citronen-Farb / und hat einen leibfarbenen Boden.

Marguerite de Martelleti, iſt flamm-roth; ihre Haare/ die einem Margarethen-Blümgen nicht viel ungleich ſehen / ſind öffters mit noch einem andern Haar-Puſch vermenget / welcher letztere breiter wird als der erſte.

Melidore, iſt gantz feuerfarb / braun und weiß.

Merveille de Bretagne, iſt halb weiß / und halb Carmeſin-roth.

Meteline, hat eine unreine graue Farbe/ welche mit grün und leibfarb vermiſchet iſt.

Milanoiſe, iſt eine Perſiquine, welche ſehr groſſe Blumen bringt.

Moreſque, iſt von einer melirten oder vermiſchten Leibfarbe / der Haar-Puſch iſt ſchmal.

Morette, iſt fleiſchfarb / die Haare haben rothe Spitzlein.

Morine, iſt von einer lichten violbraunen Farbe/ die ſo wohl in den groſſen Blättern / als auch in den Haaren dem Purpur nahe kömmt.

Nantoiſe, iſt gantz leibfarb / dieſe gelanget zu einer ſchönen Höhe.

Natolie, iſt weiß mit hoher Leibfarbe vermenget / ſo wohl an den Blättern als auch an den Haaren

Noiron, ihre groſſe Blätter ſind roth / die Haare roth und mit ſchwartz-lichter Farbe vermiſchet.

Olinde, ihre groſſe Blätter ſind violbraun / bißweilen weiß eingefaſt / die Haare gantz violbraun.

Orientale, iſt Lavendel-grau / und ziehet / ſo wohl in den Haaren / als auch in den groſſen Blättern auf Schifferſtein-Farbe. Sie trägt groſſe Blumen.

Panne Isabelle, sie wird also genennet / weilen ihre Haare Isabell-Farb oder fahl sind; ihre grosse Blätter sind Tauben-Farb / oder vielmehr Pfersich Farb: Hier ist zu mercken / daß diese in ihren Haaren degeneriren oder aus der Art schlagen kan / welche sie zu Zeiten ändert / daß sie den grossen Blättern in der Farbe gleich werden.

Parisienne, hat grosse weisse Blätter / ihre Haare sind erstlich bleicher Citronen-Farbe / die aber hernach weiß werden.

Parmesane, trägt grosse weisse Blätter / mit einem rothen Boden / die Haare sind zwischen Rosen- und Leibfarb / und bleichgelb.

Perciquine, oder Persiquine, ist gantz Pfersich-Blüth-Farb / die Haare stehen in guter Ordnung; diese ist sehr gemein zu Paris.

Picarde, welche einige Junon nennen ist weiß / mit Pfersich-Blüth-Farbe meliret / so wohl an den Haaren / als an den grossen Blättern; sie trägt grosse Blumen.

Piémontoise, ihre grosse Blätter und ihre Haare sind von einer Isabell- oder fahlen Farbe / die auf Leibfarbe ziehet.

Provençale, ist von einer grünen und noch ziemlich schönen Pfersich-Blüthfarbe.

Quadricolor, wird zu Paris Amaranthe régale genennet; Herr Morinus hatte deren vier Gattungen.

Die erste hat die grossen Blätter roth mit weiß untermengt / die Haare sind von einer dunckeln Amaranthen Farbe / auf deren Mitte ein kleiner rother Flecke oder Häublein / so roth ist / stehet.

Der andern ihre grosse Blätter sind gantz roth / ihre Haare braunroth oder dunckeler Amaranthen Farbe / das Häublein ist Leibfarb / und hat einen weissen Rand.

Die dritte / Belle Francoise genannt / hat ihre grosse Blätter weiß / mit ein wenig roth untermenget; ihre Haare sind von dun-

ckeler

ckeler Amaranthen Farbe wie die vorhergehende/ das Häublein von hoher. Leib-Farbe.

Die vierdte hat rothe/ mit weiß vermischte grosse Blätter/ die Haare sind dunckeler Amaranthen-Farbe / ausgenommen daß sie in der Mitten Leibfarb ist/ diese ist unter allen vieren die rareste.

Régale, ist roth mit weiß untermenget/ insonderheit an den grossen Blättern.

Renonculée, die Farbe von dieser ist allein in den breiten Haaren/ dieweil sie keine grosse Blätter hat wie die andere Anemonien-Rößlein; sie ist von welcker Rosen-Farb/ und ziehet auf Violbraun.

Rouge vulgaire, diese ist gantz roth/ und sehr gemein.

La saint Carle, ist von einer unreinen weissen Farbe / und gegen dem Boden roth: ihre Haar sind sehr klar und fein.

Sanguine de Martelleti, ist gantz roth/ ihre Blume ist nicht so groß als der gemeinen rothen ihre.

Scalla, hat grosse unreine weisse Blätter / ihre Haare sind Feuerfarb.

Sermonette, ihre grosse Blätter und Haare sind Feuerfarb/ mit Gemsenfarb untermischet.

Synople, ist gantz von heller Fleischfarbe/ iedoch von der Carnea grossa, welche oben beschrieben worden/ unterschieden.

Syrienne, ihre grosse Blätter sind von bleicher Isabellen-Farbe / mit hoher Fleischfarben Wolcken oder Wasser; die Haare sind hell grün/ und haben auch Fleischfarbe Wolcken.

Toscane, ist von einer bleich-rothen Farbe / zuweilen mit bleichgelb untermenget; sie blühet viel länger als viele andere.

Tripolitaine, ist von weißlichter Citronenfarbe / sie wächst hoch von der Erden / und hat grosse Blumen.

Turquoise, ist weiß / und hat einen Leibfarben Boden / so wohl in den Haaren als in den grossen Blättern / sie blühet sehr späthe / und hat hohe Stengel.

Victorieuse, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb/mit Leibfarbe untermenget; die Haare sind bleich-gelb und Leibfarb.

Violette vulgaire, diese ist in ihrer Blüthe gantz Violbraun/ nachmalen aber wird sie bleich und graulicht: die Italiäner nennen sie Pavonasso; die Niederländer aber / Cu de Tahon, oder Tan, wie es die Frantzosen aussprechen.

Von dem Verbasco Constantinopolitano oder Constantinopolitanischen Wullkraut.

Constantinopol. Wullkraut.

Es erhebet seinen Stengel ohngefehr 2. Schuhe hoch/ welcher mit vielen Fächlein oder kleinen Hülsen umgeben ist: Wann sich diese zeigen und hervorschossen / werffen sie eine grosse Menge kleiner Knöpffe/ die/ wann sie aufgegangen/ einen Blumen-Ball formiren/ und diese Blumen/ welche voller rothen Blätter sind/ sehen den Margrethen-Blümlein gleich. Das Constantin. Wullkraut ist hoch zu halten/ dann es erhält seine Blüthe/lang und währenden gantzen Sommer durch.

Dieses Gewächse stehet gerne in der Sonnen/ aber in einem fetten und nassen Erdreich. Seine Wurtzel schneidet man in Stücken/ und setzet solche im Eingang des Frühlings zwey Finger tieff in Töpffe/ und begiesset sie fleißig; im Winter bringet man sie an einen warmen Ort/ und im Sommer/ wann sie blühet/ wird sie in Schatten gestellt/ damit ihre Blumen desto länger tauren/ und schöner werden.

Von der Bellide Hispanica, Spanischen Margrethgen oder Maßlieben.

Spanische Maßlieben.

Die Spanische Maßlieben haben einen erhabenen Stengel/ der sich in unterschiedliche kleine Aestlein theilet / diese tragen viel kleine längtichte und gesprengte Knöpfflein/ welche/ wann sie sich geöffnet/ so viel kleine Kugeln zu seyn scheinen/

die

die sehr angenehm zu sehen sind. Sie verlangen anders nichts als starcke Sonne / ein gutes Erdreich / und viel Wasser.

Von den Campanulis luteis oder gelben Glocken-Blumen.

Die gelbe Glocken-Blumen / welche einige Narcissos Sylvestres, wilde Narcissen / andere Pseudo-Narcissos Hispanicos, oder falsche Spanische Narcissen heissen / sind nicht allein in der Grösse und Gestalt; dann es gibet deren grosse / kleine / einfache / und gefüllte; sondern auch in der Farbe von einander unterschieden: etliche sind hellgelb / andere von einer angenehmen gewölckten oder gewässerter gelben Farbe / einige aber sind weißlicht. Von Glocken-Blumen.

Die einfache hat sechs Blätter / aus deren Mitte ein Kelch hervorsteiget / so fast eines halben Fingers lang / und gegen dem Boden enge und rund ist / gegen dem Munde oder Eingang wird er nach und nach weiter / und stellet eine Trompete oder Glocken vor.

Die kleine ist von der grossen nicht unterschieden / als daß sie gar zu klein / im übrigen aber kömmet sie gantz und gar mit ihr überein.

Die gelbe gewässerte / und die weißlichte haben von der vorhergehenden / ausser der Farbe / nichts besonders. Der gedoppelten oder gefüllten gelben Glocken-Blumen sind viererley Gattungen / nemlich drey grosse / und eine kleine / die grossen werden also unterschieden:

Die erste kömmt in der Blume mit dem Narcisso roseoluteo majori, oder mit dem grossen gelben Narcissen-Rößlein überein / obwohl dieses einen rundern Kelch als die andere hat.

Diese Blume / weil sie einen grossen Uberfluß von Blättern hat / springet sie sehr gerne auf.

Die andere Gattung bringet aus dem Grunde ihres Kelchs ein ziemlich dicken Strauß von Blättern hervor.

Die dritte hat zwey Becher / einen in dem andern stehend / welches sie sehr angenehme macht.

Die kleine gefüllte Gattung zeiget einen oder zwey Creyße Blätter / in deren Mitten ein Becher / mit andern Blättern gefüllt / hervor steiget / so sehr lustig anzuschauen ist.

Die gelbe Glocken-Blumen wollen in einen Sonnen reichen Ort / und in solchem Erdreich als die Küchen-Kräuter stehen. Sie werden nur vier Finger tieff / und eine halbe Spannen weit von einander gesetzet: alle drey Jahre nimmt man sie aus / die Neben-Brut davon abzulösen.

Weil das viele Wasser und der Schnee sie öffters tödtet / so muß man in diesem Falle ihre Knöpffe mit einem von Karten / oder sonst von etwas leichtes gemachten Uberzug bedecken / und sie gantz sachte begiessen.

Von dem Kameel-Halß / oder der weissen Kron-Narcissen.

Kameel-Halß.

Der Kameel-Halß hat diesen Namen / dieweil er indem er blühet / den Kopff gegen der Erden hänget / und den Halß krum gebogen wie ein Kameel trägt. Sonst wird er auch Narcissus capite seu calice oblongo, die Narcisse oder Hornungs-Blume mit dem langen Kelche / oder auch Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet. Es finden sich dessen drey Gattungen / der einfache weisse / der gefüllte und der bleich-weisse.

Der einfache weisse wirfft sechs Blätter / aus deren Mitte ein Becher hervorgehet / welcher oben herum mit einem rothen Saum eingefaßt ist.

Der bleich-weisse hat eine kleinere Blume / allein er trägt deren auch vielmehr / indem sich 4. oder 5. auf einen Stengel befinden.

Der

Der gefüllte weisse wird / wegen seiner vielen Blätter / und wegen seines güldenen Kelchs / welcher rings um den Rand mit einem rothen Strich / als mit einem Saum eingefaßt / und von einer Kronen umschlossen ist / mit recht Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet; dann diese ist unter allen / so wohl was die Gestalt / als auch die Menge der Blätter und den lieblichen Geruch betrifft / die schönste / und die am werthesten gehalten wird.

Viele Frantzosen nennen sie Rose de nôtre Dame, oder unser Lieben Frauen Rose.

Diese Blume will nach allen dreyen Gattungen nicht viel Sonne haben / sondern stehet gerne in einem fetten und feuchten Boden / 4. Finger tieff / und eine halbe Spanne weit von einander. Damit sie desto leichter blühe / muß man sie bey dem Setzen wieder mit Erden / wie zu den Küchen-Kräutern genommen wird / bedecken. Alle 3. Jahre werden sie wieder ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Von dem Rapuntio Americano oder der Cardinals-Blume.

Diese Pflantze wird sonst Trachelium Americanum, von vielen aber Flos Cardinalis, oder Cardinals-Blume genannt. Sie treibet ihren Stengel wie der Spargel / und theilet sich zuweilen in verschiedene Aestlein / die mit ihren vielen Blümlein / damit sie beladen / einen Pusch formiren: sie haben alle eine gewisse braun oder dunckel-rothe Farbe / sodaß sie Sammet zu seyn scheinen; sie ist den Ritter-Sporn ähnlich / und einfach. Cardinals-Blume.

Die Cardinals-Blume liebet die Sonne / eine fette und nasse Erde / und wird in den Scherbeln / darein sie 2. Finger tieff gesetzet wird / am besten fortgebracht: wann sie begossen wird / setzt man sie alsbald gegen die Sonne. Im Winter verwahret man sie an einem warmen und lüfftigen Orte. Alle

Jahre wird sie im Februario ausgenommen / und die Neben-Brut davon abgesondert / welche man in andere Töpffe setzet / damit man sie fortpflantzen könne.

Von der Käyser-Krone.

Käyser-Krone.

Diese Blume wird auch Lys-Royal, oder die Königs-Lilie genennet. Oben auf ihrem Stengel trägt sie einen kleinen Pusch Blätter / der sehr schöne und angenehme Blumen hervorbringt / welche / wann sie um diesen grünen Stengel unter den Blättern hervorschiessen / und nieder hängen / eine Krone abbilden / die die käyserliche genennet wird.

Diese Blumen / so den Lilien gleich sehen / haben keinen zurücke gebogenen Rand / und stehen an der Oeffnung nicht alzuweit von einander / kommen auch nicht allezeit in gleicher Anzahl / dann zuweilen blühen ihrer viele / zuweilen wenig; auch sind sie nicht allezeit von gleicher Farbe; sondern bald gelb / bald pommerantzen-Farb etc.. Uber dieses ändert diese Krone auch nicht allein ihre Farbe; sondern auch ihre Ordnung und Stelle / in welcher sie um den Stengel herumhänget; dann man findet die nur einen / zwey auch drey solcher Blumen-Kreysse haben / und ein ieder von dem andern / in einer gewissen Weite / abstehet. Mitten aus der Blumen kommen sieben kleine gelbe Splitter oder Zäpfflein herfür / unter welchen das Mittelste etwas länger / und an dem Ende ein wenig dicker ist als die andere. Auf dem Grunde eines ieden Blats dieser Blume befindet sich eine gewisse wässerichte Feuchtigkeit / die wie eine überaus weisse Perle formiret ist / und hernach allgemach ein sehr reines und helles Wasser Tropffen weiß fallen läst. Kurtz / diese Blume ist sehr angenehm zu sehen / dem Geruch aber ist sie gantz zu wider; dañ sie einen sehr starckẽ Gestanck von sich giebet.

Die Käyser-Krone liebet mittelmäßige Sonne / ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter / und will 4. Finger tieff / und

auch

auch so weit von einander gepflantzet werden. Weil die Zwiebel keine Haut hat / und sehr zart ist / muß man sie nicht aus der Erden heben / als wann man die Neben-Brut davon nehmen will / welches in dem Novembri geschicht / und muß sie gleich wieder gesetzet werden: Will man sie aber ausser der Erden behalten / so wickelt man sie in Papier ein / und verwahret dieselbige in einer Schachtel.

Von dem Cyclamini, Schwein-Brodt oder Erd-Apffel.

Ausser dem gemeinen rothen Schweinbrodt / welches man von sich selbsten in grosser Menge auf dem Felde wachsen siehet / giebt es noch viererley weisses / davon das eine gantz weiß / das andere oben herum roth ist / beyde Gattungen haben einfache Blumen: das dritte ist gefüllt / und hat sehr viel Blätter: Alle drey zusammen blühen in dem Frühlinge / und geben einen sehr lieblichen Geruch von sich. Sonst ist noch ein ander weisses Schweinbrodt / das in dem Frühlinge blühet / und ob es gleich keinen Geruch hat / wird es darum nicht weniger hochgehalten. Schwein-Brodt.

Das Frühlings-Schweinbrodt will gerne in der Sonnen / das Herbst-Schweinbrodt aber in dem Schatten stehen; beyde müssen eine gute / fette und leichte Erde haben. Man pflantzet sie in grosse Scherbel / zwey Finger tieff / und wann sie sich dergestalt vermehret haben / daß die Wurtzeln den Scherbel ausfüllen / welches man an der Dicke der Blätter abnehmen kan / so nimmt man einen Theil davon mit samt der Erden heraus / und versetzet es in andere Scherbel.

Die Wurtzeln werden entweder also vermehrt / daß man / wann die Blätter abgefallen / dieselbige auf schneide; oder aber man saet sie. Von den jenigen / welche man aufschneidet / muß eine iede ihr gantzes Auge haben / das nicht angeschnitten oder verletzet sey. Die aufgeschnittene macht man wieder mit Spanischen

Wachs oder Siegel-Lack zu / und wann sie wieder gepflantzet werden / wird magere Erde nahe um sie herum geworffen; alle übrige Erde aber muß fett und leichte seyn. Und damit die allzu grosse Feuchtigkeit ihnen nicht schade / so sollen sie / ehe sie angefangen herfür zu schossen / nicht begossen werden.

Wann man sie von Saamen zeugen will / verfährt man also: Den Saamen nimmt man aus den Hülsen oder Knöpffen heraus / und säet den von Frühlings Schweinbrodt in dem Frühlinge / und den von Herbst Schweinbrodt in dem Herbste / in hierzu angeschaffte / und mit guter Erden gefüllte Töpffe; nachmalen werden diese Saamen an die Sonne gestellt / und vor dreyen Jahren nicht ausgenommen.

Von dem Dictamno oder Diptam.

Diptam. Dioscorides und Theophrastus gedencken dreyer besondern Arten Diptams; allein wir / die wir uns mehr bey der Schönheit der Blumen / als bey ihrem Gebrauch in der Artzeney aufhalten / haben dessen nur zweyerley Gattungen / die unsere Gärten zieren / nemlich den Dictamnum Creticum, oder Cretischen Diptam / und Dictamnum nostratem, oder unseren Inländischen Diptam. Alle beyde bringen unterschiedliche dünne Aestlein hervor / die 2. Schuhe / oder doch ohngefehr so hoch in die Höhe steigen / auch rings um mit Blättern umgeben sind / deren ie zwey und zwey in sehr guter Ordnung bey einander stehen. Die alleröberste Aestlein tragen auf ihrem Gipffel Blumen-Püsche: der Cretische ist röthlicht / und der unsrige weiß. Sie sind um so viel höher zu achten / als sie eine wundersame Eigenschafft an sich haben / und diese ist / wann von den Blumen eine oder die andere beschädiget worden / oder an dem Fusse eine Wunde empfangen / so dürffen sie wann sie gleich allen Geruch verlohren / iene frische nur berühren / so werden dieselbige den Geruch / welchen sie pflegen von sich zu geben / mittheilen; und dieser Geruch ob er gleich starck ist / ist er nichts desto weniger lieblich

und

und angenehme. Der Diptam will nur gemeine Wartung haben.

Von dem Hormio, Scharlach/ oder Ritter-Creutz.

Diese Blume/ welche einige Reine des Plantes, eine Königin der Pflantzen nennen/ trägt auf dem Gipffel seines Stengels eine Menge kleiner Knöpffe/ die einen Sonnen- oder Regen-Schirm abbilden/ und wann sie sich geöffnet/ eben so viel kleine scharlachene Creutzlein zu seyn scheinen; dannenhero sie von etlichen den Namen Ritter-Creutze bekommen. Scharlach.

Der Scharlach liebet einen Sonnenreichen Ort/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter; man begiesset ihn so offt als er es von nöthen hat.

Von der Fritillaria, oder Fritillerie.

Sie wird in dem Frantzösischen auch Narcisse Chaperonné, von dem Namen des Erfinders benahmet. Andere nennen sie Lys marbré, Marmor-Lilie/ andere aber Meleagride, welches so viel heist/ als eine Indianische oder Calecutische Henne; dann sie eben wie dieses Feder-Vieh gezeichnet ist. Fritillerie.

Von der Spitze ihres Stengels hängen zwey wie Glocken gestalte Blumen herunter/ die viereckichte Flecken oder Spiegel wie ein Bret-Spiel haben: Es gibt aber auch andere/ die nur von einer Farbe sind/ diese haben weißlichte Ribben/ auf welchen sich eine gewisse grüne Linie oder schmales Strichlein biß in die Mitte des Blats ziehet/ inwendig in der Blumen kommen kleine Jäserchen/ zwischen sechs kleinen gelben Pützlein hervor/ die nicht anders sehen/ als ob sie mit Staub bestreuet wären.

Die Fritillerie stehet sicherer in grossen Töpffen/ als in den

Bethen; sie begehrt nicht viel Sonne / aber ein gutes fettes und befeuchtetes Erdreich / wird drey Finger tieff gesetzt / und in dem Monat Septembri ausgenommen.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handschuch.

Fingerhut.

Der Handschuch oder Fingerhut ist eine Blume die von Saamen gezeuget wird; deren gibt es von dreyerley Farben. Dann man siehet weisse / rothe und Leibfarbe. Die Blätter dieser Blume sind dem Burretsch oder Öchsenzungen gleich / ausser daß sie grösser und nicht so rauch sind. Der Stengel / welcher sich öffters 3. Schuh hoch von der Erden erhebet / bekommt gleich von dem Fuß an eine grosse Menge Knöpffe / die gleichsam eine Pyramide, oder zugespitzte Säule vorstellen / und wann die Blumen sich aufthun / so scheinet es / ob wären es lauter Fingerhüte oder Handschuch: daher sie / in Ansehung ihrer Figur / diesen Namen bekommen haben.

Von der Genista Alba, oder weissen Ginster.

Weisser Ginster.

Dieser Genst oder Ginster wächst so schön und hoch / daß man ihn unter die Bäume zehlen möchte: Er bekommt viele Ruthen oder Aeste / aus welchen eine Menge subtiler / kleiner und spitziger Rüthlein hervor wachsen / die sich in der Länge auf 2. Zolle über einen Schuch / auch auf 1½ Schuch erstrecken; und diese Rüthlein tragen kleine Blätter wie die Raute / und sehr viele Blumen / welche auf dem Boden roth / im übrigen aber gantz weiß sind / und weilen sie gantz nahe an den Aesten stehen / so scheinen sie so viel zu ihrer Zierde gewidmete Perlen zu seyn.

Dieser Ginster liebet mittelmäßige Sonne / eine Erde wie

wie die Küchen-Kräuter / bey heissem Wetter muß er begossen werden / und weil er von Saamen kömmt / wird er gesäet; das Häutlein über dem Saamen ist hart / solches aber weich und zart zu machen verfähret man nach denen Regeln / welche oben in dem eilfften Capitel des ersten Theils / p. 10. seq. von denen Saamen sind gegeben worden.

Von der Viola matronali, Abend-oder Mutter-Viole.

Die Abend-Viole hat einen hohen Stengel / ihre Blätter gleichen denen Salbey-Blättern; an den Gipffeln und hin und wieder an den Gleichen kommen viele / in einem Strauß zusammen lauffende Blumen hervor. Es gibt deren weisse / rothe / wie auch von anderen Farben. Abend-Viole.

Von Hyacinthen.

Die Hyacinthen sind / wegen ihrer mancherley Gattungen / gleichsam so viel Protei in denen Gärten / die mit denen Narcissen einen angenehmen Krieg führen; dann man findet ihrer von so vielen Arten / und von so unterschiedlichen Farben / daß man sich darüber verwundern muß. Hyacinthe.

Es scheinen diese Blumen kleine Schüsseln oder Becher zu seyn / welche aus dem Stengel hervorwachsen / und deren jeder besonders an einem kleinen Stiel hängt: Unten formiren sie einen kleinen Knopff / über welchen kleine und noch schmälere Canälgen oder Rinnen gehen / die / wann sie sich mit gewissen zerschnittenen und zurücke gebogenen Blättlein an der Oeffnung ausbreiten oder von einander thun / die Figur so viel kleiner Lilien darstellen. Sie blühen meistentheils rings um den Stengel herum / doch öffnet sich ein Theil mehr als der andere.

Ein Hyacinth trägt wenig / ein anderer einen Uberfluß

von Blumen/ derohalben er auch Polianthos, oder der mit vielen Blumen genennet wird. Einer hat einen gemeinen/ein anderer aber einen grösseren Becher / und dieser wird Hyacinthus Orientalis, oder Morgenländischer Hyacinth genennet.

Ein Theil Hyacinth hat Blätter / ein anderer hat keine; so giebt es auch einfachen und gefüllten; es findet sich früher / gemeiner /und spåther.

In der Farbe ist der Hyacinth so unterschiedlich / daß man weissen mit einem leibfarben Becher/rothen/gewölckten/blauen/aschfarben/Roßmarin-Farben/grünen und von noch mehr andern Farben siehet / daß man sich also nicht verwundern darff/ wann sie/weil sie so sehr von einander unterschieden sind / nicht einen gleichen Bau oder Wartung erfordern. Derohalben wollen wir sie/ die Sache desto leichter zu machen/ in drey Ordnungen abtheilen.

In der ersten Ordnung sollen diejenige / welche eine allgemeine Wartung erfordern/stehen.

In der andern / die / welche eine besondere Wartung haben wollen.

In der dritten aber wollen wir alleine von denen Hyacinthen/welche aus Indien zu uns gebracht worden / reden.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Die Hyacinthe / welche wir in der ersten Ordnung setzen/ sind der gemeine weisse/der weisse mit dem leibfarben Becher/die hell-weisse/welcher Jacinthe du parfumeur, genennet wird / der blaue/so auf Roßmarin-Farbe ziehet/der dunckel-blaue/ welcher eine Farbe wie der Türckis hat/und sehr wohl riechet / hat sonst den Namen Jacinthe de Bizance oder de Constantinople, Constantinopolitanischer Hyacinth.

Ferner der asch-graue/ der frühe viol-braune / der viol-

braune mit krausen Blättern / le riche cramoisi, der reiche Carmesin-Farbe genannt / der marbeterte viol-braune / und der gefüllte Bleumourant oder bleich-blaue / mit vielen kleinen Blättern.

Alle hier oben benannte Hyacinthen wollen in der Sonne stehen / und lieben eine Erde gleich wie die Küchen-Kräuter. Sie werden einen halben Schuch tieff in die Erden / und eben so weit von einander gesetzt. Nach Verfliessung dreyer Jahren hebt man sie aus / sie von der grossen Menge ihrer Neben Zwiebeln / welche sich biß dahin vermehret / zu befreyen.

Andere Ordnung der Hyacinthen.

Andere Ordnung.

Diejenige / welche wir in die andere Ordnung setzen / sind / der frühe weisse / der späthe morgenländische weisse / der violbraune mit vielen Blättern / der schön gewölckte späthe Leibfarbe / der blaue gefüllte oder mit vielen Blumen / der gefüllte grüne / der Trauben-Hyacinth / der Cypressen Hyacinth / der Blanc de Flandres, oder weisse aus Flandern / der späthe Leibfarbe / der Turquois, und der Tanné d'Espagne, oder späthe gelbe Spanische Hyacinth.

Der frühe weisse Hyacinth stehet gerne in der Sonnen / und in einer Erde wie die Küchen-Kräuter haben; wird vier Finger tieff und einer Spannen weit in den Boden gesetzt: Und weil er sich starck vermehrt / so wird er alle 2. Jahre ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Der späthe Orientalische will auch einen Sonnenreichen Ort / und eine Erde gleich dem vorigen haben; er wird einen halben Schuch tieff / und eben so weit von einander gesetzt. Dieser wird alle Jahre / so bald die Blätter dürre werden / ausgenommen / dann er hat eine sehr zarte Wurtzel / welche / wann man sie in der Erden stehen liesse / entweder von der Sonnen verbrennen / oder von dem Regen verfaulen würde.

Der Viol-braune mit vielen Blättern/ und der gewölckte späthe Leibfarbe wollen die vorhergehende Wartung haben.

Der blaue gefüllte liebet die Sonne/ eine neue magere Erde/ will einen halben Schuch tieff/ und eben so weit von einander gepflantzet seyn. Die Zwiebeln werden mit zwey Finger hoch guter/ fetter und wohlbefeuchteter Erden wieder zugedeckt/ damit die magere/ welche unten liegt/ die Faulung verhindere/ und die gute fette/ welche oben ist/ ihnen eine gemässigte Nahrung mittheile. Man muß sie nur alle drey Jahre ausheben/ die Neben-Zwiebeln davon abzunehmen.

Der gefüllte grüne stehet lieber in dem Schatten als in der Sonnen/ dann die Sonne ziehet ihn allzu sehr aus/ daß er gantz grau wird. Er will eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben/ einen halben Schuch tieff in der Erden/ und in eben der Weite von einander stehen/ und wird wie der vorige ausgenommen.

Der Trauben-Hyacinth/ welcher seine Blätter gleich einem Trauben formiret/ erfodert einen Sonnenreichen Ort/ eine Erde/ tieffe und weite wie die andere/ davon oben gesagt worden.

Der Cypressen Hyacinth/ welcher dem Baume dieses Namens gleich siehet/ wird auch Iacinthe de Sienne genannt/ weilen er/ wie man sagt/ in dem Garten des Hertzogs von Sienne zu erst gezeuget worden. Dieser will nicht viel Sonne/ aber einen festen oder guten Wiesen-Grund haben/ wird 4. Finger tieff/ und eine Spanne weit von einander gesetzet. Man muß ihn unter keine andere Blumen pflantzen/ aber wie die obenbesagte ausnehmen.

Der Blanc de Flandres, der Turquois und Leibfarbe lieben nicht viel Sonne/ wollen 3. Finger tieff und 4. Finger weit von einander stehen. Und weiln die Zwiebeln klein und ohne Haut oder Bedeckung sind/ so ist es ihnen nicht allzu gut/ wann sie auf-

ser der Erden kommen/darum muß man sie nicht heraus heben; sondern nur die Neben-Brut davon abnehmen.

Der späthe gelbe Spanische Hyacinth will Schatten haben/und eine gute starcke und feste Erde. Sonsten wird er wie die andere gepflantzt und ausgenommen.

Von denen Indianischen Hyacinthen.

Es giebt zweyerley Hyacinth/welcher aus Indien in dieses Land heraus gebracht worden: Der erste ist der gefüllte Stern-Hyacinth/welcher sonst auch Jacinthe de Perou, oder Peruanischer Hyacinth genennet wird. Er trägt oben auf dem Gipffel wie eine grosse Aehre/die aus unterschiedlichen Knöpffen bestehet/ wann sie sich öffnen und von einander thun/ so formiren sie einen Strauß / so aus mancherley/als leibfarben/weissen und blauen Sternen bestehet: Es ist zwar wahr/daß sie nicht alle zugleich blühen/sondern sie fangen von unten an / und wann ein Theil blühet/so vergehet der andere wieder: Und dieses nennet man Poeten Hyacinthen.

Indianischer Hyacinth.

Diese Blume liebet einen Schattenreichen Ort/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter/will 4. Finger tieff und eine Spanne weit von einander stehen: und weilen sie sich sehr starck vermehret/ muß die Zwiebel alle Jahre ausgehoben werden.

Die andere Gattung des Indianischen Hyacinths ist die Tuberose/ davon unten unter dem Titul der von der Tuberose kan gesehen werden.

Von denen Jeßminen.

Es gibt unterschiedliche Gattungen des Jeßmins/ dann ausser dem wilden gelben und gemeinen weissen/haben wir auch noch den gefüllten Spanischen/ Arabischen/ Americanischen/ und den grossen Indianischen/der eine gantz rothe Blume hat/ und dann den Catalonischen.

Jeßmin.

Dieser Catalonische Jeßmin trägt an denen äuserſten Theilen ſeiner Aeſte eine ſolche Menge Blumen / daß er deren den gantzen Frühling und Herbſt genug hat. Er iſt bleich weiß / und bekömmt zu letzt Leibfarbe Flecken oder Dipfflein. Eine iede Blume hat 5. oder 6. länglicht runde Blätter / die noch eines ſo groß ſind als an dem gemeinen Jeßmin: der Geruch iſt ſehr lieblich.

Der gefüllte Spaniſche Jeßmin hat eben dieſe Farbe / und 5. oder 6. in Sternen getheilte Blätter / in der Mitten gehen noch 3. oder 4. andere hervor / die ſich öffters an einander ſchlieſſen / und einen kleinen Ball formiren. Er hat einen ſehr angenehmen Geruch / welcher aber ſtärcker iſt als der vorhergehende. Dieſe Blume erhält ſich auf der Pflantze 4. oder 5. Tage in ihrer Schönheit / davon ſie nimmer abfällt / ſondern ſie wird darauf dürre / und zuweilen öffnen ſich die Knöpffe wieder / daß ſie zum andernmal blühet.

Der Arabiſche Jeßmin wird von denen Arabern Zambach genannt / von andern aber Arabiſches Lilac / weil er vielleicht Blätter hat / die unſern weiſſen Lilac ähnlich ſehen / an dem Rand aber nicht zerkerfft ſind.

Er blühet im Frühlinge und den gantzen Herbſt durch / die Blumen ſind bleich-weiß oder blaß / die gegen den Boden gelblicht werden / ſie wachſen oben an denen Aeſten / ſind ſehr zart / und hängen an kleinen Stielen: Sie haben alle zwey Rang oder Kräntze Blätter / an der Zahl 9. auf das höchſte 12. nebſt einem kleinen Röhrlein oder hohlen Stengel / und geben einen wunder genehmen Geruch von ſich / welcher dem Geruch der Pommerantzen-Blüthe ſehr nahe kömmt.

Der Americaniſche Jeßmin / wird in dieſem Lande Quamoclit, und ſonſten von einigen / als den Americanern / Jaſmin rouge d'Inde, rother Indianiſcher / Jaſmin a mille feuilles, tauſendblätterichter Jeßmin genennet. Dieſe Pflantze bringt an iedem

dem Aste eine oder zwey Blumen von verwelckter Rosenfarbe hervor / welche mit einigen Linien oder Adern anderer Farben vermischet sind / auch fünff bleiche Fäserlein haben. Diese Blumen dehnen sich in Röhrlein aus / an der Oeffnung aber theilen sie sich in fünff viertheile; Sie blühen in dem Anfange des Monats Augusti, und hören vor dem Septembri nicht auf. Es ist diese Pflantze voller Knothen / Aeste und Blätter / die den Federn gleichsehen / erhebet und breitet seine Aeste so weit voneinander / daß man gar leicht eine iede Sommer oder-Garten-Läube damit bedecken kan.

Der grosse Spanische Jeßmin kriegt an dem Gipffel seiner Aeste / so unter sich hangen / einen grossen Uberfluß von Knöpffen / welche sich alle mit einander vereinigen / und einen gantz rothen Strauß formiren; wann sie eines halben Fingers groß gewachsen / öffnen sie sich / und aus ihrer Oeffnung kommen wie Röhre / eines Fingers lang / hervor / die von gelblichter Farbe / unten dünne / in der Mitten dicker / und oben ein wenig enger oder näher beysammen sind: Dieser Obertheil wirfft fünf zerschnittene Blätter zurücke / und siehet einer Lilien gleich; aus der Mitten erheben sich etliche gelblichte Zäserlein / davon das Mittelste weißlicht und länger als die andere ist. Diejenige / welche kleine Goldfarbe Linien oder Aederlein haben / werden nach und nach roth / und endlich beladen sie sich gleichsam dergestalt mit dieser Farbe / daß man es vor Sammet ansehen solte. Diese Pflantze blühet in dem Sommer / und trägt alsdann nicht wenig zur Zierde der Gärten bey.

Der wohlriechende Indianische Jeßmin / welcher von dem Fuß biß auf den Gipffel Aeste treibet / aus denen die Blumen / an ihren Stielen wie an dem gemeinen Jeßmin hangend / hervor kommen / aber in solcher Ordnung stehen / daß ein ieder Gipffel eines Asts ein mit Fleiß gemachter Blumen Strauß zu seyn scheinet / ist gelb / und ob er gleich kleinere Blumen als

der Catalonische Jeßmin hat/ so währen sie doch länger / zu geschweigen daß diese Pflantze in Ansehung der andern ein bessers Wachsthum hat; die Blumen nehmen von Jahr zu Jahre zu. Sonsten riechet dieser Jeßmin sehr wohl / nicht nur wann er frisch/sondern auch wann er schon welck und dürre worden ist.

Um so viel die Jeßmine von Natur zarte Blumen sind/ um so viel mehr muß man sonderbaren Fleiß anwenden sie ordentlich zu bauen.

Der Catalonische Jeßmin will gegen morgen stehen/einen Sonnenreichẽ Ort/auch eine fette und feuchte Erde haben/und öffters begossen werdẽ. In Scherbẽ stehet er besser als in dem Lande. Die Art oder Geschlecht davon zu erhaltẽ/leget oder pfropffet man kleine Reisser in gemeine Jeßmine / welche mehr als 6 Monat zuvor in Scherben gepflantzet werden müssen. Man setzet sie in dem Octobri, und sind diejenige/welche die meiste Wurtzeln haben/ am gleichesten/und ohne viele Knoten sind/die besten: das Stämmlein muß eines Fingers dick seyn: In dem Monat Martio, wann der Mond gantz abgenommen/ sollen die untersten eingepfropfft werden/ und sind diejenige / welche dem Fuß der Pflantze am nächsten stehen/den andern allen vorzuziehen; nachdem man alle Zweige von besagten Fusse mit einer Scheeren abgenommen/ schneidet man von allen Reissern/ die man pfropffen will/ das Auge ab / und also werden sie gefüllt / und tragen viel Blumen. Alle Jahre wird er in dem Martio, wann der Mond völlig abgenommen/ in seine vorige Erde versetzet. Wann er es benöthiget ist / muß man ihn begiessen. Man beschneidet ihn gerade oben an der Spitze des Zweigs oder Aestleins: in dem Monat Junio und Julio, kan man ihn auch oculiren oder äuglen / in dem man einen kleinen runden Schnitt in die Rinde thut / dieselbige aufhebt / und das Auge gantz subtil hinein setzt; in dem Winter muß er vor der Kälte verwahret / und wann er in dem Lande stehet / mit Matten / Brettern / oder sonst beqvemen Decken versehen werden. Der

Der Spanische Jeßmin / weil er von eben dieser Art ist / wird er auch auf diese Weise gebauet.

Der Arabische Jeßmin erfodert eben einen solchen Ort oder Stelle / eben solche Wartung / und muß das übrige alles hier gleichfalls beobachtet werden. Doch hat er dieses mehr / daß man ihm alle Jahre die Aestlein abschneidet / wie von dem Catalonischen Jeßmin ist angemerckt worden / welche abgeschnittene Aestlein hernach gefüllte Blumen tragen: das andere Jahr darauf beschneidet man sie / und lässet ihnen die Aestlein ein wenig länger: in dem dritten und vierdten Jahre fähret man mit beschneiden fort / so / daß die Aestlein allezeit etwas länger gelassen werdẽ / biß daß sie dick und starck genug zu seyn scheinen / und man ihnen also nichts mehr / als das dürre und wilde Holtz zu benehmen hat.

Der Americanische Jeßmin wird alle Jahre frisch gesäet / weil man ihn nicht pfropffet noch oculiret; und weil sein Saamen sehr hart ist / wirfft man ihn in Wasser / und stellet es an die Sonne / biß er geschwelle / asldann werden in ieden Topff 2. oder 3. Körnlein / zwey Finger tieff / und in gute Erde gesäet: dieses geschicht in Monat Majo und Junio, im Anfang des Neuen Lichts. Man muß ihn um Mittage ohne Unterlaß begiessen / damit er von der Sonnen-Wärme / des Wassers Feuchtigkeit / und der guten Erden in 8. Tagen aufgehe. Wann er zwey Finger hoch in die Höhe gekommen / so wird er mit samt der Erden heraus genommen / und nur eine Pflantze darinnen gelassen / die zwey anderen aber setzet man / eine iede besonders / in andere Töpffe / nachdem begiesset man sie alle Tage; es ist auch gut / wann man sie in einen Eimer oder Kübel / darein man zuvor Wasser gethan / stelle / und die Erde auch von unten befeuchte.

Zu diesen Jeßmin muß man Scherbel-Stecken stecken / daran er sich halte / und in die Höhe kommen könne / und wann er aufgewachsen / schneidet man alle obere Spitzlein davon ab / damit er desto besser Krafft bekomme / und mehr Blumen trage.

Der grosse Indianische Jeßmin will vorige Wartung haben / derohalben man gleichfalls einen Stecken oder anderes Holtz dazu stecken muß / daran man ihn mit einem Drath hefftе / weil die Gleiche oder Knoten nicht davon faulen: Er will in gutem Erdreich stehen / und in dem Frühlinge und Sommer alle Abend reichlich begossen seyn.

Solchen fortzupflantzen / so schneidet man / ehe die Knöpffe in dem Früh-Jahr groß werden / ein Zweiglein / so drey Augen haben muß / davon ab / unten schabet man es ein wenig mit einem Messer / alsdann wird es biß an das andere Auge in die Erde gesetzet / daß das dritte alleine noch haussen bleibe / solcher gestalt gewinnet es geschwind Wurtzeln / und treibet in kurtzen Blätter und Blumen.

Der gelbe Indianische Jeßmin / wann man sein Geschlecht erhalten will / muß auf gleiche Weise gewartet werden. Man wehlet eines von denen untersten Aestlein / und ohne solches von der Pflantzen abzulösen / schneidet man es ohngefehr einen Finger lang nahe an dem Fuß auf; dieser Schnitt / welcher von aussen geschicht / muß oben anfangen und qver durch biß an das Marck gehen / darnach wird er ein wenig von einander gemacht und ein kleiner Stein darzwischen gesteckt; die Wunde aber bedecket man wiederum mit ein wenig eingeweichter Kreiden oder Thon. Oben auf den Topff leget man Ziegel-Stücken darum / damit die Erde / welche den Schnitt bedeckt / nicht herunter falle: Nachdem das Aestlein wohl begossen worden / stellet man es an die Sonne / und verwahret solches vor dem Nord-Wind. So bald sich nur die geringste Kälte spühren läst / muß es hinweg genommen werden / dann es diese mehr als alles andere fürchtet. Wann die eingelegte Wurtzel nach Verfliessung eines Jahrs von dem Fusse Wurtzeln bekommen / wird das Aestlein abgenommen / geschwind wieder in mit Fleiß zurecht gestellte und mit guter Erden angefüllte Töpffe versetzet / und durch

die-

diesen Fleiß ersetzet man wieder / was die Natur dieser Pflanzen / welche keinen Saamen trägt / versaget.

Von denen Jonquillen oder Italiänischen Narcissen-Rößlein.

Ob es wohl eine grosse Anzahl Gattungen der Jonquillen gibt / kan man sie doch unter zwölffe / welche die sonderbarste und hochgeachteste sind / bringen / deren Namen sind: Jonquillen.

Jonquille de Lorraine, oder die Lotharingische Jonquille / die krause Jonquille / die Jonquille mit dem grossen Becher / die Spanische grosse / kleine / einfache / und gefüllte Jonquillen / welche alle eine Lichtgelbe Farbe haben.

Uber diese finden sich auch noch / die grosse und kleine weisse Jonquille / die weisse mit dem Citronen farben Becher: und die weisse und grüne Herbst-Jonquille.

Jonquille de Lorraine unie, die Lotharingische vereinigte Jonquille / wie wir sie nennen möchten / hat 6. schöne Lichtgelbe Blätter / deren eines das andere trägt / und um dieser Ursache willen hat man sie Unie oder die vereinigte genennt; sie hat den Becher in der Mitten / welcher sich eines Fingers dick erhebet / und um den Rand gekräuset ist; Blumen bringt sie zwar nicht viel / diesen Mangel aber weiß sie wieder sehr wohl durch die Lebhafftigkeit ihrer Farbe zu ersetzen; auch ist sie unter allen Jonquillen die tauerhaffteste und von deren man sich am meisten zu versichern hat / daß sie fort kommen werde.

Die krause Jonquille hat diesen Namen / weil sich ihre Blätter rückwerts beugen. In ihrem Kelch oder Becher ist sie von der vorhergehenden unterschieden / als welcher nicht so weit und weniger gefalten ist / auch hat er eine dunckelere Farbe: Uber dieses ist auch die Blume selbsten von Farbe dunckeler.

Die Jonquille mit dem grossen Becher wird also genannt / dieweil ihr Becher / der so wohl rund als schön ist / iedennoch

viel länger ist / als der von den obberührten Zweyen Gattungen; obgleich ihre Blumen und wie Sternen gekerbte Blätter schmäler sind.

Die Spanische Jonquillen sind / weilen man sie aus Spanien zu uns gebracht / also genennet worden. Sie haben sehr vielerley Blumen / dann einige tragen deren grosse / andere kleine: einige bringen sie mit wenig Blättern / andere desto vollkommener und gefüllter herfür: doch sind sie alle von einer / nemlich von einer schönen Lichtgelben Farbe / und haben einen sehr lieblichen Geruch.

Die grosse weisse Jonquille ist von der grossen Spanischen so wohl in der Farbe / als auch in dem Geruch unterschieden / dann diese hat keinen Geruch.

Die kleine weisse hat auch von der Spanischen einen Unterschied / dieweil sie eine schmälere Blume und keinen Geruch hat.

Die weisse mit dem Citronenfarben Becher / ist von der grossen weissen anders nicht unterschieden / als daß sie den Becher von einer andern Farbe hat; eben diese Jonquille bringt 4. oder 5. weisse Blumen / die auf eine weißlichte Farbe ziehen / den Becher in der Mitten / aber etwas danckeler haben. Sie wird auch noch Jonquille de Mouton, Widder-Jonquille genannt / dann sie hängt nach der Erden / die Blätter aber wirfft sie hindersich in die Höhe / und stellet also einen stossenden Widder vor.

Die weisse Herbst-Jonquille bekömmt 3. weisse Blumen / welche aber keinen starcken Geruch mit theilen: ihren Stengel treibet sie eher als die Blätter.

Die grüne gestirnte Jonquille / welche auch in dem Herbste hervor kommt / hat zerschnittene Blätter wie Sternen formiret: Sie blühet ehe sie noch Blätter an dem Fuß des Stengels bekommt.

Die Jonquillen wollen nur mittelmäßige Sonne haben /

und erfordern eine Erde die nicht feste / aber auch nicht leichte sey; man setzet sie 3. Finger tieff / und eben so weit von einander; alle 3. Jahre werden sie ausgenommen / und die Neben-Brut abgesondert.

Die weisse und gelbe gefüllte stehen besser in Scherben als in dem Lande. Sie lieben einen Boden von fetten und feuchtem Erdreich; allein das Bethe über diesem Boden / darein man sie pflantzen will / muß von einer magern und leichten Erden seyn; Wann man die Zwiebeln in diese Erde gesetzt / decket man sie mit eben dieser leichten und magern Erden / auf einen Schuch hoch guten fetten Erdreichs / wieder zu.

Wann das Erdreich ein wenig dürre worden / müssen die Jonquillen gantz sachte begossen werden; dann hierdurch nehmen sie zu / daß man sich darüber verwundern muß.

Man nimmt sie nicht aus / als nur die Fäserchen von denen Bulben abzuschneiden / und dieses soll in dem Septembri geschehen. Sie müssen gleich wieder in die Erde kommen / dann diese kleine Zwiebeln sind ausser der Erden / wie die säugende Kinder / welche / so bald sie von der Mutter Brust entfernet sind / sehr viel leiden und ausstehen.

Will man sie nichts desto weniger auf eine kleine Zeit ausser der Erden lassen / kan man es thun; sie müssen aber in Papier eingewickelt / und in Schachteln verwahret werden.

Von denen Tasseten.

Es gibt Tasseten von vielerley Gattungen und Farben / als weisse / gelbe / bleiche / einfache / gefüllte / grosse / gemeine / frühe und späthe.

Die grosse sind zweyerley / ein Theil hat vereinigte das andere von einander gesonderte oder zertheilte Blätter / die vereinigte Tasseten haben 6. weisse breite Blätter / deren eines das ande-

andere auf sich liegen hat und trägt / der Kelch ist in der Mitten / und hat gleiche Farbe.

Die zertheilte oder von einander gesonderte haben gleichfalls 6. weisse Blätter / mit einem kleinen Becher von eben dieser Farbe; sie sind aber weit schmäler und mehr von einander getheilet / erstrecken sich auch in der Weite oder in dem Umkreiß nicht soweit als die erste.

Die kleine sind von denen grossen anders nicht / als daß ihre Blumen kleiner sind / unterschieden.

Die bleiche hat breite und wohlvereinigte Blätter / und einen Becher von Citronenfarbe.

Die gefüllte wird am höchsten geschätzt / so wohl wegen ihren vielen Blätter / als auch weil sie viel lieblicher als die andere anzuschauen ist; alleine wie sie an sich selbst rar ist / also blühet sie auch selten.

Die Tasseten lieben die Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter. Man muß sie 6. Finger tieff / und einen halben Schuch weit von einander setzen. Nach 3. Jahren wird sie ausgehoben / und die Vermehrung abgenommen. Sie und die Narcissen wollen zu erst ausgehoben / aber auch zu erst wieder versetzet werden.

Von der Iride, oder Viol-Wurtz.

Violwurtz. Es gibt vielerley Arten Violwurtz / man hat gemeine / Persische / einfache und gefüllte.

Die gemeine breitet ihre Blätter an dem Gipffel ihres Stengels aus / deren ein Theil zurück gebogen sind / und unter sich hangen / die andere aber gerade in die Höhe stehen. Sie trägt nur eine oder zwey Blumen / in der Farbe und Figur aber ist sie nicht beständig / als welche sie zu ändern pfleget.

Die

Die gefüllte hat die mittlere Blätter klein und gefüllt. Sie ändert ihre Farbe und Figur.

Die Persische Viol-Wurtz ist sehr lieblich/hat einen kurtzen und zarten Stengel; die drey untersten Blätter sind rückwerts gebogen/und dunckelblau/haben durch die Mitte eine Pomerantzen-Farbe/und wiederum eine viol-braune Linie oder Ader gehen/ die drey andere Blätter stehen gerade über sich/und sind hellblau. Sie blühet in dem Winter/und trägt über 7. oder 8. Blumen nicht/deren eine vergehet indem die andere blühet.

Man findet auch noch eine andere Art Violwurtz/welche die Portugiesische oder Andalusische genennet wird/dieweil sie aus diesem Lande zu uns gekommen: Diese Violwurtz bringt an dem Gipffel ihres Stengels 12. oder 15. Blumen hervor/die sehr kurtz/an kleinen Stielen von zweyerley Farben hangen; dann zu weilen sind diese Stiele dunckelblau/ein andermal Milch-weiß: sonsten sind die Blumen wie andere Violwurtz/haben sechs Blätter/davon 3. inwendig/3. aber auswendig stehen/die sich zu rücke biegen/und unter sich hangen. Sie blühen mitten in dem Winter.

Die Violwurtz liebet mittelmäßige Sonne/eine Erde wie die Küchen-Kräuter; will 3. Finger tieff gepflantzet/und eben so weit von einander gesetzet werden.

Register der Iridum bulbosarum, oder zwiebelichten Viol-Wurtz.

Die zwiebelichte Viol-Wurtz hat gemeiniglich an ieder Blume 9. Blätter: die Obertheile derer 3. Blätter die sich biegen und gegen der Erde hangen/werden (wie in Erklärung der bey dem Blumen-Bau gebräuchlichen Wörter schon gedacht worden) von denen Frantzosen Mentons oder Kinne; Die 3. so diesem am nächsten/und derer Spitze über sich stehet/Langues, oder Zungen; und die 3. obersten/welche über die andere hinaus gehen und

Register der zwiebelichten Violwurtz.

die Blume formiren / Etendarts, Fähnlein / oder Voiles, Seglen genennet. Es ist zu mercken / daß iede Zwiebel-Violwurtz / an einem iedem kleinen schmalen Blat / und in der mitte eines ieden Kinns ein zimlich breites gelbes Zeichen habe / so man Ecusson jaune, oder einen gelben Schild nennet / davon hinführo keine weitere Meldung geschehen wird / weil er einer ieden Violwurtz gemein ist / und man eine Sache zu widerholen zu vermeiden suchet.

Der Unterscheid der Farben an der Violwurtz ist groß / und ist solches zum Theil denen unterschiedenen Climatibus oder Gegenden / wo sie gebauet worden / zu zuschreiben / daher sind die vielerley Gattungen und Namen gekommen; oder man hat sie von denen / welche sie zu erst aus dem Saamen gezeuget haben; oder aber nach dem Lande / von dannen sie zu uns gebracht worden / genennet / wie solches an den nachfolgenden / welche wir beschreiben wollen / zu sehen ist.

Iris Agaté, hat die Kinne oder unter sich hängende Blätter gelb mit blau untermenget / die mittlere über sich stehende Blätter oder Zungen Goldgelb / mit dunckelbraun vermischet / die Fähnlein oder oberste Blätter grau / und Violbraun gesprengt.

Iris d' Afrique, die unter sich hängende Blätter sind gelb mit blau vermischet / die mittlere hellblau / die obere Violbraun.

Iris d' Alep, die unter sich hängende Blätter sind gelb / die mittlere und obere von einer unreinen weissen Farbe / gelb untermischet.

Iris d' Amboise, die niederhängende Blätter sind gelb / die mittlere gelb und blau / die obere von bleicher Flachsgrauer Farbe.

Iris des Anciens, die unter sich hängende Blätter sind weiß / bleichblau um den Rand eingefast; die mittlere und obere blau. Sie riechet sehr gut / und blühet späthe.

Iris

Iris d' Arabie, die unter sich hängende Blätter sind Goldgelb / die mittlere dunckelgelbe auf Rauchfarb ziehend; die obere aber Violbraun.

Iris d' Armenie, die niederhängende Blätter sind gelb und dunckelgelb / oder verwelckter Blätter Farbe / die mittlere bleichgelb / mit besagter verwelckter Blätter Farbe vermenget; die obere Violblau.

Iris d' Auvergne, die untere Blätter sind gelb mit blau untermischet / die mittlere gantz blau; die obere Violbraun / blau und dunckelgelb gesprengt.

Iris du Bois, die unter sich hängende Blätter sind bleichgelb / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend: Sie bleibt schwartz / und siehet im übrigen der Iris de Castille oder Castilischen Violwurtz gleich.

Iris Blaisois, die untere Blätter sind gelb und Aurorfarb / die mittlere Blätter gelb und mit blau vermengt / die obere Flachsgrau / und der Länge nach in der Mitten Aurorfarb gestreifft.

Iris des Bretons, die unter sich hängende und mittlere Blätter sind gelb; die obere aber dunckelweiß.

Iris de Brie, die untere und mittlere Blätter sind weiß und oben gelb; die obere sind weiß und blau gesprengt.

Iris de Bologne, die untere / mittlere und obere Blätter sind weiß / auf Schwefelfarb ziehend.

Iris de Calabre, hat gantz gelbe Blumen.

Iris Cameloté, die untere Blätter sind gelb und dunckelgelb / die mittlere von einer dunckel-grauen Farbe / triste amie genannt; die obere / wilde Tauben Halßfarb nnd dunckelgelb. Wann diese Violwurtz gesprengt kommt / heisset man solche Iris de Morins, es geschehe nun wegen ihres Alters oder sonsten / wie die einfarbigte Tulipanen zu thun pflegen / welche mit der Zeit gesprengt werden.

Iris de Candie, die unter sich hängende Blätter sind grün und gelb-Olivenfarb/ die mittlere von eben dieser Farbe/ und mit bleichblau vermenget/ die obere Flachsgrau.

Iris de Castille, die untere Blätter sind gelb/ die mittlere und obere sind Milch-Suppenfarb/ so eine unreine weisse Farbe ist.

Iris dela Chine, ist blau gesprengt/ bleibt schwartz/ und wächst ohngefehr einen halben Schuch hoch von der Erden.

Iris de Crete; sie ist gantz weiß/ erhebt sich hoch/ und hat ziemlich breite Blumen.

Iris Damassé, ist blau/ Violbraun gesprengt: wann sie gesprengt kommt/ wird sie Iris de Portugal genennt.

Iris d' Egypte, die untere und mittlere Blätter sind blau/ die obere Violbraun.

Iris de Florence, ist gantz weiß/ wie die Iris de Crete, welche vorher schon beschrieben worden/ nur daß diese nicht so hoch wächst/ und ihre Blumen schmäler sind.

Iris dela Floride, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermischt blauen Farbe/ die obere Violblau/ mit Flachsgrau untermischet.

Iris dela Frontiere, die untere Blätter sind blau und gelb/ die mittlere dunckelblau/ die obere Violblau.

Iris des Feuillans, die untere Blätter sind dunckelgelb/ die mittlere triste amie, die obere wilde Tauben-Halßfarb.

Iris de Gascogne, die untere und mittlere Blätter sind Perlengrau/ die obere bleichblau.

Iris du Grand Seigneurs, die untere Blätter sind gelb/ und dunckelgelb um den Rand/ die mittlere Flachsgrau und vermischt/ die obere vollkommen/ oder dunckel Flachsgrau.

Iris de Grece, die untere und mittlere Blätter sind blau/ ein wenig mit gelb/ die obere Violblau mit weiß vermenget.

Iris de Guinée, die untere Blätter sind dunckelgelb/ die mittlere blau melirt/ die obere aber Violbraun.

Iris

Iris des Indes, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere Flachsgrau mit Violblau vermischet.

Iris des Indes, die untere Blätter sind gelb/blau untermenget/ die mittlere und obere dunckelbraun. Sie trägt ihre Blumen niedriger als die andere Violwurtzen.

Iris de l'Abbé, die untere mittlere und obere Blätter sind hoch Purpurfarb/ blühet langsam/und wächst nicht hoch; wann sie aus der Erden herfür kömmt ist die Hülse/ darinnen sich die Blätter befinden/ grün und Purpurroth gefleckt / eben wie die Pflantze so man groß Schlangen-Kraut oder Drachen-Wurtz nennet.

Iris Levantin, die niederhängende Blätter sind Isabellfarb/ oder fahl/ mit dunckelbraun untermenget / die mittlere weiß und hellblau/ die obere mit Violbraun vermischet.

Iris des Lombards, die untere und mittlere Blätter sind weiß/ die obere blau.

Iris de Lorraine, die untere Blätter sind weiß / die mittlere und obere weiß/ auf bleichblau ziehend.

Iris de Libye, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere aber haben eine untermengte gelbe Farbe.

Iris de Macedoine, die untere Blätter/ wie auch die mittlere sind Aurorfarb und gelb/ die obere wilde Tauben Halßfarb.

Iris des Maldives, die unter sich hangende Blätter sind bleichgelb / mit blau vermenget/ die obere hellblau / mit gelb untermischet.

Iris de Melinde, ist gantz Violbraun / auf Purpur ziehend/ nur der Schild ausgenommen/welcher Goldgelb/ und kleiner als an keiner andern Violwurtz ist.

Iris de Mexique, die untere Blätter sind gelb / die mittlere gelb / mit blau vermischet / die obere Flachsgrau und Violbraun.

Iris de Milan, die untere und mittlere Blätter sind hellblau/ die obere Flachsgrau.

Iris de Moluques, die untere Blätter sind Auror-gelb / die mittlere Citronen-farb und blau untermenget / die obere blau mit einem Viol-braunen Boden.

Iris Oriental, die untere Blätter sind Viol-blau und gelb / die mittlere Viol-braun / die obere Viol-braun und Purpur-farbicht gesprenget: Dieses ist eine der schönsten Violwurtzen so man sehen kan.

Iris parfait, die untere Blätter sind röthlichter Violen-Farbe / mit Purpur besprenget / die mittlere von einer vermischten / die obere von einer sehr lebhafften Viol-braunen Farbe; sie wird mit unter die schöne Violwurtzen dieser Zeit gezehlet.

Iris de Picardie, die untere Blätter sind dunckelgelb und Rauch-blau / die obere wilde Tauben-Halßfarb.

Iris de Picardie pannaché, die untere Blätter sind an dieser mit dunckel-gelb und Purpur-Farb gesprengt / die mittlere bleichgelb auf Rauchfarb ziehend / die obere Purpurer Taubenfarb und ein wenig dunckelgelb: Es ist eben die vorhergehende Violwurtz / wann sie vor Alter / wie die Tulippen pflegen / gesprengt wird.

Iris des Poëtes, die untere Blätter sind Oliven-grün / mit blau vermenget / die mittlere und untere Blätter sind blau.

Iris de Poitou, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere dunckelgelb.

Iris de Portugal, davon vorher schon gesagt worden / ist sehr gemein / ihre Blume ist gantz Viol-braun / und eine von denen früheſten / oder die am ersten herfür kommen.

Iris du Puy, die untere Blätter sind gelb und dunckelbraun.

Iris des Pyrenées, die untere Blätter sind gelb / die mittlere blau untermischet / die obere hellblau.

Iris Rochetain, hat gelbe untere und mittlere Blätter / die obere aber sind Flachs-grau.

Iris Royal, die untere Blätter sind von dunckel gelben bleichen Farbe / dunckelbraun gesprengt / die mittlere dunckelgelb / mit

mit blau vermenget / die obere Flachs-grau mit Violbraun gesprengt.

Iris de Savoye, die untere Bläter sind Auror-gelb / die mittlere schwartz-oder Rauch-gelb / die obere dunckelgelb.

Iris de Savoye pannaché, ist die vorhergehende / wann sie vor Alter gesprengt kömmt / wie es denn bey unterschiedlichen Violwurtzen und Tulipanen zu geschehen pfleget.

Iris Senois, ist gantz gelb wie die Iris de Calabre oder Calabrische Violwurtz; allein diese trägt 5. oder 6. Blumen auf ihrem Stengel / alsdenn insonderheit / wann ihre Bulbe oder Zwiebel groß genug ist / sonst bringt sie über 2. oder 3. nicht / eben wie die meisten Violwurtzen thun.

Iris de Sicile, ist auch gantz gelb / nur daß ihre Blume nicht so breit oder weit ist als der Calabrischen.

Iris de Suisse, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere sind von einer gelben mit blau vermengten Farbe.

Iris Syrien, die untere Blätter sind dunckelbraun / die mittlere und obere hellblau.

Iris de Tartarie, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermengten bleichgelben / die obere aber von einer unreinen blauen Farbe.

Iris de Touraine, die untere und mittlere Blätter sind blau-gelb / die obere blau.

Iris de Turquie, die untere Blätter sind hell-grau / die mittlere blau / mit dunckelgelb untermischet / die obere Violbraun.

Iris des Valées, die untere Blätter sind blau / mit dunckelgelb untermenget / die mittlere von einer vermischten blauen / die obere von einer Violbraunen Farbe.

Iris de Valois, die untere Blätter sind gelb / die mittlere von einer gelb vermengten / die obere von einer unreinen Flachsgrauen Farbe / der Länge nach in der Mitten gelb gestreifft. Sie ist der Iris Blaisois, welche wir oben schon beschrieben haben / sehr gleich.

Iris des Vaudois, ist gantz blau/ ausser dem gelben Schilde/ welcher sich auf iedem unter sich hangenden Blate befindet: Sie trägt offt 12. oder 15. Blätter an ihrer Blumen.

Iris Venitien, die untere Blätter sind von einer blauen/ mit weiß vermischten Farbe/ die mittlere Blätter blau/ die obere Viol-braun.

Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorbeer-Baum.

Indianischer Lorbeerbaum.

Der Indianische Lorbeer-Baum/ welcher sonst auch Laurus Americana, oder der Americanische Lorbeer-Baum genennet wird/ hat Blätter wie der Citronen-Baum/ und trägt weisse Blumen.

Er liebet mittelmäßige Sonne/ eine gute fette und feuchte Erde/ und will offt begossen seyn: In dem Martio wird er beschnitten/ und nur das dürre Holtz davon abgenommen.

Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum.

weiß Lilac.

Er erhebet seine Aeste/ und breitet sie aus/ und oben an ihren Spitzen oder Gipffeln bringt er kleine weisse Blümlein hervor/ die an kurtzen Stielen hangen; sie hangen so voll von diesen Blümlein/ daß sie einem Feder-Pusch ähnlich sehen. Der Lilac ist nicht nur sehr schön/ sondern theilet auch einen sehr angenehmen Geruch mit.

Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syrings-Baum.

blau Lilac

Er bringt wie ein Creutz geschnittene Blumen/ und so dichte in einander/ daß sie einen Trauben/ ohngefehr eines halben Schuchs

Schuchs lang / formiren; sie sind auch sehr schöne und wohlriechend.

Von denen Lilien.

Die Lilie ist ein Zwiebel-Gewächse / deren es von unterschiedlichen Farben giebt: man siehet Purpurfarbe / weisse / helle Pomerantzen-rothe / davon einige gar keinen / andere aber einen übelen Geruch haben; man siehet rothe die wohl schattirt sind oder schöne Wolcken haben / sonst schöne Zinober rothe / Pomerantzen-Farbe / Milch-weisse und von andern Farben mehr. Lilien

Die Purpurfarbe Lilie / welche man Martagum montanum, die Heydnische Berg-Lilie nennt / trägt oben an dem Gipffel ihres Stengels kleine Aestlein / auf welchen licht-Purpurfarbe Blumen hervor kommen / die bißweilen auch heller / und öffters gar weiß sind: Wann sich diese Blumen öffnen / so biegen sich ihre Blätter rückwerts / und krausen sich / so daß aus der mitten gewisse kleine Pützlein / mit ihren kleinen Capitälgen hervor gehen / davon das mittelste höher ist als die andere.

Die hell-Pomerantzen rothe Lilie bringt an dem Gipffel des Stengels gewisse Leibfarbe Aeste / daran hell oder hoch Pomerantzenfarbe Blumen hangen / und weil sie krause und rauche Blätter hat / nennen sie einige Riche-Madame. Man findet deren auch gelbe.

Die Lis de Pompone oder Lilie von Pompone ist der vorhergehenden gleich; allein sie hat einen stinckenden und unangenehmen Geruch.

Die rothe wohl schattierte oder schön gewölckte ist zweyerley / die eine groß / die andere klein: Die grosse ist so fruchtbar an Blumen / daß sie ihrer öffters biß 60. auf einmal hervorbringt / die an der Farbe bleichroth sind / und auf Pomerantzen Farbe ziehen. Die kleine blühet zwar nicht in solchem Uberfluß / sie ist aber von einer viel angenehmern und lebhafftern Farbe.

Die Zinoberrothe trägt mehr Zwiebeln als Blumen. Sie bringt dieser letztern so viel / daß sie sich nicht allein zwischen den Blättern ihres Stengels; sondern auch zwischen den Blumen selbsten formiren und hervor kommen. Sie ist um so viel lieblicher als ihre Farbe hellgläntzend ist.

Die Pomerantzenfarbe / welche einige Poeten-Hyacinth nennen / hat eine grosse Menge Pomerantzenfarbichter Blumen / die mit etlichen braunen Strichen bezeichnet sind.

Die weisse / welche auch Lys de nôtre Dame, unser Frauen Lilie / oder Lys de saint Antoine de Padouë, Lilie des heiligen Antonii von Padua genennet wird / weil sie in der Zeit / wann diese Feste einfallen / blühet / ist so wohl in ihrer Farbe / als auch wegen ihrer Gestalt einem ieden bekant / derohalben es unnöthig ist davon zu reden. Man hat auch gefüllte / sie blühen aber gar selten.

Die Lilien wollen mittelmäßige Sonne / und ein gutes und leichtes Erdreich haben / eine Spanne tieff / und auch so weit von einander stehen. Wann sie verblühet haben / nimmt man sie aus der Erden / die viele Neben-Zwiebeln davon abzusondern / und versetzet sie alsdann gleich wieder.

Von der Schwertel-Lilien.

Schwertel-Lilie.

Die Schwertel-Lilie / welche von einigen Tubero Indiano genennet wird / treibet unten an dem Stengel sehr viele grosse und oben spitzige Blätter hervor / deren untere Theil weißlicht / der obere Theil aber von einer angenehmen grünen Farbe ist. Mitten aus ihren Nerven vollen / dicken / breiten und fast eines Armes langen Blättern steiget ein knotichter Stengel herfür / an dessen Spitze grosse Blumen hervor wachsen / deren eine iede 6. um den Rand gekräusete Blätter hat / unten her sind sie grünlicht und oben Violbraun / aber so haarig / daß sie mit etlichen kleinen weissen Flecken besprengtem Sammet gleich sehen. Diese Blätter haben in der Mitten einen gewissen erhobenen Over-Strich / und aus dem Grunde oder Boden der Blume erhebt sich ein

ein mit andern kleinen Zäserchen oder Fäden umgebenes Pützlein/ welches oben einen kleinen/ mit dreyen Edelgesteinen bekrönten Strauß formiret.

Sie blühet in dem Martio und Aprili, die Blumen währen nur einen Tag und stincken sehr. Sie wächst überall sehr leicht und in grosser Menge. Wann die Wurtzel davon gedörret wird / so hat sie fast eben den Geruch wie die Violwurtz.

Von denen Margrethgen oder Maßlieben.

Die Blätter an denen Margrethgen sind dem Betonien gleich. Man nennet sie deßwegen also / weil ihre Blumen / die zu weilen einfach / zu weilen aber gantz voller Blätter / gantz blaß oder bleichweiß sind / und wie die Perlen sehen. Sie wollen in einer fetten und feuchten Erden gebauet werden / und an einem Sonnenreichen Orte stehen. Margrethgen.

Von denen Martagis oder Heydnischen Lilien.

Es giebt derselbigen von unterschiedlichen Farben: Purpurfarbe / weisse / hoch-Pomerantzenfarbe / ꝛc. Hier kan das jenige / was in dem Capitel von denen Lilien gesagt worden / wiederholt werden. Heydnische Lilien.

Von dem Lentisco Indica, oder Indianischen Mastix-Baum.

Dieses ist der Terpentin-Baum mit kleinen Blättern / welchen andere Lentiscum Peruvianam, den Peruanischen Mastix-Baum nennen. Seine Blumen / welche dichte an einander Indianischer Mastix-Baum.

hangen / und einen Trauben / ohngefehr einer Spannen lang formiren / sind von einer weissen Farbe / und haben inwendig röthlichte Fäserchen. Er blühet in dem Augusto und Septembri.

Der Indianische oder Peruanische Mastix-Baum liebet einen sehr Sonnenreichen Ort / einen starcken oder guten Wiesen-Grund / der alle Jahre wieder frisch muß gebauet werden. Wann man ihn beschneidet / muß man nur das äuserste dürre Holtz davon abnehmen.

Von dem Musco Græco, oder Griechischen Mooß.

Griechisch Mooß.

Man hat viererley Gattungen des Griechischen Mooß / nemlich das frühe gelbe / das späthe gelbe / das weisse und Weinfarbe. Sonsten wird auch dieses Griechische Mooß Hyacinthus Botryoides, ingleichen Chalcedonicus und racemosus, Chalcedonischer und Trauben Hyacinth genannt / dann von der Mitten seines Stengels biß oben an ist es mit unendlich viel runden und kleinen Blumen / wie ein Trauben / behängt / die um den Rand weiß werden / und einen sehr lieblichen Geruch von sich geben.

Also siehet das gelbe Griechische Mooß aus. Die zwey andere Arten aber sind um ihren Stengel gleichfalls mit so vielen kleinen Blumen umgeben / welche so viel kleine Perlen zu seyn scheinen / und dannenhero von einigen Frantzosen den Namen bekommen haben. Bouquets de perles, das ist Perlen Sträusse. Sie sind von Farbe weiß und Weinfarbicht und haben keinen Geruch.

Von dem Lilio Convallio oder Mäyen-Blümlein.

Mäyen-Blümlein.

Der Mäyenblümlein giebt es zweyerley / weisse und rothe: Das eine / so wohl als das andere / wächst einen halben Schuch

hoch von der Erden / und trägt sehr viel kleine Blümlein / wie kleine runde Becher formiret / deren Rand zurücke gebogen ist wie die Lilien; sie hängen an kurtzen Stielen nach der Erden / und riechen überaus wohl. Man kan beyde Gattungen die rothe / wie auch die weisse / an der Wurtzel erkennen; dann die eine bleiche Wurtzel hat / bringt weisse / die aber eine braune Wurtzel hat / bringt rothe Blumen. Auch kan man sie an denen Blättern erkennen; die helle und etwas breitere Blätter zeigen daß die Pflantze weisse / die duncklere und schmälere aber / daß sie rothe Blumen trage.

Diese Pflantze will in einer guten Erden / und in einem Schattenreichen Orte stehen: Man muß sie 3. Finger tieff setzen / und selten ausnehmen; dann ie dichter sie in einander stehet / ie besser blühet sie. Wann man sie aber ausnimmt / so muß es in dem Decembri geschehen / und nimmt man alsdann mit einem Messer das / was sich vermehret / gantz sauber herunter / und versetzt es nachmals wieder. In eben diesem Monat muß alle Jahre die alte Erde hinweg genommen / und an deren statt frische gethan werden.

Von der gefüllten Myrten.

Sie wächst so hoch als ein niedriges Bäumlein; und treibet Aestlein / die gantz mit Blättern umkleidet / und den Blättern der gemeinen Myrten gleich sind; diese Aestlein tragen weisse gefüllte Blumen / und ist diese Art Myrten so fruchtbar / daß sie fast das gantze Jahr durch blühet. gefüllte Myrten.

Sie will mittelmäßige Sonne / und eine gute fette und feuchte Erde haben; man beschneidet sie in dem Martio, und nimmt nur davon ab das dürre.

Das I. Capitel.

Von denen Narcissen-Rößlein.

DJe Narcissen-Rößlein sind von vielerley Arten und Farben; dann man hat weisse / gelbe / und Citronenfarbe; in- Narcissen-Rößlein.

gleichen einfache/ gefüllte/ grosse/kleine/frühe/späthe/halbfrühe und halbspäthe / oder die um die gewöhnliche Zeit kommen.

Die gemeineste sind : Die Constantinopolitanische / die Boncore, die Ragusische oder von Ragusa, die Crenellé oder deren Blumen gantz zugespitzte Blätter haben / die gelbe / die wilde gestirnte / die grosse und kleine Rosen-Narcisse / die späthe Berg-Narcisse / die Narcisse von Narbonne, die Englische/die dritte des Matthioli, und die Lilien-Narcisse von Valence,

Die Byzantinische oder Constantinopolitanische/ welche auch die Chalcedonische genennt wird / trägt oben auf ihrem Stengel 12. Blumen / die weisse dicke Blätter haben; in der Mitten aber kommen auch gewisse gelbe Blätlein / nebst einem Becher hervor.

Die Boncore ist von der vorhergehenden nicht unterschieden/ als daß der mitten zwischen den weissen Blättern stehende Becher krauß und rauch ist. Man hat ihr den Namen Boncore gegeben/ dieweil derjenige so sie am ersten gefunden / also geheissen hat.

Die Ragusische hat / an statt der kleinen weissen Blätter die in der Mitten zu kommen pflegen / einen kleinen gelben und krausen Reiff/ in welchem sich noch unterschiedliche Kreysse formiren und denselbigen ausfüllen/ und weil sie aus Ragusa zu uns gebracht worden/ ist ihr dieser Name geblieben.

Die mit gespitzten Blättern ist zweyerley Art/ die grosse und kleine.

Die grosse bringt sehr viel Blumen / allein es fallen sehr viele vor der Zeit ab: ihre Blätter sind weiß / mitten in etlichen aber breitet sich eine kleine/ gelbe und sehr erhabene Blume aus/ die oben einem kleinen Horn gleich siehet.

Die kleine trägt nur 4. oder 5. Blumen/ die 6. kleine Hörner haben / und einen Stern von eben dieser Farbe formiren.

Die gelbe sind unterschiedlich / doch haben alle ihre Blumen Gold-gelbe Blätter / und einem Becher von gleicher Farbe:

Der

Der Unterscheid bestehet nur darinnen/ daß eine grösser oder kleiner/ heller oder dunckeler als die andere ist.

Die wilde gestirnte hat eine gefüllte Blume/ deren Blätter Strohfarb oder bleichgelb sind/ und wie ein Stern abgetheilet stehen.

Die kleine Rosen-Narcisse ist lichtgelb / und gantz voller Blätter: Sie wird auch Narcisse frisé oder die krause Narcisse genannt/ weil sie krause und runtzlichte Blätter hat wie Kohl oder Lattich; sie fällt aber gerne vor der Zeit ab.

Die grosse Rosen-Narcisse/ welche auch Sylvestris ultramontanus heist/ trägt nur eine Blume: in der mitten bringt sie/ an statt eines Bechers / sehr viel gedoppelt liegende Blätter herfür / davon einige lichtgelb / und grünlicht sind: Wann sie sich öffnen und nach und nach auseinander breiten / so scheinet es eine gelbe Rose zu seyn: allein der Schnee und die Wasser oder Regen machen offt daß sie platzen oder aufspringen.

Die späthe Berg-Narcisse trägt drey oder vier Blumen mit weissen Blättern / die grösser sind als der gemeinen Narcisse/ sie sind aber gebrochen / und stehen so/ daß sie die Figur eines Sterns vorstellen. Sie haben einen breiten Becher Citronen/ und zuweilen Pomerantzen-Farb.

Die Narbonische Narcisse hat eine oder mehr unvergleichlich kleinere Blumen als die andere Narcissen/ einen grossen gelben Becher / der sich an der Oeffnung wie eine Glocke ausbreitet.

Die Englische hat eine etwas grössere Blume als die vorhergehende; der Becher ist auch gelb / und überall von gleicher Weite.

Die dritte Narcisse des Matthioli, trägt auf dem Gipffel ihres Stengels / der mehr breit als rund ist / 10. oder 12. weisse Blumen/ die 6. lange und schmale Blätter ausbreiten / welche von einander gesondert/ und wie Sternen ausgetheilet stehen/ in

der

der Mitten aber erhebet sich ein Becher: Weil diese Blätter / insonderheit an dem Rande / sehr schwach und zart sind / so tauren sie auch nicht lange. Diese Blumen öffnen sich nach einander / allezeit 3. oder 4. zu mal / und wann ein Theil vergehet / so blühet der andere wiederum.

Die Lilien-Narcisse von Valence, oder Lilio-Narcissus Valentinus s. folio Hemerocall. trägt auf dem Gipffel ihres Stengels 8. oder 10. Blumen / die denen / welche wir ietzt beschrieben haben / gleich sind / sie stehen so dichte in einander / daß man nur eine oder zwey zu mal sehen kan / und die blühende fangen an zu verwelcken / wann die andere aufgehen wollen. Diese Blume kömmt sehr viel mit den weissen Glocken-Blumen überein / indem sie lange / schmale / von einander stehende / wie ein Stern formirte Blätter / und ebē von jener Farbe hat: In der Mittē erhebt sich ein um den Rand gekräuster Becher / der wegen seiner Länge wie eine Glocke siehet. Die Blume ist so schwach / daß sie kaum einen gantzen Tag währet / derowegen sie auch Hemeroallis, welches eben so viel als eine Blume oder Schönheit / die nur einen Tag tauret / genennet wird.

Alle diese Gattungen der Narcissen wollen auf einerley Weise gebauet werden / nemlich an einem Sonnenreichen Orte / und in einer Erden wie die Küchen-Kräuter stehen.

Sie werden sechs Finger tieff in die Erde / und einen halben Schuch weit von einander gesetzt.

Nach Verfliessung dreyer Jahren muß man sie wieder aus der Erden heraus nehmen / und die Neben-Brut / welche sich in dieser Zeit gemehret hat / davon absondern.

Das II. Capitel /

Von der grossen Narcisse / Nompareil genannt.

Nompareil Uber die vorher erzehlte Gattungen Narcissen / giebt es auch noch eine andere Art / welchen man / weil sie grösser und brei-

breiter sind/ den Namen Nompareils, unvergleichliche oder die ihres gleichen nicht haben/ gegeben.

Es sind aber folgende: Die Gold-gelbe/ die Bleichgelbe/ die Citronenfarbe mit dem Pomerantzen-farben Rande/ die grosse weisse/ die kleine weisse/ und die gefüllte Citronenfarbe.

Die Gold-gelbe hat 6. gläntzende gelbe Blätter/ die wohl geöffnet/ und feste an einander stehen/ nebst einem Becher/ der nach dem Boden zu weiter/ und fast eines Fingers dick wird.

Die Bleichgelbe ist von der vorhergehenden nicht unterschieden/ ausser daß sie schmälere/ weiter von einanderstehende/ und kräusere Blätter hat/ und ihre Farbe/ welche anfangs gelb ist/ nach und nach abfällt/ und weißgelb wird.

Die Citronenfarbe/ mit dem Pomerantzenfarben Rande/ siehet der Gold-gelben am ähnlichsten/ denn sie blühet gleich bleichgelb/ und behält auch ihre Farbe in dem wachsen: Sie hat einen grossen Becher/ mit einem Pomerantzenfarben Rande; die Blätter sind auch breiter/ und stehen dichter in einander.

Die grosse weisse breitet ihre Blätter aus einander/ aber die kleine hat sie näher beysammen und besser vereiniget: Also ist die grosse weisse Narcisse mit dem gelben Becher von der kleinen nicht unterschieden/ ausser daß diese kürtzere Blätter/ und einen Becher von lebhaffterer Farbe hat.

Die gefüllte Citronenfarbe hat biß drey Reihen ziemlich grosse Blätter rings herum/ und in diesen Kreyssen wachsen sehr viel kleine hellgläntzende gelbe Blätter; diese Blume ist so schöne in ihrer vollen und ansehnlichen Gestalt/ daß man ihr mit recht den Namen der grossen Narcissen/ und der Nompareil oder ohne gleich/ geben kan; denn sie alle Schönheiten/ die man bey andern zertheilet findet/ allein an sich hat.

Diese Gattung der Narcissen will an einem mittelmässig Sandichten Ort stehen/ und liebet eine Erde wie die Küchen-Kräuter: Man muß sie 4. Finger tieff in die Erde und 4. Zolle weit von einander setzen. Nach Verfliessung dreyer

Jahren werden sie ausgenommen / und von der Nebenbrut befreyet.

Das III. Capitel/

Von denen Indianischen Narcissen.

Indianische Narcissen. Man hat noch sechserley andere Narcissen/ so die Indianische genennet werden/ weilen sie neulich aus Indien zu uns gebracht worden: Die Virginische wird auch darunter begriffen. Wie nun diese in ihren Blumen und Farben unterschiedlich sind/ also wollen sie auch auf unterschiedliche Art gebauet werden.

Sie nach der Zahl herzusagen/ so ist die erste/ die Virginische Narcisse: die andere/ die Jacobs-Narcisse; die dritte/ die Narcisse/ so in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet; die vierdte/ die auf Weinfarbe ziehet; die fünffte/ die Narcisse so auf Lilium Sphæricum oder die runde Lilie ziehet; die sechste und letzte/ die geschuppte doppelte oder gefüllte Narcisse.

Die Virginische Narcisse trägt ihren Namen von einem Lande/ daher sie gekommen ist: Wann sie anfängt zu blühen/ hat sie eine unreine weisse Farbe/ die sich aber nach und nach mit Farbe überziehet/ und endlich eine schöne hellrothe Farbe bekomt; ihre Blätter lässet sie wie eine Persische Tulippe hangen/ nur daß sie ein wenig grösser sind/ und sich niemal öffnen.

In dem Topffe kömmt sie besser fort/ als in dem Lande: Sie will über 2. Finger tieff nicht in der Erden stehen / nicht viel Sonne haben/ und nicht öffters versetzet werden.

Die Jacobs-Narcisse trägt biß vier Blumen/ eine iede von 6. Purpurfarben Blättern/ die unten etwas in der Farbe abfallen/ oben aber auf Pomerantzen Farbe auslauffen; ein iede Blume gleichet in ihrer Gestalt der weissen Lilie / sie hat 6. lange weißlichte Fäserchen/ die oben kleine gelblichte Knöpfflein kriegen/ und ist das mittelste Fäserchen röthlicht/ und grösser als

die übrige: Diese Blume zeiget sich/ gantz anders als die andere zu thun pflegen/ gleich mit ihrem Stengel/ und in dem sie also blühet/ fängt sie auch an Blätter und Blumen zu treiben.

Die Jacobs-Narcisse muß in einem Scherbel/ und 2. Finger tieff in ein magzeres und sandichtes Erdreich gesetzet werden: Sie will Wasser und Sonne haben/ biß die erste Kälte ihre Blätter ausgetrocknet und verdorret hat/ alsdenn stellt man sie an einen offenen und lufftigen Ort/ und lässet sie daselbst/ ohne etwas weiteres damit vorzunehmen/ biß mitten in den Monat Majum stehen/ da man die Erde gantz sorgfältig/ biß zu der Bulbe oder Zwiebel hinweg räumt/ und sich wohl in acht nimmt/ daß man ihre Wurtzeln nicht beschädige: Wann dieses geschehen/ nimmt man die Nebenbrut gantz subtil von der Zwiebel ab/ und decket sie wieder mit der Erden zu/ alsdann begiest man sie/ biß die Erde wohl genetzet sey/ und stellt sie nachmals an die Sonne und in den Regen/ doch daß man sie darneben/ wenn es nöthig ist/ begiesse. Man hebt sie selten aus/ die kleine Neben-Zwiebeln davon abzunehmen/ welche letztere/ wann man es gethan/ besonders in andere Töpffe verpflantzet werden müssen. Doch hat man dieses bemercket/ daß/ wann sie nach der vorher schon gezeigten Art gewartet werden/ sie viel besser blühen.

Die rothe Narcisse/ die in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet/ und sonsten Narcisse Madame genennet wird/ trägt 20. und mehr kleine länglichte Blumen/ die etwas grünlicht sind: Sie öffnen sich eine nach der andern/ sind theils gerade/ theils hängen sie unter sich/ und stehen dichte voll und feste an einander: Der Figur nach sind sie wie die weisse Lilien/ haben auch eben diese Grösse/ nur daß die Blätter nicht so sehr zurücke gebogen sind/ und dichter ineinander stehen; von Anfang sind sie weiß mit roth untermenget/ ie älter sie aber werden/ ie mehrere Farbe bekommen sie. Der Boden ist inwendig weißlicht wie auswendig: Sie haben sechs Fäserchen/ die an dem Fusse gleichfalls weißlicht/

oben aber röthlicht sind / und auf einen kleinen runden Gipffel auslauffen / der einem kleinen Strauß nicht ungleich siehet; das mittlere Fäserchen hat keinen Knopff oben auf / ist aber länger und vollkommener als die andere in der Farbe. Diese Blume blühet in dem Anfange des Septembris.

Die helle Weinfarbe Narcisse / die auch den Namen Faussel-Madame hat / ist von der vorhergehenden anders nicht unterschieden / als daß sie einen schwächeren und krümmern Stengel hat; Ihre Blumen sind kleiner / haben nicht so viel Farbe / auch trägt sie ihrer weniger.

Diese zwey Narcissen stehen besser in grossen Scherben / als in einem mageren und leichten Lande; Man muß sie über 3. Finger tieff nicht in die Erde setzen / und sehr selten ausheben.

Narcissus Sphæricus oder Ornithogalum Sphæricum, die runde Kugel-Narcisse oder Hüner-Milch / die von vielen und gemeiniglich die Indianische genennet wird / denen heutigen Gärtnern aber noch besser unter dem Namen Girandole bekant ist / treibet ihre Blume eher als den Stengel / wann sie nun allgemach in die Höhe kömmt / öffnet sie sich wie ein Maul / in welchem man noch mehr Blumen entdecket / die / wann sie sich auf allen Seiten ausbreiten / eine Sphæram oder Kugel vorstellen; oben auf dem Gipffel wachsen sehr viele / und etwas lange Fäserlein / zwischen denen noch mehr kleine / eines Fingers breite / und eines halben Schuchs lange Stengel hervorwachsen / die in ihrer dicke dreyeckicht / von Farbe aber grün und roth sind / auch kleine Köpffe wie die Tulippen-Schaalen haben: Unter diesen Stengeln sind einige die unter sich hangen / andere aber stehen aufgericht; aus dem Gipffel entspringt eine fünffblätterichte Blume / deren Blätter Carmesinroth / oben zurücke gebogen oder umgeschlagen / und gekräuset sind; das äusere Blat steiget gleichfalls in die Höhe / und hat 6. Fäden in der Mitten von gleicher Farbe / so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen / beweglichen Pützlein oder Hüten bedeckt / die doch alle zusammen in der Farbe abnehmen /

nehmen / und braungelb werden. Der siebende Faden ist länger als die andere / wird dicke und rollet sich oben zusammen / daß er einen Purpurfarben Knopff macht. Diese Blumen stehen drey Finger weit / oder ein wenig weiter von einander; sie blühen nach einander / und vergehet nicht eine einige / daß nicht an ihre Stelle eine andere blühe: In dem Monat Septembri kommen sie hervor / und tauren einen Monat.

Sie wird wie die vorher gehende gebauet / nur daß man beobachte daß sie nicht so viel Wärme und mehr Feuchtigkeit brauche; derohalben man ihr auch fleißiger abwarten muß.

Die geschuppte Narcisse / sonsten auch Suertro Colchicum, öffters aber Indicum genannt / bringt aus ihrer Hülsen eine Blume wie eine Granate mit 6. zu weilen auch mehr schönen Feuerrothen Blättern / und in diesen Blumen sind noch sehr viele kleine halbgeöffnete Leibfarbe Blumen: Aus einer jeden von diesen Blumen gehen drey rothe Fäden oder Fäserlein mit einem gelben Hütlein oder Deckel hervor. Wann diese Blume verblühet hat / und ihr Stengel in Saamen treibet / so schlagen erst die Blätter unten an dem Fusse aus / und kommen eher nicht / als biß die Blätter abgefallen sind / ihre Schönheit aber verdienet wohl daß man sie baue.

Diese Narcisse soll man lieber in Töpffe / so mit magerer und sandichter Erden angefüllet sind / und 3. Finger tieff / als in das Land pflantzen. Wann die Blätter dürre worden / und sie stehet in dem Lande / muß man die Erde ringsherum lassen austrocknen / und alsdann wieder frische Erde darauf schütten / damit der Regen und die Sonne ihr nicht schade; wäre sie aber in Töpffen / so soll sie unter Tach in Sicherheit gebracht werden / doch muß sie an einem lufftigen Orte stehen.

Von denen Nelcken.

Das I. Capitel/

Von denen Eigenschafften/ welche die schönen Nelcken haben sollen.

Eigenschafften der Nelcken.

VOr Zeiten war man noch mit den kleinen Nelcken vergnügt/ wann sie nur klare und zarte Blätter hatten/ auch ließ man die dicken mit durchstreichen/ ob sie gleich verwirrte und unordentlich vermischte Farben hatten; wer aber einen Verstand davon hat/ verwirfft solches/ dann an den Blumen muß man nach der Schönheit sehen/ und die Mängel/ so sich daran befinden/ verachten.

Eine Nelcke muß breit seyn/ und zum wenigsten 8. oder 9. Zolle in dem Umkreiß haben. Die schönen haben wohl 14. biß 15. Zolle.

Auch muß sie mit Blättern wohl versehen seyn; man hat Nelcken die nur 20. biß 30. Blätter haben/ aber deßwegen in keinem hohen Werth sind.

Eine Nelcke/ die wie ein Flocke in einen Knopff zusammen läufft/ ist schöner als wann sie breit ist.

Wann die weisse Blätter allzu unordentlich gesprengt sind/ so ist die Blume verdrießlich und unangenehme. Je reiner sie ist/ ie schnöer ist sie. Es wäre zu wünschen daß die Nelcken gantz keine Flecken hätten/ weil es aber von diesen Eigenschafften sehr wenig Gattungen giebt/ so muß man wohl mit einer kleinen Unvollkommenheit/ in Ansehung so vieler andern Schönheiten/ die sich daran befinden/ vorliebt nehmen.

Wann die Nelcke viel kleine Zähne oder Spitzlein um die Blätter hat/ so ist sie sehr unvollkommen. Alle Blätter der Blumen die oben auf eine spitzige Figur haben/ sind verwerfflich/

lich / und schänden so wohl die Gestalt und das Ansehen der Tulipen und der Anemonen / als auch der Nelcken.

Es gehet schwer her so dicke Nelcken zu bekommen / als man wohl wünschet / ohne daß sie platzen oder bersten solten / wann dieses letztere nicht wäre / so würden sie / in dem sie so dicke sind / um so viel schöner seyn ; doch weil man sie unterschiedlich brauchet / so kan man auf den grossen viel Knöpffe und unterschiedliche obere Stengel lassen / wann man sie dem Frauenzimmer verehren will. Diese werden nicht so breit / und platzen nicht so weit von einander / zu Zeiten auch gar nicht / wann man ihnen nur ein wenig zu Hülffe kömmt. Was die Nelcken / welche man auf die Stellagen oder Geländer setzen will / betrifft / dieselbige muß man treiben und wachsen lassen / so weit sie es bringen können / dann das starcke Papier / oder was man sonsten darum windet / die zwischen der Hülsen abgefallene Blätter wieder aufzurichten / hilfft sehr wohl / und bringt die Blume wieder in ihren natürlichen Stand und Ordnung.

Eine aufgespaltene und wieder zugerichtete Nelcke ist viel schöner als eine andere ; es ist ein alter Fehler / den man aber ietzund abgeschafft / wann man eine kleine Nelcke / die ihre Blätter selbsten in guter Ordnung leget und austheilet / einer sehr grossen / an die man Hand anlegen muß / hat vorgezogen / die Blätter an dieser letztern stehen zu weilen unordentlich / oder aber kleben von dem Thau an einander / darum muß sie wieder gerichtet und in Ordnung gebracht werden. Man muß alles auf das beste machen / als es seyn kan : Man muß aber der Sache nicht zu viel thun / noch die Blätter einer Blumen / die man breiter machen will / allzu weit von einander reissen / auf diese Weise würde man ihr eine Schönheit borgen / um sie desto heßlicher zu machen.

Je gleicher eine Blume gesprengt / oder von Farbe ist / ie schöner ist dieselbige.

Wann die Blätter mit grossen Flecken / die ein Viertheil

oder

oder halbes Blat einnehmen / gesprengt sind / so sind sie schöner als die / welche kleine Flecken haben.

Es ist allezeit besser / wann die Flecken wohl gezogen oder geschnitten sind / aber nicht tieff in das Blat gehen. Die bunde Flecken welche sich wohl hinauf auf die Blätter gezogen / und von der Wurtzel biß an den äussersten Theile der Blätter der Nelcken sich erstrecken / sind angenehmer als die andere Flecken / die keinen Ursprung haben. An den Tulippen nennen die Frantzosen dieses letztere à Yeux, oder à Isle, die Augen oder Insuln haben / und dieses sind es / die am meisten gesucht werden.

Jetzt besagte Regel ist bey diesen zweyen Blumen gantz widerwärtig / und hat nichts desto weniger seine Ursache / dieweil nemlich die Tulipe ein breites Blat hat / das von dem Blat der Nelcken sehr unterschieden ist. Wann alle Flecken an einer Tulipe gantz von unten anfangẽ / so stehen sie in einer abgeschmackten Gleichheit. Die widerwärtige Figuren an den Blumen / mit obbesagten Augen oder Insuln / zieren eine bundfärbige Blume / die ein breites Blat hat / weit schöner als eine andere. Die Nelcke hat dieses nicht von nöthen / ihre Bundfarbe kan ohne Unterscheid auf allen Blättern stehen; die weisse Flecken übertreffen so wohl eine als die andere Farbe / zugeschweigen daß sich die Blätter unter einander verbergen / und also die bunde Farben zu ungleichem Vorschein kommen / welches schon genug zu ihrer unterschiedlichen Austheilung ist / so die Schönheit ihrer Gestalt erfordert.

Man redet hier nicht von denen Eigenschafften derjenigen Nelcke / welche le nouveau monde genennet wird: dieses ist eine ausserordentliche Geburth der Natur / die vielmehr den Namen einer Mißgeburth / als einer Nelcken verdienet. Es ist / wann man ja will / eine Nelcke / die ohne Hülse bey 20. in einem Creysse stehende Knöpffe treibet; an deren man das grüne / so diese Knöpffe bedecket / abreissen muß / damit ihre Blätter ohne einige Ordnung oder Geschickligkeit hervor wachsen können / und welche

ihre

ihre Blätter gantz läppisch zu/auf ihr Pfeilgen fallen läst / mehr als der Mohn oder Magsaamen zu thun pfleget. Wann man sie ordentlich auf ein Papier ausgebreitet hat / so verwundern sich diejenige/ welche glauben/ daß es eine Nelcke gleich einer andern sey/ über ihre Dicke oder Umfang; wann sie aber wüsten daß es 20. Knöpffe wären/ und folglich zusammen 20. Nelcken/ würden sie sich verwundern daß sie so sehr klein ist: Diese Nelcke hat sehr verwirrte Farben/ und wird von denen/ die von Blumen gute Wissenschafft haben/ sehr wenig geacht.

Das II. Capitel.

Von dem Topffe oder Scherbel/darein man die Nelcke pflantzen soll.

DEr Topff oder Scherbel trägt viel zu der Schönheit und Erhaltung der Nelcken bey. Nelcken-Topff.

Erstlich zu ihrer Schönheit: dann viele nehmen allzu grosse/ oder allzu kleine Töpffe/ und spühren diesen Fehler augenscheinlich. Wann der Topff zu groß ist/ so ziehet die Nelcke allzu viel Nahrung/ und treibet allzu starcke Wurtzeln/ aber einen kleinen Knopff/ der keine dicke oder grosse Blume bringt. Ist aber der Topff zu klein / so gehet der Nelcken an ihrer genugsamen Nahrung ab/ und sie ziehet ihre Wurtzeln so sehr zusammen/ daß das Pfeilgen nicht wachsen kan.

Der beqvemste Topff soll von einer mittelmäßigen Grösse seyn/ unten enger als oben/ und darein ohngefehr so viel Erde gehe/ als man in einen Hut fassen kan.

Vor das andere so dienet er auch zu Erhaltung der Nelcken / die er vor allzu vieler Feuchtigkeit und Dürre bewahret/ davon jene die Fäule/ diese aber den Rost verursachet. Daher soll man es denen nicht gut heissen/ die ihre Nelcken in das Land pflantzen. Die erste Ursach ist/ weil eine überflüßige nasse Erde

allzukühle und allzu frisch ist: Die andere / weil bey heissem Wetter die Erde allzu hart wird: Die dritte / weil die Nelcke entweder über die gehörige Frucht oder Nahrung ziehet / und also platzet / oder sie ziehet zu wenig / und bleibt zu klein: Die vierdte / weil wir aus der Erfahrung haben / daß die Nelcke in dem Lande niemal so schön, bundfarbig wird / noch ihre Striche oder Flecken so ordentlich getheilet sind / wie in den Töpffen: Vielmehr ist sie von gantz keiner Gestalt / unordentlich und ohne einige Schönheit: Die fünffte / weil man grössere Mühe und Schwürigkeit hat dieselbe einzuschneiden oder einzuschlagen: Die sechste / weil sie in dem Lande mehr als in den Töpffen allerhand Kranckheiten / insonderheit aber der Fäule / unterworffen sind.

Bey denen Töpffen aber sind folgende zwey Stücke zu beobachten: Erstlich / daß man keine gantz neue Töpffe nehmen müsse / dieweil das Feuer / von welchem sie gebrannt worden / annoch / ob gleich unvermerckt / in der Erden des Topffs sich aufhält / die dann eben diese Kranckheit / mit welcher sie angesteckt ist / mittheilet / da doch der Nelcken nichts schädlichers als das Feuer ist. Den Schaden / so die neue Töpffe verursachen könten / also zu verhüten / muß man sie entweder 12. Stunden in einem mit Wasser gefüllten Fasse liegen lassen / damit das noch übrige Feuer / so darinnen ist / auslösche; oder man soll sie 8. oder 12. Tage zuvor / ehe man die Nelcken pflantzet / mit Erde anfüllen.

Das andere so man zu beobachten hat / ist daß man die Töpffe wohl durchsteche / dem Wasser einen Ablauff zu machen; man muß aber Sorge tragen / daß man keine Löcher in den Boden mache: Dann wann man sie sonsten auf die Erde stellet / so werden sich die gemachte Löcher gantz gewiß / von der unter dem Topffe liegenden Erden / die der Mauer-Speise fast gleichet / wieder zustopffen. Dieses würde den Ablauff des Wassers verhindern / und zwey tödtliche Kranckheiten / nemlich die Fäulung und den Rost / nach sich ziehen. Setzet man sie auf die Bretter der Geländer / so kan das Wasser gleichfalls nicht recht durch kommen:

men: Diesen Ablauff des Wassers nun desto besser zu befördern/ muß man den Topff an zweyen unterschiedenen Orten durchlöchern/ welches gleich unten über dem Boden/ wo derselbige an das gantze Obertheil anhängt / geschehen soll.

Man muß mehr nicht als zwey Löcher machen; dann wo man ihrer mehr machen würde / so würde das Wasser allzu geschwind ablauffen / und der Nelcke nicht genugsame Feuchtigkeit zu ihrer Unterhaltung übrig bleiben; so würde auch die Erde / durch den allzustarcken Auslauff alle ihre Fettigkeit und Substantz oder Wesen verlieren.

Das III. Capitel/

Von der Erde / die zu dem Nelcken-Bau erfordert wird.

Diesses ist das nöthigste Stücke / wann man die Nelcke fort bringen will / derowegen soll beydes was man zu meiden/ als auch was man dabey zu beobachten habe/ erkläret und angemercket werden. Erde die zu dem Nelcken Bau erfordert wird.

Einmahl soll man eine allzu fette / allzu leichte / allzu feuchte und allzu truckene Erde meiden.

Die allzu fette Erde ist durchaus schädlich / dann ausser dem daß / so bald sie die Sonne bescheinet / dieselbige hart wird/ schliest sie die Nelcken-Wurtzel gleichsam in ein Gefängniß ein / indem sie ihr die Bequemlichkeit / sich in dem Scherbel auszubreiten / benimmt: Diese Art Erde hat einen gewissen Fehler an sich / der allen Pflantzen schädlich ist; über dieses würcket sie zwey böse Dinge. 1.) Macht sie daß die Nelcke in dem Knopff verdirbt / 2.) daß sie verfault / zugeschweigen daß sie sehr viel Würme zeuget.

Eine allzu fette Erde nennt man den weissen Leimen / den Töpffer-Thon; nicht aber den fetten schwartzen Sand / der in den Wiesen/ an und um die Flüsse und Bäche gefunden wird.

Die allzu leichte Erde taugt gar nicht / dann wann die allzu fette Erde zu viel Nahrung giebt / so theilet diese im Gegentheil allzuwenig mit / zum Exempel: Wer die Nelcke in einen lautern und allzuleichten Pferde-Mist setzen wolte / der thäte übel / gleich wie auch derjenige / welcher sie in allzu fetten Kühe-Mist pflantzte. Daraus folgt / daß / wann man sich einer allzuleichten Erden bedienet / der Stengel an der Nelcken sehr mager / die Einschläge oder Einschnitte ohne Krafft / das Pfeilgen sehr klein / und der Knopff gleichfalls nicht groß werde / der alsdann auch keine schöne Blume hervor bringen kan.

Die Haupt-Ursach davon ist / weil diese Erde nicht genugsame Frucht oder Nahrung giebt. Luckere und leichte Erde wird genennet der Pferde-Mist / die gemeine Garten-Erde / die Weiden-Erde / die gelbe Erde ꝛc.

Die allzufeuchte Erde ist schädlich / wie der pure Kuh-Mist / der sehr feucht und kalt ist; Die weiche See-oder Teich-Erde / die dem schwartzen Sande nicht gleich ist.

Die truckene Erde ist auch schädlich / als der Gassen-Koth / die sandichte / die leimichte und purgelbe Erde. Dieses bißher besagte soll man meiden.

II. Soll folgendes in acht genommen werden: Ehe wir aber dasselbige berühren / muß man zuvor wissen / daß die leibfarbe Nelcken eine gantz unterschiedene Erde von denen anderen Erden erfordern / und gehöret wircklich vor die Leibfarbe eine zubereitete aber leichte Erde / und vor die andere gleichfalls eine angemachte oder zubereitete / aber feste und nahrhaffte Erde.

Die Erde zu den leibfarbnen Nelcken soll aus einem halben Theil guten wohlverweßten Pferde-Mist / und aus einem halben Theil schwartzen Sande / den man in den Teichen / Wiesen und an den Ufern der Flüsse oder Bäche findet / bestehen.

Diese Erde / welche man den schwartzen Sand nennt / ob sie gleich fet und feuchte ist / so ist sie doch nicht zu schwer / wann sie nur mit Pferde-Mist untermenget wird. Die Erde von Maul-

Maul-werffer Häufflein ist sehr herrlich. Wann diese beyde Erden zusammen gethan / und wohl zusammen gedrücket und mit einander recht vermenget werden / so sind sie dienlich.

Denen Violbraunen / Purpurfarben / rothen und anderen / außgenommen denen Leibfarben; auch denen picotirten oder gedipfften selbsten muß man eine solche Erde geben / wie hernach soll gezeiget werden.

Die Substantz der Erden soll von zwey drittheil schwartzem Sande / der übrige dritte Theil des gantzen soll halb von Pferde- und halb von Kühe-Mist gemacht werden; alles aber muß wohl verfaulet / und zu einer Erden worden seyn / und wann diese Erde wohl gesibet und vermischet worden / wird ein sechster Theil von gelber Erden / oder von dem jenigen weichen und marckichten Leimen / den man überall leichtlich findet / geschütt / dieser muß gleichfalls wohl durch gesibet / und mit der Erden / worauf er geschütt worden / vermischet werden.

Diese zubereitete oder vermischte Erde ist gut. Dann erstlich ist der fette und schwartze Sand ausser allem Zweiffel die beste Erde so wir haben / sie ist die fruchtbarste / und die man am meisten suchet; die Pflantzen faulen nicht in derselbigen; sie gibt gute Nahrung / und ist doch nicht zu plump noch allzuschwer / sondern läst sich wohl arbeiten / ist zart und leichte / und folglich denen Nelcken dienlich / weil sie keine andere Erde / als eben von dieser Eigenschafft / haben wollen.

Der Pferde-Mist ist auch fruchtbar / und trägt das seinige zum reichen Wachsthum der Pflantzen bey / dann er macht die Erde leicht / und gibt der Pflantze eine gute Nahrung.

Der Kühe-Mist ist nicht weniger gut / weil er fett und feucht ist / und die Nelcke gleich frisch / und bey gleicher Feuchtigkeit erhält.

Die gelbe Erde ist gut / 1.) Weil sie die Erden an einander hängt / 2.) weil sie dem Grünen an der Nelcken eine wunderschöne Farbe giebt / und dieselbige auch darbey erhält.

Zum andern kömmt die Güte dieser zubereiteten Erden von der Vermischung aller vier Erden her: Dann wer nur lauter schwartzen Sand nehmen wolte/ würde seine Nelcken verderben/ dieweil die Nelcke keine lautere und natürliche Erde haben will/ sondern eine zubereitete. Der Pferde-Mist macht den schwartzen Sand leicht; der Kühe-Mist giebt Fettigkeit und befeuchtet dieselbige; die gelbe Erde aber hängt sie alle aneinander/ und giebt der Nelcken neuen Safft/ daß das Grüne/ so sich an ihr befindet/ seine Farbe erhalte.

Ein anderer neuer Blumen-Liebhaber ist der vorhergehenden Meynung nicht. Er sagt/ man halte sich nur vergeblich auf/ wann man vor die Nelcken von unterschiedlichen Farben/ auch unterschiedliche Gattungen Erden zubereiten wolte/ darum macht er vor alle seine Nelcken/ sowohl vor die Leibfarbe/ als auch vor die andere nur einerley Erde: Er folgt hierinnen seiner Experientz oder Erfahrung/ und sagt/ daß man niemals grössere und von allerhand Farben/ als die Seinige sind/ gehabt habe.

Seine Erde bereitet er auf folgende Weise: Zu 3. Körben voll reiner Wiesen-Erden thut er 3. Körbe voll verfaulten Pferde-Mist/ und 2. Körbe voll verwesten Kühe-Mist: Dann er sagt/ die Nelcke wolle einen reine Wiesen-Erde haben/ die gute Nahrung gebe/ und mittelmäßig leicht sey: Seine/ wie er ferner sagt/ stehet der Nelcken vollkommen an/ ein wenig schwartzer Sand könne ihr nicht schaden; allein er thut dennoch keinen darzu/ und befindet sich nicht übel dabey.

Man muß die Erde allezeit ein Jahr zuvor zubereiten/ ehe sie soll gebraucht werden; so muß man sie auch offt durch die Horte und eine reine Sibe werffen/ wann man sie will in die Töpffe thun.

Was

Das IV. Capitel/
Von der Art/ die Nelcken einzuschlagen oder ein zuschneiden.

Hier muß man die Zeit/ die Art und Weise/ die Beschaffenheit des Erdreichs/und die Gegend/ wo die Nelcken stehen sollen/ in acht nehmen. Wie die Nelcken einzuschlagen.

Der Zeit nach muß es nicht zu frühe/ auch nicht zu späthe geschehen. Viele schlagen ihre Nelcken noch vor S. Johannis Baptistæ Tag ein / thun aber übel daran: Erstlich/ weil sie den Stengel/ der die Nelcke tragen soll/ unten alteriren und beunruhigen/ und also Ursach sind/ daß die Blume zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen kan: Vor das andere/ weil man die Einschläge/ die starcke Wurtzeln treiben/ nothwendiger Weise gleich im Anfange des Julii ausheben muß; öffters treiben sie auch den Winter durch ihr Pfeilgen und suchen Blumen zu bringen/ die aber vor der Zeit abfallen.

Andere warten zu lange / und schlagen sie erst zu Ende des Augusti ein: dann weil um selbige Zeit die Nächte schon anfangen kalt/ und die Sonnen-Hitze schwächer zu werden/ so wurtzeln die Einschläge nicht so leicht/und muß man sich fremder Mittel und Hülffe bedienen.

Die rechte und beste Zeit die Nelcke einzuschlagen/ ist von dem 20ten Julii an/ biß auf den Augustum, wann die erste Blumen der Nelcken vergangen sind; dann wolte man sie um die Zeit/ wann sie in der vollen Blüthe stehen/ einschneiden/ so würden sie bald alle vergehen.

Die Art und Weise/wie man soll einschlagen/ist nöthig zu wissen/ dieweil/ wann hierin gefehlt wird/ die Nelcken öffters verfaulen/ und verhindert werden daß sie keine Wurtzeln gewinnen können: dann schneidet man zu tieff hinein/ so gehet es schwer zu/ weil die Oeffnuug allzugroß gemachet worden/ sie vor der Fäulung zu schützen / es wäre dann daß man sie

zei-

zeitlich aus der Erden nehme. Wäre im Gegentheil der Schnitt zu klein / so würden sie/weil die Oeffnung nicht weit genug ist/ gar schwerlich Wurzeln bekommen.

Die wahrhafftige Art wohl einzuschlagen oder einzuschneiden/ ist daß man sich eines Feder-Meßerleins bediene/ und nachdem man/was man einschlagen will / zu recht geleget / geschicht der Schnitt mitten in dem Knoten/ der am nächsten unten an dem Fusse der Nelcken stehet: wann das Holtz zart genug ist / und Safft hat / kan man so tieff hineinschneiden als es sich thun läst: doch muß der Schnitt über die Helffte oder zwey drit-Theil des Knotens nicht gehen / und nach dem man ein Blat oder sonst etwas hierzu dienliches in den Einschnitt gethan / den Schaden/ welcher der Nelcken zu wachsen könte / zu verhüten / schneidet man in den Knoten/ dem Einschlag dadurch eine Oeffnung zu machen / und wann die Erde in dem Topffe wohl umgearbeitet ist / so wird der Einschlag mit dem Hacken darein gelegt / und von einem kleinen Stecken unterstützt / damit er stets offen bleibe / und desto leichter Wurtzeln bekomme. Es wäre auch nicht übel gethan / wann man die Spitzen an denen Blättern abschnitte.

Die Eigenschafft des Erdreichs betreffend/ welche zu dem Einschlagen erfordert wird / so ist die leichteste die beste / damit der Einschlag seine kleine Wurtzeln besser treiben könne/und von der festten oder harten Erden nicht verhindert werde. Diese Erde muß aus zweyen drittheilen wohl verwestem Pferde-Mist / und einem drittheile schwartzen Sande oder Teich-Erde zu bereitet werden: Man muß sie wohl siben / und mit einander vermischen / und wann die Erde in dem Topffe / darinnen der Einschlag ist / mit einem Stücke Holtz wie eine Schippe formiret/ wohl umgegraben worden / so wird alsdann diese angemachte Erde darauf geschütt / und / wann man sich keiner kleinen blechernen Trichter / oder kleinen Senck-Näpffgen bedienen will/ darein man 1. 2. oder 3. Einschläge/nach dem sie nahe bey einander stehen / legen kan / welches insonderheit geschehen muß / wann

wann man ohne Mühe die Einschläge nicht unter sich biß in den Topff zu bringen vermag: Hierzu kommt auch noch dieses/daß die Einschläge in diesen kleinen Trichtern oder Senck-Näpfgen viel eher als sonsten wurtzeln / sie müssen aber nicht allzu naan den Rand oder Oeffnung/an die Seiten/und an die gemachte Unterschiede zu liegen kommen / dann wo solches geschähe/ würde/ weil die Erde sie nicht wohl umfassen können/ nichts daraus werden. Es ist kein Neben-Stengel/auch kein Gipffel an denen andern Stengeln/ welchen man nicht mit Hülffe dieser Trichter einschlagen/ und wurtzeln machen könte.

Wann man Einschläge gemacht / müssen sie alle Tage/ iedoch mit Masse/ begossen werden.

Der Gegend nach muß man sie/ so bald sie eingeschlagen sind / 3. oder 4. Tage lang in den Schatten stellen/ nachmalen setzet man sie wieder an die Sonne / wo sie zuvor/ ehe sie eingeschlagen worden/ gestanden sind. Gegen den 8. Septembris beobachtet man / ob die Einschläge Wurtzeln bekommen/und dieses darum/damit man ihnen nicht allein Lufft mache/daß es desto besser geschehen könne/ also auch/daß man dieselbige an die Mittags-Sonne setze / und sie fleißig begiesse.

Weil es Nelcken giebt/die sehr ungerne Wurtzeln nehmen/ so ist es sehr wohl gethan/ wann man zu Anfang des Octobr. ein Mist-Bethe macht / und die Nelcken-Töpffe/ die noch keine Wurtzeln genommen/ darein setzt: es soll aber dieses Mist-Beth nicht allzuheiß seyn. Man hat aus langer Erfahrung beobachtet/ daß kein besser Mittel als dieses sey/ denen Nelcken Wurtzeln und wunderschöne grüne Stengel zuwegen zu bringen.

Von einem Haupt-Stengel kan man offtmals 20. biß 30. Einschläge machen / ohne daß derselbige verderbe / wann man ihme iederzeit nur etliche Neben-Stengel läst / damit er erhalten werde / und so viel andere Stengel / als er durch die Einschläge verlohren / treiben könne; dieses aber geschiehet durch öffteres Begiessen / und dieses zu thun muß man/wie Herr Morinus sagt/

sich nicht scheuen / auch nicht solche an die Sonne zu setzen / dieweil der einen Wärme / und des andern Feuchtigkeit dieses Werck vollführen müssen.

Andere / wann sie Nelcken einschlagen / nachdem sie den Schnitt in den Knoten des Einschlags gethan / thun sie noch einen andern unten darein / nehmen das Stücklein biß an den gemachten Schnitt heraus / und halten hierdurch nicht allein einerseits den Safft auf / der in diesen Knoten gestiegen wäre / sondern lassen auch andererseits einen kleinen Gang oder Weg / daß der Einschlag seinen genugsamen Unterhalt an sich ziehen könne / dahero kommt es / daß dieser Knoten in wenig Tagen unvermerckt dick und groß wird / und von allen Seiten kleine weise Fäserchen wie Haare bekommt / die nachmalen zu Wurtzeln werden / sehr überhand nehmen / und dem Einschlag allen Safft zu ziehen / und doch wird derselbige auf diese Weise keines Weges geschwächt / sondern entgehet vielmehr unterschiedlichen Kranckheiten / die die Einschläge der Nelcken zu befallen pflegen.

Wer die obere Theil der Stengel / welche voller Kern oder Marck sind / einlegen wolte / würde Zeit und Mühe verlieren / dann weil er allzu voller Marck steckt / ist er der Fäulung sehr unterworffen / und wäre es vor ein grosses Wunder zu halten / wann er den folgenden Winter davon käme.

Das V. Capitel /

Von der Art und Weise / wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken wohl abzunehmen.

Wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken abzunehmen

Es ist kein Kunstgriff den man nicht ersonnen hätte / die kleine von ihren Stengeln abgenommene Neben-Schößlein der Nelcken dahin zubringen / daß sie Wurtzeln bekommen möchten.

Einige haben davon in Weiden-Erde gepflantzet / weil die-

dieselbige sehr leicht ist / und ich weiß nicht was vor eine verborgene Eigenschafft an sich hat / daß sie sich alsbald fest an das jenige / was sie umfängt / anhänget: Andere haben lautern und noch etwas warmen Mist zubereitet / und damit neue Proben gemacht.

Es haben sich auch gefunden / die wohl verfaulten Mist mit thonigter Erden vermenget / und unterschiedliche Neben-Schößlein darein gesetzet haben.

Gemeiniglich werden diese Neben-Schößlein gespalten / und alsdann in die Erde versetzet / nachdem man zuvor 2. oder 3. Gersten- oder Haber-Körnlein in den Spalt gethan / damit wann diese in einem anfangen zu sprossen oder hervor zu keimen / sein Nachbar durch solches lebhaffte Wachsthum und Exempel so zu sagen aufgemuntert / und angefrischet werde dergleichen zu thun.

Es gehöret eine Wissenschafft darzu / wer ein Neben-Schößlein von einem Nelcken-Stock wohl abschneiden will / daß derselbe nicht nur leichtlich wieder Wurtzeln gewinne / sondern auch verhütet werde / daß es in dem Abnehmen seine Mutter-Pflantze nicht tödte.

Wolte man solches von seinem Stengel abreissen / und einen langen Riß oder Wunde / die gemeiniglich auf eine mörderische Hand / die es also abnehmen will / folget / zurücke lassen / so wäre es genug den Stengel und Neben-Schoß hinzurichten / und wer Achtung darauf geben will / der wird sehen / daß dieses Wundmahl vor etlichen Monaten nicht heilen werde / in welcher Zeit der Stengel gar leicht eine sehr gefährliche Fäulung bekommen kan. Diesem vorzu kommen / muß man das Neben-Schößlein mit einer Scheere abschneiden / nicht zwar gantz unten gegen dem Haupt-Stengel / an welchen es die Natur angehefftet / sondern 2. oder 3. Knoten gegen dem Hertzen oder der Spitze des Neben-Schößleins; auf diese Weise wird das / was stehen bleibet / aufdas neue ausschlagen / und was abgeschnitten worden / wird nicht so viel Holtz unterhalten

und ernehren dürffen. Ein einiger Nelcken-Stock / und der nicht mit vielen Neben-Schossen beladen ist / wird leichter als ein anderer seine Wurtzeln kriegen / dieweil er genugsame Süssigkeit oder Nahrung aus der Erden zu seinem Unterhalt an sich ziehen kan / biß er Wurtzeln gewinne / welches er / wann so zu reden seine Familie groß ist / und er viel Neben-Stengel hat / nicht zu thun vermag.

Die stärckeste sind eben nicht die besten / und die kleineste bleiben allzu lange schwach / und wachsen sehr langsam. Derohalben muß man von der rechten Gattung nehmen / und über 2. oder 3. Knoten auf das höchste nicht daran lassen / es in 4. Theile spalten / und den Riß von dem untersten derer besagten Knoten oder Gleichen anfangen / daß er sich an dem anderen endige / gegen dem Hertzen oder Spitze des Schößleins aber werden bey 2. oder 3. Fingern alle Obertheile von denen Blätter hinweg genommen / und wann es in diesen betrübten Stand gesetzet ist / leget man es eine kleine Weile an die Sonne / solches zu schwächen / hernach wird es in einen mit Wasser angefüllten Eimer geworffen / damit es daselbsten neue Kräffte bekomme.

Nach Verfliessung etlicher Stunden wird man sehen / daß es grüner ist / als es iemahlen gewesen / und finden / wann man die vier Theile seiner Wunde weit / wie einen gespaltenen Rettig / von einander sondert / daß es in einem guten Stand seye fort zu kommen, und sich nicht gerne öffnen lasse.

So bald es wieder aus diesem Bade genommen worden / pflantzet man solches in den Schatten in eine sehr leichte Erde / die mit 3. viertheln guten faulen Pferde-Mist angemacht worden / in diese Erde wird das Schößlein gantz sachte / biß an den andern Knoten gesteckt / damit die Erde zwischen diese zarte Oeffnung hinein komme / und zu geschwinder Annehmung neuer Wurtzeln reitze und antreibe / nachmals begiest man es reich-

reichlich / und fähret auch ins künfftige fleissig damit fort / und läst nicht zu / daß es die Sonne ein eintziges mal bescheine.

Diese kleine hungerige Pflantze wird den in der umherliegenden Erden sich befindenden Safft sehr starck an sich ziehen / zwischen dem Holtz und der Rinde aber werden sich kleine weisse Spitzlein hervor thun / die wie Haare wachsen / und sich endlich in Wurtzeln verwandeln werden / durch Hülffe dieser wird die Pflantze groß und starck werden / und zu rechter Zeit eben solche Blumen tragen / wie der Stengel / davon sie genommen worden / wo dieselbe nicht gar schöner und lebhaffter sind: das Werck wird sich auch bald ausser der Erden mit neuen Neben-Schößlein und Blättern / die sich von allen Seiten mehren werden / zeigen. Wann dieses kurtz vor Winter geschicht / so muß man diesen kleinen Schatz nicht berühren; geschicht es aber in dem Frühlinge / so kan er / ohne daß man sich deßwegen zu förchten habe / mit samt der Erden ausgenommen / und in einen Ort / wo er mehr Raum habe / versetzet werden.

Ein berühmter und curieuser Blumen-Liebhaber will / man soll die Neben-Schößlein in Töpffe auf eben die Art / wie man mit denen jungen Bäumen in den Baum-Schulen zu verfahren pfleget / pflantzen / oder aber solche in ein Mist-Bethe setzen / und mit gläsern Glocken zudecken. Hingegen ist er gar nicht der Meinung / daß man vor dem Herbste / oder doch wenigstens vor Ausgang des Sommers / die Neben-Schosse von denen Nelcken abnehmen solle / damit die Hitze die Erde nicht austrocknen / noch dem Neben-Schosse seine Krafft benehmen könne. Dieser letztere wird / wann er in einem Scherbel stehet / auf ein Mist-Bethe gesetzet / und mit einer gläsern Glocken bedecket wird / viel leichter Wurtzeln gewinnen / wie solches die Erfahrung augenscheinlich an denen Einschlägen der Nelcken / die wenig Wurtzeln haben / vor Augen leget: dann wo ihnen mit dem Mist-Bethe und denen Glocken geholffen wird / so bekommen sie zugleich sehr starcke Wurtzeln / und wann man sie auch gleich unten von dem Fuß des Stengels ohne einige Wurtzel / ausser 2. oder 3. Fäserlein / abgenommen hätte.

Das VI. Capitel/

Von der Art und Weise/ wie die Nelcke in den Topff gebracht/ und gepflantzet werden solle.

Wie die Nelcke in den Topff gepflantzet werden solle.

Es ist umsonst/ daß man die Einschläge einer Nelcken recht mache/ ihr einen bequemen Topff und wohl zugerichtete Erde gebe/ wann man nicht weiß wie man sie recht pflantzen soll: Dann setzet man sie zu tieff in den Topff/ so greifft sie unfehlbarlich die Fäule an dem Hertzen an/ welches mit lauter Erden umgeben ist/ oder ihr allzunahe liegt; pflantzet man sie im Gegentheil nicht tieff genug/ so stehet die Wurtzel im Sommer bloß und unbedeckt/ und kan leichtlich dürre werden/ dieses verhindert dann ferner das Wachsthum/ trucknet den Stengel aus/ und entkräfftet ihn dergestalt/ daß er keinen rechten und ansehnlichen Knopff bekommen kan.

Die Art die Nelcke wohl zu pflantzen ist diese: Nachdem man den kleinen Hacken/ der den Einschlag hält/ hinweg genommen/ uud mercket daß dieser Wurtzeln bekommen habe/ löset man ihn mit einem Feder-Messer oder Scheere von seinem Fuß oder Stock ab/ und dieses so nahe an dem Stengel als es immer seyn kan/ damit er gezwungen werde auf beyden Seiten Wurtzeln zu treiben/ das ist/ man schneidet ihn gerade an der gemachten Incision oder an dem Einschnitte ab/ und macht das beyde Schenckel gleich kommen/ und nachdem seine Wurtzel/ Fäserlein oder Fibern/ wie man es nennen mag/ wieder erfrischet worden/ indem man so wohl an der Wurtzel/ als auch an denen Blättern die äusserste Spitzlein hinweg geschnitten/ versetzet man ihn in einen Topff/ so mit Erde angefüllet/ und folgender Gestalt zubereitet ist.

Hier ist es nöthig die gemachte Experientzen oder Erfah-

renheiten der curiösen Blumen-Liebhaber zu erläutern/ damit die Nelcken wider alle Zufälle verwahret/ und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; auch zu zeigen/ wie der Grund des Topffs/ darein man den Einschlag/ wann er von seinem Fusse abgelöset ist/ pflantzen will/ solle beschaffen seyn; mit welcherley Erde er müsse angefüllet werden; Auf welche Weise man die Erde in den Topff thun/ und wie man den Einschlag darein setzen solle; welchergestalt man ihn müsse begiessen/ und in welche Gegend er/ nach dem man ihn gepflantzet/ solle gestellet werden.

Der Grund des Topffs muß aus lauterm kurtzen Pferde-Mist bestehen/ und dessen eine ziemliche Qvantität seyn/ so daß die Löcher auf dem Boden des Topffs gantz davon bedecket werden. Die erste Ursache davon ist/ daß/ dieweil der Pferde-Mist sehr trucken und leicht ist/ er die Löcher/ durch welche das Wasser/ wann dessen zuviel in dem Topffe oder die Erde allzu naß ist/ leichtlich auslauffen kan/ niemals verstopfft. Die andere Ursache ist/ dieweil er der Nelcken allezeit Fettigkeit und Nahrung zubringt/ ohne daß er den Lauff des allzuvielen Wassers aufhalte/ da hingegen/ wann ihr Kalck-Steine/ oder Ziegel-Stücken von alten ruinirten Gebäuden/ auf den Boden des Topffs leget/ wie es etliche zu thun pflegen/ nicht nur die Nelcke keine Nahrung davon ziehet/ sondern es laufft das Wasser auch allzugeschwinde hinweg/ und läst keine gewisse fruchtbare und nützliche Feuchtigkeit zurücke. Thut ihr weder Mist noch von ietztbesagten Kalck-Stein- oder Ziegel-Stücken hinein/ so handelt ihr noch übler/ dann die Erde wird auf dem Boden des Topffs trucken/ und verstopfft ihn/ daß das Wasser seinen freyen Ablauff nicht haben kan/ und die Nelcke bekömmt also den gelben Rost und die Fäule.

Was die Erde/ damit der Topff soll angefüllet werden/ betrifft/ so weiß man aus einer augenscheinlichen Erfahrung/ daß die Nelcke in dem Herbste in diejenige Erde/ welche man ihr zubereitet hat/ müsse gepflantzet werden/ damit sie das gan-

tze Jahr hindurch in derselbigen bleibe/ ohne daß man in dem Frühlinge ihre Stelle verändere oder sie versetze/ wie man sonsten thut/ zu dem Ende pflantzet man sie auch alleine in einen Topff.

Diese Erfahrung ist auf vernünfftige Ursachen gegründet/ die Erste ist/ dieweil die Nelcke eine gute Erde haben müsse/ damit sie sich wider die Anstösse und Ungelegenheiten die ihr den Winter durch zu stossen können/ in dieser Jahrs-Zeit schützen möge/ insonderheit wider die Dürre/ indem sie über 3. Monat lang in dem Gewächs-Hause als in einem Gefängniß sich aufhalten muß/ ohne daß sie einer einigen Beqvemligkeit als der freyen Lufft/ der Begiessung oder der Regen geniessen könne. Die andere/ dieweil/ wann sie aus dem Gewächs-Hause gethan wird/ den bösen Influentzen oder Einflüssen/ die sich in dem Frühlinge spühren lassen / mit grössern Nachdruck widerstehet. Die dritte/ weil/ wann man sie in dem Frühlinge aus ihrer Erde in einen andern Topff versetzet/ man ihr zugleich auch eine andere Nahrung giebt/ dadurch ihr allerhand Kranckheiten zugezogen werden. Hierzu kömmt noch dieses/ daß man sie durch diese Veränderung schwach und krafftloß macht/ in dem man zu der Wurtzel gräbt/ und währender dieser ihrer Schwachheit/ nehmlich in der Zeit / als sie noch mit ihrer Wurtzel/ keine neue Erde umfast hat/ fallen Regen oder Hagel ein/ welche ihr den weissen oder gelben Rost/ die Grätze/ und öffters gar die Faulung verursachen; da hingegen wann sie von dem Herbste an in ihrer Erden stehet/ sie allen Einflüssen des Himmels widerstehen und aushalten kan. Die vierdte ist/ weil der Blumen-Gärtner dadurch eine Mühe erspahret/ und eine Arbeit nicht zweymal thun darff/ daß er nemlich dasjenige/ was er einmal gepflantzet/ wieder versetze. Die fünffte/ dieweil/ wann man unterschiedliche Einschläge in einen Topff setzet/ und einer davon eine Kranckheit bekommen solte/ er solche alsbald den andern auch mittheilen und sie anstecken würde/ wie es bey denen Krancken/ welche in einem Bette bey-

sammen liegen / und in grassirenden Seuchen bey denen angesteckten Personen zu geschehen pfleget. Die letzte Ursache ist / dieweil die Nelcke solcher Gestalt grösser / breiter und schöner wird.

Will man sich dieses Handgriffs nicht bedienen / so kan man nur der gemeiner Art / die Nelcken auf den Winter zu pflantzen / folgen / und solcher Gestalt gibt man ihnen eine aus halb Pferde-Mist / und halb gemeinen Mist bestehende Erde / und setzet in einen ieden Topff auf das höchste 3. oder 4. Einschläge / damit dieselbige nicht erstricken / auch / wann sie von Kranckheiten sollen befallen werden / man ihnen desto besser helffen könne.

Die Erde wird auf folgende Weisse in den Topff oder Scherbel gethan: Wann der Boden mit Mist beleget ist / so füllet man alsdann den Topff / mit der vor die Nelcke zubereiteten Erden / biß über den Rand an / nachmahlen drücket man sie mit beyden Händen (doch daß man sie nicht wie einen Teig knette) 2. oder 3. mal nieder / damit sie sich ohne einigen Zwang biß auf die Helffte des Rands sencke / was leer bleibet wird dem Rande gleich / mit lauteren Pferde-Mist / der wohl verfaulet und zu Erden worden / auch so trucken ist als man ihn haben kan / ausgefüllet. Wann dieses geschehen / pflantzet man den Einschlag allso / das die Wurtzel von der Erden / die unter dem Mist lieget / bedecket werde / der Mist aber noch oben darauf liegen bleibe: in dem Pflantzen hält man den Stengel mit der Hand / damit er desto fester in der Erden stehe; über dieses nimt man zwey kleine Stecken / die eben von der Höhe als der Stengel sind / ihn zu unterstützen; diese werden kreutzweise über einander geschrenckt / und unten zugespitzt / damit sie keine Noth von dem Winde leiden. Insonderheit muß man sich wegen des Einschlags in acht nehmen daß man ihn nicht allzu tieff setze / und ist dieses die Ursache warum oben gesagt worden / daß man den Einschlag / so nahe als es seyn kan / an den Fusse abnehmen müsse / damit derselbige einen hohen Fuß bekomme / nach dem Exempel der Her-

ren Blumen-Gärtner von L' Isle, die eben auf solche Weisse damit verfahren.

Es möchten einige fragen / worzu der Mist oben auf dem Topffe diene / und warum man ihn darauf lege? denen wird gleich voraus diese Antwort gegeben: Daß es eine der schönsten Experientzen sey / die man iemals / die Nelcke zu conserviren / gemacht hat. Dann wann die neugepflantzte / oder eine andere Nelcke begossen wird / so giebt es keine Gruben in der Erden / die das Wasser um so viel leichter in sich schlucket: doch muß man sich nichts desto weniger gewisser kleiner Trichter von Blech bedienen / (wie die wahrhafftig-Curieuse Blumen-Gartner thun /) die kleine Löchlein haben / durch welche das Wasser gleich einem Regen rinne.

II. Verhindert der Mist / daß die Erde durch das Begiessen und die grosse Regen nicht hart werde.

III. Erhält dieser Mist dem Fuß der Nelcken stets eine gewisse Fettigkeit / die ihm dienlich ist / insonderheit bey grosser Hitze.

IV. So macht das Begiessen und der Regen / so durch den Mist läufft / daß die Fettigkeit und Substantz des Mists zugleich mit auf die Erden falle / und der Nelcken Frucht und Nahrung gebe.

V. Beschützet er den Winter durch vor den Reiffen.

VI. Verhindert er / daß die Feuchtigkeit oder der Schimmel sich nicht unten an den Fuß der Nelcke ansetze / wann sie durch den Winter eingesperrt stehet.

Was die Zeit anbelangt / an deren man den Einschlag der Nelcken pflantzen solle / so ist schon oben berühret worden / daß man ihn nicht so bald soll schneiden / und dieses um folgender Ursache wegen: Damit man neinlich nicht verbunden sey ihn so bald zu pflantzen / und dadurch zu verhindern / daß er sein Pfeilgen nicht treibe. Dann / wann man wohl thun will / soll man die Einschläge / so späthe als man immer kan / pflantzen / das ist auf S. Remigii Tag / und dieses ist ohne Zweiffel die beste Zeit in dem Jahre / dieweil sie alsdann von denen Regen des Himmels be-

befeuchtet werden / welches sie sehr stärcket / auch hält die Verwechselung der Erden das Pfeilgen zurücke / daher kommt es / daß / wann man mercket / daß ein Einschlag noch vor Winter scheinet als ob er sein Pfeilgen treiben wolte / man ihn 2. oder 3. mahl versetzen muß / und auf diese Weise wird sein Pfeilgen zurücke gehalten. Dieses ist eines von denen schönsten Geheimnissen / das geschwinde Wachsthum derer Einschläge zu verhindern / fürnehmlich in der Zeit / da man sich nichts mehrers / als die Gelegenheit zu haben sie zu stärcken und zu befestigen / wünschen soll.

Das Begiessen betreffend / und die Gegend / wohin man die Melcke / nachdem sie gepflantzet worden / stellen soll / so ist gewiß / daß eine neu-auferzogene / und in die Erde versetzte Pflantze / des Wassers und Schattens vonnöthen habe. Darum muß man die Nelcke / so bald sie gepflantzet ist / begiessen / es muß aber mit Bescheidenheit und Masse geschehen / und / wann der Himmel ihr sein Begiessen nicht zuschickt / so fähret man alle Tage mit diesem mäßigen Begiessen fort: Auch muß man die Nelcke 10. 12. oder wohl gar 15. Tage lang / wann sie keine starcke Wurtzeln hätte / in den Schatten setzen / und wann sie alsdann wohl eingewurtzelt und feste stehet / welches gegen den 15. Octobris seyn wird / so stellet man sie gegen die Morgen-Sonne / dieses ist die vorträglichste Gegend / so man ihr geben kan. Wäre es / daß der Garten nicht zugäbe diese Stelle einzuräumen / so setzet eure Einschläge an einen andern Ort / er muß aber also beschaffen seyn / daß sie die Sonne nur etwan den dritten Theil des Tages bescheine. Wann man sie in vollem Mittage an die Sonne setzen wolte / so stünden sie sehr übel.

Die Nelcken halten sich weit besser / wann sie auf Balcken oder Pfostengenagelten Brettern / als auf der plotten Erden stehen; die Herbst-Regen lauffen leichter ab / die Würmer kommen nicht in die Töpffe / sie haben mehr Lufft / faulen weniger / und blühen auch besser.

Nachdem die Nelcken solcher Gestalt gepflantzet und an ihren Ort gestellet sind / so hat man weiter nichts zu thun /

als daß man sich vorsehe/ daß ihnen die böse Regen und Reiffen nicht schaden.

I. Soll man sie wider die Regen/ welche in dem Monat Octobri einfallen/ verwahren: dann weil diese kalt sind/ und schon etwas böses/ von denen Regen/ die in dem Winter kommen/ mit sich führen/ bringen sie denen Blättern der Nelcken Flecken/ davon sie öffters sterben. Diese Flecken nennen wir den Grind oder die Grätze/ und den Carfunckel/ (ist sonst eine Art eines bösen Geschwers) als wann es eine Species der Pest wäre. Es giebt deren von unterschiedlichen Farben/ einige sind schwartz/ und andere röthlicht/ andere ziehen auf eine unreine graue Farbe: Dem sey nun wie ihm wolle/ so sind sie alle drey der Nelcken schädlich. Das allerbeste Mittel ist/ daß man das Blat/ so damit angesteckt ist/ mit der Spitzen des Feder-Messers säubere/ damit es seine Kranckheit nicht weiter ausbreite/ und den Stengel auch anstecke; oder man schneidet das Blat gar ab/ das Ubel zu vermeiden.

Zu verhüten daß die Nelcke diese Kranckheit nicht bekomme/ muß man sie zu Ende des Octobris, oder auf das spätheste in dem Anfange des Novembris, dem Begiessen des Himmels/ das ist/ dem Regen entziehen/ indem man sie mit einem Wachs-Tuche zudecket/ oder unter ein in dem Garten zubereitetes Dächlein bringet/ daß ihr zwar die Lufft nicht benehme/ sie aber doch wider alle böse Einflüsse beschütze/ auch soll man sie von Zeit zu Zeit mit Wasser/ welches an der Sonne gestanden/ eine Zeitlang begiessen/ und sie an dieser Stelle/ biß die Reiffen einfallen/ stehen lassen. Allzuviel Wasser oder Begiessen kan zu der Fäulung helffen/ oder machen/ daß das Pfeilgen an denen Einschlägen treibe. In dem Herbste und Winter können sie leicht den Durst ertragen/ und unbegossen bleiben.

Man begiest die Nelcke niemals/ als mit gestandenem und von der Sonnen gewärmtem Wasser/ das allzu kalte Wasser aber ist ihr schädlich; nichts desto weniger bekommt ihr das frischgeschöpffte Brunnen-Wasser/ welches im Winter warm ist/

ist/ wohl / wann sie in dem Gewächs-Hause eingeschlossen stehen.

II. Muß man verhindern/ daß die allzu grosse und starcke Reiffen die Nelcke nicht befallen: man muß sich aber auch nicht ohne Noth vor denen ersten einfallenden Reiffen fürchten; dann diese sind der Nelcken nicht schädlich / sondern nützen ihr vielmehr.

Das VII. Capitel/

In welcher Zeit man die Nelcke in das Gewächs-Hauß bringen soll.

ERstlich ist es gewiß/ daß die weisse Reiffen ihr keinen Schaden zufügen. Vor das andere/ daß die Nelcke 2. Tage einen ziemlich starcken Frost ausstehen könne: derowegen wann man zu Ende des Novembr. oder in dem Anfange des Decembris siehet/ daß der Reiff hart und scharff kömmt/ insonderheit bey Eintretung eines neuen Lichts/ so muß man die Nelcke geschwind lassen in das Gewächs-Hauß tragen / dann die grosse Kälte tödtet sie; darum entziehet sie ihr gäntzlich/ und wann ihr kein Gewächs-Hauß habt / so setzet sie in eine wohlvermachte Kammer / oder / wann es nicht anders seyn kan/ in einen Keller der nicht feucht sey. Der Verstand muß nach Gelegenheit der Orte Mittel an die Hand geben.

Das VIII. Capitel/

Wie man die Nelcke in dem Gewächs-Hause tractiren soll.

MAn muß wohl in acht nehmen/ wie das Gewächs-Hauß gelegen sey / und daß es also zugerichtet sey / damit die Lufft leichtlich durchwehen könne/ wann man es verlanget/ und wann

die grosse Reiffen einfallen / man es gleichfalls nachbelieben könne verhindern.

Die bequemste Situation ist / wann es gegen Mittage stehet / wie die Orangerien oder Pomerantzen-Häuser gemeiniglich zu stehen pflegen.

Dieweil die feuchten Orte der Nelcken sehr schädlich sind / so muß das Gewächs-Hauß der Erden gantz gleich gebauet seyn / und in keiner Tieffe stehen / da die Nelcke die Feuchtigkeit anziehen könte: Dann wann einmal die Erde feucht ist / so hänget sich unfehlbar der Schimmel an die Pflantze / und folget die Fäulung darauf.

Derowegen muß ein Gewächs-Hauß zwey Fenster / und mitten innen eine Thüre / ausser diesen aber sonst keine Tieffe / als einen Abtritt oder Treppen haben; es muß auch gewölbet seyn / es wäre dann daß der obere Boden mit Heu verwahret sey / zu verhindern daß die Reiffe nicht in das Gewächs-Hauß eindringen; Die Fenster müssen von Glaß seyn / und noch ein anders von Papier vor sich haben / welches man ausheben / und im Fall der Noth dem Gewächs-Hause Lufft machen könne; Die Fenster sollen auch höltzerne Läden haben / die Thüren von Holtz / und deren zwey seyn / mitten zwischen diesen beyden aber muß noch eine von Papier stehen. Wann allzu starcke Reiffen einfallen / werden vor die Fenster und Thüre Matten oder Decken von Bast / Stroh / &c. gehänget / welches ein Mittel seyn wird / zu verwehren / daß der Reiff in dem Gewächs-Hause keinen Schaden verursache.

Dann man muß sich wohl hüten kein Feuer hinein zu bringen / und dieses um vielerley Ursachen willen. Die Erste ist / weil es die Nelcke ausdörrt und verwelcken macht. Die andere / wann es dieselbige nicht gantz und gar ausdörrt / so wird sie doch so weich und schwach / daß ihr Verderben nachmahls folget. Die Dritte / weil sie gelb davon wird. Die Vierdte / weil sie ausfaselt. Die Fünffte / weil sie den weissen Rost / welcher sonst das Feuer oder der Brand genennet wird / und

eine unheilbare Kranckheit ist / davon bekommt; auch um vieler anderen Ursachen wegen mehr / davon man die Warheit nur allzu wohl erfährt / wann man sich / die Melcke vor dem Reiffen zu verwahren / des Feuers bedienet.

Eben darum hat man oben begehret / es möchten andere Mittel / zu verhüten / daß ein starcker Reiff nicht in das Gewächs-Hauß eindringe / als Feuer angeordnet werden: Ich sage / ein starcker Reiff / dann die gemeine Reiffen kan die Melcke leichtlich ertragen / NB. wann sie zuvor gegen Ausgang des Herbsts 2. oder 3. Tage die Kälte ausgestanden / die sie ein wenig hart gemacht / und dergestalt vorbereitet / damit sie einen stärckeren Frost nicht zu befürchten habe / der sie auch schwerlich wird angreiffen / wann man die Thüre und die Fenster an dem Gewächs-Hause wohl vermacht / damit die Lufft nicht hinein komme: Geschehe es auch / daß sie einen Weg durchzubrechen gefunden hätte / so kan doch der Reiff / welchen sie verursachet / keinen grossen Schaden thun: dann / die Warheit zu sagen / so wird die Melcke etwas weniges hierdurch geschwächt / und diese Schwachheit währet so lange das Wetter aufgehet / nachmalen aber erlanget sie ihre vorige Krafft wieder / so viel deren ein Gefangener in seinem Gefängniß haben kan / und muß man sich dessen nicht getrösten / als ob die Melcke eine gleiche Beschaffenheit / ein gleiches Grüne / und / so zu reden / eine gleiche Gesundheit haben werde / als ob sie nicht eingeschlossen wäre: Ihre grüne Farbe siehet man erbleichen / die Blätter an dem Stengel werden weiß / die Blätter an denen Blumen u. der Stengel weich; alleine alle diese Zeichen einer Unpäßligkeit sind keine Vorbothen ihres Sterbens / sondern ein einiger Frühlings-Regen setzet sie wieder völlig in guten Stand / wie hernach soll gezeiget werden. So muß man derowegen die Hoffnung nicht gantz fallen lassen / wann man die Melcke von diesen Schwachheits-Zeichen / welche ihr Gefängniß verursachet / angreiffen siehet.

Eini-

Einige haben Gewölber in ihren Gärten/ die ausser der Thüre sonst keine Oeffnung haben: man tadelt sie nicht/ wann sie nur gegen der Sonnen stehen/ keine Tieffe haben/ der Erden gleich gebauet/ und mit einem Worte/ der Feuchtigkeit nicht unterworffen sind: Man muß aber die Nelcken so späthe hinein setzen als es immer seyn kan/ und so bald der Reiff oder Frost vorbey ist/ werden sie in eine Kammer gebracht/ von dar sie/ so bald der Reiff wieder einfällt/ abermal in das Gewölbe getragen werden/ welches aber einen Blumen-Gärtner/ der etwan 400. Scherbel hätte/ sehr viel Mühe und Ungelegenheiten machen würde.

Wann das Gewächs-Hauß also zugerichtet/ und mit Brettern/ welche von Balcken unterstützet sind/ versehen ist/ darauf man die Nelcken/ so nahe an die Thüre oder Fenster als es seyn kan/ setze/ stellet man so sie alsdann Stuffen-weiß/ damit alle zugleich einerley Lufft theilhafftig werden; Von Zeit zu Zeit siehet man darnach/ ob es von nöthen sey daß man ihre Stelle verändere/ und begiesset sie auch wohl ein wenig/ doch muß solches in dem Nothfalle/ und auf untenbeschriebene Weise geschehen.

Man sagt in dem Noth-Falle; dann man muß der Nelcken Wasser geben so späthe als es möglich ist. 1) weil es unrecht gethan eine Pflantze/ die nicht durstig ist/ und des Begiessens nicht bedarff/ zu begiessen. 2.) dieweil die allzu grosse Feuchtigkeit/ die sich in dem Topff/ befinden würde/ die Fäulung verursachen könte. 3.) so würde der Stengel vor der Zeit treiben. 4.) so würde die Kälte und der Reiff eher können Schaden thun.

Man muß aber auch/ aus entgegen gesetzten Ursachen/ die Nelcke des Wassers/ wann sie es benöthiget ist/ nicht berauben/ sondern geben daß sie ihren Durst lösche/ zu verhindern das sie nicht ausdorre oder verwelcke: Alleine wann man ihr Wasser gibet/ so soll es mit Vorsichtigkeit und Masse auf folgende Weise verrichtet werden.

Es werden kleine irrdene Gefässe in Form eines Beckens oder

oder Schüssel angeschafft / in ein iedes wird ein Topff gestellet / und zwar nachdem es die Noth erfordert / einer nach dem andern: Und weil man nicht wird unterlassen haben Wasser an die Sonne zu setzen / so wird in ein iedes Gefäß ohngefähr ein Pariser Schoppen / (nach hiesigem Leipziger Maaß ohngefehr ein Nössel) von diesem Wasser gegossen / davon sie voll werden / dieweil die Gefässe nur etwan $1\frac{1}{2}$ Nössel von eben diesem Masse / und also über einen Pariser Schoppen / wann der Topff darein gesetzt wird / nicht halten. Dem sey wie ihm wolle / so ziehet der Topff das Wasser von unten an sich / und schadet weder denen Blättern der Blume noch dem Stengel / und muß man so viel möglich ist verhindern / daß das Wasser nicht biß oben an den Topff komme / damit er keine Feuchtigkeit verursache / daraus leichtlich ein Schimmel entstehen könte.

Es ist genug wann die Wurtzel geträncket ist / und der Pflantze die Würckung dieses wundersamen Begiessens mittheilen kan / dadurch sie eine gantz neue Krafft bekömmt / welche man gar bald an der Befestigung ihrer Blätter verspühret.

Wann gesagt worden / man müsse der Nelcken solcher Gestalt Wasser geben / so verstehet sich daß man genau auf die Zeit müsse sehen / und solches nicht thun wann es Reiffen giebt / oder bald Reiffen geben will / welches man gar leicht mercken und vor sehen kan: Dann es wäre besser gethan man liesse die Nelcke noch eine kleine Zeit in ihrer Schwachheit stehen / als daß man sie wolte in einem kürtzlich gefrornen Wasser / davon die Erde bald gefrieren kan / erfrieren lassen.

Wann ferner gesagt worden / man solle der Nelcken Wasser geben das an der Sonnen gestanden / so verstehet sich solches / so viel als es seyn kan / und wann die Sonne einige Wärme hat; In Mangel dessen aber kan man / wie oben gedacht / frisch-geschöpfftes Brunnen-Wasser nehmen / dieweil es nicht nur warm / sondern auch nichts böses oder schädliches von dem Winter mit sich führet.

Es ist auch nicht unrecht bey dem Nelcken-Bau gethan / wann

wann in dem Gewächs-Hause die dürre Blätter davon abgenommen werden; Dann weil sie eher als andere die Feuchtigkeit an sich ziehen / so könte die Fäulung gar daraus erfolgen/ welches das gröste Ubel ist / so man den Winter durch zu befürchten hat.

Dieweil die Ratten denen Nelcken / so lange sie in dem Gewächs-Hause stehen / sehr grossen Schaden zufügen / so hat ein neuer Liebhaber sich folgenden Mittels/den Schaden/welchen diese gefährliche Feinde thun könten zu verhüten / glücklich bedienet: Er machte einen Teig/ und that davon in Karten oder Papier / oder nahm ein wenig angefeuchtete und geröstete Nüsse / und bestreuete dieselbige mit einem Pulver / welches das vornehmste Stücke ist/so er in seinen Teig machet / und welches also verfertiget wird: Mann nimmt 4. Untzen oder 8. Loth alten Käse / 4. Loth frische Butter / 3. Loth Arsenicum, ein halb Loth Mercurii sublimati, 7. oder 8. zu Pulver gemachte Biesem-Körnlein / 3. Loth Haber-Meel/ alles zu einen weichen Teige gemacht. Wann man die Nüsse mit pulverisirten Arsenico, Mercurio sublimato und Musco oder Biesem bestreuet / so hat man nicht zu besorgen / daß die Katzen davon fressen.

Das IX. Capitel/

Wann man die Nelcke wieder aus ihrem Gewächs-Hause nehmen soll.

Wann man die Nelcke aus dem Gewächs-Hause soll nehmen.

JN diesem Stücke muß man nicht allzugeschwinde / aber auch nicht allzulangsam seyn: Dann wer die Nelcke allzufrühe ausnehme / thäte übel / eben wie derjenige der sie zu späthe wolte heraus nehmen / zum Exempel: Wer in dem Monat Februar. solches thun wolte / der stündein Gefahr durch die allzuscharffe Kälte / die in diesem Monat noch anhält/oder durch den Schnee / durch Hagel / oder aber durch einen kalten Regen um seine Nelcken zu kommen. Wer sie erst zu Ende des April-

lis heraus nehme / thät gleichfalls übel / dann die Nelcke würde in dem Gewächs-Hause schwach und krafftloß stehen / und ohne Nutzen aufschiessen.

Die beste und wahrhafftige Zeit die Nelcke aus dem Gewächs-Hause zu bringen / ist in der Char-Woche / wann anders das Wetter nicht mehr zu dem Reiff geneiget ist / und der Himmel seine böse Einflüsse / als Schnee und Hagel / mehr dräuet / welches in dieser Wochen sehr selten geschiehet. Man kan sie auch eher heraus nehmen / wann der Winter nicht allzukalt und hart gewesen. Man zeiget hier nur was gemeiniglich / wann die Jahr-Zeiten nach ihrer Maß und Ordnung / wie sie beschaffen seyn sollen / kommen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so müssen Decken verfertiget werden / die Nelcken im Falle der Noth / wann sie an einem Orte / da die Sonne nicht hin kommen kan / damit zu bedecken / hierauf muß man genau Achtung geben / und zwar um vieler Ursachen wegen. 1.) Dieweil die Nelcke / als welche lange Zeit eingeschlossen gewesen / sehr zart ist / und wann man sie an die Sonne setzet / so schwach wird / daß man ihr von ihrer Schwachheit kaum wieder aufhelffen kan. 2.) So muß die Nelcke nicht übler als andere / auch die stärckesten Gewächse / tractiret und gehalten werden / die / so bald sie aus denen Orten / woselbst sie eingeschlossen gestanden / heraus gebracht werden / die Sonnen-Hitze nicht ausstehen können. 3.) So ist der Schatten ein Freund von allen Pflantzen / und stärcket dieselbige. 4.) Ist die Sonne in dem Martio öffters so heiß / und trocknet die Erde zu samt denen darinnen stehenden Pflantzen aus. Die fünffte Ursache ist von der Erfahrung genommen.

So muß dann die Nelcke / indem man sie aus dem Gewächs-Hause bringt / auf Bretter in den Schatten gesetzet / und mit einer Stroh Decke / gewächsten Leinwand oder Brettern bedecket werden / diese Decke wird darauf gelegt oder wieder abgenommen / nach dem man siehet / daß das Wetter gut oder böß / warm oder kalt / windig oder stille ist / damit die Nelcke

vor dem Angriff drey ihrer Feinde / denen kalten Regen / dem Hagel und denen starcken Winden / welches man die Mertzen-Grätze nennet / und ihr sehr schädlich ist / sicher sey; dann wann sie mit guten Stroh oder andern Decken umgeben / und wohl verwahret ist / so gehet es sehr schwer zu / daß ihr dieses alles solte einigen Schaden zufügen / und wann ihr der Himmel / wie es sich öffters zuträgt / seine angenehme Regen mittheilet / so müssen so wohl unten als oben alle Decken hinweg genommen / und in dem sie diesen himmlischen Thau empfängt / eine freye Lufft zu schöpffen zu gelassen werden. Hierdurch erlangt sie ihr natürliche grüne Farbe / ihre erste Krafft und den Stand / in welchem sie / ehe man dieselbige eingeschlossen / gestanden / wiederum in kurtzer Zeit: Versaget ihr der Himmel seinen Regen / so muß man seine Zuflucht zu dem Kunst-Begiessen nehmen; dann wann die Nelcke aus dem Gewächs-Hause kömmt / so muß sie ohnfehlbar entweder von dem Himmel oder von der Hand des Blumen-Gärtners befeuchtet werden / sonst würde ihr die freye Lufft sehr grosse Ungelegenheit verursachen.

Nachdem sie also 8. oder 10. Tage in dem Schatten gestanden / so kan der Blumen-Gärtner / der seine Nelcken nicht auf obgemeldte Weise gepflantzet / das ist / dieselbige in dem Herbste in eine Erde / darinnen sie das gantze Jahr durch hätte stehen sollen / gesetzet hat / solche in der Char-Wochen in die Erde bringen / und dieses nach der Art / wie es in dem IV. und V. Capitel dieses Nelcken Tractats ist gewiesen worden. Nachdem er sie versetzet / stellet er dieselbige 8. Tage lang in den Schatten / da indessen diejenige / welche in dem Herbste in ihre natürliche Erde gekommen / darinnen zu bleiben / an einer ihnen verträglichen und ihrer Natur gemässen Sonne stehen / biß die / so erst in dem Frühling gesetzet worden / in dem Stande seyn ihnen Gesellschafft zu leisten / und eben an diese oder eine andere Gegend gesetzet werden. Die faule Blätter / wann sie von sich selbsten nach geben / brecht geschicklich ab / widerstehen

hen sie aber/so schneidet sie ab. Eure Pflantzen haltet stets rein und sauber.

Das X. Capitel/

Welchen Ort/ Gegend und Situation man der Nelcken geben soll.

DIese Frage kommt gantz und gar aus der Erfahrung/ und fehlen ihr viele in dieser Materie/ indem sie der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu viel thun sie/ indem sie ihre Nelcken gegen Mittage setzen; zu wenig aber/ indem sie ihnen so wenig Sonne geben/ daß sie ihre Pfeilgen nicht treiben können. Die Nelcke will weder zu viel noch zu wenig haben / sondern man muß bey ihr in allen Stücken das Mittel-Maß beobachten / und wann eine Pflantze auf der Welt ist/ bey deren man Ordnung und Maß muß halten / so ist es diese.

Würcklich trücknet die Sonne die Nelcken aus/ schwächet sie und macht sie so mager / daß sie ohne öffteres Begiessen nicht zunehmen kan: Im Gegentheil wird sie von der Abwesenheit der Sonnen gelb/ hält ihre Blumen zurücke / und macht daß sie sehr klein wird; dieses ist das Ubel welches daraus entstehet/ wann man der Nelcken zu viel oder zu wenig thut.

Nun folget der Ort / die Gegend und Situation, welche ihr verträglich sind.

Was den Ort betrifft / so ist ihr erstlich die starcke und freye Lufft gut und beqvem / dieweil die Nelcke/so einmal eingeschlossen gewesen/ mehr nicht als einen Raum verlanget; wir sehen den Unterscheid an denen die in kleinen Gärten gebauet worden / deren Blumen die Breite nicht haben / wie diejenige/ welche man in der freyen Lufft aufgebracht hat; ein gleicher Unterschied findet sich bey denen / die in Stadt-Gärten / und denen / die in den Feld-Gärten sind gebauet worden / die letztere

behalten meistentheils in der Dicke und Breite / nicht aber allezeit in der Schönheit / den Vorzug. Vor das andere tragen die sumpffige Orte / die Wiesen und Moräste / welche nahe liegen wo sie gebauet werden / nicht wenig zu ihrem glücklichen Wachsthum bey / daher kommt es / daß die Nelcken in denen Niederlanden weit schöner / dicker und breiter als einem einigen andern Orte werden / hierzu kömmt noch / daß sie sich daselbst besser befinden / und selten verlohren gehen / da hingegen in Franckreich / nachdem man nach und nach in wärmere Orte kommt / die Nelcken um so viel weniger lebhafft / auch schmäler sind.

Die Gegend belangend / so stehet die Nelcke des Morgens von 6. biß 11. Uhren gegen der Morgen-Sonne / und des Abends von 3. biß 5. Uhren gegen der Abend-Sonne ohne Zweiffel am besten / dann in diesen Stunden ist die Sonnen-Hitze nicht so groß / doch ist von beyden die Sonne gegen Morgen die beste. 1.) Weil die Nelcke / die des Abends begossen wird / nicht so lang in ihrem Unflath bleiben darff. 2.) Ist die Morgen-Sonne / wie allen Pflantzen / also insonderheit der Nelcken vorträglich / erfrischet sie augenscheinlich / und macht das sie allgemach ihren Stengel treibet. 3.) So behält die Abend-Sonne etwas von der Mittages-Hitze zurücke / welche die Lufft und Erde erwärmet / da im Gegentheil des Morgens die Lufft frisch ist / und die Sonnen-Strahlen nach und nach zertheilet und zerstreuet. 4.) Wann die Nelcke die Nacht durch / so wohl durch das frische Wetter / als auch durch den Thau sich erkältet / so ist es billich / daß sie durch die ersten Sonnen-Blicke / die sehr mild und angenehme sind / wieder erwärmet werde.

Doch sagt Herr Morinus, daß er aus der Erfahrung wisse / wann man die Nelcke an die volle Sonne setze / und alle Tage fleißig begiesse / so werde sie zusehends wachsen / und in 8. Tagen mehr zunehmen / als sonsten anderwerts in 3. Monaten: Wird aber das Begiessen nur ein oder 2. Tage vergessen / so ist gewiß die Nelcke verlohren / und wird nimmermehr aufkommen.

Die

Die Situation der Nelcken soll auch in acht genommen werden: Dann man muß sie wider keine Mauren stellen / und zwar um vieler Ursachen willen. 1.) Wann die Nelcke nicht rings um den Stengel Lufft hat / so treibet sie nur auf einer Seite Einschläge / triebe sie auch gleich auf der andern Seiten / so würden sie doch / aus Mangel der Lufft / ohne Krafft bleiben oder gar ersticken. 2.) Schadet die reverberation und Zurückprellung der Sonnen / so wieder die Mauer / und nachmals auf die Nelcke fällt / mercklich / und trucknet sie durch ihre all zu grosse Hitze aus. 3.) Verursachet diese situation oder Stelle der Nelcken Kranckheiten / insonderheit den weissen Rost. 4.) So findet das Ungezieffer / die ihr nachstellen sie zu verderben / einen leichten Weg sie anzugreiffen / indem sie sich der Mauer als einer Leiter bedienen / den Nelcken-Topff dadurch anzufallen / und sich desselbigen bald zu bemeistern / als die Ameisen und die Oehrlinge oder Ohrwürme / die auch noch diesen Vortheil haben / daß / wann sie ihre Beute gemacht / sie sich in guter Ordnung wieder können zurücke ziehen / und sich bey Tage in die Mauer-Risse verbergen / des Nachts aber ihre Streifferey auf das neue anfangen: die Schnecken / die Raupen und anderes dieser Blume feindliches Ungezieffer werden sich eben dieses Weges zu ihren Anfall bedienen.

So muß dann die Nelcke / so viel es seyn kan / in einem weiten Platze stehen / oder doch wenigstens Lufft genug haben / auch stehet sie am besten gegen der Morgen-Sonne / doch / wann man will / kan man sie auch gegen die Abend-Sonne setzen: Man stellet sie auf Bretter / die von Balcken unterstützet sind / dergestalt / daß die Lufft von allen Seiten zu dem Stengel kommen / und der Blumen-Gärtner rings um seine Nelcken herum gehen könne / welche Staffelweiß auf den Balcken stehen müssen / damit die erste die andere / die andere die dritte u. a. f. nicht bedecke / noch ihr das Lufftschöpffen / den Anschein der Sonnen / oder die Süßigkeit und Anmuth des Begiessens benehme.

Das XI. Capitel/

Welcher Gestalt die Nelcke soll begossen werden/ oder was man bey dem Begiessen zu beobachten habe.

Was bey dem Begiessen zu beobachten.

WAnn sich die Nelcke auf vorherbesagte Weise an ihrer Stelle/Gegend/und in gehörigem Stande befindet/ihr der Himmel aber sein Befeuchten versagt / muß man ihr auf nach beschriebene Art Wasser von der Erden geben.

I. Muß der Topff oder Scherbel gantz gleich stehen / und weder auf eine noch die andere Seite abhangen / damit sich das Wasser auf dem Scherbel ausbreiten / und der gantzen Pflantze in gleicher Maß mittheilen könne; über dieses zu verhindern/ daß das Wasser nicht fliesse/ und oben über den Topff auslauffe / worauf man um dreyer Ursachen wegen acht haben soll.

Erstlich ist die Pflantze ihrer Begiessung beraubt / deren sie doch vielleicht hoch vonnöthen hätte. Vor das andere ist der Blumen-Gärtner verbunden/ damit er seine Nelcken erhalte/ seine Mühe zu verdoppeln/ und dieselbige zum andern mal zu begiessen. Zum dritten/ so läufft die Fettigkeit und Nahrung des Mists zu gleich mit dem Wasser aus.

II. Wann die Erde in dem Topffe austrucknet/ und durch die Truckene sich von demselbigen loß reist / so/ daß zwischen der Erde und dem Topffe eine Lücke oder Raum bleibet/ so muß dieser nothwendiglich mit den Fingern/ in dem man die Erde rings um in die Lücke scharret / wieder ausgefüllt werden ; Dieses geschicht um eben der/ in vorhergehenden Artickel gemeldten Ursachen willen / indem man nehmlich die verlohrne Fettigkeit und Nahrung durch ein abermahliges Begiessen ersetzen muß/ dieweil das aufgegossene Wasser durch die Oeffnungen abfliest/

und

und/ ohne einige Feuchtigkeit hinter sich in dem Topffe zu lassen/ fortgehet.

III. Muß man gleich morgensfrühe Wasser aus dem Brunnen schöpffen / und dasselbige in ein Faß oder Becken schütten / welches an die Sonne / wo sie am heissesten scheinet/ gesetzet werden soll/damit es von der Hitze ihrer Strahlen erwärmet werde / und seine natürliche Kälte/ die in dem Sommer viel grösser als in einer andern Jahrszeit ist/ verliere.

Hier muß man das Wasser / dessen man sich zu Begiessung der Nelcken bedienen soll / und die bewegende Ursachen derer die vermischtes Wasser brauchen / und in der Meinung stehen als ob sie der Nelcke sehr wohl thäten/ examiniren und untersuchen.

Wegen der Quantität oder Vielheit des Wassers ist erstlich zu bedeuten/ daß das Fluß-Wasser in dem Sommer um zweyer Ursachen willen sehr vortrefflich sey. Erstlich ist es leicht. Vor das andere ist es temperirt und gemässigt durch die aufgefangene Sonnen-Hitze; alleine weil der Blumen-Gärtner ihre Gärten nicht allezeit nahe an den Flüssen liegen / so wäre es eine grosse Beschwerlichkeit / wann sie täglich davon wolten holen lassen.

Das Wasser/so aus denen kleinen Bächen und Spring-Brunnen kömmt / dienet denen Nelcken nicht / es wäre dann daß man es zuvor in Fässer getragen und an die Sonne gesetzet hätte / und dessen sind zwey Ursachen.

Die Erste ist / daß dieses Wasser stets eine gewisse Crudität und Härte oder Undäuligkeit bey sich behält / die ihme auch / so lange man es nicht von seinem Fluß oder Bauch absondert / nicht vergehen wird.

Die andere Ursache ist / daß dieses Wasser / wegen der allzu nahe liegenden / auch anderer unter Weges sich findenden und darzu fliessenden Quellen / seine Kälte stets behält; Nun ist das allzu kalte Wasser der Nelcke in keine Wege zuträglich

Derowegen muß man sich des frisch-geschöpfften Brunnen-Wassers / zum wenigsten den Sommer durch / nicht bedienen; die Ursache ist auf seine Undäulichkeit oder Härte und allzu grosse Kälte gegründet / welche die Nelcke in ihrem Durst überfällt / und ihr eben die Kranckheit / so das frisch-geschöpffte Wasser / denen die davon in ihrem grösten Schweiß und Hitze trincken / verursacht / nemlich das Seiten-Stechen; dann der weisse Rost / die Fäulung / oder die Gräze / davon ohnfehlbarlich eines oder das andere folget / sind eben dasjenige an der Nelcke / was bey dem Menschen das Seiten-Stechen ist.

Das schlämmichte Wasser ist nicht weniger nachtheilich; dann es läst seinen Unflath / davon es nicht gereiniget ist / zugleich mit lauffen: das stinckende Wasser muß man fliehen / dieweil es der Nelcke das Verderben zu ziehet.

Die Mineralische und geschweffelte Wasser / welche ie zuweilen in einigen Adern der Erden gefunden werden / und der Nelcke tödtlich sind / sind zu verwerffen.

Das auf dem Feuer lau gemachte Wasser ist schlimmer als alles andere / es sey in dem Sommer / oder in dem Winter / dieweil es von des Feuers-Hitze bey sich hat / davon die Nelcke in wenig Stunden gleichsam kocht.

Das beste Wasser die Nelcke zu begiessen / und welches dem der sie bauet am gelegensten ist / ist das an der Sonnen gestandene Schöpff-Brunnen-Wasser / so mit der Gieß-Kannen vorsichtiglich und zu rechter Zeit auf den Topff gesprenget wird.

I. Mit der Gießkannen von weissen Blech / damit die Erde das Wasser desto leichter einschlucke / und von dem allzustarcken Guß nicht hart werde.

II. Vorsichtiglich / dann man muß erwegen / was die Nelcke vonnöthen habe / damit man ihr das nöthige nicht versage / aber auch nicht gebe was sie entbehren kan; giebt es würcklich öfftere und starcke Regen / so ist es vergeblich daß man sie begiesset; giebt es aber keine / und man siehet daß die Nelcke anfängt aus zu trucknen / muß sie / ohne aus zusetzen / täglich begossen

gossen werden / aber nur ein wenig / damit sie allezeit in gleicher Feuchtigkeit erhalten werde / doch zur Genüge / damit sie keine Noth leide. Die Vorsichtigkeit wird hierinnen schon das Maß geben.

III. Zu rechter Zeit / dann man muß die Nelcke nur gegen Abend / ungefehr nach der Sonnen Untergang / begiessen / wer sie bey vollem Sonnen-Schein begiessen wolte / der würde verursachen / daß sein Begiessen nicht alleine keinen Nutzen schaffte / dieweil die Sonne alsbald die Erde wieder austrucknen würde / sondern der Nelcken auch sehr gefährliche Flecken zu ziehen / und machen daß die Blätter und vielleicht der Stengel selbst verdorren würden. Es ist auch nicht rathsam sie Morgens vor der Sonnen-Aufgang zu begiessen / dann zu geschweichen daß der Blumen-Gärtner die Beschwerlichkeit hätte frühe aufzustehen / so würde die Sonne / welche ihre Strahlen auf die noch nasse Blätter wirfft / dieselbe gleichfalls austrucknen; und über dieses entzöge man der Nelcke den Vortheil / welchen sie von der der Tages empfangenen Sonnen-Wärme die Nacht durchziehet.

Indem man sie begiesset / sollen die Blätter / so viel möglich ist / verschonet werden / doch darff man sich in diesem Stücke eben so sehr nicht binden.

Viele begiessen ihre Nelcken / wie man sonsten in dem Gewächs-Hause zu thun pfleget / bedienen sich kleiner irrdenen Schüsseln / und lassen die hineingesetzte Töpffe den Sommer durch darinnen stehen / und schütten alle Tage so viel Wasser darein / als zu Befeuchtigung der Pflantze von nöthen ist: Man kan aber diese Art nicht wohl gut heissen / 1.) Weil man allzu viel solcher irrdenen Schüsseln haben müste. 2.) Weil zu beförchten stünde die Nelcke möchte zu viel Feuchtigkeit an sich ziehen 3.) Weil bey den Regen-Wetter die Nelcke zweyfach begossen würde / und weil der Regen die Schüsseln anfüllt / so bliebe die Nelcke stets in dem Schlamme.

Um dieser Ursachen wegen kan man dem Vorhaben der-

jenigen keinen Beyfall geben / die sich zu Besprengung ihrer Nelcken eines gemischten Wassers bedienen / wann sie nehmlich Wasser nehmen / darinnen Tauben-Koth / Farb-Holtz / Pferde-Bollen / oder Kühe-Koth eingeweicht worden / es wäre dann daß es auf untenbeschriebene Weise geschehe. 1.) Ist der Tauben-Koth der Nelcke allzu hitzig / und ob er gleich in Wasser eingeweicht wird / so ziehet er doch der Nelcke den weissen Rost zu. 2.) Kan das Farb-Holtz weder zum Wachsthum noch zur Schönheit der Nelcken etwas beytragen. 3.) Giebt der Pferde-Koth dem Wasser eine sehr grosse Hitze / und dienet nur zu denen Pflantzen / die in kalten und mäßigen Ländern anders nicht als mit grosser Mühe können fortgebracht werden / als die Tube-Rosen / die Constantinopolitanische Narcissen / und andere Pflantzen von dieser Natur mehr / die in obbesagten kalten und mäßigen Ländern gebauet werden. Die Nelcke will eine natürliche Wärme haben / und ein Wasser welches keine andere Hitze hat / als welche ihr die Sonne mittheilet. 4.) Dienet ihr der Kühe-Koth nicht / es wäre dann daß man ihn selten und mit Vorsichtigkeit gebrauchte: Selten / dann man muß sich seiner über 2. oder 3. mal nicht bedienen: mit Vorsichtigkeit: Dieweil man nur den allerfrischesten Kühe-Koth nehmen / ihn in einem Faß voll Wasser wohl umrühren / und die Nelcke mit diesem angemachten Wasser niemals als in dem Sommer / und wann es sehr dürres Wetter ist / begiessen muß / die Ursachen sind folgende:

I. Ist der Kühe-Koth an und vor sich selbsten zu kalt vor die Nelcke / und wer ihn öffters gebrauchen wolte / würde / indem er die Erde erkältet / das Wachsthum der Nelcken verhindern.

II. Würde dieser Koth die Nelcke allzu lange bey Feuchtigkeit erhalten.

III. Würde er eine dicke Haut über den Scherbel ziehen / die nachmals unten an dem Stock oder Fuß der Nelcken die Fäulung verursachen könte.

IV. So dienet dieses mit Kühe-Koth vermischte Wasser nur der Nelcke einige Erfrischung zu geben / nicht aber dieselbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der grossen Sommer-Hitze ein mit Kühe-Koth gemischtes Wasser / seine Nelcken zu begiessen / gebrauchen wolte / thäte eben nicht übel / sondern vielmehr wohl / es muß aber nur 2. oder auf das höchste 3. mal den Sommer durch geschehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurtze / aber sehr nützliche Regeln / wie man die Nelcken und Einschläge begiessen solle. Er sagt / nach der Maß als die Einschläge starck werden und zunehmen / müsse man sie auch stärcker begiessen. Je wärmer es ist / ie mehr müsse man sie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu steigen / und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet / muß man sie fleissig besuchen / und nach allen sehen was sie nöthig habe.

Das Wasser muß nicht daran gespahret werden ; eine Pflantze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heissen Tagen nehmet eure Zeit in acht / und begiesset eure Nelcken mit Wasser / darein Kühe-Koth eingeweicht worden : dieses frische und fette Begiessen bekömmt ihnen unaussprechlich wohl / wann sie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben / und dienet ihnen biß sie blühen / es wäre dann daß eine übermässige Hitze euch / wann der Knopff groß wird / ein solches Begiessen nicht erlaubte / welches sonsten auch noch eine wundersame Würckung thun würde.

Das XII. Capitel /

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden.

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgē treibet / müsse gebauet werden.

Dem Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht / daß er sich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken / und Bind-

faden oder Bintzen/den Melcken Stengel fest zu machen/an die Hand schaffen müsse.

Das Holtz zu diesen Stecken soll / so ferne es seyn kan/ unter denen Haselnuß-Stauden ausgelesen werden; dann dieses Holtz ist sehr gerade/voller Marck und Kern / von einer schönen Länge/ und ist unter seiner Rinde so schön weiß/ daß es wohl würdig/einer solchen Pflantze wie die Melcke ist/zu einer Lehnen oder Stützen zu dienen. Es ist nicht ohne/daß sich andere daran nicht binden/ sondern sich eines anderen Holtzes hierzu bedienen: alleine / es ist entweder so beschaffen/daß es von der Sonnen krumm oder aber allzu dürre wird ; und das andere Holtz kan schöner nicht seyn/ als das Holtz an der Haselnuß-Staude.

Der Stecken muß eines kleinen Fingers dick / und 4. oder 5. Schuhe lang/und ohne Rinde seyn/ das ist / man nimmt sie von dem Holtze ab / die Feuchtigkeit/ welche zwischen dem Melcken Stengel und dem Holtze des Steckens seyn könte /dadurch gäntzlich zu benehmen/ und ihme eine bessere Zierde zu geben; unten wird er zugespitzt / damit er desto leichter in die Erde/ welche sich in dem Topffe befindet / hineingehe / und die Wurtzel nicht beschädige: dann wer ihn unten nicht zuspitzte/ der stünde in Gefahr die Melcke von der Wurtzel abzureissen/ indem er die kleinen Fibern von dem Fusse der Melcken abstossen dürffte/ und damit man diesen Unfall vermeide / muß der Stecken einen qver Finger weit von dem Melcken-Stengel gesteckt / und hinunter biß auf den Boden des Topffs eingedruckt werden/ damit er dem Wind desto besser wiederstehen könne: dann hätte er keinen Wiederstand/so könte es geschehn daß der Stecken von dem Winde umgeworffen/ und der Gipffel des Melcken-Stengels/ welcher an dem Stecken angebunden ist / abgerissen wurde.

Die etwas vorsichtiger seyn wollen / müssen gleich in dem Anfang des Martii diese Stecken schneiden lassen / und nachdem sie die Rinde davon abgenommen / Bündlein daraus machen; ein iedes Bündlein wird unten/in der Mitte und oben zusam-

men

men gebunden/ alsdann legt man sie in den Back-Ofen/ damit sie dürre werden/ und läst sie nicht länger oder kürtzer dainnen als man die Kirschen/ Trauben oder andere Früchte darrinnen zu lassen pfleget/ dieses ist ein Mittel zu verhüten daß sie sich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben/ muß auch der Stecken in den Topff gesteckt werden / und nach der Maß als dieses Pfeilgen steiget/ hefftet man es an den Stecken an/ entweder mit Faden oder Bintzen / alles beydes ist gut; der Faden wenn er dick und von Hanff ist; die Bintzen/ nemlich diejenige/ welche man in denen Morästen und auf den Wiesen findet. Bey einem ieden Knoten der Nelcke/ biß an den letzten der zu nächst an dem Haupt oder Knopffe stehet/ kömmt ein Bindfaden oder eine Bintze. Den Haupt-Knopff nenne ich/ der am ersten blühet/ und aller öberst auf dem Stengel stehet; und weil öffters in einem Topffe unterschiedliche Einschläge sind/ die alle von einem Stocke herkommen/ und Pfeilgen treiben/ wann man sie will treiben lassen/ und nicht castriren oder beschneiden/ wie hernach davon die Meldung geschehen soll/ so muß einem jeden Stengel/ der ein Pfeilgen hat/ ein sonderer Stecken gegeben/ und dasselbige auf oben besagte Weise angehefftet werden. Haben die meiste Einschläge Pfeilgen getrieben/ und befinden sich deren 4. biß 5. kan man sich dieser Stecken also bedienen/ daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache/ welche die Pfeilgen tragen und unterstützen.

Man gehet in der Beschreibung von Stück zu Stücke/ diejenigen welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Stecken binden/ und gleichsam eine Welle oder Bündlein daraus machen/ dahin zu vermögen/ daß sie diese Art dieselbige anzubinden ändern möchten/ die Ursachen sind diese: 1.) Ersticken sie die Pflantze. 2) verhindern sie daß die Einschläge nicht zunehmen können. 3.) Können sie die unnütze und überflüßige Knöpffe nicht so leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht so sauber gehalten als es billich seyn soll.

Da-

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuse Blumen-Liebhaber siehet / daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet / und keine Nachfolger oder Einschläge hinterläst/ dieweil die/ welche ausgeschlagen/ schon in Pfeilgen getrieben haben / so müssen die Einschläge fleißig/ und so viel man vorträglich zu seyn findet/ beschnitten oder castrirt werden/ indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt / auf daß zwey gute Würckungen daraus folgen: Die erste / damit die Nelcke wiederum neue Einschläge hervor bringen könne; Die andere/ daß diejenigen Einschläge / welche man gemeiniglich an dem Fusse des Stengels ausschlagen siehet/ können zunehmen / und den Platz derer die in Pfeilgen getrieben haben wieder ersetzen; so ist es auch dem Haupt-Pfeilgen sehr vorträglich/wann man also verfährt/ dieweil es dadurch viel grösser wird / bessere Nahrung hat / und folglich eine viel grössere Blume bringt / indem man ihme einen Theil der andern Pfeilgen / welche ihm von seiner Nahrung rauben / und dasselbige schwächen / daß seine Blume nicht so dick und breit würde / hinweg nimmt.

Dieses wird von Stück zu Stücke erkläret / damit man es desto besser und deutlicher verstehen möge.

I. Wann man sich des Worts Castriren/verschneiden/oder beschneiden bedienet / so muß solches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verstande genommen werden : nicht in einem uneigentlichen / weil die Nelcke castriren nichts anders ist / als verhindern daß sie nicht ferner ausschlage: nicht in einem ungebührlichen Verstande / dann man gebraucht diese Redens-Art auch bey andern Pflantzen / als bey denen Abend- oder Winter-Viol-Stauden/Melonen und andern / die die Eigenschafften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke castriren / ist eben so viel als die Einschläge / wann sie ihre Pfeilgen treiben / davon abschneiden/ welches an dem andern Knoten geschicht / der zu nächst an dem Fuße des Nelcken-Stengels stehet.

III. Wird gesagt daß man die Nelcke also castriren oder

verschneiden müsse/ damit die kleine Einschläge / welche sich an dem Fusse der Nelcken sehen lassen/ desto leichter treiben können: Dann wann viel Einschläge an dem Fusse sind/ und einige davon getrieben haben / die andere aber das Ansehn haben als wolten sie ihre Pfeilgen nicht treiben / so muß man Sorge haben/ daß man diejenigen / welche treiben/ nicht castrire / dann geschicht es / so bekommen die andern/ so nicht treiben/ Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem sie einen stärckern Safft dadurch erlangen: Wann im Gegentheil alle Einschläge Pfeilgen treiben/und man sie nicht castriret / so wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / sondern es bleibt auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einschlag / da hingegen / wann er sich in Zeit und Ort wegen dieser Verschneidung vorgesehen die Nelcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einschläge an ihren Knoten zu treiben / es sey nun an dem Stocke / oder an denen also castrirten Einschlägen / die sehr offt wieder auf das neue ausschlagen.

Nachdem die Nelcke also an den Stecken angebunden und castrirt oder beschnitten ist / so hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorrte Blätter davon abnehme / und wann sie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Gestalt geschicht:

Man nimmt ein klein Stücklein Holtz eines Daumens breit / und von einer mittelmäßigen Dicke / wie ein Spatel/ dessen sich die Chirurgi oder Wund-Aertzte bedienen / formiret / damit kratzt oder scharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf/doch daß man bey 2. Daumen breit nicht an den Fuß der Pflantze komme/dem Unheil so der Wurtzel dadurch entstehen könte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieses Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort ist / daß es zu Stärckung der Pflantze der Nelcke ein merckliches beytrage / und mache daß ihre Blume weit dicker und breiter werde. 1.) Giebt es der Wurtzel / welche von der harten Erden eingeschrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es daß der Knopff eher treibet/ und eine schöne Gestalt bekömmt/ damit er bey seiner Oeffnung eine schöne Blume hervor bringen könne. 5.) Ist es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieses Umarbeiten der Mist/ welcher oben auf dem Topffe gelegen/ mit der Erden vermenget worden/ so muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Mist/ der zur Erden worden/ oben auf den Topff gelegt/ und alsbald begossen werden/ damit ihn/ weil er sehr leicht ist/ die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen/ er auch zugleich/ vermittelst dieses Begiessens/ mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begiessen die Erde dergestalt vermindert/ daß sie sich biß unter dem Rand des Topffs gesencket hätte/ so muß der Topff mit eben dieser Erden/ mit welcher er/ als die Nelcke gepflantzt worden/ angefüllt gewesen/ biß an die Mitte des Rands angefüllt werden/ das übrige biß oben an den Rand wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ daß es dem Rand des Topffs gleich komme/ als dann wird der Mist auf vorbesagte Weise begossen / doch so/ daß die Nelcke nicht von dem Begiessen untergraben oder ausgehölt werde.

Wann ihr alles dasjenige/ was bißher ist gesagt worden/ wohl in acht nehmet/ so werdet ihr gewißlich schöne Blumen bekommen/ ihr müst der Nelcken aber die überflüßige Knöpffe benehmen/ davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

Das XIII. Capitel/

Zeiget/ daß man der Nelcke die überflüssige Knöpffe benehmen müsse.

ES ist vergeblich / daß man sich/ in dem man die Nelcke bauet/ und sich angelegen seyn läst/ damit sie eine grosse Blume trage/ viel Mühe macht / wann ihr alle Knöpffe gelassen

lassen werden; es ist auch die Hoffnung vergnügt zu werden umsonst / wann man ihr mehr nimmt als billig ist: dann auf jene Weise werden die Blumen zu klein / auf diese springen sie oder platzen in dem Knopffe von von einander. So muß man dann diesen beyden extremitæten abhelffen / und sagen: Man soll der Nelcke weder zu viel noch zu wenig Knöpffe lassen.

I. Muß man ihrer nicht zu viel lassen: Dann hierdurch wird der Haupt-Knopff verunruhiget / die Ursache ist / weil der Stengel / davon er seinen Safft ziehet / diesen Safft unter denen andern Knöpffen / welchen er ihn gleichfalls giebt / austheilet / und ihme folglich seine Krafft vermindert / daß also seine Blume so groß nicht werden kan; wie zum Exempel diejenigen welche an allen Knoten der Nelcken / von dem Fuß an biß auf den Gipffel / Knöpffe wachsen lassen / sehr übel thun / und den Schaden augenscheinlich sehen / welchen sie ihrer Blume gethan habe; so betriegen sich diejenige nichtweniger in ihrer Hoffnung / welche zwey Knöpffe auf einem Nelcken-Stiel (in der Picardey nennen sie ihn Dardille) stehen lassen / dieweil sie sich beyde schaden / in dem einer dem andern wegen der Nachtbarschafft den Safft entziehet / welcher nur vor einen genug ist. Die so an einem Knoten zwey Stiele treiben lassen / deren ein ieder seinen sondern Knopff trägt / sind sich auch zu wider / ob sie gleich auf zwey Seiten treiben oder ausschlagen / und dieses um oben angeführter Ursachen wegen.

Man kan nicht begreiffen / was diejenige / welche also verfahren / hierzu bewegen müsse / wann es dieses nicht ist / daß sie mehr auf die Menge der Blumen als auf die Eigenschafft / und mehr auf die Zahl als auf die Schönheit derselbigen ihr Absehen haben; da im Gegentheil ein rechter Liebhaber nur dahin trachtet / wie sein Haupt-Knopff / der durch seine Dicke und Breite allein die Zierde der gantzen Pflantze abgeben soll / gerathen möge / und bekümmert sich um andere Knöpffe weiter nicht / als soferne sie dem Haupt-Knopffe Gesellschafft leisten sollen.

II. Muß man ihrer nicht zu viele abnehmen: Dann wie

der Haupt-Knopff / wo man ihm zu viele läst / hierdurch alterirt und beunruhiget wird / indem sich solcher Gestalt der Safft vertheilet; also gebe man ihm auch allzuviel Safft / und machte ihn platzen/wo man ihm zu wenig lassen wolte: Demnach setzen sich die/ welche oben auf dem Stengel einer ieden Nelcken nur einen oder zwey Knöpffe stehen lassen / in Gefahr die Frucht von ihrer Arbeit nicht zugeniessen / noch den Zweck ihrer Hoffnung erfüllt zu sehen / weil/ ausser dem daß sich ein Zufall zutragen kan/ der die Knöpffe ihrer Blume berauben möchte/ es auch schwer zugehet / wann der Haupt-Knopff nicht wegen allzuvielem Safft platzen solte; Und warum wolte man sich doch über dieses mit Willen seiner Blumen berauben / wann sie der Nelcke nicht schädlich sind? Man bauet sie nicht nur das Grüne und die Blätter an der Blume zu sehen / sondern auch ihre Blume selbst zu bewundern: dieses ist der Zweck des Blumen-Gärtners; dieses ist die Ursache warum er so viel Sorge und Mühe anwendet.

Doch giebt es gewisse Nelcken / da man wohl thut / wann man ihnen nur zwey Knöpffe läst / es sind ihrer aber sehr wenig / und muß eine solche Nelcke eben den andern nicht zum Exempel dienen.

Am besten ist es / man nehme die Knöpffe / welche zwischen dem ersten und andern Knoten des Stengels / nächst unten an den Stock oder Fusse ausschlagen / davon ab / oben auf aber müssen noch vier Knoten / die alle Knöpffe getrieben haben / stehen bleiben / und läst man ieden Stiel mehr nicht als einen einigen Knopff; Es ist auch gut / wann die Knöpffe / die allzu nahe an dem Haupt-Knopffe stehen / abgenommen werden / damit sie ihme den Safft nicht streitig machen.

So müssen dann an ieden Stengel nur vier Knöpffe gelassen werden / es wäre dann daß die Nelcke platzen oder zu klein werden wolte: die Erfahrung wird es lehren / und nach der Wissenschafft / die man daraus gelernet hat / läst man mehr oder weniger Knöpffe stehen.

Dieses alles erzehlet der Autor des neuen Nelcken Tractats

weit-

weitläufftig; ein anderer Curiœser Liebhaber redet viel kürtzer hievon / und lehret folgendes:

Brechet oder schneidet die Einschläge / so in Stengel treiben / an einem Knoten nahe bey dem Fusse ab.

In dem Topffe lasset nur einen einigen Stengel / davon ihr schöne Nelcken haben wollet / stehen.

Bey diesem Stengel stecket einen Stecken von Hasel-Nuß Stauden / oder einem Holtze das nicht krum wird.

Der Stecken muß unten / wo er in die Erde kömmt / zugespitzt werden / so hindert er die Wurtzeln desto weniger; stecket ihn 2. oder 3. Finger weit von dem Fusse hinein / so wird er nicht so sehr davon bewegt und erschüttert.

Euren Stengel bindet oben bey dem Pfeilgen oder Gipffel / wie auch bey einem jeden Knoten / an den Stecken an / er möchte sonst in dem treiben abbrechen; und damit ihr euch dieser Gefahr um so viel weniger unterwerffet / so bindet ihn eher nicht an / als wann er ein wenig groß worden ist.

Wann euer Topff allzu viel Einschläge hat / und ihr beförchtet / wo die kleine abgenommen werden / möchten die grosse nicht treiben / so thut ihr ihme einen Gefallen / wann ihr ihn des Uberlasts befreyet / und seine Blumen werden unvergleichlich schöner.

Wann eine Nelcke nicht ausserordentlich zu allzu vielen Pflantzen von Natur geneigt ist / so ist es genug wann oben auf dem Stengel 3. Knöpffe stehen bleiben: denen andern Stielen wird / so bald sie hervor kommen / ihr ferneres Wachsthum benommen.

Kan eure Nelcke leiden / daß ihr auch nur ein einiger Knopff gelassen werde / und dieses zu Vermehrung der Schönheit ihrer Blume beyträgt / so thut es. Dieweil die erste Blume allezeit die gröste ist / so ist sie auch die einige Hoffnung des Curiösen Liebhabers / der ausser dieser alles übrige beyseit setzet.

Dieses ist von denen Töpffen / die zur Lust auf ein Theatrum oder Schaubühne gesetzet werden / zu verstehen / in diesen kan die Blume nicht zu viel getrieben werden. Was

die andere anbelangt / so läst man ihnen zwar mehr als einen Stengel / auf einem ieden aber niemahlen mehr als 3. oder 4. Blumen.

Die Knöpffe / welche um diejenige / die ihr haben wolt daß sie blühen sollen / herum stehen / nehmet Geschicklich ab / sie verzehren sonst einander. Wann sie sollen zu nehmen / müssen sie Raum haben.

Etlichen Knöpffen kan man helffen daß sie blühen; es giebt die unten in die Dicke wie die Artischocken wachsen / an dem Stiele sind sie kurtz und dicke / oben aber gegen der Spitze gantz dünne: diese muß man mit einem Faden binden / so wird das obere Theil von dem untern ausgefüllt / und strecken sich besser in die Länge.

Eine iede Nelcke / die drohet als ob sie platzen wolte / soll gebunden werden. Es ist wohl an dem / daß sie das Band iederzeit etwas hindert; alleine sie platzet um so viel weniger / und zu Zeiten gar nicht.

Die Hülffe / welche man der Nelcken giebt / in dem man die Hülse oben von allen Seiten ein wenig öffnet / ist sehr gut.

Wann ihr eine gute Hoffnung zu einem sehr grossen Knopff habt / beförchtet aber er möche unter der Zeit / die biß zu seiner vollkommenen Blüthe erfordert wird / von der Sonnen verbrant werden / oder von denen Regen verfaulen; so nehmet einen runden Schachtel-Deckel / oder auch ein anderes rundes Bret / und decket die Blume zu. Man verfährt aber damit auf nachfolgende Weise: Gegen dem Rande des Deckels oder Brets wird ein Loch mit einem glüenden Eisen gebrannt / kan auch wohl mit einem Böhrer geschehen / dadurch stecket man den Stecken daran der Stengel gebunden ist / und macht den Deckel mit einem kleinen hölzern Keile / der oben in das Loch gesteckt wird / an dem Stecken feste / daß er gerade über die Blume zu stehen komme / und sie also davon bedecket werde. Eure sehr grosse und schöne Knöpffe verdienen nur diesen Fleiß und Vorsorge /

ohne welche viele Blumen verderben / ehe sie zur Blüthe kommen.

Nach der Masse als eure Nelcken schöne blühen / bringet ihre Blume / entweder durch kämmen oder wieder auffspalten / in gute Ordnung; windet / wann sie es benöthiget ist / das Pabier / darum / und stellet sie alsdann auf ein Theatrum oder Lust-Bühne. Man soll niemals eine Nelcke / wann sie nicht zuvor zugerichtet ist / darauf stellen: Es ist ein solcher Unterschied unter einer Nelcken die ajustirt oder zurecht gemacht / und die es nicht ist / wie unter schwartz und weiß.

Eure Blumen stellet nach ihren Farben; ein mit Verstand gemachte Vermischung ist eine grosse Zierde.

Eure Töpffe oder Scherbel die auf dem Theatro oder Lust-Bühne stehen / werden ein wenig öffterer begossen / als ob sie an ihrem gewöhnlichen Platze stünden / aber nicht so starck. Das Wasser erhält die Blume länger.

Das XIV. Capitel / Wie man der Nelcke helffen solle / daß sie blühe.

Wann ihr sehet / daß der Knopff an der Nelcke von gleicher Dicke und Länge ist / so könnet ihr / wann die Gattung der Nelcke schön ist / eine schöne Blume hoffen / und deßwegen nehmt euch wohl in acht / daß ihr diesen Knopff nicht berühret / er hat des Blumen-Gärtners Hand nicht vonnöthen / sondern lasset ihn / ohne Ungedultig darüber zu werden / seine Blume hervorbringen. Wann in Gegentheil der Knopff dick und kurtz ist / so dörfft ihr ihm nichts gutes zutrauen / dann er wird gewißlich auffspringen: wann er in seiner Dicke und Länge nicht gleich ist / so platzet er gleichfalls.

Wie man der Nelcke helffen soll / daß sie blühe.

Das Unglücke nun / so daraus entstehen könte / abzuwenden / muß man sich eines dicken hänffenen Garns oder Fadens bedienen / damit man sonst die Nelcken-Stengel an die

Scherbel-

Scherbel-Stecken an bindet/und den Knopff gegen dem dritten Theile seiner Hülse umwinden; doch muß der Faden nicht allzu sehr angezogen werden/ sonsten würde der Knopff nicht blühen können/ auch nicht allzu wenig/ weil er dessen ohngeacht doch auffspringen würde: sondern der Faden wird dergestallt um die Hülse gewunden/ daß sie nicht platzen könne/ und dieses desto besser zu verhüten/ öffnet man die Hülse mit einer Steck- oder Nehe-Nadel-Spitze/ oder mit einem hierzu dienlichen Instrument, dessen Figur hier gezeiget wird.

Mit diesem Instrument werden die Blätter an der Hülse/ wo sie zusammen gehen/ in gleicher Weite biß an den Faden aufgespalten/ damit die Blume Lufft bekomme/ und um so viel leichter aus dem Knopffe herfür breche.

Andere machen die Haut von einer Bohnen-Schotten/ oder einem Ring von Weiden-Bast (wie der grosse und berühmte Blumen-Gärtner/ Herr Prevôt thut) um die Nelcken-Hülse/wann er dann dürre wird/ so behalten die Blätter durch aus ihre gleiche Farbe: Der Curieuse Liebhaber aber thut gantz sachte einen Ring von Schilff-Rohr oder Silber etc. darum/ den Fehler/ welchem er mit allem seinem Fleisse nicht abhelffen können/ zu verbessern.

Einige Blumen-Gärtner setzen ihre Nelcke/ so bald sie anfängt aus dem Knopffe zu brechen/ in den Schatten/ und warten nicht biß sie völlig aufgegangen ist / ihrem Vorgeben nach soll sie viel schöner und leichter blühen; alleine weil die Einschläge wann sie zu lange in dem Schatten stehen/ krafftloß werden/ so ist es besser gethan/ man lasse die Nelcken an ihrer Stelle und Gegend/ blühen/ wo sie schon von dem Monat Martio angestanden. Der fallende Thau macht daß sie geschwinder blühe/ daß das Weise an denen Blätern der Nelcke grösser wer-

de;

de / und ihre Einschläge keine Noth leiden: doch hat man / wann man sie in den Schatten gestellt / gute Würckungen gesehen.

Wann die Nelcke gantz in ihrer Blüthe stehet / und aufgegangen ist / und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende / noch in einer schönen Reihe und Ordnung stehen habe / so kan der Blumen-Gärtner diesen Fehler ersetzen / indem er mit saubern / von dem Schweisse gereinigten und wohlgewaschenen Fingern die Blätter dergestalt richtet / daß ein iedes seinen Platz und Ordnung wieder bekomme / und damit die Blume desto breiter werde / können die äuserste Theile der Hülse auswerts gebogen werden / dadurch kan die Nelcke ihre Blätter über die zurückgebogene Hülse / als auf einem runden Schilde / ausbreiten; Diese Art die Nelcke zu tractiren wird / wie in der Erklärung der Wörter vom Blumen-Bau gedacht worden / Ajuster, peigner, refrendre l'oeillet, die Nelcke zu rechte machen / käumen und wieder aufspalten / genant.

Es giebt gewisse Nelcken / die / weil sie sehr feine und zärte Blätter haben / solche rückwerts biegen / als le Grand Chambellan, le Charmant de nos jours, le Morillon dela Croix, le beau Cramoisi, und andere dergleichen mehr / wann man nun die Blätter / welche sich also zurücke biegen / nicht unterstützen und aufrecht halten wolte / so brächte man diese sehr rare Nelcken um ihre Schönheit: derohalben muß dann hinter die Blätter der Nelcke ein kleiner rundgeschnittener Schild von Pappe gelegt werden / der nicht so groß als die Blume selbsten sey; dieses macht daß man ihn nicht viel siehet / und doch dienet er ihr zu einer Stütze / und gibt ihr einen unvergleichlichen Schein und Grösse. Wann die Hülse aufreist und sich zurücke bieget / muß man eben auf solche Weise verfahren / damit die Pappe den Schaden / an dem Ort wo die Hülse aufgerissen ist / wieder ersetze.

Das XV. Capitel/

Wie man die Nelcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Wie man die Nelcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

DReyerley Ungezieffer greifft die Nelcke an / sie zu verderben / der Erdfloh / die grüne Raupe / und der Oehrling / oder Ohrwurm.

Der Erdfloh kan allein der Nelcke nicht schaden / dann er ist so klein / und läst sich so leichtlich vergnügen / daß er der Nelcke nicht viel Safft entziehen kan: alleine dieses kleine Ungezieffer ist dieser Pflantze mißgünstig / und stellet ihr unaufhörlich nach / zu dem Ende versamlet es seine Mitgesellen hauffenweiß sie anzugreiffen / und sie / indem es ihr den Safft / darinnen alle ihre Krafft und Leben bestehet / aussauget / über einen Hauffen zu werffen: Man siehet dieser Erdflöhe öffters eine sehr grosse Menge an der Pflantze der Nelcke hängen / bey Tage gebrauchen sie der List / daß sie sich unter die Blätter der Blumen verstecken / damit sie bey Nacht gleich hervor gehen / und an der Nelcke Beute machen können. Diese Beute bestehet darinnen / daß sie der Nelcke den Safft entziehen / und sie also nicht zunehmen kan.

Und gewißlich / wann der Blumen-Gärtner sich nicht läst angelegen seyn / die Pflantze von diesen kleinen Thierlein zu saubern / so wird er sehen daß ihre Krafft vergehet / und der Gipffel verdorret.

Wann man wissen will / ob die Nelcke von diesem Ungezieffer angegriffen sey / darff man nur auf gewisse weisse Flecken Achtung geben / die sich wie Dipfflein auf denen Blättern zeigen / und gleichsam ihre Wohnungen sind / dieses entdecket ihre Boßheit / und giebt Gelegenheit an die Hand sie auszurotten.

Wer wohl thun will / muß sich nicht förchten / sie mit den Finger zu zerqvetschen / dann sie haben nichts gifftiges oder unreines an sich; man nimmt sie auch mit einer Feder hinweg / dann sie sterben weder von dem Wasser noch von der Sonnen / noch

noch von dem Regen / und damit man eine Mühe spahre sie vielmahl abzunehmen / so ist nöthig sie bey Aufgang der Sonne aufzusuchen / da man sie dann alle beysammen unter denen Blättern der Nelcke versamlet findet / und ihrer öffters in zweyen Streichen mehr als tausend auf einmal umbringen kan. Sie machen sich insonderheit an die Viol-braunen Nelcken / und die am zärtesten sind / dieweil sie nicht gerne Widerstand finden.

Die grüne Raupe schadet weit mehr / und greifft die Nelcke gantz anders an; dann sie sauget ihr nicht nur den Safft aus / sondern zernaget sie auch / und nimmt das Pfeilgen oder den Gipffel oben weg / und damit sie / wann sie der Blumen-Gärtner auffsuchen solte / desto besser möchte verborgen seyn / versteckt sie sich gemeiniglich des Tages unter den Rand des Topffs / und vermeynet daselbst einen Schutz zu finden / oder doch zum wenigsten seinen Augen zu entgehen; Alleine dieses unglückliche Ungezieffer hat nicht acht darauf / daß es wie einen gewissen weissen Schaum an dem Knopffe der Nelcke hinterlassen / welches ein unläugbares Zeichen seiner Gegenwart ist / und also Gelegenheit giebt es aufzusuchen / und entweder unter dem Rande des Topffs oder gar unter der Nelcke selbst zu finden; Zuweilen findet man es auch in diesem Schaume verborgen / da man es dann fein sauber mit denen Fingern hinweg nehmen muß: Dann dieses ist ebenfalls eine Art einer Wohnung / die noch mehr solcher Thierlein zeugen könte. Zuweilen scheinet es auch als ob Speichel auf euren Nelcken-Blättern lägen / mit diesem Schaume bedecket sich dieses Ungezieffer / und sein Speichel macht daß die Einschläge verdorren.

Der Oehrling oder Ohrwurm ist ein abgesagter Haupt-Feind der Nelcke / dann er greifft sie von allen Seiten an / an dem Gipffel / an dem Knopffe / und an der Blume: An dem Gipffel / indem er die Haut oder Rinde abnaget; an dem Knopffe / indem er sich Lufft macht hinein zukom̃en / ehe dañ die Blume aufgegangen ist: An der Blume / indem er ihre Blätter unten an der Wurtzel oder denen Nägeln abbeist / da doch ihre Schönheit in derselben bestehet / und deren sie sich / wann die Sonne aufgehet / beraubet findet.

Das Ubel/ welches dieses Ungezieffer der Nelcke verursachen köñte / zu verhüten / muß man bedacht seyn die Geländer oder Balcken / darauf die Bretter so die Töpffe tragen liegen/ an einen sehr saubern Ort zu setzen / woselbst kein Graß/ und der von dem Buchsbaum und andern Pflantzen / die ihme zu seiner Zuflucht und Freystadt dienen könten / entfernet sey; und solten sie zu allem Unglück eihre Rauberey fortsetzen / so müste man die Töpffe von ihrer Stelle hinweg nehmen / den Ort wo sie sich aufhalten entdecken / und sie alsdann umbringen / nicht zwar mit der Hand/ dann sie haben etwas unreines an sich ; sondern mit siedheissem Wasser / einem Steine / oder aber mit der platten Harcke: Wann man sie fangen will/ macht man kleine Deuten von Pappier/ Karten/ oder Wullen-Tuch/ hencket sie Abends oben an kleine Stecken / und siehet des Morgens darnach : Will man sie aber gar ausrotten / so darff nur ein feuchtes Tuch über den Topff gehängt werden / dann sie versammlen sich hauffenweiß darunter / daß man sie solcher Gestalt leichtlich tödten kan.

Es finden sich noch andere Ungezieffer die die Nelcke bekriegen und ihr nachstellen / als da ist eine Art grüner und vergifftiger Spinnen / die Schnecke/ die Ameise/ und eine Art weisser Raupen.

Die grüne Spinne setzet sich zu Anfang des Herbsts auf das Blat der Nelcke/ spinnet ein Gewebe/und bedecket sich damit/unter diesem hält sie Wache/ und trachtet die kleinen Mücken/die den Thau und Honig unserer Blume auszusaugen pflegen/ zu überfallen; sie suchet sich zwar / durch Zusammenwickelung ihrer Blätter / von diesem bösen Gaste so viel möglich zu befreyen / aber vergeblich/ also daß sie sich gezwungen findet nach und nach zu verwelcken/und alle Blätter/die von diesem Giffte angesteckt / fallen zu lassen/als die ebenfalls in sehr kurtzer Zeit ausdorren und verwelcken.

Nun wäre es wenig / wenn es dieses böse Ungezieffer mit seinem Unternehmen nur hierbey verbleiben liesse/ und nicht andere Räncke aussuchte: Dann weil in dieser Zeit die Nelcke anfängt

fängt Saamen zu bekommen / so geschicht es daß dieser Hauß-Dieb die Hülse durchbohrt / und sich eine Oeffnung hinein macht / oder kommt unvermerckt hinein / und stiehlt heimlich den Schatz hinweg / welchen die Natur darein verborgen hat / daß der Blumen-Gärtner / wann er kömmt und seinen Saamen suchen will / nichts findet / ohne daß man den Dieb / der sich in der Hülse aufhält / wann man nicht sehr genau nachsiehet / entdecken könne.

Wer diesem Unfall entgehen will / muß das Thierlein / so es verursacht / zu überfallen trachten; Dann wo das Ubel entdeckt ist / da findet sich euch schon ein Mittel solchem abzuhelffen / weil diesen Feind finden / das rechte Mittel ist ihn zu überwinden.

Die Schnecke / die sich gerne an feuchten und wässerichten Orten aufhält / hänget sich oben an den Gipffel der Nelcke / und spaltet ihn entzwey / und nachdem sie alle Blumen besveyet hat / suchet sie ein anderes Aestlein zu benagen / und läst nicht nach / biß sie die gantze Nelcke / daran sie sich angehängt / zernichtet habe.

Wann sich die Ameisen an eure Nelcken machen / so thut Honig in einen Becher / und stellet ihn nahe an eure Töpffe / so werden sie alle dahinein gehen / und eure Blumen zu frieden lassen.

Die Raupe ist zwar alleine / doch thut sie sehr grossen Schaden / der um so viel gefährlicher / als die Ursache dessen auch denen vorsichtigsten fast unbekandt ist; dann weil sie sich bey Tage längs dem Rande hin unter den Nelcken-Topff / oder unter die Knoten der kleinen Stecken versteckt / so ziehet sie nur bey Nacht zu Felde / und gehet bey denen schönsten Blumen / die noch in Knöpffen und nicht aufgebrochen sind / auf Beute aus / frist ein rundes Loch in das Röhrlein oder den Stengel / und verbirgt sich öffters hinein / nach Lust den Safft auszusaugen / und den kleinen Vorrath des Saamens / welchen die Natur darinnen zubereitet / hinweg zu nehmen / so daß man niemals eine Nelcke in ihrer Vollkommenheit siehet / sondern theils halb verfressen / theils gar verdorben findet.

Das Mittel diesem Ubel abzuhelffen / ist daß man dieses Thier sucht aufzufangen / und ihm seinen Proceß macht.

Das XVI Capitel /
An welchen Ort man die Nelcke / wann sie blühet / stellen soll; insonderheit aber / daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Wohin die Nelcke in der Blüthe zu stellen; auch daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

DEr Regen / die Sonne / das starcke Begiessen / der Ohrwurm und die Ameise beschädigen die Nelcke in ihrer Blüthe und verdunckeln ihren Glantz.

Der Regen: dann es ist gewiß daß das Wasser / welches auf die Nelcken-Blume fällt; dieselbige verdunckele / beflecke / verderbe / und in einem Augenblicke verwelcken mache.

Die Sonne thut dieser Blume nicht weniger Schaden / dann sie trucknet die Erde dergestalt aus / daß die Blume gleichfalls vertrocknen muß.

Das starcke Begiessen macht / daß sie in einem Augenblicke vergehet / absonderlich wann das Ende ihrer Blüthe herbey nahet /

Die Ameise zernaget die Nelcke / und bohret durch die Blätter; wie man sie davor beschützen solle / ist oben schon angezeigt worden.

Der Ohrwurm ist der schädlichste unter allen: dann wie schon gedacht worden / so frist er die Blume / oder beist die Blätter zum wenigsten an der Wurtzel ab / daß sie wegfallen etc.

Das Mittel / die Nelcke vor allen diesen Zufällen zu verwahren / ist daß man entweder von Stroh / oder von Brettern / an einem Ort da die Sonne gar nicht / oder doch nicht allzuheiß hinscheine / ein Dach machen lasse; Dann schiene sie gleich des Tages eine Stunde dahin / und es wäre die Morgen- oder Abend-Sonne / so thäte sie gantz keinen Schaden: Nachmals werden die Ge-

Geländer oder Pfosten/ worauf die Bretter zu liegen kommen/ 4. Finger weit von der Mauer gesetzt/ und die blühende Nelcke/ als auf ein Amphitheatrum oder runden Schauplatz/ darauf gestellt/ damit ihre Blumen destobesser können gesehen werden.

Man setzet dem Geländer eine Weite von 4. Fingern von der Mauer/ damit die Ameise und der Ohrwurm nicht an dieser letztern hinauf steigen können/ weil sie sich aber des Geländers oder derer Pfosten selbsten als einer Leiter bedienen möchten/ die Nelcke an ihrer Blume anzugreiffen/ so soll sich der Blumen-Gärtner angelegen seyn lassen/ daß ehe er die blühende Nelcken aufstelle/ er die Untertheile oder Füsse der Pfosten in höltzerne oder irrdene Näpffgen setze/ und sie stets/ indem sie alle Tage wieder angefüllt werden müssen/ voll Wasser halte/ so werden die kleine Thierlein es nicht wagen dörffen durch das Wasser zu schwimmen/und die Nelcke zu berauben/ weil sie einen Abscheu vor dem Wasser haben.

Es ist noch ein leichteres Mittel/ die Nelcke vor dem Anfalle dieses Ungezieffers zu beschützen: Man nimmt Vogel-Leim mit Brenn-Oehle vermischet/ streicht davon auf kleine/ 2. oder 3. Finger breite stücklein Pergament/ hefftet diese oben an einen jeden Pfosten an/und wiederholet von Zeit zu Zeit das Uberstreichen mit dem Vogel-Leime/ so fahen sich diese Thierlein selber.

Wann sich ohngefehr noch einige entweder in dem Scherbel/ zwischen denen Brettern/ oder oben auf denen Pfosten verborgen hätten/ oder davon geflogen wären/zum wenigsten der Ohrwurm/ von dem man sagt daß er Flügel habe; so muß man Schöpsen- oder Kalbs-Klauen oben über die Scherbel Stecken hängen; oder man nimmt Deuten von Papier/ wie oben gesagt worden/ oder kleine Hörnlein/ die oben enge und unten weit wie eine Cappuciner-Kappe formiret sind/ oder von Zeuge gemachte Kappen/ die ietzt gemeldte Gestalt haben/ und hänget sie darüber: oder man legt auch hin und wieder auf die Bretter/ worauf die Töpffe stehen/ unterschiedene zusammen gebundene Besem-Reisser/ so findet dann ohnfehlbar den folgenden

den Morgen der Blumen-Gärtner diese verborgene Feinde darunter.

Der blühenden Nelcke soll man nicht mehr Wasser geben/ als die Einschläge vonnöthen haben / damit sie ihre Krafft nicht verlieren; Dann die Nelcke braucht des Begiessens zu ihrer Blume nicht / sondern die Neben-Schößlein wollen es nur haben: Aber so bald die erste Blume / welche allezeit die schönste/vergangen ist / so muß man nicht unterlassen sie überflüßig und reichlich zu begiessen / und sie wieder an denjenigen Ort zu stellen / da sie vor ihrer Blüthe gestanden hat /. damit sie Gelegenheit habe daselbst ihren Saamen zu formiren.

Das XVII. Capitel/

Von dem Nelcken-Saamen/von der Zeit wann man ihn säen soll/ und von seinem Stock oder Staude.

Von der Zeit wann man den Nelcken-Saamen säen soll.

DAmit die Nelcke sich besaame muß man sich in acht nehmen.

I. Wann sie aus dem Schatten kömmt / darinnen sie Zeit ihrer Blüthe gestanden / dieselbige in die Mittags-Sonne zu setzen; Dann weil sie aus der frischen Lufft in eine heisse gebracht wird / so würde die Hülse ausdorren / und die Pflantze den weissen Rost bekommen/ derohalben soll sie gleich nach ihrer ersten Blüthe an ihre erste Stelle / und in die Gegend der Sonnen/ wo ihre Blume geblühet hat/gesetzet werden/ es wäre dann/ daß man/ währender Zeit als sie in dem Schatten stehet/ Einschläge davon machen wolte/ welches wohl gethan ist/ und muß man sie alsdann/ nach Verfliessung 4. oder 5. Tagen/ wiederum an ihre gewöhnliche Stelle setzen/ welche sie nemlich seither dem Monat Martio, biß zur Zeit ihrer Blüthe gehabt.

II. Nachdem sie einige Zeit an dieser Stelle gestanden/ damit sie allgemach die Sonnen-Hitze ertragen lerne/ so muß man sie gegen den 8. Sept. an die Mittags-Sonne setzen/ und öffters begiessen/ auf

daß

daß sie gezwungen werde desto leichter Saamen zu bringen: dann die freye Lufft / das Wasser und die Sonne bringen ihren Saamen hervor / welchen man eher nicht / als wann er sehr wohl zeitig ist / sammlen soll. Die Nelcken / welche verdeckt und eingesperret gehalten werden / bringen keinen Saamen.

III. Den Saamen / der sich in der Nelcken-Hülse (so ein kleines Röhrlein ist / darinnen er formiret oder gebildet wird) befindet / zu erhalten / muß die Hülse vor denen allzu vielen Regen / die vor ihrer Zeitigung einfallen könten / versichert werden / sie möchten sonst faulen: dann weil die Hülse einem Gefässe gleich ist / so hält sie das Wasser auf / welches hernach in das innere Fächlein / wo der Saamen liegt / hineindringt und denselbigen verdirbt.

IV. Unter denen Nelcken soll man diejenige auswehlen / welche an fruchtbarsten sind / und am liebsten Saamen tragen / damit man ihnen / in der Zeit als der Saamen formiret oder gebildet wird / desto fleissiger abwarte / und den Saamen zu seiner Zeitigung bringe. Einige tragen leichter Saamen als die andere / welches man wohl an dem Exempel der Orpheline / die seithero den Namen Abondante oder Mere des oeillets bekommen hat / gesehen; dann diese Nelcke besaamet sich über die Masse sehr / und ihre Blumen / so sie zeuget / kommen unvergleichlich wohl fort / wie wir dann die Nompareil, die Altesse und Medor, welches sehr rare Nelcken sind / von ihr haben.

V. Die gemeineste Zeit / den Nelcken-Saamen zu samlen / ist gegen Ausgang des Monats Septembris, oder im Anfange des Octobris, bißweilen auch eher oder späther / nachdem es die Beschaffenheit der Zeit erfordert.

Wann der Saame eingesamlet ist / muß iede Gattung besonders in ein Papier gethan / und damit man den Unterscheid mercke / schrifftlich bezeihnet werden / nachdem dieser Saame zuvor genugsam ausgetrucknet / daß ihn die Feuchtigkeit nicht verderben könne; nachmals wird auch iede Gattung besonders in irrdene Näpfgen oder Töpffe gesäet / und einem ieden Topffe

ein mit Ziffern beschriebenes Zeichen beygelegt / damit man die Gattungen/welche fortkommen/erkennen/und von denen/die aus der Art schlagen/ unterscheiden könne.

Die Zeit die Nelcke zu säen wird unterschiedlich beobachtet; einige säen in dem Herbste / andere aber in dem Frühlinge.

Unter der Zahl der ersten ist der Author des Buchs/ dessen Titul: La connoissance & culture parfaite des Tulipes rares, des Anemones, des oeillete fins, &c. welcher will man soll den Saamen / so bald er recht zeitig ist / einsamlen / und alßbald wieder auf ein Mistbethe oder wohlgedüngte und zubereitete Erde säen/ auch zu rechter Zeit begiessen; er sagt / dieser Saame treibe seinen Stock noch zeitlich und kräfftig genug / daß man ihn im Herbste wieder versetzen / und er das folgende Jahr seine Blume hervorbringen könne; da indessen die Faulen / die auf künfftigen Frühling warten / ihren Saamen zu säen/ ein Jahr darüber verlieren.

Aber der Author deß Nelcken Tractats (du Traité de l'oeillet) ist dieser Meynung nicht / er sagt daß der Saame/welcher keine Ruhe hat / auch nicht Krafft genug habe ein schönes Schößlein zu treiben/ in dem Winter verliere er seine Lebhafftigkeit / oder trage doch keine solche Blume/ wie sich der Blumen-Gärtner wohl Hoffnung gemacht hatte / die Ursach so er beybringt ist diese / daß er sagt / man müsse den Saamen zeitigen lassen / ohne ihn / so bald er eingesamlet ist / wieder zu säen: Man müsse ihn / doch nicht weniger oder mehr als die schöne Anemonen/ ausruhen lassen / der alsdann / nachdem er eine zeitlang in des Blumen-Gärtners Cabinet verwahrt gelegen / weit grössere Blumen treibet / als er sonsten/ wann er jährlich wieder in die Erde wäre gesäet worden / gethan hätte.

Seine Meynung ist / man soll in dem Frühlinge säen/und nicht in dem Februario, wie etliche zu thun pflegen / es müsse aber/ wegen des Vollmonds/ in der Char-Woche geschehen / indem er sich iederzeit wohl dabey befunden hätte.

Die

Die Art die Nelcken zu säen/ ist daß man die Scherbel/ deren man sich bedienen will/ mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Mist/ der halbe Theil aber Teich-Erde oder schwartzer Sand seyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als biß an den Rand des Scherbels/ alsdann wird der Saame auf die Erde gestreut/ und diese mit der platten Hand niedergedrückt/ dann streut man eben wieder von dieser Erde darauf/ biß sie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/ die übrige Helffte wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ biß er dem Rande gleich komme/ und nachdem man den Scherbel recht wohl begossen/ wird er an die Sonne gesetzt/ damit der Saame aufschiesse.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu setzen/ ist gemeiniglich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Augusti, nach dem ersten Regen der fällt/ und muß man sich wohl in acht nehmen/ daß es nicht bey dürrem Wetter geschehe/ dann der Stock würde nicht wurtzeln/ wie sehr man ihn auch begösse: Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet/ und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Tuche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beschirmet sey/ wie man mit den Abend-Viol-Stauden thut/ so gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/ die in der Erden ist/ durch den Schatten/ den er empfängt/ und durch das Begiessen/ welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket/ sondern auch gute und starcke Wurtzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel/

Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zustossen pflegen.

Uber die Kranckheiten welche die Nelcken zu befallen pflegen/ und davon vorher schon Meldung geschehen/ sind die gemeineste der weisse Rost/ die Fäulung/ und der Grind oder die Grätze. *Von denen Kranckheiten der Nelcke.*

Der weisse Rost ist eine Art eines weissen Fleckens/ der sich an die Blätter der Melcke anhängt/ und nach und nach wie die Pest um sich frist/ und das Hertzlein ergreifft/ daß der Tod endlich erfolgen muß/ wie grossen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuschneiden: Dieses Gifft ist so tödtlich/ daß/ wann es auch nur an denẽ Spitzlein der Blätter erscheinet/ es doch eben solchen Schaden verursacht/ als ob es gleich den Leib der Pflantze angegriffen hätte/ daher alle curieuse Blumen-Gärtner glauben/ es müsse eine innerliche Kranckheit seyn/ die von der Wurtzel herkomme/ und sich hernach in den übrigen Theil der Pflantze austheile.

Die Ursache dieser Kranckheit kömmt von der allzugrossen Dürre/ oder wann man die Melcke nicht an gehörigen Ort stellet; ingleichem von übelem Begiessen/ von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weisse Rost eine unheilbare Kranckheit der Melcke ist/ so wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwider vorzuschreiben.

Doch damit sie vor denen Zufällen/ die diese Kranckheit verursacht/ sicher sey/ so ist ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man sie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man spüret deutlich aus der Erfahrung/ daß sie diese Kranckheit zeugen/ auch greifft würcklich der weisse Rost die Melcke insgemeine nur im Frühling oder Herbste/ selten aber im Sommer an/ es wäre dann gegen Ausgang desselbigen/ oder daß man sie des nöthigen Begiessens beraubet hätte. 2.) Daß man die Melcke in die freye Lufft setze; dann man nimmt an denen Melcken/ die in den Feldgärten aufgebracht werden/ wahr/ daß sie dem weissen Rost nicht so gar unterworffen sind. 3.) Daß man sich keines Mittels bediene/ die krancke Melcken aber desto reichlicher und öffters begiesse/ biß sie von sich selbsten wieder gesund werden: Bey diesem Begiessen wird man sich sehr wohl befinden/ es sey nun daß die Melcken dadurch von ihrer Kranckheit befreyet worden/ oder sie mögen ihre Gesundheit von sich selbsten wieder erlanget haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ man muß

nicht

nicht allzu viel hoffen / aber auch nicht alle Hoffnung fallen lassen / wie diejenige thun / die so bald ihre Nelcken nur angegriffen werden / dieselbige gleich aus reissen; man muß Gedult haben / und sehen ob der weisse Flecken nicht etwan auf roth oder gelb ziehe / weil alsdann noch Hoffnung zu der Genesung übrig ist / und man glauben muß / der weisse Rost sey von keiner schädlichen Eigenschafft gewesen: Dieses kan an der Indicrose erwiesen werden / welche gleich das Ansehen gewinnt / als ob sie von dem weissen Rost angesteckt wäre / nachmals aber verändert sich die weisse in eine röthliche Farbe / die ihr gantz kein Unheil zufüget. 4.) Daß man diejenige Nelcken / welche dem weissen Rost am meisten unterworffen sind / vor andern kenne / ihnen desto fleißiger warte / und sie davor verwahre. Aus einer augenscheinlichen Erfahrung hat man / daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weissen Rost als andere bekommen / und dieses mag eine Ursache seyn / warum man ihnen eine leichtere Erde / als denen rothen und Violbraunen gibt.

Die Fäulung ist eine Art des kalten Brands / oder faulen Fleisches / welches nach und nach die Nelcke abfrist: sie kömmt gemeiniglich von allzuvieler Feuchtigkeit der Erden / von allzu vielem Schatten / von ungesunden bösen Wassern / von feuchten Orten ꝛc.

Wann sie das Hertzlein nicht angreifft / sondern nur unten an dem Fusse bleibet / so kan die Nelcke noch erhalten werden / wann man nur mit der Spitze des Feder-Messers alles Faule an dem Fusse / biß an das frische oder lebendige / hinweg schneidet / und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachse zumacht / zu verhüten daß weder das Wasser noch die Feuchtigkeit hinein dringe; Durch dieses Mittel kan man die Einschläge / welche an dem Fusse gestanden / auch erhalten / wann sie bey Zeiten eingeschlagen werden; Man darff aber dieses Jahr keine Blume hoffen. Wann einige von euren Einschlägen die Fäulung hätten / müsten sie als faule Glieder abgeschnitten werden / damit sie weder die andere / noch den Fuß anstecken.

Der gelbe Rost ist eben dasjenige an der Nelcke/ was die Gelbsucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern ist; sie kömmt von einem ungesunden Wasser her/ das allzulange in dem Topffe gestanden/ und durch eine allzustarcke und böse Feuchtigkeit die Wurtzel der Nelcke verderbet hat/ daß sie darüber ihre Lebhafftigkeit verlieret/ und gelb wird.

Das Mittel/ so viel man einer halb-erstorbenen Pflantze geben kan/ ist daß man die Nelcke an einen solchen Ort stelle/ dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwey Stunden werffen kan/ ohne daß man sie begiesse/ oder dieselbige beregnen lasse/ biß diese grosse Feuchtigkeit/ die sich in dem Topffe befindet/ vergangen/ und die Wurtzel/ die gleichsam in einem Cloac oder Mist-Grube eingesperrt gewesen/ wieder ausgetrücknet sey/ und kömmt diese Kranckheit insgemein daher/ wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verstopfft sind/ daß das Wasser/ weil es keinen Ablauff hat/ sich aufhält und faulet/ daraus dann eine Feuchtigkeit entstehet/ die diese Kranckheit zeuget.

Die Raude/ Grind oder Grätze ist ein Flecken/ der sich gemeiniglich an die Blätter der Nelcke ansetzet/ und allgemach nach dem Hertzen greifft/ wann man ihm nicht wehret/ und die angesteckte Blätter abschneidet.

Diese Kranckheit kommt insgemein in dem Frühling oder Herbste/ von denen garstigen Nebeln/ und kalten Regen; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Wetters.

Die Nelcken/ welche dieser Kranckheit am meisten unterworffen sind/ sind die Rosenfarbe und Fleischfarbe/ als die Indicrose, die die Maréchale &c. die Leibfarbe sind ihr gleichfalls unterworffen.

Zu verhindern daß diese Kranckheit nicht um sich fresse/ muß man zwey Dinge thun/ entweder die angesteckte Blätter abschneiden/ oder wann man die Nelcke nicht schänden will sie mit der Spitze des Feder-Messers abkratzen/ zu verhüten/ daß das Ubel nicht auch den Stengel angreiffe.

Das

Das XIX Capitel/

Von denen Namen derer Nelcken/ und auf welche Art man sie ihnen geben soll.

Die Namen derer Nelcken/ welche ihnen die Curiœse Liebhaber gegeben haben/ müssen nicht verändert werden/ weil man sich sonst öffters selbst betriegt/ und eine Blume sucht/ die man doch zuvor schon besitzet. Daher kömmt es daß einige/ die dem/ welcher die Nelcke wild aufgebracht oder gebauet/ sein Glück mißgönnet/ und sich Autores oder Urheber einer solchen schönen Blumen zu werden angemasset/ indem sie ihr den Namen Dromadere, Beau Louis, &c. beygelegt haben. Von den Namen derer Nelcken/ und wie man sie ihnen geben soll.

Herr J. Laurent, Notarius von Laon, giebt in seinem Abbregé des Arbres nains. &c. oder kurtzen Begriff von denen Zwerch-Bäumen etc. eine Unterweisung und Art/wie man die Nelcken/ so zu sagen/ tauffen/ und ihnen Namen/ dadurch sie in ihren Farben etc. unterschieden werden/ beylegen soll. Und damit man hierinnen glücklich verfahre/ so müssen/sagt er/ die erste oder förderste Buchstaben ihre Farben bedeuten und anzeigen.

Zum Exempel: eine weise Nelcke/ die roth gesprengt ist/ (blanc pananché de rouge) soll man bon Roy, Baron Royal, Benedictin reformé, belle Rachel, bon Riche, beau Rustique, bon Receveur, brave Roland oder bien Rayé &c. nennen; der Buchstabe des ersten Worts B. bedeute alsdann Blanc, weiß/ der erste Buchstabe des andern Worts R. Rouge oder roth.

Folgen noch andere Exempel. Bey einer weissen/ die Fleisch-Farb gesprengt ist/ (blanc panaché de couleur de chair) können die Namen seyn/ bon Chapelain, belle Charlotte, bonne Chalonnoise, beau Chapeau, bien Charitable oder bon Chanoine &c. nach eben der vorhergehenden Regel/ also daß der erste Buchstabe B. des ersten Namens wieder Blanc, weiß; Der erste Buchstabe des an-

dern Namens aber Chair, Fleisch/ oder couleur de Chair, Fleischfarbe bedeute.

Vor eine Weisse die Violbraun gesprengt ist (blanc panaché de Violet) kan man nehmen/ bonne Voye, bonne Villageoise, bon vieillard, beau Visage, bon Vice-Roy, bien Venu, bien Vif, &c. da B. ebenfalls Blanc oder die Weisse/ V. aber Violet oder die Violbraune Farbe anzeiget.

Vor die Flachsgraue und Purpur-Farbe (gris panaché de pourpre) sind die Namen/ grand Prieur, grand Pape, grand Prêtre, grand Provincial, grand Pompée, gros Paul, grand Président, grand Partisan, Greffier Presidial, gros Pierre, grand Philippe, grand Poussin, grave Philosophe &c. daß wieder nach obiger Regel/ G. Gris, grau P. aber Pourpre, Purpurfarb bedeutet.

Unter diesen Namen suchet euch nun heraus/ oder erfindet euch andere/ wann ihr könnt/ und so ihr viel Nelcken von einerley Farbe habt/ die dennoch ihre Blumen nicht auf einerley Art hervor bringen/ oder in ihrer Gestalt von einander unterschieden sind/ so gebet ihnen entweder von denen vorhergehenden oder nachfolgenden Namen/ oder erdichtet euch selbst andere nach eurem Belieben/ und setzet/ wann ihr es vor gut befindet/ einen Bey-Namen darzu; Hierunten sollen Exempel folgen:

Vor eine weisse und Leibfarbe (blanc & incarnat) können die Namen seyn: Julie oder Julienne, bonne oder belle Jndienne, blanc Jacobin, brave Judith, bon Jardinier, belle oder bonne Infante, Bacha Ibrahim, bon Joseph &c.

Vor eine weiß und Purpur gesprengte; (blanc panaché de pourpre) belle Paule, bon Prince, beau Poupon, bon Patriarche, brave Prophete, beau prieur, bon Pasteur, bon Paroissien &c.

Vor die grosse weisse (gros blanc) grand Berger, gros Benedictin, grand Bailli, &c.

Vor eine rothe und Flachs-graue (rouge & gris de lin.) Rodomont Gaillard, General Rose, grand Religieux, gros Rubis, &c.

Vor eine Flachs-graue und Violbraune/ (gris de lin & Violet)

let) General Wirtemberg, grand Vicaire, grand Varlet, grand Vaillant, gentil Vicomte, gai Walon, Grand Visir, &c.

Vor eine rothe und Fleischfarbe (rouge & couleur de Chair) le ravissant Conseiller, le Chanoine Regulier, rusé Commissaire, Cœur Royal, chaste Roy, Rodeur changeant, Capucin reformé, &c.

Solcher Gestalt verfähret man auch mit denen andern Farben. Diese Art die Nelcken zu benennen/ macht daß man die Farbe einer ieden leichtlich erkennet/ welches alle andere schöne Namen/ die man ihnen geben möchte/ nicht thun.

Wann ihr von obgemeldten/ oder sonst erfundenen Namen/ auf Schiffer-Steine schreibet/ und bey ieden Nelcken-Fuß oder Stock/ einen davon legt/ so könnt ihr seine Farbe allezeit wissen.

Ihr könnt auch die Namen / welche man schon etlichen beygelegt/ behalten/ und auf obenangezeigte Weise nur eine oder die andere Eigenschafft darzu setzen/ so könnt ihr ihre Farben ebenmäßig erkennen: zum Exempel/ die Duchesse d' Avaro ist weiß und Violbraun gesprengt (blanc panaché de violet) gebet ihr noch diesen Eigenschafftlichen Namen darzu/ bonne veuve, daß das B. Blanc, das V. aber Violet, Violbraun bedeutet/ so behaltet ihr auf besagte Weise die Farbe: also die Sainte Agnes ist auch weiß und Violbraun/ setzet hinzu brave Vierge, so wisset ihr gleichfalls die Farbe.

Zu dem Commandeur, welche weiß und roth gesprengt ist/ (blanc panaché de rouge) setzet noch diese Worte hinzu/ bien reglé, und zu der Junon, welche auch weiß und roth ist/ belle réveuse, so bleiben auch die Farben und Namen: Mit denen andern verhält sichs auch also/ und ist nichts leichters.

Verzeichniß etlicher Violbraunen Nelcken/ deren Namen sind:

Verzeichniß derer Violbraunen Nelcken.

A.

Apelles.	Astre du monde Violet.
Altesse:	Archiduchesse.

Astropole

Aſtropole.
Archevêque.
Arco de triomphe.
Alidor.
Aurore naiſſante.
Artamene.
Amiral Tromp.

B.

Belle Déeſſe.
Bâton Royal.
La Braſarde.
Beau de nos jours.
Belle de jour.
BelleHortenſe.
Belle Agnés.
Belle Iris.
Beau Routier.

C.

La Conquête.
Conquête de Bacquelan.
Conquête du Sautoir.
Carme mitigé.
Catalan.
Conquête d' Eſtrées.
Comteſſe.
Comteſſe d' Ether.
Cour Royale.
Charles d' Autriche.
Charles le Hardi.
Conquête Verdier.
Charmant d' Hongrie.
Conquête conſtant.
Conquête de l' Aube.
Conquête des prés.

D.

Duc de Longueville.
Duc de Guiſe.
Disputé triomphant.
Le Dauphin.
Dorimene.
Ducheſſe de Boheme
Duc de Candale.
Duc de Milan.
Duc de Duras.
Dauphin triomphant.

E.

Eleué d' Eſtrées.
Etendard du jour.
Excellente Bury.

F.

Favory.
Florebertine.
S. Fouray.

G.

Grand Conquerant.
Grand Prieur.
Grand Preaux.
La Gentille.
Grand Céſar.
Grande Beauté.
Grand Noir.
Grand Jupiter.

H.

le Heros.
le Hardy.

I.

Illuſtre Pontoiſe.
Iditiot.

L. Louis

L.

Loïs Conquerant.

M.

Medor.
Marquis du Quênois.
Morillon d'Artois.
Morillon Violet.
Morillon ſivel.
la Majeſtüeuſe.
Morillon le Fevre.
Maitre des Poſtes.
Marquis d'Aſſentar.
Muſtapha Violet.

N.

Nompareil de Compiegne.
Nompareil Royal.
Nompareil de Rhodes.
Nouvelle Enfrol.
Nouvelle Enceinte.

O.

Ondan.
Orpheline.

P.

Primo.
Paſtorelle.
Polimor.
Perle Royale.
Paſſe-roſe Violet.
Patriarche le grand.
Prince de Chimay.
Pâle mitigé.
Paon Royal.
Pourpre enfoncé.
Paſſe-Croiſette.
Princeſſe.
Petit David.
Pourpre ſurpaſſant.
Princeſſe aimable.

R.

Raviſſante Landouche.
Roy des Maures.
Reine d'Eſpagne.

S.

Sans ſouci.
Superbe de France.
Scarbourg.
Superbe Verdier.
Souveraine Royale.

T.

Tertio Violet.
Tréſorier.
Triomphe des oeillets.
Theatre du monde.
Tuton.

V.

Unique de Flandre.
Unique Imperial.
Unique Royal.
Unique triomphant.
Victoire de Maſtric.
Violet Choiſi.
Unique des Couleurs.
Unique Dauphin.

Verzeichniß derer rothen Nelcken.

Verzeichniß derer rothen Nelcken.

A.

l'Auguste.
Aimable Orphée.
Aimable rouge.
Agréable en beauté.

B.

Balas.
Beau Cramoisi.
Baradas.
Beauté triomphante.
Bel inconnu.
Beau thresor.
Brisar.
Belle Ecossoise.
Baltanie.

C.

Charmant de nos juors.
Conquête malin.
Couronne Royale.
Cloris.
Cramoisi Royal.
Cléapatre.
Constantin.
Conquête rouge.
Cardinal de Boüillon.

D.

Dupe Philippe.
Duc d'Yorck.
Duc de Duras rouge.
Duc d'Anjou.

E.

Elevè des Granges.
Etendard Royal.

F.

St. Felix.
France triomphante.

G.

Grand Charlemagne.
Grand Maréchal.
Grand Argentier.
Grand Cramoisi de l'Isle.
Grand Amiral de France.
Guimberlin.
Géant.
General de France.
Grand Chambellan.

I.

Illustre en beauté.

L.

Loüis triomphant.

M.

Morillon de la Croix.
Morillon Bellone.
Morillon d' Irlande.
Morillon magnifique.
Morillon hardi rouge.
Morillon de Gand.
Morillon d' Espagne.
Morillon de Mont.
Morillon d' Hybernie.
Morillon dela cour mitigè.
Monsieur de la Ferté.

Nom-

N.

Nompareil le Grand.

O.

Oriflamme.

P.

Le Prince.

Le Prince d'Eſpinoy.

Prince des Pais-Bas

Prince d'Orange.

Procris.

St. Paulin.

R.

le Roy d'Alger.

la Royale Poncet.

Roy d'Angleterre.

Roy de Flandres.

Rouge Sergent.

S.

Soldat.

Sortie Royale.

Sophy de Perſe.

T.

Tournoiſien rouge.

V.

Vranie.

Verzeichniß derer Leibfarben Nelcken.

Verzeichniß derer Leibfarben Nelcken.

B.

Beau Daumon.

Benjamin.

D.

Duc de Florence.

E.

Eſtat de France.

F.

Flamboyant.

Feu de Ligny.

Feu de Rhodes.

Feu & blanc.

G.

Grand incarnat.

Grand Cyrus

Grand Etendard.

Grand Albartir.

Grand Turc.

H.

Hipolyte.

I.

Incarnat Imperial.

Incarnat Iancille.

Incarnat Lambinoy.

Incarnat Caron.

Incarnat le Gille.

Incarnat de Doüay.

Incarnat des Fremnes.

Incarnat de Compiegne.

Incarnat Railly.

Incarnat tiedré.

Incarnat bâti.

Incarnat blonne.

Incarnat d'Athe.

Incomparable.

M.

Monstre pâle.

P.

Polyphile.

S.

Souvage.

T.

Tertio de Paris.

Triomphe Imperial.

V.

Victorieux.

Verzeichniß derer Rosenfarben Nelcken.

C.

Celimene.

Charles d'Autriche rose.

Celadon.

Comtesse de Hollande.

D.

Doralise.

F.

St. François Xavier.

G.

Grosse Madelon.

Grande rose Thomas.

I.

Indicrose.

Isabelle.

M.

Madame d'Humieres.

Monstrüeuse.

Madame d'Orieux.

P.

Pucelle de Flandres.

R.

Rose d'Hollande.

Rose d'Istrie.

Rose Royale.

Rose permanente.

Rose de Jericho.

Rose triomphante.

Reine en beauté.

Rosalinde.

S.

Saliné.

Sylvie.

T.

Tour de Babel.

Verzeichniß derer weissen Nelcken.

Verzeichniß derer weissen Nelcken.

B.

Belle Douce.

Blanc racine.

Blanc de Paris.

Blond de perle.

Beau blanc.

Rose blanche.

Verzeichniß derer Picotirten oder gedipfften Nelcken.

Verzeichniß derer gedipfften Nelcken.

A.
Auguste Triomphant.
Astre du monde.
Astre triomphant.
Amiral de Frise.
Amarillis.
Agréable.
Apollon.
Alcidon.
Auguste le grand.

B.
Belle Aminte.
Beau piqueté.

C.
Charles-Quint.

E.
Etoile de jour.
Eudoxia.
Eminentissime.

G.
Gros piqueté.

I.
Indimion.
Jupiter.
Junon.

L.
Lys Parangoné.

M.
Mars.
Mercure.
Mastricoy.

P.
Piqueté Imperial.
Piqueté de Tournay.
Piqueté de Brinche.
Piqueté du Change.
Piqueté gagné.
Pulcheria.
Piqueté Briesmans.
Piqueté pourpre.

R.
Reine Marguerite.
Roy d'Hongrie.

T.
Triomphe de l'Isle.

V.
Verdure Luisante.
Venus.

Verzeichniß derer drey/vier/und fünfffarbichten Nelcken.

Verzeichniß der 3. 4. und 5. farbichten Nelcken.

Tricolor de Compiegne.
Tricolor Poncet.
Quadricolor d'Amiens.
Quincolor d'Amiens.

La Diversité des trois couleurs.
La Joliete des quatre couleurs
La chinoise.
Le Zelandois.
La Conquête de Los.

Man will durch diese gegebene Verzeichnisse diejenige Nelcken / welche dem Autori entweder aus dem Gedächtniß gefallen/ oder noch nicht bekant sind / nicht ausgeschlossen haben.

Das XX. Capitel/

Von der Schönheit und Beschreibung etlicher schönen Nelcken insonderheit. etc.

Violbraune Nelcken.

A.

Violbraune Nelcken insonderheit beschrieben.

Apelles, ist eine dunckel Violbraune Nelcke/ auf einer reinen weissen Farbe / die ihre Blätter sehr wohl und sauber trägt / sie kömmt von dem Saamen / der von der Nelcke / Orpheline genannt / gesamlet worden; ihre Pflantze ist zwar zart/ doch trägt sie eine ziemlich breite oder grosse Blume: auf ihrem Stengel muß man ihr 3. Knöpffe lassen.

Altesse, ist eben von dieser Gattung / Violbrauner Farbe/ auf weiß; anfänglich scheinet das weisse Fleischfarbicht / wird aber zuletzt vollkommen weiß / ihre Pflantze ist zart / und das Grüne daran bleich; sie wird groß / und ist breit gesprengt / das Gesprengte oder die Flecken aber stehen weitläufftig von einander zertheilet. Sie ist zu Compiegne aufgebracht / und von dem Saamen der Orpheline gewonnen worden. Auf ihrem Haupt-Stengel muß man 4. Knöpffe stehen lassen. Sie trägt Saamen; ihre Einschläge aber müssen vor der Fäulung / deren sie unterworffen sind / verwahret werden.

Astre du Monde Violet, ist hell-purpur-Violbraun/

sehr

sehr schöne rund / wendet ihre Blätter wohl / ihre weisse Farbe ist rein / und ihr gesprengtes wohlabgetheilet; doch hat sie hin und wieder kleine Flecken / die sie aber nicht broüillirt, oder verwirrt und unordentlich machen. Ihre Pflantze ist starck und lebhafftig / ihre Einschläge aber wurtzeln schwerlich zu; die Blume ist groß / und muß man dem Stengel über 3. oder 4. Knöpffe nicht lassen. Sonst wird sie auch Iris pourpré genannt.

Archiducheſſe, ist Violbraun auf weiß / so noch mit hingehet: sehr rund von mittelmäßiger Grösse / und ist zu L'Isle oder Isel / in Flandern aufgebracht worden: Auf dem Stengel läst man nur 4. Knöpffe stehen.

Aſtropole, ist unvergleichlich schön Violbraun / auf einer Milch weissen und sehr vertheilten Farbe / die Blume noch ziemlich groß: die Pflantze aber zart / und denen Erdflöhen unterworffen: Sie trägt Saamen / und ihre Einschläge wurtzeln gerne. Sie ist zu L'Isle aufgebracht oder gewonnen worden / und soll nur 3. auf daß Höchste 4. Knöpffe behalten.

Arc, oder Arche de triomphe, ist von einer dunckeln Purpur-Farbe / auf mittelmäßig weiß / ihre Sprenckelung oder Flecken sind breit / die Blume rund und groß; ihre Pflantze zart / hat überflüßige Einschläge / und wurtzelt gerne: sie ist denen weissen Flecken unterworffen / welche sich wie eine Räude oder Grätze an ihre Blätter ansetzen: sonst wird diese Nelcke auch Architriomphant genennt: Sie kömmt von L'Isle; und müssen ihr nur 4. Knöpffe gelassen werden.

Artamene, ist dunckel Violbraun / auf einer reinen weissen Farbe / und ist von der Orpheline gewonnen worden: Man muß ihr nur 3. Knöpffe lassen / weil sie nicht groß wird; sonst ist ihre Pflantze starck / und ihre Einschläge sind Lebhafft.

Amiral Tromp, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von L'Isle; ihre Blume ist groß.

B.

Bâton Royal, ist Purpur-farbicht / auf sehr hell-weiß /

trägt eine Blume von mittelmäßiger Grösse / aber sehr voller Blätter / und schön rund; ihre Pflantze ist zart / und die Einschläge schwach / bekommen auch gerne den gelben Rost und die Grätze: Man muß sie vor denen letzten Regen des Herbsts und Frühlings verwahren / und ihr nur 3. Knöpffe lassen. Sie kömmt von L'Isle.

Belle Agnes, ist eine alte Nelcke / hat wenig Violbraune auf einer mittelmäßigen weissen Farbe; sie springt gerne auf / trägt aber doch leichtlich Saamen / dannenhero man sie auch behalten soll; dieser muß man 6. Knöpffe lassen.

Beau Routier, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von Amiens aus der Picardie; ihre Blume ist groß / und die Blätter stehen in guter Ordnung; die Pflantze ist sehr zart / trägt aber frühe Blumen; sie ist dem weissen Rost und der Fäule unterworffen; man läst ihr 5. Knöpffe stehen.

C.

La Conquete, ist eine wunderschöne dunckel Violbraune Nelcke / auf Schnee-weiß; die Blume ist sehr groß / platzet nicht / und trägt gerne Saamen; ihre Pflantze ist starck / die Einschläge aber nehmen nicht gerne Wurtzeln: Sie ist zu Isle gewonnen worden. Wann ein Fehler an ihrer Blume ist / so ist es dieser / daß sich zuletzt ihre Blätter zusammen ziehen / das ist / sie rollen sich wie kleine Hörnlein zusammen; sie kan 4. Knöpffe leiden. Einige haben sie wollen vor die Primo halten / an der Blume ist auch kein Unterscheid / sondern nur an denen Blättern.

Conquête Bacquelan, ist Purpurfarbicht und weiß / aber sehr zertheilt und breit / dem weissen Rost unterworffen; die Einschläge sind zart / die Blume aben ist Blätter-reich und gesprengt / und ziehen sich die bunde Flecken wohl auf denen Blättern hinauf: sie wird zu L'Isle gefunden. Man läst ihr 4. oder 5. Knöpffe.

Conquete du Sautoir, ist Purpur-Violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / groß und rund / blätterricht / trägt Saamen

inen / und platzet nicht; ihre Blume mag wohl in dem Garten gedultet werden / ihre Pflantze ist lebhafft. Monſ. du ſautior zu L'Isle hat ſie gewonnen oder aufgebracht. Man läſt ihr mehr nicht als 4. Knöpffe auf ihrem Stengel.

Carme mitige, iſt Dunckel-Purpurfärbicht / auf einer mittelmäßigen weiſſen Farbe / das iſt / die weder Milch-weiß / noch weiß auf Fleiſchfarbe ziehend / noch mittelmäßig rein-weiß / ſondern nur gemein weiß iſt / damit / wann man ſich des Worts Mittelmäßig gebraucht / es deſto leichter verſtanden werde. Es iſt eine alte Nelcke / die iedennoch nicht zu verwerffen iſt / weil ihre Purpurfarbe dunckel iſt / welches man nicht allezeit an denen Nelcken findet.

Conquête d'Eſtrées, iſt Violbraun und weiß / trägt eine groſſe Blume / die aber doch nicht auffſpringt; ihre Pflantze iſt zart. Sie iſt zu L'Isle aufgebracht worden / und kan / wann ſie wohl in acht genommen wird / Saamen bringen; man muß ihr 4. Knöpffe laſſen.

Comteſſe, iſt Violbraun und weiß: Es iſt eine gute Blume / das Weiſſe daran iſt lauter und rein / die Bund-Farbe oder das Geſprengte ordentlich / und die Pflantze ziemlich ſtarck; ſie kömmt von L'Isle. Man muß ihr 4. Knöpffe laſſen / damit ſie Gelegenheit habe eine ſchöne Blume zu treiben / und Saamen zu tragen.

Comteſſe d'Ether, iſt von einer violbraunen und mittelmäſſigen weiſſen Farbe; Wird zu L'Isle gefunden. Laſſet ihr 4. Knöpffe auf ihrem Stengel.

Conquète Verdier, iſt Dunckel-violbraun auf einer reinen weiſſen Farbe; ſie trägt Saamen / ihre Pflantze iſt ziemlich zart / und ihre Blume kömmt nicht frühzeitig: Man muß ihr 4. Knöpffe laſſen.

Cour Royale, iſt Dunckel-violbraun und weiß / ordentlich geſprengt / ihre Blume iſt dick und breit / und ihre Pflantze lebhafft: ſie findet ſich zu L'Isle: Wann ihr weniger als 6. Knöpffe gelaſſen werden / ſo dörffte ſie wohl platzen.

Charles le Hardy, ist eine sehr schöne Nelcke; sie ist purpurfarbicht/auf einer andern sehr reinen weissen Farbe; ihre Blume ist sehr dicke und zertheilet/ hat grosse/über die Blätter sich ziehende/ und wie ein Gewebe durch einander lauffende bunde Flecken: sie wird zu L'Isle gefunden; Auf dem Haupt-Stengel werden ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen.

Conquête constant, ist eben diejenige/ welche man Medor nennt/ davon hernach soll gedacht werden.

Conquête de L'Aube, ist Violbraun auf sehr weiß; sie ist rund und mit Blättern wohl versehen/ auch ist ihre Blume breit und wohl geschnitten; aber die Pflantze ist zart/ und treibet nicht viel Einschläge/daß man sie öffters auf dem alten Stock oder Fusse muß stehen lassen. Man findet sie zu Peronne: 4. Knöpffe sind ihr genug. Ihren Ursprung hat sie zu L'Isle bey Monsr. L'Aube bekommen.

Conquête des Prés, ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ mit grossen bundfarben Flecken: Ihren Ursprung hat sie von L'Isle: Man läst ihr 5. Knöpffe.

D.

Duc de Longueville, ist von einer solchen dunckeln Purpurfarbe/ daß sie schwartz zu seyn scheinet/ das Weisse siehet anfangs fleischfarbicht/ wird aber nachgehends in der Blüthe Milch-weiß/ welches die Schönheit dieses Purpurs noch mehr erhebet. Ihre bunde Flecken sind groß/ und die Blume sehr breit; Die Pflantze ist zart/ und das Grüne daran bleich; ihre Einschläge bekommen ungerne Wurtzeln/ und sind denen Flecken/ welche sich an die Blätter ansetzen/ unterworffen; sie blühet sehr frühe: Weil sie nicht platzet/ muß man ihr nur 4. Knöpffe lassen.

Duc de Guise, ist sehr schön purpurfarbicht/auf rein Weiß; Ihre Blume ist breit/die Bundfarbe zertheilet/ trägt leichtlich Saamen; 4. Knöpffe auf ihrem Stengel schaden nichts. Man findet sie zu L'Isle.

Disputé triomphant, ist von einer ziemlich reinen Violbraunen-Farbe / auf schön weiß: ihre Blume ist nicht groß / derowegen man ihr nur 3. Knöpffe lassen muß.

Dauphin, ist sehr schön Purpurfarbicht / auf rein weiß: sie ist sehr groß und Blätter-reich / rund und wohl geschniten; ihre Blätter breit und starck; ihre Einschläge wurtzeln nicht gerne / und treiben ihren Stengel vor der Zeit: die Bundfarbe ziehet sich wohl auf die Blätter hinauf. Man läst ihr nur 5. Knöpffe.

Dorimene, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß / die sehr groß blühet; ihre Bundfarbe ist zertheilet / die Pflantze aber zart und schwach / weil man schwerlich Einschläge davon nehmen kan. Sie ist von dem Saamen der Orpheline gezeuget / und von Compiegne gekommen. An 4. Knöpffen hat sie genug.

Duchesse de Boheme, ist dunckel Violbraun / auf schön weiß. Sie ist in ihrer Bundfarbe nicht sehr zertheilet / aber sehr groß; ihre Blume kömmt frühe und trägt Saamen. 4. Knöpffe sind ihrer Blume nützlich.

Duc de Milan, ist entweder dunckel Violbraun / oder licht Purpurfarbicht / auf schön weiß / ihre Blume ist groß und rund / Blätterreich / und hat grosse Bundfarbichte Flecken; ihre Pflantze ist mittelmäßig starck. Sie platzet nicht / derowegen man ihr 4. Knöpffe lassen kan / damit man den Saamen davon bekommen möge. Man findet sie gemeiniglich zu L'Isle.

Duc de Duras, ist sehr schön Violbraun und weiß; ihre Blume ist gemeiniglich groß; die grosse bundfarbichte Flecken ordentlich gezogen / und wohl zertheilet: die Pflantze ist fast zart / das Grüne daran aber schön; Die Erdflöhe und der weisse Rost greiffen sie leichtlich an. Man muß sie vor schädlichen Regen verwahren / absonderlich wann man will daß sie Saamen bringen soll: Lasset ihr 4. Knöpffe.

Dauphin triomphant, ist eine sehr neue Melcke. Man sagt ihr Weisses sey sehr schön / und die Violbraune Farbe überaus lieb-

lieblich/sie sey wohl geschnitten/ und habe grosse bundfarbichte Flecken/ zu L'Isle wird ihr Einschlag vor eilff Gülden verkaufft.

E.

Excellente Bury, ist gantz Dunckel-oder schwartz purpurfarbicht/ auf rein Weiß/ welches nicht sehr zertheilet ist: Die Pflantze/ weil sie der Fäulung unterworffen ist/ läst sich schwerlich fortbringen: 4. Knöpffe sind vor sie genug.

F.

Florebertine, ist eine sehr schöne Dunckel-purpurfarbichte Nelcke/ auf einer sehr weissen Farbe; sehr rund/ breit und Blätterreich; ihre bunde Flecken sind zwar nicht wohl vertheilt/ nichtsdestoweniger aber hat die Blume/ wegen der guten Ordnung/ in welcher die Blätter stehen/ und wegen der Schönheit ihrer Farben/ einen grossen Glantz und Ansehn: Man kan sie leichtlich zu Compiegne und Noyon bekommen. Weil ihre Pflantze denen Einflüssen der Lufft widerstehet/ so läst man ihr nur 4. Knöpffe/ und dennoch platzt sie nicht.

G.

Grand Conquerant, ist Dunckel-violbraun/ auf einer fast reinen weissen Farbe; ihre Blume ist sehr groß/ und weil sie sehr blätterich ist/ erhebt sie sich gleichsam wie ein kleiner Thurm/ ihre Bundfarbe ist nicht gar groß oder breit gesprengt/ auch nicht sehr zertheilt/ indem sie hin und wieder kleine Flecken darzwischen auf denen Blättern hat/ die aber die Schönheit ihrer Blume nicht verdunckeln. Ihre Pflantze ist starck/ und nichts destoweniger dem weissen Rost unterworffen: Obgleich ihr Knopff groß und dick ist/ so platzet er doch nicht: Dessen ohngeacht muß man ihr 5. Knöpffe stehen lassen / zu sehen ob sie Saamen tragen wolle.

Grand Prieur, ist Purpur-violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume ist starck/ rund/ groß/ mit breiten bundfarbichten Flecken bezogen/ und platzet nicht: Ihre Pflantze ist starck/ und das Grü-

ne

ne daran / welches wunderschön ist / giebt allezeit Hoffnung daß sie eine schöne Blume bringen werde / wann ihr anders über 4. oder 5. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel nicht gelassen werden.

Grand Preaux, welche sonst auch Paon Royal genennet wird / ist Violbraun und weiß / trägt eine grosse Blume / ist zertheilt und starck gesprengt / und trägt Saamen; auch ist ihre Pflantze starck / doch aber der Grätze und denen unreinen grauen Flecken unterworffen. Es ist genug wann 4. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel stehen bleiben.

Grand César, ist Violbraun und weiß / breit / sehr wohl in der Bundfarbe vertheilt / trägt eine grosse Blume / und Saamen.

Grand Beauté, ist Dunckel-Violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume ist groß / die bunde Flecken breit und sehr vertheilt; ihre Pflantze lebhafft / dem weissen Rost aber unterworffen. Man muß sie vor denen Nebeln verwahren; sie trägt Saamen / und wird zu Compiegne gefunden. Es werden ihr nur 5. Knöpffe gelassen.

Grand noir, ist von einer dunckeln Purpurfarbe / groß und breit; doch ist ihre Pflantze sehr zart / und die Bundfarbe an der Blume nicht wohl zertheilt / indem sie auf dem Weissen / welches sehr rein und sauber ist / kleine Flecken hat / 5. Knöpffe / so man ihr läst / sind genug.

I.

Illustre Pontoise, sonst le beau de Verny genannt / kommt von Amiens: Es ist eine Purpur-Violbraune Nelcke / die Saamen bringt / ihre Blume ist nicht breit / ihre Bundfarbe aber zertheilt: Ihrem Stengel genügen 4. Knöpffe.

Iditiot, ist eben diejenige / welche man sonst Tertio Violet nennt; sie ist Dunckel-Violbraun / sehr vertheilt auf Milch-weiß / mittelmäßig breit / schön rund / und blühet sehr frühe: ihre Pflantze ist ziemlich zart / und der Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen. Es ist eine sehr saubere zarte Blume / deren man über 3. auf das höchste 4. Knöpffe nicht lassen muß; Man findet sie leichtlich zu Amiens.

M.

Medor, ist licht oder hellpurpurfarbicht / wird sonst Conquête Constant genannt / dieweil sie Monsr. Constant von Compiegne von dem Saamen der Orpheline gewonnen und aufgebracht hat; Ihr Purpur-Violbraune Farbe / ob sie gleich hell / so giebt sie doch einen guten Schein von sich / weil das Weisse / darauf sie sich befindet / sehr rein ist; sie ist breit und zertheilt gesprengt / hat auch darneben gewisse kleine violbraune Flecken / die sie eben nicht ungestalt machen: ihre Blume ist rund / und ziemlich breit / die Pflantze aber starck und taurhafft / und dem weissen Roste selten unterworffen; sie platzet nicht / und hat genug an 4. Knöpffen.

Morillon sivel, ist Violbraun und weiß / die Blume mit grossen bunden Flecken bezogen / und breit; sie blühet sehr frühe / wird zu L'Isle gefunden / bringt nicht leichtlich Saamen / und braucht mehr nicht als 4. Knöpffe.

La Majestüeuse, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß; Ihre Blume ist groß / und die Pflantze lebhafft: Das Grüne daran ist in gutem Stande. Man läst ihr nur 5. Knöpffe.

Morillon le Fevre, ist eine Nelcke / die man zu L'Isle findet / sie trägt schön Violbraun / auf einer zarten oder reinen weissen Farbe; die bunde Flecken stehen sehr zertheilet auf ihrer Blume / welche breit und rund ist; Ihre Pflantze ist ziemlich lebhafft / und ihre Einschläge gewinnen gerne Wurtzeln: Lasset ihr 4. Knöpffe auf ihrem Stengel stehen.

Maître des Postes, ist Violbraun und weiß / und sehr breit.

Mustapha Violet, ist hell Violbraun / auf einer schönen und zertheilten weissen Farbe; Die Blume ist nicht allzu groß und breit / aber zart und rein. Ihre Pflantze ist zart / und bringet Saamen: sie hat an 3. oder 4. Knöpffen genug.

N.

Nompareil de Compiegne, die Violbraune Farbe ist sehr hell

hell / die weisse aber sehr rein; und hat sie dieses besonder / daß sie eben so viel Violbraun als weiß an sich trägt. Wann sich iemals bunde Flecken wohl von unten an über das Blat hinauf gezogen / so sind es die ihrige / und folget allezeit eine Farbe auf die andere / wann neimlich ein violbrauner Flecken gekommen / so folget alsdann ein weisser / und nach diesem wieder ein Violbrauner / und dann wieder ein weisser / das es nicht anders aussiehet / als wie die Farben auf denen gestreifften Weiber-Röcken. Ihre Blume ist ziemlich breit / die Pflantze bald starck und lebhafft / bald zart / und öffters dem weissen Rost unterworffen: Man könte ihr nicht unbillig den Namen der Morillon geben / weil sie ihre Eigenschafften an sich hat; Zu Zeiten schlägt sie / wegen der grossen bunden Flecken / aus der Art; wann ihre Violbraune Farbe Purpur oder danckeler wäre / als sie ist / so wäre es eine unschätzbare Nelcke. Sie trägt selten Saamen / die Orpheline ist ihre Mutter / der Garten des Herrn Constant, der Ort ihres Herkommens. 4. Knöpffe sind ihr genug.

Nompareil Royal, ist eine hell Violbraune Nelcke / so von L'Isle gekommen und auf Schneeweiß gezogen ist / die bunde Farbe an ihrer Blume ist zertheilet / welche letztere nicht sehr breit / aber rein ist; ihre Pflantze ist zart / und die Einschläge nehmen gerne Wurtzeln; sie platzet nicht / und ist es genug wann man ihr 4. Knöpffe stehen läst.

Nompareil de Rhodes, ist eine Blume von einer wundersamen Grösse / die violbraune Farbe daran ist schön / die weisse aber nicht gar rein; Ihre Pflantze ist zart / und ihre Einschläge lebhafft; Sie wird zu L'Isle gefunden. Man muß sich vorsehen / daß der Knopff / weil er eine so grosse Blume trägt / nicht abbreche; auf dem Haupt-Stengel aber bleiben 6. Knöpffe stehen.

Nouvelle Enceinte, ihr Name (Die neue schwangere Nelcke) kommt wohl mit ihr überein / dieweil es eine dicke / schön purpurfarbichte / und auf eine reine weisse Farbe gesprengte Nelcke ist; Man findet sie zu L'Isle; sie trägt ein schönes Grüne / und gute Einschläge. Es werden ihr 4. Knöpffe gelassen.

O.

Olidan, ist hell Violbraun / und wird zu L'Isle gefunden. Sie sticht auf der Milch-weissen Farbe / so sie trägt / sehr wohl ab; ihre Blume ist nicht sehr breit / auch die Pflantze nicht gar starck / sie ist aber der Fäulung unterworffen / und muß man sie vor allzuvielen Regen oder Wasser verwahren / in dem man sie nur mittelmäßig begiesset: ihre Einschläge sind auch zart / und wurtzeln schwerlich; 4. Knöpffe sind ihrer Blume vorträglich.

Orpheline, ist die Mutter der schönen Nelcken / und ob sie gleich selbst nicht allzu schöne ist / so hat sie doch eine schöne dunckel Violbraune / auf einer weissen Farbe / ihre Blume aber ist nicht allzugroß: weil sie an ihrer Blume sehr weiche und zarte Blätter hat / wirfft sie dieselbige rück-werts; daher kan das geringste Wasser der Blume ihren Glantz in einem Augenblick benehmen. Ihre Pflantze ist nicht lebhafft / und die Einschläge gewinnen keine Wurtzeln / man zwinge sie dann durch Mittel: Man lässet 7. biß 8. Knöpffe daran stehen / weil sie leichtlich Saamen trägt / und Neben-Schößlein von einer sehr seltenen Schönheit giebt.

P.

Primo, ist eben die Nelcke Conquête genannt / davon oben gemeldet worden / hat eben diese Farben / eben das weisse / eben diese Eigenschafften / nur daß sie in denen Blättern unterschieden sind / der Unterschied ist aber so klein / daß man keinen darinnen machen darff.

Pastorelle, ist dunckel Violbraun auf Purpur ziehend / und groß auf rein weiß gesprengt; ihre Blume / kömmt späthe ist aber groß / die Pflantze ziemlich starck / die Einschläge aber haben Mühe daß sie Wurtzeln kriegen; sie platzet in dem Knopffe auf / wann man ihr deren nicht 6. läst; und trägt selten Saamen.

men. Damit ihre Blume desto eher blühe/ muß man sie zu Zeiten an die Mittags-Sonne setzen.

Polimor, diese blühet eben um die Zeit wie die Primo, ist dunckel Violbraun/ auf schön weiß/ sie gebe ihr an Schönheit nichts nach/ wann sie auch dergleichen grosse bundfarbe Flecken hätte/ und wäre wohl noch schöner/ weil sie noch breiter und blätterichter als die Primo ist; ihre Blume bricht wie ein Thürmlein hervor/ ist aber sehr wenig gesprengt: es ist die rundeste so man haben kan/ ihre Pflantze ist zart/ das Grüne daran ist zwar lebhafft/ wird aber von denen Erdflöhen angegriffen/ und die Einschläge verlieren meistentheils ihre Krafft/ weil sie der Fäule unterworffen ist; ob sie gleich nicht platzet/ so werden ihr doch 4. biß 5. Knöpffe gelassen. Man trifft sie zu L'Isle an.

Perle Royale, sonst Tuton genannt/ ist von einer schönen Violbraunen und weissen Farbe; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite/ die Pflantze aber ist schwach/ und dem weissen Rost unterworffen. Lasset ihr 4. Knöpffe.

Paſſe-Roſe Violet, ist schön Violbraun und weiß/ breit/ aber flach; die bundfarbe Flecken nehmen unten ihren Ursprung/ und ziehen sich wohl auf das Blat hinauf; sie platzet nicht/ und müssen ihr 5. Knöpffe gelassen werden. Man findet sie zu L'Isle.

Patriarche le Grand, welche sonst auch Grand Patrice genannt wird/ ist Dunckel-Violbraun/ oder hell-purpurfarbicht/ auf sehr schön weiß: Die Nelcke ist sehr groß/ auch breit gesprengt; Die Pflantze ist ziemlich zart/ und dem weissen Rost unterworffen: An 4. Knöpffen hat sie genug. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden.

Pâle mitigé, ist eine Nelcke/ die der Carme mitigé gantz gleich kömmt: Was sie schöner macht/ ist daß sie breiter/ auch grösser gesprengt ist. Sie wird zu L'Isle gefunden.

Prince de Chimay, ist hell-purpurfarbicht auf Milch-weiß; Ihre Blume hat nur eine mittelmäßige Breite/ ist aber gut und rein; Ihre Pflantze ist zart/ schön/ grün/ und trägt späthe

Blumen; sie bringt Saamen und platzet nicht; Man läst ihr nur 4. Knöpffe.

Pourpre surpassant, ist sehr schön purpurfarbicht auf Milchweiß/ die Blume ist breit/ hat grosse bunde Flecken/ und platzet nicht/ wann ihr nur 5. Knöpffe gelassen werden. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Princesse aimable, ist Violbraun und weiß/ ihr Gesprengtes wohl geschnitten/ und die Pflantze lebhafft/ wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so platzt sie nicht; Zu L'Isle wird sie sehr hoch gehalten.

R.

Reine d'Espagne, ist hell Violbraun auf schön weiß; Die Blume ist mittelmäßig breit/ das Gesprengte groß/ aber nicht wohl abgesondert oder zertheilt; Die Pflantze ist zart/ und wird zu Amiens gefunden. Lasset 4. Knöpffe auf ihrem Stengel stehen.

S.

Superbe de France, ist Violbraun und weiß; Die Blume ist zwar nicht sehr breit/ aber ordentlich gesprengt: Die Pflantze ist dem Rost unterworffen. Man findet sie in Flandern/ und muß ihr 4. biß 5. Knöpffe lassen.

Scarbourg, ist schön Dunckelfarbicht/ trägt eine breite/ auf rein weiß groß gesprengte Blume; Die Pflantze ist schön grüne. Sie platzet nicht/ man hat Saamen von ihr zu hoffen/ und läst ihr 4. biß 5. Knöpffe.

Superbe Verdier, hat eine sehr grosse dicke Blume/ ist Violbraun auf rein weiß/ hat zertheilte bunde Flecken/ die Einschläge sind starck/ und wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so platzt sie nicht.

Souverain Royal, ist eine grosse Violbraun und weißgesprengte Blume; Ihre Pflantze ist so zart/ daß man sie schwerlich aufbringen kan; sie kömmt von L'Isle, platzt nicht an ihren Knöpffen/ wann sie anders nicht weniger als 4. oder 5. trägt.

T. Tré-

T.

Trésorier, ist sehr schön Dunckel-Purpurfarbicht auf rein weiß / und wird zu Compiegne gefunden: Ihre Blume ist sehr breit / deren bunde Flecken sich wohl auf die Blätter hinauff ziehen: Wann 5. oder 6. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel gelassen werden / so platzet sie nicht.

V.

Unique de Flandres, ist Purpurfarbicht und weiß / breit / und wohl getheilet; man hat sie zu L'Isle aufgebracht. Ihre Pflantze ist fast zart / bekömmt nicht gerne Wurtzeln / trägt Saamen und platzt nicht / wann man ihr biß 5. Knöpffe läst.

Unique Imperial oder Royal, ist Violbraun und weiß / der Primo gleich / breit / groß auf rein weiß gesprengt; sie trägt Saamen / und springt an ihren Knöpffen nicht auf / welche ihr / biß auf 4. oder 5. nicht sollen genommen werden.

Unique triomphant, ist Violbraun und weiß / groß und ordentlich gesprengt / und wird zu L'Isle angetroffen: Ihre Pflantze ist starck / die Blume kömmt frühe / und wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie nicht.

Victoire de Mastric, ist sehr schön Purpurfarbicht auf rein weiß / welche man nach Eroberung dieser Stadt aufgebracht hat; sie ist groß gesprengt / blühet sehr wohl / und platzt nicht / wann man ihr 5. Knöpffe läst.

Unique Dauphin, ist braun auf rein weiß; ihre Blume ist klein aber zart / wie nicht weniger auch der Stengel / der der Fäulung und denen Erd-Flöhen unterworffen ist. Man muß ihr nur 3. Knöpffe lassen.

Rothe Nelcken.

A.

Rothe Nelcken insonderheit beschrieben.

Auguste, ist eine Carmesinfarbe und weisse Nelcke / trägt ei-

ne grosse Blume/ die/ wann man ihr weniger als 5. biß 6. Knöpffe läst/ platzen würde. Ihre Pflantze ist lebhafft/ und wird in Flandern gefunden.

Aimable Orphée, ist auch Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blume ist nicht gar breit/ aber sauber gesprengt; ihre Pflantze ist schön grüne/ hat sehr viel Einschläge/ und ist zu L'Isle aufgebracht worden. Man muß ihr nur 3. oder 4. Knöpffe lassen.

B.

Beau Cramoisi, sonst Grand Chambellan oder Balas genannt/ trägt diesen Namen (die schöne Camesinfarbe) von wegen ihrer Farbe/ das aber hat sie besonders/ daß ihre weisse Farbe mit dem Schnee um die Wette streiten könte: Das Gesprengte ziehet sich schön auf die Blätter hinauf/ als man es iemals gesehen hat/ ist wohl abgetheilet/ und hat keine kleine Flecken darzwischen: Ihre Blume ist sehr breit/ und mit einer sehr grossen Menge Blätter versehen/ ihrem Knopffe aber darff man nicht wohl trauen/ und ihme deßwegen nur 6. Neben-Knöpffe lassen/ damit er nicht platze: Ihre Pflantze ist lebhafft und schön grün. Sie kömmt von L'Isle. Ihr Fehler ist 1.) daß sie keinen Saamen trägt. 2.) Daß ihre Blume nicht frühe blühet. 3.) Welches der gröste Fehler ist/ daß die Blätter/ als welche sehr zart sind/ rückwerts fallen/ oder nieder sincken/ so/ daß sie mit kleinen harten Pappier oder Pappe unterleget werden müssen; Doch ist es nicht allezeit vonnöthen/ weil sich die Blumen zu Zeiten selbst in der Höhe halten/ insonderheit wann man sich läst angelegen seyn/ die äuserste Theile der Hülse rückwerts zu biegen.

Baradas, ist braun oder dunckel-roth/ hat eine breite Blume/ und ist mit vielen Blättern versehen/ die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunde Flecken sind groß/ stehen aber nicht sehr zertheilet: Das weisse daran ist nicht Fleisch-farbicht; aber auch nicht rein weiß; was man sagen kan ist daß die Blume groß und schön roth ist: die Pflantze ist dem weis-

weissen Rost unterworffen. Man muß ihr 4. oder 5. Knöpffe lassen.

Beauté triomphante, ist Blut-roth auf Milch-weiß; die bunde Flecken sind klein / wie auch die Blume / welche nicht gar viele Blätter hat: Doch ist die Nelcke zart / und ihre Pflantze lebhafft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpffe gelassen werden; man findet sie zu L'Isle.

Bell inconnu, ist hell roth auf schön weiß; ihre Pflantze ist zart / denen gräulichten Flecken unterworffen / und gewinnt nicht gerne Wurtzeln. Ihr Haupt-Stengel hat mit 3. Knöpffen genug.

Beau Trésor, ist hell-roth auf sehr weiß; ihre Blume ist rund und breit / und die bunde Flecken zertheilet; sie bringt Saamen/platzt nicht / und wird zu L'Isle gefunden. Sie blühet frühe / hat überflüßige Einschläge / schlägt aus der Art / oder fällt aus / und ist dem weissen Rost unterworffen. 4. Knöpffe sind vor sie genug.

Belle Ecossoise, ist eben die Bel inconnu, unter einem unterschiedenen Namen.

Batavie, ist sehr hell roth / und ziehet inwendig auf Rosen-Farbe. Sie ist sehr breit / das weisse daran aber ist nicht rein. Wann man ihr nicht auf das wenigste 6. Knöpffe läst / so platzt sie leichtlich. Ihre Grösse oder Breite macht die Schönheit ihrer Blume/davon sie getragen die biß 14. Daumen oder Zolle breit gewesen: doch ist die Pflantze schwach / und dem weissen Rost unterworffen / indem sie nicht leichtlich Einschläge oder Saamen trägt. Sie kömmt von Noyon.

C.

Conquête Malin, ist eine frühe Carmesin-Farbe Nelcke/auf gemein oder mittelmäßig weiß; ziemlich breit / ihre Pflantze starck / und wird zu L'Isle gefunden.

Couronne Royale, ist Carmesinfarbicht auf rein-weiß; ihr gesprengtes stehet sehr zertheilt / die Blätter sind in gutem Stande/

de / der Knopff ist groß / giebt eine frühe und breite Blume / die Samnen trägt. An 5. Knöpffen hat sie genung.

Cloris ist Carmesinfarbicht und gemein weiß / die Blume von mittelmäßiger Grösse / die bunde Flecken sind ziemlich voneinander abgesondert / die Pflantze aber ist schwach. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat genug an 4. oder 5. Knöpffen.

Constantin, ist braunroth auf Milch-weiß / trägt grosse bunde Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / und keine kleine Flecken darzwischen haben; sie blühet mit grosser Mühe / weil ihre Blume sehr späthe kömmt; ihre Blätter / welche sehr zart sind / wirfft sie rückwerts / und hat der Hülffe des Blumen-Gärtners von nöthen. Wann ihr nicht 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie.

Conquête rouge, ist eben von der Art wie die Bel inconnu oder Belle Ecossoise.

Cardinal de Bouillon, ist schön roth auf Milch-weiß gesprengt: Ihre Blume ist breit / die bunde Flecken sind wohl getheilt / sie trägt Saamen / und wann ihr 4 oder 5. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

D.

Duc d'Yorc, ist schön roth auf weiß / wohl zertheilt / ist klein gesprengt / und hat eine kleine Blume / die aber zart und rein ist / und Saamen trägt. Ihre Blätter sind schöne; auch platzt sie nicht.

Dupe Philippe, diese Nelcke / ob sie gleich unterschiedene Nahmen bekommen / als Prince d'Epinoy, (welches ihr rechter Nahme ist) und Saint Felix, hat sie sich doch in ihrer Art selbsten nicht geändert: sie ist blutroth auf schön und rein weiß / ihre Blume breit / ob sie gleich mit Blättern nicht überhäuffet ist; ihre bunde Flecken sind groß / aber sehr wohl unterschieden und abgetheilet: ihre Pflantze ist lebhafft / und weil sie die Ehre haben will / sich über alle Pflantzen derer Nelcken zu erheben / so

kan

kan man kaum Stecken vor sie finden / die hoch genug sind. Ihre Blätter sind schön grün / und denen Flecken nicht unterworffen. Ihr einiger Fehler ist daß sie plat oder flach ist: dann wann ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden / so platzet sie nicht.

Duc d' Anjou, ist hell-roth/auf einer so ziemlich weissen Farbe; die Blume mittelmäßig breit / aber sehr rund / und mit Blättern wohl versehen / auch ist die Bund-Farbe sehr wohl abgetheilt. Sie trägt Saamen / ihre Pflantze aber ist dem weissen Rost unterworffen / und schwerlich zu erhalten. Man muß ihr 4. Knöpffe stehen lassen.

E.

Elevé des Granges, ist braun-roth/so auf sehr dunckele Purpur-Farbe ziehet / auf einer andern ziemlich reinen weissen Farbe: ihre bunde Farbe ist groß gesprengt / und ziehet sich wohl über die Blätter hinauf / stehet aber etwas unordentlich / und ist mit kleinen Flecken vermischet. Herr Abt des-Granges hat sie zu Paris aufgebracht: der Stengel wächst sehr hoch / die Blätter sind sehr grüne / die Blume frühezeitig und von einer mittelmäßigen Breite. Sie ist der Nelcke / welche Le Soldat genennet wird / gantz gleich / so wohl in der Farbe / als auch in der Art zu blühen / und in denen Blättern. Wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läst / platzet sie nicht.

Etendard Royal, ist Carmesin-Farb auf weiß ziehend; die bunde Flecken sind wohlgeschnitten / groß / und zertheilt / die Blume blühet frühe / ihre Blätter sind schön grün / und die Pflantze starck: Sie wird zu L'Isle gefunden / und platzet nicht wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden.

F.

France triomphante, ist sehr schön Carmesin-farbicht / auf rein weiß / breit / und ordentlich gesprengt: ihre Pflantze ist von

einer sehr schönen Grüne. Sie findet sich zu L'Isle, und hat an 3. oder 4. Knöpffen genug.

G.

Grand Maréchal, ist braun-roth auf weiß / so nicht rein ist: die bunde Flecken sind nicht gäntzlich von einander getheilt; die Blume aber ist breit / rund / und mit vielen Blättern / die wie ein kleiner Thurn in die Höhe steigen / versehen / und bringt Saamen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und platzt nicht / wann man ihr 4. biß 5. Knöpffe läst.

Guimberlin, ist ein Morillon, der Morillon de Gand, oder Tournoisien rouge sehr ähnlich. Sie kömmt aus der Normandie; ihre Blume ist so breit als eine Morillon seyn kan / Milch-weiß / und ihre rothe Farbe so wohl zertheilet / daß man sich darüber / als über eine sonderbare Seltenheit / verwundern kan. Ihr Fehler ist 1.) daß sie dem weissen Rost unterworffen ist. 2.) daß ihr Knopff platzt / wann man es nicht zu verhindern sucht. Doch muß man ihr deren mehr nicht als 5. auf ihrem Stengel stehen lassen / dann sonst würde sie keine solche breite Blume geben als man sie wohl wünschet. Es ist eine zarte und reine Blume / und blühet späthe.

Grand Argentier, ist braun-roth / und der Grand Marechal gantz gleich.

Grand Cramoisi de L'Isle, ihr Name (die grosse Carmesin-farbichte Nelcke von L'Isle) bringt ihre Farbe / und den Ort wo sie gezeuget worden / mit sich: ihre weisse Farbe ist so rein / daß man sich darüber verwundern muß; die Blume ist breit / mit grossen bunden Flecken besprengt / die doch nicht unordentlich oder verwirret stehen. Sie bringt Saamen / und wann ihr 6. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie nicht.

Grand Amiral de France, ist auch Carmesin-farbicht / auf schön weiß: sie wird zu L'Isle gefunden / hat eine starcke Pflantze / die viel Einschläge treibt: Wann man ihr 4. biß 5. Knöpffe läst / so springt sie nicht auf.

Grand Chambellan, ist eben die Nelcke / welche man beau cramoisi nennet.

L.

Loüis triomphant, ist Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blume ist nicht gar breit / die Pflantze aber trägt viel Einschläge: sie ist rein oder zart / bringt Saamen / und wann man ihr 5. Knöpffe läst / so platzt sie nicht.

M.

Morillon de la Croix, hat eine grosse Gleichheit mit der beau Cramoisi und Grand Chambellan; sie ist zwar in etwas / doch aber nicht in der Schönheit und in der Farbe / davon unterschieden; Dann ihre Carmesinfarbe ist sehr lebhafftig auf schneeweiß / die bunde Flecken ziehen sich über die Blätter hinauf / und sind so von einander abgetheilet / wie man es selbst wünschen mag; ihre Blume ist breit / und blätterich / die Blätter aber sind schwach und zart / daß sie sich rückwerts auf die Hülse legen; Der Stengel ist dick / und die Einschläge frisch und lebhafftig. Sie wird zu L'Isle gefunden / und damit sie nicht platze / müssen ihr 6. Knöpffe gelassen werden.

Morillon Bellone, ihre rothe Farbe hat was besonders / dann es sind keine rothe Flecken / sondern nur kleine Dipfflein: Die weisse Farbe daran ist Milchweiß / die Blume nicht gar breit / blühet aber späthe / auch ist sie dem weissen Rost und dem Platzen unterworffen. Sie wird zu Amiens angetroffen / und muß man ihr zum wenigsten 6. oder 7. Knöpffe lassen.

Morillon Magnifique, ist blutroth auf Milchweiß; ihre Blume ist nicht gar breit / hat auch nicht übrig Blätter: Sie ist nicht groß gesprengt / aber sehr rund / und die Flecken wohl vertheilet / auch ist sie schwer zu bauen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat an 4. oder 5. Knöpffen genug.

Morillon de Gand, oder Tournoisien rouge, sind von der Guimberlin nicht viel unterschieden / ausser daß diese letztere etwas weniges breiter ist: im übrigen ist die Blume denen andern gleich.

Morillon d'Espagne, ist Carmesinroth / auf rein weiß; die

bunde Flecken sind groß/ vertheilet/ und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; ihre Blume ist breit/ und trägt Saamen: Wañ man ihr 5. Knöpffe läst/ so platzt sie nicht.

Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, sind zwey schöne und gleiche Nelcken/ Carmesinfarbicht und weiß; ihre bunde Flecken sind groß/ auf einer sehr weissen Farbe abgetheilt stehende/ und breit. Sie bringt Saamen/ und wann sie 6. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel hat/ ist sie dem Platzen nicht unterworffen. Man findet solche zu L'Isle.

Morillon de la Cour, ist eine sehr neue Carmesinfarbe und weisse Nelcke.

Marquis d'Humieres, kömmt von der Grand Maréchal her/ ist braunroth/ und ihr gantz gleich/ ausser daß sie nicht so breit/ und ihre Pflantze nicht so lebhafftig ist.

P.

Prince d'Epinoy, sehet oben Dupe Philippe.

Procris, ist Purpur-dunckelroth auf schön weiß/ ist der Elevé des Granges, und Soldat nicht ungleich/ dieweil ihre Farbe und ihr weisses sehr viel mit einander überein kommen/ auch wächst der Stengel in gleicher Höhe/ und die Blätter daran sind nicht gar sehr unterschieden.

Saint Paulin, ist eine ungeheure grosse Nelcke/ hat aber nicht gar viel bunde Flecken/ und diese sehr klein: sie platzt gerne.

R.

Roy d'Alger, ist roth/ auf Carmesinfarbe ziehend/ hat schöne bunde Flecken auf rein weiß/ die gantz keine Verwirrung oder Unordnung machen. Die Blume ist breit/ kömmt aber späthe/ wird zu L'Isle gefunden/ und trägt Saamen. Die Pflantze treibt viel Einschläge/ ist aber dem weissen Rost sehr unterworffen: man muß ihr nur 4. Knöpffe lassen.

Roy d'Angleterre, ist eine sehr rare Nelcke/ von einer überaus schönen Carmesinrothen/ auf einer Milch-weissen Farbe; ihre

Blume

Blume ist noch so ziemlich breit / aber rund in dem höchsten Grade; Die Pflantze ist lebhafft / und treibt nicht viel Einschläge. Es müssen ihr 4. Knöpffe gelassen werden.

Roy de Flandres, ist braunroth / aber von einer ungeheuren Grösse / ihre weisse Farbe ist nicht gar rein / die Blume aber hat meistentheils 14. Zolle oder Daumen in dem Umfange. Sie ist groß gesprengt / die Pflantze starck / treibt aber nicht viel Wurtzeln; sie platzt nicht / wann man ihr 5. oder 6. Knöpffe läst.

Leib-Farbe Nelcken.

B.

Beau Daumont, ist eben die Incarnat Laubinoy, und ist es der andere Name / welchen man ihr nebst noch einem / L'Epicier, beygelegt hat. Es ist eine sehr schöne / und zu Paris aufgebrachte Nelcke; ihre Farbe ist von einem ziemlich lebhafftigen Feuer / die weisse Farbe nicht allzu rein / sondern ein wenig Fleischfarbicht; die Blume ist breit / aber flach; doch hat sie dieses eigen / daß sie leichtlich Saamen bringt / und mit grossen Flecken / die von einer auserlesenen Farbe sind / gesprengt ist: Ihre Pflantze ist zart / dem weissen Rost / ja gar der Fäulung unterworffen; insgemein platzt sie zwar nicht / doch muß man ihr 5. Knöpffe lassen.

Leibfarbe Nelcken insonderheit beschrieben.

Benjamin ist hell leibfarbicht / auf rein weiß; ihre Blume ist breit / und mit grossen bunden Flecken / die sich dichte übereinander ziehen / besprengt / hat aber keinen grossen Vorrath von Blättern; Ihre Pflantze ist zart / und bekömmt leichtlich den weissen Rost und die Fäulung: wann ihr 4. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie nicht.

D.

Duc de Florence, ist hell leibfarbicht / auf rein weiß / aber unordentlich und verwirrt gesprengt; ihre Pflantze ist ziemlich starck /

trägt/aber späthe Blumen. Sie platz nicht wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läst.

Feu de Ligny, das Feuer daran ist lebhafft/auf sehr weiß/ die Blume ist breit/ ihre Pflantze aber schwach/ und sie wird zu L'Isle gefunden. Ihr Fehler ist/ daß sie sehr gerne ausfällt/ oder aus der Art schlägt; Sie trägt Saamen/und platzt nicht/ wann ihr 5. Knöpffe nicht versagt werden.

Feu & blanc, ist eine schöne Blume/ groß gesprengt/ und die weisse Farbe rein; sie ist breit/ ja gar ungeheuer.

G

Grand Incarnat, sonst Incarnat Royal, oder Incarnat Imperial genannt/ ist bleich-farbicht/ nicht groß gesprengt/ auch mit Blättern nicht wohl versehen; sie blühet späthe und bringt Saamen. Ihre Pflantze ist lebhafft/ deren Blätter fast dem Lauche gleichen/ und öffters von röthlichten Flecken angegriffen werden. Wann auf ihrem Haupt-Stengel nur 4. Knöpffe gelassen werden/ so platzt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Grand Cyrus, trägt eine schöne Blume / die mit grossen bleich-Leibfarbichten Flecken/auf rein und wohlvertheilt weiß/ gesprengt oder bezogen ist; sie ist dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen: Wann ihr 2. Knöpffe gelassen werden/ platzt sie nicht.

Grand Albardier, ist von einer lebhafftigen Leib-Farbe/ auf rein-weiß/und kömmt der Tertio de Paris nahe bey/ ausser daß ihr Feuer nicht so lebhafft / und ihre weisse Farbe schöner ist: Ihre Blume ist ziemlich breit/ sie ist aber nicht groß und zertheilt gesprengt; Ihre Pflantze ist lebhafftig/ und erhebt ihren Stengel sehr hoch. Sie kömmt aus Flandern/ und hat genug mit 5. Knöpffen/ daß man ihren Saamen davon sammlen/ und sie vor dem Platzen verwahren kan.

Grand Turc, ist bleich-farbicht auf schön weiß / groß/ aber unordentlich gesprengt; hat keine breite Blume/ und könte/

te vor eine Morillon passiren. Ihre Pflantze ist fast zart/ wann ihr 4. Knöpffe gelassen werden/ so platzt sie nicht.

H.

Hipolyte, ist hell Leibfarbicht/und der Veränderung unterworffen/ dieweil ihr weisses zuweilen Fleischfarbicht / zuweilen aber Milchfarbicht; mit grossen/ zu Zeiten aber auch mit kleinen bunden Flecken bezogen ist: wo man ihr nicht 6. biß 7. Knöpffe läst/ so platzt sie gerne.

I.

Incarnat Imperial, sehet Grand Incarnat.

Incarnat Caron, ihr warhafftiger Nahme ist Incarnat Jarcille, sonst aber auch Grand Etendard, und sie kömmt von L'Isle. Ihre weisse Farbe ist sehr rein/ auch ist sie noch ziemlich groß gesprengt/ sie selbst aber ist klein/ und sehr rund ; ihre Pflantze die lebhafftig/ und von einer schönen Grüne/ ist denen Erdflöhen unterworffen/ hat aber gute grüne Blätter. 4. Knöpffe geben ihr eine schöne Blume.

Incarnat de Gille, ist eine grosse Bleich-leibfarbe Nelcke/ blätterich/ und platzt gerne; ihre weisse Farbe ist ziemlich rein/ die Pflantze so starck als man es begehren kan/ und trägt sehr viele Einschläge: Ihre Blume blühet frühe/ und hat an 6. Knöpffen genug.

Incarnat des Fremnes, ist eine leibfarbe Nelcke/ so von L'Isle gebracht worden/ und ihren Nahmen von Monsr. des Fremnes daselbst bekom̃en hat. Sie ist ordentlich und wohl gesprengt/ hat aber noch kleine Neben-Flecklein dabey/ die ihre Schönheit um etwas vermindern: Ihre Pflantze ist von einer mittelmäßigen Stärcke/ und trägt Einschläge in der Menge. Dieser muß man 4. Knöpffe stehen lassen.

Incarnat Railly, ist eine grosse leibfarbichte Nelcke/ auf rein Weiß/ ihren Uhrsprung hat sie aus Flandern/ ist breit/ und platzt nicht/ wann ihr 5. Knöpffe zu dem Saamen gelassen werden. Die Blume ist in ihrer Bundfarbe noch wohl vertheilet/ und die Pflantze lebhafftig.

Imcomparable, ist Feuerfarbicht und weiß / die weisse Farbe aber ist nicht sehr rein / auch die bunde Flecken nicht wohl von einander abgesondert; Doch hat sie ihre Schönheit / welche in ihrer Farbe / Ründe und Dicke bestehet. Ihre Pflantze / die schon grün ist / ist dem weissen Rost / und dem Krebse / oder der so genannten Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen / und müssen ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden.

Incarnat Blonne, ist bleich-leibfarbicht / hat aber eine sehr reine weisse Farbe / und dieses vor sich besonders / daß sie eine sehr grosse und blätterreiche Nelcke / deren Bundfarbe wohl von einander abgesondert ist. Sie wird zu L'Isle gefunden / und platzt nicht / wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läst: Ihre Pflantze ist nicht gar starck / als welche der Fäulung unterworffen ist.

Incarnat d'Ath, ist Hochleibfarbicht / auf rein weiß / trägt eine breite / großgesprengte / und in den gesprengten Flecken wohl vertheilte Blume / und wird zu L'Isle gefunden; ihre Pflantze ist starck / und denen Kranckheiten nicht unterworffen; Man muß ihr 4. biß 5. Knöpffe stehen lassen.

M.

Monstre pâle, ist bleichfarbicht / von einer ungeheuren Grösse / und platzt gerne; Man findet sie zu L'Isle, und müssen ihr 6. Knöpffe gelassen werden.

P.

Polyphile, ist Feuerfarbicht / auf sehr weiß / und die bunde Farbe darauf sehr wohl von einander getheilet: Dieses hat sie besonder / daß alle ihre Blumen auf gleiche Zeit zum Vorschein oder Blühen kommen / und die letzte eben so breit als die erste ist; man muß sie in der Sonne blühen lassen. Sie trägt Saamen / ihre Pflantze aber läst sich schwerlich erhalten / dieweil sie dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen ist.

S.

Sauvage, ist zu Paris gezeuget worden / und hat ihren Nahmen von demjenigen / der sie aufgebracht hat: Einige haben sie Dromadere, andere Grand Loüis genannt: Es ist eine wunderschöne

ne Nelcke; Die Leibfarbe daran ist zwar nicht lebhafftig / ihr Weisses aber sehr rein; Die Blätter ihrer Blume sind breit und dicke / das Gesprengte groß / und ziehet wohl auf die Blätter hinauf; ihre Runde ist hoch zu halten / ihre Dicke aber / die sich öffters auf 14. Zolle in dem Umkreisse erstrecket / und ihre Art in Gestalt eines Thürmleins zu blühen / machen sie unschätzbar: Ihre Pflantze ist starck / und taurhafftig / und ihre Einschläge bekommen gerne Wurtzeln. Ihr Fehler ist dieser / daß sie platzt / wann ihr nicht unterschiedliche Knöpffe / nehmlich 6. biß 7. gelassen werden / und wann dieses geschicht / so wird man sich wohl dabey befinden.

T.

Tertio de Paris, ist eine Schwester der Sauvage, weil sie an eben demselbigen Orte aufgebracht worden / doch sind sie in der Farbe von einander unterschieden / nicht aber in der Schönheit; Diese ist von einer vortrefflich lebhafftigen dunckelen Leib-Farbe / das ist / von einer danckel-rothen Feuer-Farbe / ihr Weisses ist nicht rein / sondern ein wenig fleischfarbicht / ihre Blume nicht so breit als der Sauvage; Die bunde Flecken aber sind nicht kleiner / auch nicht weniger von einander abgesondert als dieser ihre / und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; Die Blätter daran sind schmäler / und dünner / dannenhero fallen sie rückwerts / und müssen mit Pappen / oder sonst etwas hierzu Dienliches unterleget / und aufrecht behalten werden: Auch platzt sie nicht wie die Souvage, und hat mit 4. oder 5. Knöpffen genug: Ihre Pflantze ist starck genug / ob gleich ihr Grünes nicht von dem schönsten ist; Die Einschläge nehmen gerne Wurtzeln / und sind denen Kranckheiten nicht unterworffen: Ihre Blume blühet nicht so frühe / wie die Blume der Souvage.

V.

Victorieux, wird auch Flamboïant, und von anderen Incarnat à doubles feüilles genannt / andere aber haben ihr den Namen petit Sauvage gegeben: Sie ist von einer frischen und lebhafften Leibfarbe / auf rein weiß / mit grossen bunden Flecken / und die

sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bezeichnet / ihre Blume aber ist flach / dieweil sie nicht allzuviele Blätter hat / doch ist sie noch ziemlich breit: Ihre Pflantze ist starck / deren Blätter was sehr besonderes haben / als welche gar kurtz / und wie kleine Cypressen formiret sind. Sie platzt nicht / und hat mehr nicht als 4. Knöpffe vonnöthen.

Rosen- und Fleischfarbe Nelcken.

C.

Rosen- und Fleischfarbe Nelcken insonderheit beschrieben.

Celimene, ist eine sehr breite Rosenfarbe Nelcke / aber unordentlich gesprengt / platzt gerne und bringt Saamen; ihre Pflantze ist lebhafft; lasset ihr 8. Knöpffe.

Celadon, ist Fleischfarbicht und ziehet auf Celadon oder Meergrün; Die weisse Farbe daran ist sehr rein / und die Blume ziemlich breit: Weilen aber die Farbe sehr bleich ist / und nicht in die Augen fällt / so achtet man sie auch nicht gar groß.

Comtesse de Hollande, ist bleicher Rosen / oder frischer Fleisch-Farbe / sehr breit / und ihr Weisses sehr rein / mit zertheilten bundfarben Flecken bezeichnet: Ihre Pflantze ist zart / treibet aber sehr viel Einschläge: Man muß ihr 6. Knöpffe lassen. Sie wird zu L'isle gefunden.

D.

Doralise, ist von einer lebhafftigen Rosenfarbe / gleichet der hernachbeschriebenen Indicrose in etwas / die weisse Farbe ist rein / und die Blume sehr breit; die Pflantze aber ist zart / und dem weissen Rost und der Fäulung dergestalt unterworffen / daß man sie kaum davor verwahren kan. Ihr müssen 4. biß 5. Knöpffe gelassen werden.

G.

Grosse Madelon, oder auch Tour de Babel, ist eine Nelcke von einer unnatürlichen Grösse; Dieses aber ist auch alles was sie hat: Dann im übrigen so platzt sie / ihre weisse Farbe ist nicht rein / sie ist verwirrt und unordentlich bezeichnet / und trägt keinen Saamen: in dem Umfang aber hat sie 14. biß 15. Zolle: Man

muß ihr 7. biß 8. Knöpffe lassen: Ihre Pflantze ist sehr starck.

I.

Indicrose oder Rose Indique, ist die allerliebste und angenehmste Nelcke / welche man unter denen anmuthigen Farben finden kan; sie ist sehr breit / überaus rund / und mit Blättern wohl versehen; Die weisse Farbe ist Milchweiß; ihre grosse und wohlgetheilte Flecken scheinen gleich anfangs Kirschenfarbicht / hernach Rosen / und zu letzt Fleischfarbicht: Wann man ihr 5. oder 6. Knöpffe läst / so platzt sie nicht: Ihre Pflantze trägt breite und frische Blätter / die doch denen Flecken / welche man anfänglich vor den weissen Rost ansiehet / die aber nichts Böses an sich haben / unterworffen sind. Ihre Einschläge bekommen nicht gerne Wurtzeln / und können leichtlich faulen: Ihre Blume blühet in dem Frühling / derowegen man sie auch in dem Herbste pflantzen / und vor denen allzustarcken Regen verwahren soll. Sie wird zu L'Isle, zu Amiens &c. gefunden.

Isabelle, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbicht / ihr Weisses sehr rein / und die bunde Flecken ziehen sich wohl auf die Blätter hinauf; Ihre Blume ist sehr breit / und mit Blättern wohl versehen / welche sie zuweilen rückwerts fallen läst: Wann ihr 5. oder 6. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie nicht; Sie treibt viel Einschläge / die denen weißröthlichten Flecken / das ist der Grätze / und einem röthlichten Rost / welches gleichfalls eine Gattung der Grätze ist / unterworffen sind: Ihre Blume kömmt meistentheils frühe.

M.

Madame d'Humieres, ist heller Rosenfarbe; ihre Blume / so sehr weiß / ist mit grossen Flecken gesprengt / breit / blühet aber späthe: Ihre Pflantze wurtzelt sehr ungerne / ist aber starck und tauerhafftig / und wann ihr nicht 5. Knöpffe gelassen werden / so platzt sie: Wird zu L'Isle gefunden.

Madame d'Orieux, ist von der vorhergehenden Nelcke nicht unterschieden / ausser daß ihre Farbe bleicher ist.

R.

Rose d'Istrie, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbe/ auf rein Weiß. Weil die bunde Flecken sehr bleich sind/ so stechen sie auf einer so hellweissen Farbe nicht viel ab: ihre Blume ist breit und Blätterreich: Ihre Pflantze/ die starck zu seyn scheint/ ist es in der That nicht/ dann die Einschläge/ die auch von der Grätze angegriffen werden/ nehmen gar schwerlich Wurtzeln: Wann sie 5. Knöpffe behält/ so platzt sie nicht.

Rosalinde, siehet der Isabelle gantz ähnlich/ ausgenommen/ daß sie nicht so breit und wohl blühet.

Rose d'Hollande, ist eben die Rose de Jerico, ihre Farbe ist sehr bleich/ das Weisse aber milchfarbicht; mit 5. Knöpffen platzt sie nicht.

Rose Royale, ist eine sehr grosse Blume/ von einer sehr reinen weissen Farbe/ und ordentlich gesprengt: Ihre Pflantze ist lebhafftig/ trägt viel und schöne grüne Einschläge: Sie kömmt von L'Isle, 5. Knöpffe machen daß sie schöne Blumen bringt: Sie blühet nicht frühe.

Rose Permanente, ist eine reine/ nicht breite/ aber zarte Blume: Sie platzt nicht/ wann man ihr 5. Knöpffe läst: sie bleibet allezeit rosenfarbicht/ und ändert ihre Farbe nicht: Ihre Blume bleibt lange/ und wird zu L'Isle gefunden.

Weisse Nelcken.

B.

Weisse Nelcken insonderheit beschrieben.

Belle douce, ist eine grosse/ breite und blätterreiche Blume/ deren Pflantze starck und lebhafftig ist: Wann ihr 5. oder 6. Knöpffe gelassen worden/ so platzt sie nicht.

Blanc Racine, ist weiß/ und so breit als die erste. Monsr. Racine hat diese Nelcke zu erst gewonnen.

Blanc de Paris, ist zu Paris sehr gemein.

Blond de perle, ist eine sehr breite Perlen-weisse Nelcke/ mit schönen grünen Stengel und Blättern: Sie wird zu L'Isle gefunden.

Rose

Rose Blanche, ist eine wahrhafftige weisse Rose/ dann sie ist nicht breiter/ hat auch nicht mehr Blätter als die weisse Rose: Ihre Pflantze ist schwach/ ihre Blume aber/ wann man ihr 5. Knöpffe stehen läst/ platzt nicht.

Picotirte oder gedipffte Nelcken.

Auguste Triomphe, ist eine der schönsten picotirten Nelcken/ so wohl wegen ihrer Breite/ als auch wegen ihrer vielen Blätter; allein wegen der Schwachheit und Zärtlichkeit ihrer Pflantze blühet sie sehr späthe Man muß sie biß Mittage an die Sonne setzen/ sie in eine leichte oder luckere Erde pflantzen / und ihr 5. Knöpffe lassen/ sonst würde sie platzen: Man findet sie zu L'Isle, Paris, &c. Picotirte Nelcken insonderheit beschrieben.

Astre du Monde, ist eine/ insonderheit um den Rang ihrer Blätter/ überaus sehr picotirte Nelcke: Ihre Blume ist nicht gar breit/ aber sehr rund/ und alles was sie an sich hat ist ordentlich und wohl gestalt/ ihre Pflantze aber ist nicht gar starck: Sie ist dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen/ und wird zu L'Isle, Amiens, &c. gefunden.

Astre triomphant, ist breit und sehr starck picotirt: ihre Pflantze ist von einer mittelmäßigen Stärcke/ wird zu L'Isle angetroffen/ und muß man ihr 4. Knöpffe lassen.

Amarillis, Agreable, Belle Aminte und Etoile de jour, sind 4. fast gleich picotirte Nelcken/ und bestehet ihr Unterschied nur in der Farbe und in denen Blättern / in der Breite und Grösse oder Dicke aber sind sie nicht unterschieden. Man muß ihnen 4. biß 5. Knöpffe lassen: Sie werden zu L'Isle angetroffen.

Apollon, ist braun auf rein weiß picotirt: Die Nelcke ist klein/ und ihre Pflantze dem weissen Rost und der Fäulung sehr unterworffen. Man kan sie zu L'Isle haben/ und muß ihr über 4. oder 5. Knöpffe nicht lassen.

Beau piqueté, ist der Verdure luisante sehr ähnlich. Sie ist licht-purpur picotirt/ sehr dick und breit/ und wann ihr 6. biß 7. Knöpf-

Knöpffe stehen bleiben / so platzt sie gerne. Zuweilen treibt sie 2. Knöpffe in ihrer Blüthe; Zuweilen aber kömmt sie auch groß gesprengt.

Eudoxia, ist eine sehr klare und reine Nelcke / das Weisse daran ist sehr schön; sie blühet leichtlich; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / und ihre Pflantze sehr zart / der Fäulung unterworffen / und trägt Saamen. An 4. Knöpffen hat sie genug.

Eminentissime, ist eine gar schöne Nelcke / sehr wohl auf schön weiß picotirt; ziemlich breit; hat eine lebhaffte Pflantze / wird zu L'Isle gefunden / und braucht mehr nicht als 4. oder 5. Knöpffe.

Gros piqueté, ist wegen ihrer Grösse / die vor eine picotirte übernatürlich ist / und wegen ihrer sehr reinen weissen Farbe / eine sehr rare Nelcke. Sie ist schwerlich fortzubringen / indem ihre Pflantze so schwach / und der Fäulung unterworffen ist / daß man sie kaum erhalten kan: Man muß ihr 4. oder 5. Knöpffe stehen lassen.

Indimion, ist braun auf rein weiß picotirt / breit / und platzt nicht: Ihre Pflantze ist schön grüne / und keinen Kranckheiten unterworffen: Wird zu L'Isle angetroffen / und hat mit 4. Knöpffen genug.

Jupiter, Junon, Mars, Mercure, Venus, sind alle braune / auf rein weiß picotirte Gottheiten oder Nelcken / die dieser heydnischer Götter Namen tragen / ihre Blumen aber sind klein: Man kan sie zu L'Isle haben.

Lys parangoné, diese Nelcke ist / was ihre Blume anbelangt / vollkommen; Dann sie ist wohl picotirt / breit / blätterreich / und rein weiß: Ihre Pflantze hingegen ist zart / der Fäulung unterworffen / und ihre Einschläge bekommen keine Wurtzeln / als in ihrem Mistbethe / man schneide oder schlage sie dann gleich im Anfange des Monats Julii ein; Wann sie nicht zum wenigsten 6. Knöpffe behält / so platzt sie: Man findet dieselbige zu L'Isle.

Piqueté de Tournay, grünet schön / und wurtzelt gerne; ihre

Blu-

Blume ist mittelmäßig breit / ihr Weisses rein / und findet man solche gemeiniglich in der Picardie. 4. Knöpffe sind vor sie genug.

Piqueté du Change, ihre Blume ist sehr starck picotirt / breit / aber blühet späthe; Wann ihr 6. Knöpffe stehen bleiben / so platzt sie nicht.

Pulcheria, ist eine sehr starcke picotirte Nelcke / von einer mittelmäßigen Breite / und die Pflantze nicht gar fruchtbar an Einschlägen; ihre Blume blühet späthe / und hat an 5. Knöpffen genug.

Piqueté Briesmans, ist dicke und breit / ihre Pflantze sehr zart / und die Einschläge kommen schwerlich und langsam fort.

Piqueté pourpre, ist sehr wohl picotirt / grünet schön / und wird zu L'Isle gefunden.

Triomphe de L'Isle, ist eine zarte / auf schön weiß picotirte Nelcke; ihre Blume ist breit / und ihre Pflantze lebhafftig: Sie erfordert 4. Knöpffe.

Verdure luisante, davon sehet was bey der Beau piqueté berühret worden.

Drey / vier und fünfffarbichte Nelcken.

Drey / vier und fünfffarbichte Nelcken insonderheit beschrieben.

Tricolor de Compiegne, ist purpurfarbicht / bleicher oder welcker Rosenfarbe / und weiß; Der Purpur ist dunckel / und das weisse sehr rein: Aber was an einer Tricolor oder dreyfarbichten Nelcken das Vortrefflichste ist / sie ist dick und breit / ihre Blume sehr rund / mit vielen Blättern versehen / die mit grossen bunden Flecken bezeichnet sind / und sich wohl über die Blätter hinauf ziehen / auch eine Gattung der andern folget: Wann nehmlich ein Flecken von bleicher Rosenfarbe auf rein weiß vorhergegangen / so folget dann ein Purpurfarber darauf / und kan das reine Weisse eher vor einen bundfarbichten Flecken / gleich den andern / als vor das Feld oder den Grund / darauf die andere gezeichnet stehen / gehalten werden: Wann dieser Nelcke 5. Knöpffe bleiben / so platzt sie

sie unten nicht; Ihre Einschläge sind nicht starck; die Fäulung greifft die Tricolor an/derowegen man sie vor bösen und schädlichen Regen in acht nehmen muß.

Tricolor poncet, ist von der ersten nicht anders/ als in der Grösse unterschieden/ indem sie nicht so breit/ noch ihr Weisses so rein/ noch auch ihre Farben so wohl von einander gesondert sind.

Quadricolor und Quincolor d'Amiens, diese Nelcken wären schöne/ wann sie nur groß/ und besser vertheilet wären/ alleine sie sind unordentlich/ schmal/ und schlagen aus der Art/ indem sie eine Blume über 2. Jahre nicht behalten.

La diversité des trois couleurs, diese Nelcke ist sehr unordentlich und verwirrt/ trägt aber eine grosse Blume/ die 7. sehr unterschiedene und kantbare Farben hat; Ihr Weisses ist rein/ auf welchem sich eine schwartzbraune und schöne rothe Farbe erzeigen; Ihre Pflantze ist von mittelmäßiger Stärcke/ und kan man solche zu L'Isle haben: Mit 5. Knöpffen/ die ihr gelassen werden und Saamen tragen/ platzt sie nicht.

La Joliete oder Jolivete des quatre couleurs, ist eine von schöner und sehr danckeler Purpurfarbe/ schön rother und Rosen-Farbe/ auf rein weißgesprengte Nelcke; Allein/ alle ihre Farben sind sehr wohl und gleich von einander abgesondert und unterschieden: Man findet sie leichtlich zu L'Isle.

La Chinoise, ist eine rare Tricolor oder dreyfarbichte Nelcke; ihre weisse Farbe ist Milchweiß/ mit grossen braunen Flecken/ die schwartz und Rosenfarbicht zu seyn scheinen/ bezeichnet: Ihre Blume wird zu L'Isle gefunden: Sie hat an 5. Knöpffen genug.

Le Zelandois, ist eine ausgefallene oder aus der Art geschlagene Quincolor, oder fünfffarbichte Nelcke: Man macht einen Staat von ihr/ wegen ihrer Farbe/ die sehr ordentlich vermischt ist.

La Conquête de Los, ist Schifferstein-Farbicht/ und wird zu L'Isle gefunden.

Von

Von der Auricula Ursi oder Bären-Oehrlein.

Das I. Capitel/

Von dem Ursprung oder Herkommen des Bären-Oehrleins.

DAs Bären-Oehrlein kömmt aus Franckreich/ und wird daselbst in vielen Provintzen auf denen Wiesen gefunden; Doch sind sie von denjenigen/ welche in denen Gärten gebauet werden/ darinnen unterschieden/ daß jene alle von sehr schlechten Farben und kleinen Glocken sind; Diese letztere aber so man in denen Gärten zeuget/ und aus guten Saamen aussuchet/ alle solche Eigenschafften an sich haben/ die man an schönen und angenehmen Blumen wünschen kan. Von dem Ursprung des Bären-Oehrleins.

Ob nun diese Blume gleich aus Franckreich kömmt/ so sind doch die Frantzosen die Ersten nicht/ welche ihre Schönheiten erkannt und angemercket haben/ die Flanderer oder Flammänder haben sich dieselbige mehr angelegen seyn lassen als jene; Dann sie haben die erste gesprengte zu L'Isle in Flandern aufgebracht. Sie nennen dieselbige Auricules, oder Aurickeln.

Das II. Capitel/

Von denen Eigenschafften welche die schöne Bären-Oehrlein haben sollen.

WEil ein niederträchtiges Blat/ und welches also stehet/ daß es nichts hindert/ eine Blume belobt macht/ so übertrifft hierinnen das Bären-Oehrlein ihrer viele. Von denen Eigenschafften der schönen Bären-Oehrlein.

Das Blat/welches sich auswerts strecket/ist ein wenig schöner als dasjenige/welches so gerade stehet.

Es ist ein grosser Fehler an einem Blumen-Stengel/ wann er so dünne ist/daß man ihn unterstützen muß; auch wann er so kurtz ist/daß man den Strauß kaum sehen kan: In allen Dingen wird eine rechte Gleichheit erfordert/insonderheit aber in denjenigen/welche zur Augenlust bestimmt sind.

Je grösser die Glocken oder Becher derer Bären-Oehrlein sind/ und ie weiter sie offen stehen/ ie höher sind dieselbige zu schätzen.

Viele darunter falten sich/ und dieses ist ein Fehler.

Der Stiel der Glocken muß mit der Blume in seiner Masse überein kommen. Eine sehr grosse Blume/deren Stiel an ihrer Glocke allzukurtz wäre/würde ein grösseres Mißfallen verursachen/als wann er eine richtige Gleichheit hätte.

Das Auge an einem Bären-Oehrlein soll groß und wohl geschlossen seyn/nicht neben auslauffen oder durch das Blat gehen.

Das Auge ist dasjenige runde Ringlein/so mitten in der Blume stehet/ und fast allezeit gelb oder Citronen-farbicht ist.

Von denen gesprengten macht man keinen grossen Staat. Wann man ja einige Stücke hochachtet/so geschicht solches entweder wegen der sonderbaren Breite/ oder einer so wunderlich vermengten und bizarren Farbe/davon man Hoffnung hat/ daß sie durch das säen ihres Saamens dahin gebracht werden/ einige gesprengte Blumen/die etwas von ihrer Art behalten/ mitzutheilen.

Unter allen sind/die so einen Glantz haben/ ingleichen die wie Atlas aussehen/die schimmernde und bizarren oder unordentlich gesprengte/die schönste.

Je gleicher diese Blume gesprengt ist und Farben hat/ je schöner ist sie.

Man muß sich bemühen unterschiedliche Farben an denen Bären-Oehrlein auszufinden/damit man sie nemlich von ein-

an-

ander unterscheiden könne / dann viel darunter sehen einander gleich so wohl als die Nelcken / und giebt es weit mehr Blumen die einander gleich sehen / als Augen die solche von einander unterscheiden können: Sondern man muß unterschiedene Gattungen haben / die gleich iederman in die Augen fallen.

Die Natur wird nimmermehr erschöpfft / sondern bringet iederzeit etwas neues herfür. Man findet ietzund viel gefüllte und gesprengte Bären-Oehrlein; und giebt es die zuweilen biß drey Glocken in einander haben / sie sind aber rar und theuer. Durch starckes säen kan es noch weiter in dieser Zunehmung gebracht werden.

Je mehr das Bären-Oehrlein kleine Glocken auf einem Stengel hat / ie schöner ist es. Wann es rings um den Stengel einen Pusch oder Strauß von Glocken hat / so wird es Auricula polyanthes genannt.

Das III. Capitel /

Von der zu denen Bären-Oehrlein tüchtigen Erde: ingleichem wie man diese Blume in dem Topffe und in ihrer Blüthe tractiren / und die Neben-Schößlein davon abnehmen soll.

DJese Pflantze ist / so zu reden / vielfräßig / oder will eine gute Nahrung haben / und liebet die Kühle: Man muß ihr ein wenig mehr freye Erde oder guten Wiesen-Grund geben als der Nelcke.

Zu 4. Körbe voll dieses Wiese-Grunds müssen 3. Körbe voll wohlverweßten Pferde-Mists / und 2. Körbe verweßten Kühe-Mists kommen.

Nachdem gesagt worden / daß das Bären-Oehrlein die Kühle liebe / so wäre wenig von der Art / wie man damit weiter

verfahren soll / zu gedencken / weil man leichtlich daraus schliessen kan / daß man es nicht an die heisse Sonne setzen müsse: Doch ist es / zu mehrer Unterweisung / besser ein wenig weitläufftig zu seyn.

Gleich zu Anfange des Frühlings / vor dem Blühen / setzet eure Bären-Oehrlein-Töpffe an die auf- oder niedergehende Sonne / auf Pfosten genagelte Bretter / oder zum wenigsten auf grosse viereckichte Steine / es möchten sonst die Würme zu dem Loche des Topffs hinein kriechen / die die Erde unaufhörlich durchwühlen / und über einen Hauffen werffen.

Versuchet es daß sie also zu stehen kommen / damit sie über 3. oder 4. Stunden des Tags die Sonne nicht bescheine / dann sie halten sich solcher Gestalt weit besser / und die Farbe an der Blume wird viel dunckeler / und kömmt dem Sammet gleicher.

Gebet ihnen kein Wasser / als wann sie dessen vonnöthen haben; Von allzuvielen Begiessen würden sie verfaulen / und von allzuwenigen krafftloß werden: Darum fallet nicht / indem ihr einer Gefahr entgehen wollet / in die andere.

Wann sie in der Blüthe stehen / so muß man sich angelegen seyn lassen diejenige Bären-Oehrlein aus denen Töpffen heraus zu nehmen / deren Neben-Schößlein gantz einfarbicht oder ungesprengt getrieben haben / und wann es nicht eine sehr rare Gattung ist / muß man ihren Stock nicht besonders in das Land setzen / und warten biß er einige gesprengte Neben-Schößlein treiben möchte.

Wann nur ein ungesprengtes Nebens-Schößlein / und wiederum ein gesprengtes darneben kömmt / so muß das ungesprengte zernichtet / das gesprengt aber behalten werden: Dasjenige / so einmal ungesprengt gekommen / wird nimmermehr gesprengt. Ein einfarbicht Schößlein zu verderben oder hinzurichten dörfft ihr eben die Pflantze nicht ausnehmen / sondern reist die Blätter davon ab / und wann nichts mehr übrig geblieben als das kleine Hertzlein / und ihr keine Blätter mehr abnehmen könnt / so schneidet diese Hertzlein geschicklich ab / doch daß ihr das Hälß-

lein

lein oder den obern Theil der Pflantze nicht beschädiget; Dann dieses wird von denen neuen Schößlein getrieben / und muß dannenhero erhalten werden.

Wann der in eurem Topffe sich befindende Stengel unten viel Neben-Schößlein hat / und ihr willens seyd das Geschlecht fortzupflantzen oder zu vervielfältigen / so wartet biß die Blume verblühet habe / setzet euern Bären-Oehrlein-Stengel / wann seine Erde nicht naß ist / schüttelt ihn so sauber ab / daß die Wurtzeln gantz rein seyn / reist das untere Theil oder den Fuß desselbigen in so viel Theile als er starcke Neben-Schößlein hat / und setzet ein iedes Schößlein in einen besondern Topff / so wird es wieder neue Neben-Schößlein treiben / und euch kan es durch eine geringe Sorgfalt nicht an Pflantzen mangeln.

Wann ein iedes Neben-Schößlein / so ihr versetzet / nur einen Faden Wurtzel hat / so schlägt es wieder Wurtzeln; hat es aber mehr / so ist es um so viel desto besser. Man kan es leicht richten daß iedes Neben-Schößlein viel Wurtzeln bekomme / dann wann es sich nicht gerne von sich selbsten ablösen läst / so muß man nur die Wurtzel der Pflantze in der mitte spalten / welches ihr keinen Schaden bringt: Also wann ihr 4. Neben-Schößlein an einem Fusse hättet / die sich nicht von einander theilten / so schneidet eure Wurtzel kecklich in 4. Theile / dann es stehet bey euch wie viel Wurtzeln ihr einem ieden Neben-Schößlein lassen wolt.

Nachdem die Wurtzel entzwey geschnitten ist / so pflantzet euer Neben-Schößlein biß gantz oben an das Hälßgen / daß mehr nicht als die Blätter heraus gehen / alsdann begiesset es starck / und lasset euren Topff zum wenigsten einen Monat lang in dem Schatten stehen / währender dieser Zeit muß man ihm öffters Wasser geben / damit es desto leichter Wurtzeln schlage / niemals aber zu viel.

Wann eure Töpffe / welche wohl geblühet / ihrer Schuldigkeit auf eurer Blumen-Bühne oder Staffeley ein Genügen gethan / so setzet sie alsdann wieder an denjenigen Ort / allwo sie geblühet haben / haltet ihren Saamen zu Rath / und damit ihr

wieder neue Gattungen bekommen möget / so säet den Saamen satt und überflüßig. Durch dieses starcke säen kömmt man so wohl bey dieser / als allen andern Pflantzen am meisten zu vielen Gattungen Blumen.

Bey grosser Sommer-Hitze nehmet eure Töpffe hinweg wo sie waren / und setzet sie alle in den Schatten: Diese Vorsorge ist von einer Wichtigkeit. Die allzu starcke Sonne und grosse Hitze macht die Bären-Oehrlein verderben und faulen / und tödtet sie endlich gar.

In dem Herbste stellet sie wieder an ihren gewöhnlichen Platz / und in dem Winter an die Mittags-Sonne / dann um diese Zeit haben sie es vonnöthen. Wie sehr ihr euch auch bemühet eure Bären-Oehrlein wohl zu stellen / so werden doch stets viel Blätter daran verfaulen / nehmet dieselbige in allen Zeiten des Jahrs sauber hinweg / und weilen / indem man sie abreist / man den Stengel unten beweget und wanckend macht / so befestiget denselbigen / indem ihr ihn rings um mit den Fingern unterstützet / und wann sich die Erde entweder von dem Begiessen / oder sonsten setzet / und das Hälßlein entblöset / so werffet wieder Erde auf euren Topff / damit es wieder bedecket werde.

Die Erde / in welche man die Bären-Oehrlein pflantzt / ist etwas hart und starck / und wann man sie nicht oben auf ihrem Topffe bedeckte / so würde sie sich spalten / oder neben von dem Rande abreissen / oder sonst hart werden: Diese Ungelegenheiten zu vermeiden / muß man oben auf den Kopff einen guten Finger hoch schwartzen Sand werffen; in Ansehung der Pflantze würde der weisse oder gelbe Sand eine gleiche Würckung thun / in der Blüthe aber würde die Würckung schlecht seyn: dann wann man die Farbe dieser Blumen gegen die meisten Blumen der Bären-Oehrlein halten wird / so würde ihr Glantz weit geringer seyn. Es scheinet diese Anmerckung zwar geringe / in der Ubung selbsten aber ist sie sehr groß.

Der Sand / welchen man auf die Erde des Bären-Oehrlein Topffs wirfft / unterhält dieselbige frisch / hilfft daß das

Be-

Begiessen leicht durchdringen kan / und hindert eher als kein anderer Mist / dessen man sich sonst bedienen möchte / daß der Fuß des Stengels und die Blätter nicht verfaulen; Je mehr man sich vor der Fäulung fürcht / ie mehr muß man den Mist meiden und davon entfernen.

Weil eure Töpffe öffters in dem Schatten stehen / so setzt sich oben darauf ein Schimmel an / welches der Pflantze ein unangenehmes Grüne verursacht / schabet oder kratzet die Erde oben hinweg / und schüttet frischen Sand darauf. Die Schönheit bestehet niemals ohne die Sauberkeit / sie wollen beysammen seyn.

Das Bären-Oehrlein hat gemeiniglich den Frost nicht zu beförchten / iedoch wann ihr in euren Gewächs-Häusern Platz übrig habt / so setzet eure schöne Blumen von dieser Gattung darein / es möchte ihnen sonst die Fäulung oder sonst ein Unfall schaden; diese Vorsorge ist ihnen sehr nütze.

Das IV. Capitel /

Von dem Saamen des Bären-Oehrleins / von der Art denselbigen zu säen / und die Stöcke oder Pflantzen davon aufzubringen.

INsonderheit müst ihr bemühet seyn den Saamen eurer schönsten Pflantzen / derer so die gröste Glocken haben / am meisten dem Sammet gleich kommen / vor allen andern die gedoppelt und dreyfach sind / einsammlen: Derowegen lasset den Saamen der einfachen oder gemeinen Pflantzen fahren / säet lieber weniger und etwas guts.

Dieser Saame will zu Anfange des Septembris gesäet werden.

Die Art denselbigen zu säen ist zwar von keiner grossen Wichtigkeit / indessen haben doch grosse Liebhaber / viele Jahre hintereinander / ohne einen einigen aufzubringen / gesäet / weil sie

nicht alle geringe Umstände dabey beobachtet haben. Dieser Saame fürcht sich gantz und gar von der Erde bedeckt zu werden/ liebet einen frischen und kühlen Ort/ und will/ wegen seiner kleine/ mehr Vorsichtigkeit als sonst alle andere haben.

Füllet flache irrdene Töpffe oder Kästen mit sehr guter leichter und reingesibter Erde/ trucket sie satt und sachte mit der Hand nieder/ damit sie sich bey dem Begiessen nicht weiter sencke/ und machet auf alle Vorsorge/ wann eure Erde wohl und schön gleich getruckt ist/ subtile Spalten mit der Schneide eines Messers in die Erde/ euren Saamen darein zu säen/ diese Spalten müssen aber sehr enge und nicht tieff seyn/ darein säet etwas dünne euren Saamen/ und fahrt alsdann gantz sachte mit der Hand über eure Spalten hin/ dieselbige wieder eben zu machen; Auf diese Weise ist der Saamen entweder in die kleine Spalten gefallen/ oder hat sich mit der aus denen selbigen durch das schneiden heraus gefallenen Erde umgeben/ und dieses ist genug ihn keimen zu machen. Eure Töpffe oder Kästen begiesset also bald mit einer kleinen blechernen Gießkannen/ so ein Rohr und sehr kleine Löcher hat/ damit das Wasser fein dünne heraus lauffe/ und die Erde nicht zusammen schlage: Eure gesäete Saamen setzet in den Schatten/ und lasset sie daselbst stehen/ biß ihr sie in die Bethe versetzen wolt; macht daß sie allezeit feucht seyn.

Eure Töpffe und Kästen/ darein ihr den Saamen gesäet habt/ wann sie nicht auf sehr hohen Füssen stehen/ setzt in die Höhe/ dann sonst kommen die Würme entweder durch die Löcher/ so in denen Töpffen oder an denen Kästen sin/d durch die Spalten hinein/ und machen/ wann der Saamen keimet/ daß die Wurtzel grund-loß wird/ die Pflantze umfällt/ und ohnfehlbar verdirbt.

Zuweilen gehet der Saame/ gleich das erste Jahr als er gesäet worden/ auf: gemeiniglich aber geschicht solches zu Ende des Frühlings/ in dem folgenden Jahre; doch hat man auch gesehen der das andere Jahr darauf erst aufgegangen ist.

Wann die Pflantze in dem Stande ist/ daß man sie ver-

setzen kan/ muß sie an einen kühlen Ort des Gartens/ umzusehen ob sie gesprengt kommen will/ gesetzt werden/ geschicht dieses letztere/ so thut man ihr gleich bey der ersten Blüthe oder Blume ihr recht/ und versetzt sie in Töpffe.

Von der Orchis Serapias, Serapischen Stendel-Wurtz oder Knaben-Kraut.

Von der Serapischen Stendel-Wurtz.

Diese Art Stendel-Wurtz wird unter aller andern am höchsten gehalten/ rings um ihren Stengel bringt sie einen Strauß weißlichter Blumen herfür/ welche diese sonderbare Eigenschafft an sich haben/ daß sie des Tags zwar nicht riechen; des Nachts aber geben sie einen sehr angenehmen Geruch von sich.

Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit/ braucht eine satte oder starcke Erde/ und muß 5. Finger tieff/ und eben so weit von einander gesetzet werden. Man nimmt sie sehr selten aus.

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hüner-Milch/ Feld- oder Acker-Zwiebel.

Von dem Vogelkraut oder Hüner-Milch.

Es giebt vielerley Arten Vogel-Kraut/ allein das Arabische/ Ornithogalum umbellatum maximum, sonsten auch Lilium Alexandrinum genannt/ ingleichem Ornithogalum exoticum, oder das ausländische Vogelkraut/ welches auch Indicum oder das Indianische genennt wird/ sind am werthesten gehalten.

Das erste bringt/ an dem äussersten Theile seines Stengels/ einen Pusch Blumen/ wie eine dicke Traube/ herfür/ die/ wann eine iede ihre 6. kleine Blätter öffnet/ einen dunckelgrünen Knopff umgeben/ welchen viele Les Larmes de Nôtre Dame, unser lieben Frauen Thränen/ zu nennen pflegen: Sie fangen von unten an aufwerts zu blühen/ und nach der Maß als ein Theil blühet/ vergehen die andere wieder.

Ornithogalum exoticum oder Indicum, das Ausländische o-

der Indianische Vogelkraut ist noch schöner/ und wird höher geschätzt als das vorhergehende. An der Spitze seines Stengels treibet es eine spitzige Aehre/ so einen halben Schuh lang/ um welche nach/ und nach rings herum viel weisse Blumen wachsen/ die bey ihrer Oeffnung in der mitten einen grünen Knopff entdecken.

Das Ornithogalum oder Vogelkraut will Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. Finger tieff/ und eine Spanne weit von einander stehen: Man nimmt es alle Jahre aus/ weil es sich sehr starck vermehret.

Das Ausländische oder Indianische will auch Sonne haben/ man muß es aber in Töpffe setzen/ damit man es im Winter verwahren könne/ weil es den Frost sehr zu befürchten hat: Es braucht eine gute Erde/ darff nur 2. Finger tieff/ und eine Spanne von ein ander stehen; noch besser aber ist es/ wann es allein in einem Topffe stehet: Es wird selten ausgenommen/ wann aber sein Saame reiff ist/ muß man ihn säen: man versetzt ihn alsbald wieder/ weil er alsdann viel leichter Wurtzeln bekömmt.

Von der Persischen Lilien/ oder dem Persianischen Feder-Pusch.

Von der Persischen Lilien.

Sie wird auch Lilium Susianum genennt/ trägt rings um den Stengel eine grosse Menge kleiner Blumen/ die wie Glöcklein unter sich hangen/ und eine lange Pyramide oder zugespitzte Säule vorstellen: Diese Blume scheinet niemals schöner/ als wann sich ihr Stengel bieget/ und sie wieder nieder fällt: Dann es formiren sich alsdann so viel kleine Sträusse/ und steigen aus dem Grunde so viel kleine güldene Fäserchen herfür/ daß es das Ansehen hat/ ob hätte die Blumen-Göttin Belieben getragen/ ihren gantzen Schatz darüber auszuschütten.

Diese Blume will nur mittelmäßige Sonne/ und eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. oder 5. Finger tieff/ und eine

eine Spanne weit von einander stehen / und weil ihre Zwiebel / eben so wenig als der Käyser-Kronen ihre / mit einer Schelffen umgeben / ob sie gleich ein wenig länger und erhabener ist / so wird sie auch sehr selten aus der Erden genommen / und dieses geschicht in dem Monat Septembri, sie muß aber gleich wieder versetzt werden.

Von der Paralysi, Berg-Sanickel / oder Berg-Schlüssel-Blume.

Es giebt zweyerley Arten Berg-Sanickel / Einfachen und Gefüllten: Der Einfache hat einen hohen Stengel / an dessen Gipffel ein kleiner Strauß bleicher Blümlein herfür wächst / die den Rand ihrer Blätter unter sich hängen lassen. Von dem Berg-Sanickel.

Die gefüllte ist so wohl wegen der Farbe / als auch wegen der Gestalt / von der einfachen unterschieden: Dann ausser dem daß sie auf Citronen Farbe ziehet / so bringt sie Blumen / deren eine in der andern stehet / welche dannenhero bey denen Frantzosen den Namen L'un dans l'autre, (eine in der andere) bekommen haben.

Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich / und an einem Sonnen-reichen Orte stehen / und gleiche Wartung wie die Margarethen-Blümlein haben.

Von der Passions-Blume.

Diese Blume / welche die Indianer Marocato, unsere neue Gärtner aber, Granadille, nennen / wird als ein Wunderwerck angesehen / auf welches GOtt die vornehmste Geheimnisse des Todes und Leydens unsers Herrn und Heylandes deutlich abgebildet hat: Dann wann wir die Blätter / welche diese Blume umgeben / ansehen / so stellen sie uns das Kleid vor / welches Ihme die Jüden zum Spott angezogen: Die scharffe Spitzen / welche an dem äusersten Theile derer Blätter zu sehen / sind es nicht eine Abbildung derer stechenden Dornen / mit welchen si[e] sein Von der Paßions-Blume.

Haupt gekrönet haben? Und diese kleine mit Blut-Farbe befleckte Zäserlein/die rings herum hängen/ zeigen die Ruthen an /mit welchen er auf so grausame Weise ist gestäupt worden. Die kleine Säule/die in der Blume hervor steigt/ weiset uns diejenige/ an welche Er bey Pilato ohne einige Barmhertzigkeit angebunden worden. Der oben auf stehende Hut bildet den in Galle und Eßig getunckten Schwamm ab /der ihme dargereicht worden. Die 3. oder 4. kleine Pfälgen oder Zapfen/ so über der Säule hinauf gehen/ formiren die spitzige Nägel/ mit welchen man ihme so unmenschlich die Hände und Füsse durchstochen. Die Blätter/ welche oben spitzig sind/ unten aber an dem Stengel stehen/ sind ein Bildniß der Lantze/ welche ihm seine Seite geöffnet. Nur das Creutz ist an dieser Blume nicht eingedrückt/ wie alle andere Instrumenten des Leydens/ zu sehen.

Diese Blume will an einem Sonnen-reichen Orte/in einer fetten und feuchten Erde stehen: die Wurtzel wohl zu pflantzen muß man sie biegen/ 3. Finger tieff einlegen / und wieder mit eben dieser Erden zudecken: sie kömmt so wohl in Töpffen als in dem Lande fort/ man muß sie aber rings um den Rand wohl mit Ziegeln verwahren/ dieweil diese Pflantze gerne ausschweifft/ und iederzeit die Freyheit sucht; so sie anfängt auszuschlagen/ muß ein kleiner Stecken darzu gesteckt werden/ daran man sie mit einem Faden binde.

Von dem Sumach oder Gerber-Baum.

Der Gerber-Baum/ welchen man Rhus nennet/ hat unterschiedliche kleine Aeste/ dessen Blätter ie zwey und zwey beysammen hängen/ und denen Blättern des Speyerlings oder Sperber-Baums gleichen. Er blühet in dem Majo: an dem Gipffel eines ieden Aestleins kömmt eine Traube oder Kolben herfür/der Anfangs grün ist/ und nachmals in dem wachsen eine röthliche Farbe annimmt; zu letzt aber wird diese Blume/

so

so dem Amaranth oder Tausendschön gleichet/ wie ein Sammet und hell-purpurfarbicht/ mit etlichen kleinen Gold-gelben Körnlein untermenget/ welches sie noch schöner macht.

Von denen Tripolinischen Ranunckeln oder Hanen-Fuß.

Die Pflantze/welche Carolus Clusius in seinen Büchern Ranunculum Asiaticum grumosa radice nennt/ ist eben derjenige/ welchen die Frantzosen Renoncule de Tripoli nennen. Es giebt dessen unterschiedene Gattungen/ einige tragen einfache/ andere aber gefüllte oder doppelte Blumen. Von dem tripolinischen Hanen-Fuß:

Die Beschreibung/ welche anitzo soll gemacht werden/ desto besser zu verstehen/ so ist zu wissen/ daß einige nur eine Farbe haben/ andere aber haben unterschiedliche/ und sind zuweilen die Blätter auswendig an der Blume von einer besondern/ inwendig aber wiederum von einer andern Farbe: Wann von diesen letztern die Rede seyn wird / so soll die auswendige Farbe zuerst genennt werden/ weil dieselbige/ wann die Pflantze gleich noch in dem Knopffe ist/ am ersten zu Gesichte kömmt; nachmals aber wird man auch der inwendigen gedencken: Der schwartze Knopff/ welcher einem Turban oder Türckischen Bund ähnlich siehet/ und in der Mitte einer ieden einfachen Blume/ woselbst sich der Saame formiret/befindet/ ändert in der Farbe nicht: derowegen man in Beschreibung derer folgenden Blumen keine weitere Meldung davon thun wird.

Der Anfang soll mit denen einfachen/ und die nur eine Farbe haben/ gemacht werden.

Die einfache tripolinische Ranunckeln/ so nur eine Farbe haben/sind fünfferley Arten/ nemlich die weisse/die Gold-gelbe/ die bleich-gelbe/die Citronen-farbichte/ und die braun oder dunckelrothe/ welche wohlriechend ist.

Die einfache Ranunckeln mit einer gedoppelten Farbe sind folgende/als die

Africain, diese ist Goldgelb/und leibfarbicht gesprengt/inwendig aber oder auf dem Grunde gelb.

Aurore, ist gelb auswendig an der Blume/leibfarbicht gesprengt/ inwendig Aurorfarbicht/

Besançon, ist bleichgelb / roth gesprengt / inwendig gelb.

Calabrois, ist röthlicht oder von einer Gemsen Farbe/roth um den Rand/ inwendig gleichfalls Gemsen farbicht.

Drap d'or, ist Gold-gelb/ und auswendig mit roth untermengt/ so daß sie einem Drap d'or oder güldenen Stücke gleich siehet/ und dannenhero auch diesen Namen bekommen hat.

Melidor, ist Carmesinroth/ nur auswendig um den Rand der Blume Jsabelfarbicht eingefast; inwendig aber ist sie gleichfalls von Jsabelfarbe.

Parmesan, ist goldgelb / roth um den Rand / inwendig gelb.

Passe-Rose, ist von einer röthlichten Rosen-Farbe/ weiß gewölckt/ und inwendig weiß.

Romain, ist Gemsenfarbicht/ auswendig roth gesprengt/ inwendig auch Gemsenfarbicht.

Rose frise, ist weiß/und nur auswendig rosenfarbicht/ inwendig aber weiß.

Satiné, ist weiß/auswendig roth gesprengt/inwendig gleichfalls weiß.

Sydonien, ist Gemsenfarbicht / roth gesprengt / inwendig auch Gemsenfarbicht.

Die gefüllte Ranunckeln/ so nur eine einfache Farbe haben/ sind

Die Carmesinrothe oder Ochsenblut-farbichte.

Géant oder Peone de Rome, ist gantz roth/ trägt grosse Blumen/ die Blätter schliessen nicht wohl an einander.

Géant de Constantinople, hat grössere Blumen als die vorhergehende/ auch stehen ihre Blätter in besserer Ordnung.

Die Gelbe mit Rauten-Blättern/ hat kleinere Blumen als die vorhergehende.

Die

Die gelbe Italiänische mit Eppich-Blättern; ihre Blumen gleichen dem grossen gefüllten Hanen-Fuß.

Die gefüllte Ranunckeln mit einer gedoppelten Farbe sind die

Bolüel, diese kömmt von der kleinen gemeinen Pomerantzenfarbichten her/ welche gelbe Streiffen hat.

Géant oder Jaune de Rome, ist gelb gestreifft/ aber veränderlich/ indem sie zu weilen mehr roth als gelb/ zu weilen aber mehr gelb als roth hat.

Von Rosen oder Rosen-Sträuchen.

Es giebt vielerley Gattungen Rosen: Die Wohlriechende Rose/ und die Rose/ welche keinen Geruch hat. Die Holländische Hundertblätterige/ oder gefüllte grosse Damasceniſche Provintz-Rose/ die Milchweise Rosen/ die weisse Rose/ so einen röthlichen Schein giebt/ und von vielen die Virginische genennt wird. Die weisse gefleckte/ die bleichrothe/ die leibfarbichte/ die ttrothe Provintz-Rosen genannt. Die gesprengte Rosen/ die einfache rothe Sammet-Rosen/ deren Blätter unten eine unreine gelbe Farbe haben/ und die Monat-Rose/ welches eine Art der rothen Muscaten-Rosen ist/ die ihre Blumen in gantzen Sträussen bringen. Die gelbe Rose/ die Grosse genannt/ die Damascenische/ oder Muscat-Rosen.

Alle Rosen wollen viel Sonne/ und eine gute starcke Erde/ d.i. einen guten reinen Wiesen-Grund haben. Man pflantzet sie in dem Novembri und Februario einer Spannen tieff/ und sitzet sie 3. Schuhe weit eine von der andern: In dem Monat Martio werden sie beschnitten; in dem Sommer und Herbste begiest man sie/ nimmt die alte Erde hinweg/ und thut frische an ihre Stätte.

Bey allen Rosen-Sträuchen oder Stauden hat man anders nichts vorzunehmen/ als daß man die Erde zuweilen einwenig umgrabe/ die Stauden säubere/ und sie von dem überflüßigen und erstorbenen Holtze befreye.

Die

Die Monat-Rose will in einer schönen Lufft/ völlig in der Sonne/ und in einer weichen und/ sandichten Erden stehen/ damit sie alle Monat frische Blumen tragen könne: Wann die erste Blumen vergangen sind/ so schneidet man sie unten an dem Gleiche oder Knotē unter denen besagtē Blumen ab/ und wann ihr allezeit/ so offt wieder ein Theil Blumen vergangen/ solcher Gestalt verfahret/ so werdet ihr 8. Monat lang/ nehmlich von der Zeit als ihr die ersten bekommen/ biß ohngefehr auf Mariä Empfängniß in dem Decembri Rosen haben.

Wann diese Rosen oder Rosen-Stauden nicht in einem solchen tüchtigen Erdreich/ und an einer solchen Stelle stehen/ auch nicht auf besagte Weise beschnitten werden/ so tragen sie/ gleich denen andern/ nicht mehr als ein mal.

Oder man schneidet sie in dem Novembri gantz nahe an der Erden ab/ so bringen die neugewachsene Stauden desto kräfftiger ihre Blumen.

In dem Martio, 3. Tage vor dem vollen Monde/ werden sie auf das neue beschnitten/ und an iedem Orte mehr nicht als nur ein oder zwey Augen stehen gelassen/ alsdann nimmt man rund um den Rosen-Strauch die alte Erde von der Wurtzel hinweg/ und thut frische dazu/ und wann es vonnöthen ist/ begiest man ihn auch. Wann der Strauch anfängt zu blühen/ so müssen alle Knöpffe/ ehe sie sich noch öffnen/ abgenommen werden/ und dieses macht/ daß er den gantzen Sommer durch seine Blumen in desto grösserer Menge herfür bringe.

Wann ihr keine natürliche Erde von der obbeschriebenen zu ietztbesagten Rosen-Stauden habt/ so könnt ihr ihnen eine durch Kunst zu bereiten/ indem ihr dieselbige in einen genugsam gedüngten Sand pflantzet.

Die Holländische hundertblättrige Rosen/ so wohl die Wohlriechende/ als diejenige so keinen Geruch hat/ wollen gleiche Wartung haben/ sie müssen an einem kühlen Orte/ und in guter Wiesen-Erden stehen/ und wenig Sonne haben. In dem Martio werden sie geschnitten/ und nichts als nur die dürre Spi-

zen

tzen davon abgenommen. Sie können auch in dem Herbste Blumen tragen/ wann man sie in dem Früh-Jahre/ ohngefehr einen Schuh oder anderthalben nahe bey der Erden/ abschneidt.

Die Holländische Rosen-Stauden kan man nach Belieben an hochstämmige Bäume pflantzen/ daß sie daran hinauf wachsen/ und in der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ihre schöne und niedliche Waare darauf auslegen/ welches sehr lustig anzusehen ist.

Die gefüllte gelbe Rose will nur mittelmäßige Sonne haben/ liebet die Kühle/ und will frey stehen/ derowegen man sie weder binden/ noch in die Enge einsperren soll. Wann sie geschnitten wird/ so nimmt man nur die dürre Spitzlein an denen Aesten hinweg: Vor grossen Regen muß sie sicher stehen/ sonst faulen ihre Blätter/ und gehen nicht wohl auf/ derohalben sie bey nassen Jahren einen Ort/ da sie bedecket stehen kan/ erfordert: Zu machen daß sie desto besser blühe/ und die Knöpffe nicht unzeitig abfallen ist es wohl wohlgethan/ wann man einen Theil/ ehe sie sich öffnen/ davon abnimmt.

Damit sie alle Jahre tragen/ muß man sie/ wann die Blumen vergangen sind/ gantz kurtz abschneiden/ und wann sie in dem Herbste viel Holtz treiben/ so werden sie in dem folgenden Februario oder Martio noch einmal geschnitten.

Die gesprengte Rosen-Sträuche sind Arten der Zwerch-Stauden/ wie die Batavis, und können/ so man will in Scherbel gesetzt werden / woselbst sie eben so gut fortkommen/ und das ihrige thun/ als in dem Lande.

Von diesen und andern Rosen-Stauden kan man auf gemeine Rosen-Stauden Schild-weise propffen oder oculiren/ so werden sie / wann sie im Julio oder Augusto oculiret werden/ keines weges unterlassen/ das folgende Jahr darauf Blumen zu tragen; ist es aber um die Helffte oder Mitte des Junii geschehen/ so bringen sie ihre Blumen noch dasselbige Jahr.

Auf solche Weise ist es besser/ als wann man die Stauden pflantzet/ welche 2. biß 3. Jahre stehen/ ehe sie Blumen tragen.

Die weisse Muscat-Rosen-Stauden wollen alle Jahr in

dem Herbste oder Frühling einen halben Schuch hoch von der Erden abgeschnitten werden: Den Winter durch muß man sie mit langen Miste zudecken / damit sie nicht erfrieren ; in dem Frühling aber / wann ihr den Mist wieder hinweg nehmt / grabt ihr sie ein wenig um.

Wann die Blumen zu dem Vorschein kommen / und finden sich Ruthen darunter / die deren keine haben / werden sie anderthalbe Schuhe tieff unten abgeschnitten / so treibt alsdann ein iedes Aug wieder ein anderes Reiß / welches in dem Herbst gleichfalls viel Blumen bringt.

Von der Chinesischen Rose.

Von der Chinesischen Rose.

Die Chinesische Rose / welche gleich anfangs den Namen Barbara de Fuyo bekommen / wird heute zu Tage von einigen Malva Indica oder Japonensis, die Indianische oder Japonesische Pappeln genennt / doch ist sie unter dem Namen der Sinesischen oder Chinesischen Rose besser bekannt. Diese wird mit der Zeit so hoch als ein Baum / die Rinde des Stamms ist bleich / und gleichet in der Farbe dem Feigen-Baum / hat auch eben solche Blätter. Sie treibt unterschiedliche Aeste / die oben viel runde Knöpffe einer Nuß dick bekommen / sich öffnen / und so breit als die hunderblätterige Holländische Rose ausbreiten ; sie hat ziemlich viel krause Blätter.

In dem Herbste blühet sie / ihre Blume aber währet nur 2. oder 3. Tage: Doch hat sie so schöne und mancherley Blätter / daß man sie ohne Verwunderung nicht anschauen kan. Von Anfang ist sie weiß / nachmals wird sie roth / und überzieht sich endlich mit Farbe / daß sie eine schöne Purpur-Farbe bekömmt.

Ihr Geschlecht fort zu pflantzen / muß man den Saamen davon säen / oder von ihren Aesten pflantzen.

Der Saame wird in dem Martio, wann der Mond fast abgenommen hat / gesäet: Man wirfft ihn sehr weit voneinder in gute Erde / die zuvor durch eine klare Sibe gesiebet / und

in

in Scherbel zubereitet worden / darein kömmt alsdann der Saame / und wird einen Finger hoch mit gleicher Erde zugedeckt: Man begiest ihn nur mit kleinen Tropffen / und lässet ihn nach und nach die Sonne bescheinen / nach Verfliessung 30. Tagen fängt er an aufzugehen/und wann diese kleine Pflantze etwas weniges grösser worden / so thut man vonder ersten Erde zu der Würtzel/damit sie desto stärcker werde/und tieffer einschlage. Diese Pflantzen endlich vor der Schärffe des Winters zu verwahren/ schliest man sie in einen warmen/ doch lüfftigen Ort ein.

Zu Ende des Jahrs nimmt man sie wieder aus denen Töpffen oder Scherbeln heraus / versetzt dieselbige in das Land/und wohl an die Sonne / woselbst sie / wann die Erde anders gut ist / nach Verfliessung 2. oder 3. Jahren / Blumen tragen wird.

Die Aeste werden in dem Majo gepflantzet; und muß man hierzu junges Holtz / so auf alten Holtz stehet / nehmen; so bald es abgeschnitten / muß es wieder an einen sehr Sonnen-reichen Ort / in eine gute Erde / und etwan einen halben Schuch tieff/ oder nachdem das Aestlein dick ist / auch etwas tieffer versetzt werden; von diesem Aestlein werden die Spitzen zu samt allen Augen abgeschnitten / uud die gemachte Wunden mit Spanischen Wachs oder Siegel-Lack bedeckt / es vor der Hitze / Kälte und denen Regen / so ihme schaden könten / zu beschirmen: Auf solche Art schlägt es in 6. Monat Wurtzeln / und trägt über ein Jahr wunderschöne Blumen.

Von der Gelderischen Rose / oder dem Rosen-Hollunder.

Diese Pflantze breitet aller Orten dergestalt ihre Aeste aus / daß man sie leichtlich mit der Grösse eines Baums vergleichen kan: Sie trägt Blumen/deren eine iede 5. kleine weisse Blümlein hat / und darunter zuweilen/ entweder aus der Natur der Pflan- Von der Gelderischen Rose.

Pflantze/ oder ohngefehr/ einige weinfarbichte oder röthlichte sich befinden.

Diese kleine Theile der Blumen häuffen sich zusammen/ wie dicke runde Ballen/ und sehen nicht anders aus/ als so viel Globi oder Welt-Kugeln/ welche von einem Atlas getragen und unterstützt werden.

Die Geldrische Rose will wenig Sonne/ und ein fettes und starckes Erdreich haben: Man beschneidet sie in dem Monat Martio, und nimmt nur das Dürre davon ab.

Von dem Saffran.

Von dem Saffran.

Der Saffran blühet in dem Frühling und Herbste/ und ist eben so veränderlich in seiner Blume/ als in seinen Farben; dann zuweilen ist er einfach/ ein ander mal aber voller Blätter.

Von der Scabiosa, Scabiosen oder Apostem-Kraut.

Von der Scabiose.

Die Scabiose/ welche einige Fleur de Veuve, die Witwen-Blume nennen/ ist zweyerley: Dann es giebt gemeine; diese aber ist es/ welche wegen ihrer Vortrefflichkeit die schöne Scabiose genennt wird. In denen Blumen selbst ist kein Unterschied/ ausser daß diese dunckeler/ und wie mit violbrauner Carmesin-Farbe gesprengt ist. Sie hat einen gewissen Geruch wie Bisem/ der von ferne zwar angenehm ist/ aber nahe von niemand geliebt wird.

Diese Blume will viel Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben. Man begiest sie/ wann sie es vonnöthen hat; Sie währet 3. Jahre/ und wer ferner davon haben will/ muß sie säen.

Von der Sgarza Odorata.

Von der Sgarza odorata.

Bißweilen wächst ihr Stengel über 2. Schuhe hoch; oben schla-

schlagen etliche länglichte Knöpffe aus/ deren gelbe Blätter rückwerts fallen/ und wie Lilien aussehen; Aus der Blume steigen kleine Fäserchen von eben dieser Farbe hervor. Wann diese Blume nichts lobwürdiges als ihren Geruch an sich hätte/ so wäre es doch genug ihr eine Hochachtung zuwegen zu bringen. Sie wird eben wie die Scabiosa gebauet / davon gleich vorher Meldung geschehen ist.

Von der Consolida Regali oder Ritter-Sporn.

Der Ritter-Sporn/ von denen Frantzosen Eperon de Chevalier genannt / hat eine doppelte oder gefüllte Blume: Es giebt weissen/ blauen/ leibfarbichten / und von andern Farben mehr. Seine Fäserchen sind dünne/ mit kleinen/ langen/ schmalen / gedrehten und an einanderhängenden Blättern umgeben.

Wann man von seinem Geschlechte haben will / muß man den Saamen davon säen: Er liebt die weite und freye Lufft/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter/ und will/wann es die Nothdurfft erfodert/ reichlich begossen werden.

Von der Planta maxima oder grossen Sonnen-Blume.

Diese grosse Pflantze hat unterschiedliche Namen: Von Matthiolo wird sie Corona regia, eine Königs-Krone; Cupa Jovis, des Jupiters Becher oder Trinck-Geschirr genannt: Andere nennen sie Solem Indianum s. Indicum, die Indianische Sonne oder Sonnen-Blume / Bellidem Plinianam, die Plinianische Maßliebe; Campanam amoris, die Liebes-Glocke/ 2c. Ihr dicker und knotdigter Stengel wächst zu Zeiten 6. biß 7. Schuhe hoch/ Der auf seinem äussersten Theile eine grosse Blume hervor bringt/ um deren Rand ein Kreiß von schönen goldgelben Blättern stehet/ inwendig aber ist sie voll eines gewissen dunckelbraunen

Von der Sonnen-Blume.

nen Kerns oder Saamens. Weil sie sich / wie das Heliotropium, Scorpion-Kraut oder Sonnenwende/ iederzeit nach denen Sonnen-Strahlen kehren soll/ ist sie derowegen von etlichen mit diesem letztern Namen belegt worden. Bißweilen theilt sich der Stengel in unterschiedliche Aeste/ deren ieder eine Blume trägt.

Diese grosse Pflantze will viel Sonne / und ein gutes fettes Erdreich haben / und weil sie vom Saamen gezeugt wird / so versetzt man sie/ nachdem sie ein wenig aufgewachsen und etwas starck worden / an einen solchen Ort / wo die Sonne die Oberhand hat/ und begiest sie/ wann sie es vonnöthen hat.

Von dem wohlriechenden Wiesen-oder Sumpff-Klee.

Diese Pflantze / welche auf iedem Stiele 3. kleine länglicht-runde Blätter hat / wächst anderthalbe Schuhe hoch / und bekömmt von der Mitte des Stengels/ biß an den Gipffel/ viel weisse kleine Blümlein/ denen Hyacinthen ähnlich/ mit gewissen kleinen Fäserchen/ wie die Kappern-Stauden haben; Diese Blumen riechen sehr wohl / und sind überaus lustig anzusehen.

In dem Schatten/ und an einem feuchten Orte / mag diese Pflantze lieber stehen/ als an einem solchen Platze/ wo die Sonne starck hin scheinet.

Von der Tube-Rose.

Diese Blume wird auch Hyacinthus Indicus, Indianischer Hyacinth genennt/ weil sie die andere Species oder Gattung davon ist. Oben auf ihrem Stengel wächst ein Strauß von vielen Blumen in die Höhe/ die sich aber nicht alle zugleich öffnen: Sondern wie die schönste und kostbarste Dinge lange Zeit gesehen seyn wollen / so öffnen sie auch nur 4. oder 5. von ihren Blättern zumal/ und sind diese Blätter/ der Gestalt nach/ denen weissen Orientalischen Hyacinthen gleich/ auch so weiß als dieselbige / sie

sind aber noch einmal so groß/ und um den Rand nicht so sehr gebogen: Und obgleich die erste Blumen vergehen/ so hindert dieses nichts/ daß die letzte nicht ebenmäßig von einer unvergleichlichen Schönheit seyn/ und so lange als jene währen solten; Ob sie auch gleich den gantzen Sommer durch blühen/ so siehet man doch den gantzen Herbst über noch davon. Wie man sagt/ so giebt es auch rothe Tube-Rosen.

Die Tube-Rose will in einem sehr freyen und offenen Orte/ in einer fetten und feuchten Erde stehen: In dem Scherbel hält sie sich besses als in dem Lande. Man muß sie nicht über 3. oder 4. Finger tieff/ auch alleine setzen; Würde sie aber zu andern gesetzt/ so muß ihre Zwiebel eine Spanne weit von denen andern Zwiebeln abstehen.

Den Sommer über muß sie stets alle Abend (auch wohl gar zu Mittage) starck begossen werden. In dem Winter aber schliest man sie/ damit sie vor denen Ungelegenheiten des Winds/ der Kälte und derer Regen verwahret sey/ in einen solchen Ort ein/ der doch lüfftig sey/ und da die Sonne wohl hinkommen kan.

Damit ihr Strauß desto mehr Blumen bekomme/ thun die Herren Carthäuser den dritten Theil 2. Jahre lang gelegenen und verwesten Menschen-Koth unten in den Scherbel.

In dem Monat Martio, wann der Mond abnimmt/ nimmt man die Zwiebeln aus/ die Neben-Brut davon abzusondern/ und sie in besondere Scherbel zu setzen/ und nachdem man die beste Zwiebeln ausgelesen/ werden die lange Wurtzeln davon abgeschnitten/ und wieder versetzt/ nachdem man zuvor ein wenig Erde unten in den Topff geworffen/ darauf die Zwiebel ruhe/ da die Fäserchen und Wurtzel hinein kommen/ sich desto leichter ausbreiten/ und mehr Nahrung davon ziehen können.

Welcher Gestalt die Tube-Rose zu pflantzen/ und zu erhalten sey.

Wenn die Blüthe oder Blume derer Tuberosen vergangen

gen ist / muß man den Topff umstürtzen / und an einem truck nen Platz aufbehalten / zu Ende des Octobris aber die Zwiebel heraus nehmen / und sie den Winter durch / biß in den Monat Aprilis, verwahren: Ehe man sie in den Topff setzt / muß sie zuvor 4. Tage lang in Wein eingeweicht / und alsdann erst gepflantzt werden.

Auch muß man sich in acht nehmen / daß die Zwiebel den Winter über nicht gefriere.

Von denen Tulipanen.

Das I. Capitel /

Von dem Unterscheid derer Tulipanen / und ihren Gattungen.

Von dem Unterschied der Tulipanen.

HErr Menage sagt / daß die Tulipanen oder Tulipen ursprünglich aus der Türckey seyen; und werden dieselbige Tulipanen genennet / weil sie einiger Masse mit der Figur eines Turbans oder Türckischen Bunds übereinkommen / welchen letztern die Italiäner Tulipano nennen.

Obwohl alle Tulipanen nur von einerley Art (nemlich Tulipen) sind / so giebt es doch gewißlich vielerley Gattungen darunter / als weisse und gelbe; Die gemeine rothe sind auch Tulipen / aber von dreyerley Gattungē / die unter den drey Gattung ihre Farbe niemals ändern / und die allergemeineste / aber auch die geringschätzigste sind.

Man sieht auch sonst andere von unterschiedlicher rothen Farbe / einige sind etwas dunckel in der Farbe / andere aber etwas heller; einige haben einen schönen Glantz / andere hingegen sind hierinnen etwas schwächer: Wann sich nun unter diesen Gattungen eine oder die andere finden / deren Grund-Farbe verstän-

ständigen Blumen-Liebhabern anstehet/ und ist wie sie seyn soll/ so lassen sie dieselbige Saamen tragen/ und von diesen Saamen kommen die beste Farben her.

Man findet daß die Tülipen von zweyerley Art oder Natur sind / als die frühe und dann die späthe: Es ist auch noch eine andere Gattung zu sehen/ die man mittägige oder mittlere nennen kan / weil sie zwischen denen ersten und letzten zu blühen pflegen. Von allen diesen dreyen Gattungen sehen wir von unterschiedenen Farben.

Von denen frühen Tulipanen kommen sehr schöne und von allerley Farben zum Vorschein / derer ein Theil unvergleichlich wohl gesprengt ist/ die andere aber nur schlecht hin um den Rande eingefast sind: Die Blume kömmt ungefehr 3. Wochen oder einen Monat eher als die andere / und heisset dannenhero die frühe Tulipane. Was die / so um den Rande eingefast sind/ anbelangt / so sind diejenige die schönste / die eine sehr gläntzende Farbe haben / deren Rand breit und sauber geschnitten ist.

Von denen späthen / so wohl als auch von denen mittlern oder mittägigen / giebt es vielerley Farben / deren die erste nur schlecht hin um den Rand eingefast sind; diese sind in etwas höherm Werth als die weisse / gelbe / und rothe: Einige sind roth und wieder roth eingefast; und dieses macht sie ein wenig in Betrachtung ziehen / daß die in der Blume sich befindende Krone vollkommen rund ist.

Die andere Gattung ist von solchen Farben / die durch Hülffe des Saamens zu wegen gebracht werden / und finden sich darunter von so vielerley Farben / daß es denen Mahlern und Färbern unmöglich fällt dieselbige nachzumachen: Und diese Farben sind es/ von welchen die schönste Tulipen/ durch den Fleiß der curieusen Liebhaber / die der Natur zu helffen wissen/ herkommen / und solches durch eine Kunst/ die sie der Fleiß und die Zeit gelehrt habẽ: Und obwol diese Farben/ als Farben/ der die geringste in der Schönheit sind/ so sind es doch die schönsten/ als welche alleine tüchtig sind besser zu werden/ und die beste davon

der Saame kan gesammlet werden. Unter diesen Farben finden sich glacirte/oder solche glänzende/deren Farbe wie ein Schatten/ und etwas geringer ist als die andere/ welche die gantze Blume an sich hat.

Die dritte Gattung bestehet aus denen/ welche man panachirte oder gesprengte nennt/ und sind deren gleichfalls vielerley Arten/ davon sind die erste und geringere die Paltots, so entweder roth und gelb/ oder weiß und roth gesprengt: und dieser giebt es wiederum zweyerley Gattungen/ oder zwey Classen.

Die erste heist Paltody, und hat eben die Farben wie die Gattung/ so man Paltot nennt/ sie ist aber weit reiner und sauberer gesprengt/ auch müssen an dieser/ die um den Saamen und auf denen Fäserichen herumstehende Pützlein oder kleine Zheilgen/ entweder schwartz oder braun seyn/ es wäre dann daß die Grund-Farbe der Blume inwendig schwartz wäre/ als dann sollen besagte Pützlein gelb seyn.

Die andere Gattung der panachirten oder gesprengten wird Morillon genennt/ und hat nur zwey Farben an ihren Blumen/ und diese werden abermal in zwey andere Classen abgetheilt/ davon die andere Morillony heist/ welche viel reiner als die Morillon, auch in ihren Bunden Flecken weit sauberer gezeichnet ist.

Die dritte Gattung der gesprengten wird Agate genennt/ und giebt es deren abermal zweyerley/ davon die erste nur zwey Farben haben; die andere Gattung aber heist Agatine, und hat drey/ zuweilen auch mehr Farben. Die Agatine ist/ ohne sie zu vergleichen/ die allerschönste Agate; ihre Farben sind auch viel deutlicher und vollkommener von einander unterschieden/ als anderer Tulipen ihre.

Die vierdte Gattung ist die schönste unter allen/ und trägt den Namen Marquetine oder Marquetrine: Diese Art Tulipanen trägt vor allen andern den Preiß davon: Man siehet ihrer mit 4. 5. auch mehr Farben gezieret. Die Marquetrine ist

die schönste / die bunde Flecken sind so von einander abgetheilt / daß keinem im geringsten etwas abgehet / sie sind sauber in ihren Farben / und mit einem kleinen Rande / als mit einem sehr klaren und feinen Seiden-Faden umgeben: Und dieses ist das Zeichen / woran man die schönste erkennen kan.

Es hat sich noch eine Gattung von Tulipanen gefunden / welche eine ausserordentliche Gestalt hat: Sie ist Bizarre, oder verwirrt in ihren Farben / und widerwärtig anzusehen / derowegen man ihr den Namen Monstrum, oder Mißgeburt gegeben: Man siehet dieser Gattung von unterschiedlichen Farben.

Auch giebt es noch andere / welche man Jaspées nennt / welche zwar gleichfalls viele und unterschiedene Farben haben / die nicht wohl von einander unterschieden / sondern eben wie in dem Jaspis (davon sie den Namen haben) mit einander vermengt sind.

Es giebt auch welche man gedoppelte oder gefüllte nennen möchte / weil sie biß über zwantzig Blätter haben.

Man hat gesehen / und siehet noch / deren Blume grüne Blätter von zweyen Farben haben; sie werden feüilles rayèes, oder Tulipen mit gestreifften Blättern genennt / man find aber wenig schöne darunter.

Das II. Capitel /

Von denen Eigenschafften / welche schöne Tulipanen haben sollen.

ES ist zu wünschen / daß die Gestalt der Tulipe oder Tulipane / wie auch ihre grüne Blätter / weder zu lang noch zu kurtz / noch zu breit; sondern die letztere ein wenig krauß seyn und sich gegen der Erden sencken möchten: Wann sie gestreifft sind / so sind sie um so viel schöner.

Es ist besser wann der Stengel weder zu hoch noch zu niedrig ist.

Weil das Erdreich in denen Gärten unterschiedlich/ und entweder gut oder böß ist/ und derohalben die Stengel höher oder niedriger werden/ so kan man in diesem Stücke kein gewisses Maß vorschreiben; sondern die gröste Zahl der schönen Tulipen/ welche der Garten gemeiniglich zu haben pflegt/ muß hierinnen zur Regel dienen. Der Stengel muß/ in vergleichung seiner Höhe/ auch starck genug seyn die Blume zu tragen: Wäre er aber zu dicke/ so wäre er ein wenig ungestalt.

Die Form oder Gestalt der Blume muß nicht zugespitzt seyn/ sonst ist sie gantz Verwerfflich: Wer den Verstand hat/ daß er weiß/ was würdig und selten an einem Dinge zu sehen ist/ dem muß solche Wissēschafft eine kurtze/ und zugespitzte Blume in einer gewissen Farbe erträglich machen/ und weil sich die Blätter/ in dem sie ihre bunde Farbe annehmen/ ein wenig in die Länge ausstrecken/ so verbessert diese Würckung solchen kleinen Fehler wieder. Unten müssē die Blätter durchans nicht zu schmal seyn/ und einander stehen/ als wann sie ausgeschnitten wären; sondern nach von der Maß ihrer Länge auch eine Breite haben. Die gröste Blumen/ und die eine wohl übereinstimmende Gleichheit haben/ sind die allerschönste.

Die Tulipen müssen 6. Blätter/ 3. inwendig und 3. auswendig haben. Wann sie in gewisser Masse mehr oder weniger haben/ so ist es ein Fehler; Die inwendige Blätter müssen breiter seyn als die auswendige/ wären sie aber alle gleich/ so wäre es um so viel besser; allein wann die inwendige kleiner sind als die auswendige/ so ist es ein Fehler.

Diejenige muß man nicht hoch achten/ deren Gestalt schön ist wann sie zu blühen anfangen/ aber 2. oder 3. Tage hernach lang wird und sich verliert.

Auch diejenige nicht/ die wann sie in der Blüthe stehen/ ihre Blätter entweder inwendig oder auswendig hinunter sincken lassen/ oder an einander kleben und sich zusammen wicklen.

Es liegt viel daran/ daß das Blat der Blume satt und

dick sey / damit es in der Blüthe desto länger taure: Eine Tulipe / die nicht lange währet / wird nicht groß geacht / wie schön sie auch sey / und eine Tulipe / derer Blätter dünne sind / werden zuweilen von der Sonnen / so zusagen / geröst / und dörren aus ehe sie blühen.

Alle Tulipen haben einen Rücken oder etwas erhabenes an sich / und sind diejenige die schönste / die dessen am wenigsten haben.

Die bizarres oder verwirrte Farben sind gewißlich die schönste. Unter denen gesprengten sind die schattirte oder gewölckte die vornehmste. Je weiter ihre Farben von der rothen entfernet sind / ie höher sind sie zu schätzen / weil alsdann die Blumen weit schönere Würckungen von sich geben; doch mit dieser Ausnahme / daß die rothe deren Grund-Farbe weiß ist / nicht zu verwerffen sind. Unter denen rothen sind die Feuer und Granat-farbichte die schönste. Die starcke verwirrte oder bizarren mit einer weissen Grund-Farbe / und die graue mit einer gantz gelben Grund-Farbe / sind sehr rar / und werden starck gesucht.

Je gläntzender die Farbe ist / und ie mehr sie dem Atlas gleichet / ie höher ist sie zu halten; wann sie aber dunckel ist / so ist es ein grosser Fehler.

Wann die blühende Tulipanen ihre schöne Farben nicht 11. oder 12. Tage lang behalten / sind sie nicht viel zu achten; Die sie aber biß zu Ende ihrer Blüthe behalten / sind schöner.

Die die geringste Grund-Farbe haben sind die besten schön gesprengt zu werden.

Die Grund-Farben / so am schönsten gesprengt kommen / sind so wohl inwendig als auswendig nur von einer Farb. Diese Regel muß man wohl begreiffen / es ist der gantze Kern / dadurch man / wann das Urtheil am aller ungewissesten ist / erkennen kan / was aus denen Farben werden wird. Die auswendige Grund-Farbe nennt man / die wie Sterne oder runde Kreisse formirte Plätzlein oder Flecken / welche inwendig in dem Kelche

oder Becher / auf dem Boden der Blätter / sich befinden: Durch die inwendige Grund-Farbe aber wird unten die Dicke der Blätter / welche mit diesen Flecken oder Plättlein bedeckt ist / verstanden; wann nun die Flecken weiß sind / das inwendige aber / welches sie bedecken / wann man es mit den Nägeln aufkratzt / gelb ist / so wird sich das Gelbe / indem es in die Blume steigen / und sie bundfarbicht machen will / wann es durch den weissen Flecken dringt / verlieren; damit man aber solchen Zufall nicht zu beförchten habe / so muß / so wohl die auswendig / als auswendige Grund-Farbe / von gleicher Farbe seyn.

Die auswendige Grund-Farbe oder Plättlein steigen niemals in die Höhe / die Blume gesprengt zu machen / sondern nur das gelbe oder weisse / so davon bedeckt wird; wie auch die übrige Farben / welche / durch eine verborgene Krafft darunder verborgen liegen / und welche man nicht spühren kan / wie an der Solitaire zu sehen ist / als welche wohl auf das Blat hinaufgezogene / und durch grosse schwartze Striche von einander gesonderte Bund-Flecken hat / deren aus- und inwendige Grund-Farbe aber weiß ist.

Wann die auswendige Grund-Farbe / Plättlein oder Flecken / allezeit wohl von der Blumen ihrer Farbe und ihren gesprengten oder bunden Flecken unterschieden ist / so hat man sehr starcke Hoffnung / daß die Tulipe alle Jahre schön und sauber gesprengt kommen werde; wann aber die bunde Flecken oder das Gesprengte / nebst der Blumen in ihrer Farbe / nicht wohl von gedachter Grund-Farbe unterschieden ist / sich eines in das andere tieff eingesenckt oder durchgefressen hat / so ist zu beförchten / daß die Tulipe in gewissen Jahren nicht so sauber gesprengt seyn möchte / als in andern Jahren.

Die auf denen inwendig stehenden Fäserchen sich befindende Theilgen oder Pützlein müssen braun / und nicht gelb seyn; die mittlere Zäpfflein aber mögen von einer Farbe seyn / von welcher sie wollen.

Es giebt Tulipen / die zwar ihrer Gattung nach von andern

dern unterschieden sind/ in der Farbe aber einander so gleich kommen / daß man sie / ausser durch diese Pützelin und Zäpfflein/ nicht von einander unterscheiden kan. Nun ist der Unterschied der Gattungen sehr nöthig zu wissen; Dann wann eine sehr schöne gesprengte Gattung käme / und ihr unterschiedliche Zwiebeln von ihrer Farbe behalten woltet / die doch von 10. oder 12. andern Gattungen / anders nicht als durch die Pützlein und Zäpflleiun terschieden wäre / wie wolltet ihr es machen/ daß ihr diese Gattung davon unterscheidet ? Wann ihr nicht wisset / wie man sie examiniren und ausforschen soll. Nehmet derowegen in acht / so werdet ihr finden / daß die Zäpfflein einander nicht gleich / sondern eines dicker oder länger / gelber oder lichter als das andere ist; oder sie sind von einer Farbe/ oder halb bräunlicht / oder oben und unten braun ; oder es kommen andere Zeichen vor / dadurch man sie wird von einander erkennen können. Die Pützlein examiniret gleichfalls nach ihrer Farbe; Breite und Länge / wie auch die Grund-Farbe/ nach vielerley Unterscheiden nach welchen man sie vor einander/ erkennen kan / und seyd versichert / daß die Grund-Farben / die Zäpfflein und Pützlein derer unterschiedenen Gattungen einander niemals gantz gleich sind / obgleich die Blumen in allen mit einander übereinkommen.

Einige Curiœse, die nicht wusten daß sie den Unterscheid derer Zäpfflein oder Pützlein / die Gattungen zu unterscheiden/ zu ihrer Hülffe nehmen können / wollten sie durch den Unterschied des Geruchs kennen lernen: Aber diese Art solche zu erkennen ist schwach und ungewiß / und weil man sicherer Mittel hat / muß man seine Zuflucht auch dahin nehmen.

Die gesprengte Tulipen müssen eben die Eigenschafften haben/ wie die / so nur eine Farbe haben / so wohl was die grüne Blätter / und den Stengel / als auch die Gestalt und Grund-Farben anbetrifft.

Die erste / gesprengt Gattung ist diejenige / die grosse

und

und unterschiedliche Züge wohlgeschnitteñ und võ einander gesonderte Figuren ihrer Farben hat / und keine Grund-Farben bekömt.

Die andere gesprengte Gattung ist die / so man à yeux oder à L'Isle (mit Augen oder Inseln) nennt / die grosse und saubere Stücke oder bunde Flecken hat / welche sich wohl auf das Blat hinauf ziehen / und ihren Ursprung nicht von denen Grund-Farben nehmen.

Die dritte ist diejenige / welche grosse / und der gestickten Arbeit ähnliche Figuren hat / die von ihren Farben wohl unterschieden sind / und gleichfalls ihren Anfang nicht von denen Grund-Farben haben. Diese Gattung ist überaus schöne / wann sie auf bizarren oder verwirrte Tulipen kömmt / die wohl gewölckt oder schattirt sind.

Die vierte ist die / deren Figuren der kleingestickten Arbeit gleich kömmt: Wann sie sauber ist / und ihre Farben wohl herfürstechen / ist sie angenehm / aber nur auf denen bizarren und wohl schattirten. Wann sie auf andern Farben erscheint / so gleicht sie dem Drap d'or oder Drap d'argent, dem göldenen und silbern Stücke allzusehr.

Zuweilen sind die andere gesprengte Tulipen / deren bunde Flecken ihren Ursprung aus denen Grund-Farben bekommen / noch ziemlich schöne / wann sie anders recht sauber / und von ihren Farben wohl unterschieden und abgesondert sind.

Alle gesprengte Tulipen / die gleichweit von einander abgetheilt / und mit bunden Flecken und Farben unterschnitten sind / sind die angenehmste / eine iede in ihrer Gattung.

Wann eine Tulipe mehr bunde Flecken als Haupt-Farbe hat / so schändet und verdirbt sie solches gemeiniglich / daß sie nicht mehr zu recht kommen kan / und macht daß sie entweder weiß oder gelb wird: Derohalben ist es besser die Haupt-Farbe habe die Oberhand / so kan man / wann sie gesprengt wird / noch eine schöne Tulipe hoffen / wie es dann öffters zu geschehen pfleget.

Die gesprengte / deren Bund-Farbe sich tieff einsenckt / und in der Farbe verliert / sind nichts nütze: nichts desto weniger

ger kan man / wann sie schön sind / wegen ihres Saamens / sonst aber um keiner andern Ursache halben / ihre Farben beybehalten.

Die gesprengte Tulipen / so reich von Farben sind / muß man denen andern iederzeit vorziehen / wann sie auch gleich nicht so wohl gesprengt wären / wann sie nur von einer schönen Form und wohl geschnitten sind; dann noch rarere und schönerer davon kommen können.

Die verwirrt gesprengte oder bizarren / deren Farben am besten von einander gesondert / und am weitesten von einander unterschieden sind / sind die allerschönste.

Die Violbraune / welche gelb und weiß gesprengt / sind schöner als die / so nicht so braun sind / ob sie gleich in übrigen einander gantz ähnlich kommen.

Eine iede gesprengte Tulipe / die nemlich gesprengt heissen soll / ist nichts nütze / wann sie unordentlich und verwirrt ist.

Man muß es eben nicht also verstehen / als ob man eine Tulipe / die das erste Jahr nicht gleich sauber gesprengt kömmt / wegwerffen sollte / dann es giebt gesprengte die sich reinigen und sauberer werden / oder / wie man es eigentlich nennt / rectificiren. Die so genannte Hazards, welche ein wenig unordentlich oder verwirrt sind / müssen bey Seite gelegt werden / damit man sie das folgende Jahr examiniren und untersuchen könne: Rectificiren sie sich nicht / so thut man sie hinweg. Durch das Wort Hazard wird eine solche Tulipe verstanden / die man gesprengt find / da sie es doch das vorhergehende Jahr noch nicht gewesen.

Das III. Capitel /

Von der zu denen Tulipen oder Tulipanen tüchtigen Erde.

Von der zu denen Tulipen tüchtigẽ Erde.

DJe Tulipen kommen überall fort; doch ist eine sandichte und leichte Erde besser / als eine fette und starcke: Wann aber ei-

per etwas starcken oder schweren Erde mit kurtzem Pferde-Mist / der 2. Jahr gelegen / hilfft / alles wohl durcheinander macht / und durch die Horte wirfft / so halten sie sich besser darinn als in keiner andern Erde.

Eure Bethe müst ihr in dem Junio düngen / so bald ihr eure Tulipen heraus genommen habt / und solche / ehe ihr die Zwiebeln wieder darein setzt / 5. oder 6. mal umgraben / damit sich der Mist mit der Erde durch und durch vermenge und verzehre / es möchte widrigen Falls seine Fettigkeit die Fäulung und Würme verursachen / welche sich viel eher an die schöne als gemeine Tulipen anhängen.

Wann ihr eure Erde ein Jahr zuvor / an einem besondern Orte / ausserhalb derer Bethe düngen köntet / damit ihr dieselbige / wann die Tulipen ausgenommen / und die Erde / welche schon gedient hat / hinweg gethan worden / an ihre Stelle in die Bethe thätet / so wäre es noch besser: Oder wann die Fußwege oder Neben-Gänge eben so breit als eure Bethe wären / und man hätte sie ein Jahr zuvor gedüngt / so dörffte man nur einen Schuch tieff von dieser Erde ausgraben / und nachdem man die alte Erde aus denen Bethen hinweg genommen / die andere an ihren Platze / die ausgegrabene aber an die gedüngte und ausgeruhete Stelle in den Neben-Gang werffen / und thäte man wohl / wo man mit dieser Abwechslung der Erde von einem Orte biß zu dem andern von Jahr zu Jahre fort führe.

Suchet eine solche Erde aus / die euch am besten ansiehet / erinnert euch aber auch / daß die Tulipe eine luckere / und mit leichtem und lange Zeit verwestem Pferde-Mist gedünckte Erde liebe.

Man hat eine allgemeine Anmerckung / in Ansehung der Erde von allerhand Pflantzen / zu beobachten: Diejenige Erde / welche niemals zu denen Pflantzen gedient / darzu man sie gebrauchen will / ist weit besser als andere / die Ursache ist / weil jede Erde ein gewisses Saltz vor ein jede Pflantze bey sich hat / und wann ihr Tulipen in eine Erde säet / darinnen zuvor Kohl

oder

oder Kraut gestanden / so hat das Kraut nur das Saltz / welches ihme zukömmt / verzehrt / und werden eure Tulipen besser fortkommen / als wann stets Tulipen darinnen wären gepflantzt worden / welche das Saltz / so denen Tulipen anständig ist / verzehrt hätten; und wann der Erde / darein man stets Tulipen pflantzt / ihr Saltz nicht wieder durch das öfftere düngen ersetzt würde / so würden zuletzt die Tulipen verderben und zu Grunde gehen.

Ihr möget nun eure Erde zu bereiten wie ihr wollt / so unterlast nicht / gleich von der Zeit an als ihr sie zubereitet / alle Umstände dieser Zeit und der Zubereitung aufzuschreiben / damit / wann eure Pflantzen gerathen / ihr ins künfftige also könnet fortfahren; oder aber wann ihr in dem Düngen der Sache zu viel oder zu wenig gethan / oder eine gewisse Erde oder Mist mit andern / die sich nicht wohl schicken / vermischt hättet / ihr über euer Verzeichniß gehen / und den Fehler verbessern könnt.

Das IV. Capitel /

Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflantzen.

Die Tulipen sind von der Helffte des Octobris an / biß zu Ende des Novembris gut zu setzen / obgleich einige davor halten / man überlasse den Anfang des Novembris denen Faulen / dessen Ausgang aber denen Nachläßigen und die nicht gerne arbeiten.

Wann man von der / in vorhergehenden Capitel gemeldten zuberiteten Erde kleine haben kan / so muß man / gleich unmittelbar nachdem die Tulipanen ausgenommen worden / die Erde darinnen sie gestanden wohl durchgraben / und zum wenigsten dreymal unter einander mengen / die Steine / wie auch das Graß und die Wurtzeln sauber heraus nehmen / und welches zu

wünschen wäre / sie gar durch eine Sibe werffen / es möchte sich sonst eine Zwiebel in ihrem wachsen an einen Stein stossen und verletzen.

Wann eure Bethe umgegraben / und mit der Haarcke oder Rechen zu rechte gemacht sind / müssen oben darauf der Länge nach / und 5. Zolle von einander Linien gezogen werden / und diese Linien bekommen in die qvere wieder andere dergleichen / die ebenfalls 5. Zolle weit von einander stehen / damit / wann eure Zwiebeln an diejenige Orte gesetzt werden / wo die Linien übereinander gehen / iederman sehen könne / daß sie in gleicher weite von einander stehen.

Wann ihr nicht gezwungen seyd eure Bethe in einer gewissen Breite zu machen / so macht sie zwey und einen halben Schuch breit / und so lang als ihr wollet / auf diese Breite setzet 5. Zwiebeln neben einander / so habt ihr auf diese Weise ein Mittel eure gesprengte Tulipen / oder auch die andere Farben / desto leichter in ihrer Ordnung aufzuzeichnen / welches überaus nützlich ist.

Alle eure Zwiebeln müssen / ehe eine einige davon in die Erde kömmt / auf die Bethe gelegt werden / es möchten sich sonst / wann ihr die erste gleich setzet / unter denen letztern einige allzu schwache / oder sonst ausgelesene / die ihr vergessen habt / finden / und ihr euer Pflantzen ändern wollen / welches aber zu späth wäre : Wann man aber alle seine Zwiebeln auf einmal auf der Erden liegen siehet / so list man sie aus / legt sie nach ihrer Gattung / und macht alles besser nach seinem Belieben.

Die Tulipanen muß man wenig über 3. gute Finger tieff in die Erde setzen. Es giebt faule Leute / die ihre Zwiebeln ohne Pflantz-Holtz setzen / indem sie dieselbige in die Erde trücken / daß sie ihr Gruben oder Löcher von sich selbst machen müssen; allein diese Art ist zu schelten / weil die Zwiebel leichtlich ein Glaß oder Steine antreffen / und sich zerstossen kan: Das Loch muß / ehe man sie setzt / mit einem Pflantz-Holtze und etwan 5. Zolle tieff gemacht werden / damit / wann die Zwiebeln darinnen steckt /

noch

noch 3. Zolle übrig bleiben/ auch müssen die Tulipanen/ indem man sie pflantzt/ wohl an den Ort und auf die Striche oder Linien kommen/ wo sie kreutzweise übereinander gehen.

An statt daß die Pflantz-Höltzer gemeiniglich spitzig sind/ so müssen die/ welche zu denen Tulipen gebraucht werden/ rund seyn/ daß/ wann das Loch gemacht/ und die Zwiebel darinnen ist/ sie sich wohl auf dem Boden schicke und gleich liege/ und weder unter derselbigen/ noch auf denen Seiten etwas leer bleibe/ damit/ wann das Loch mit klarer oder reiner Erde ausgefüllt wird/ die Zwiebel dergestalt bedeckt sey/ daß sie unten und oben von der Erde berührt werde.

Wann ihr genau und sorgfältig genug wäret/ und/ in der Zeit als eure Tulipen blühen/ keine leere Plätze in euren Bethen leiden woltet/ so müste bey Pflantzung derselbigen Vorsorge gethan werden/ daß auch Zwiebeln in Töpffe gepflantzt würden/ solche an der verfaulten ihre Stelle zu setzen/ es müssen aber von denen Töpffen seyn/ die die Frantzosen Bonnets oder Mützen nennen/ doch um einen dritten Theil höher als sie sonsten pflegen/ auch muß der Topff unten auf dem Boden fast gantz geöffnet oder durchbrochen seyn/das ist: um den Boden herum muß nur etwan eines Fingers breit von der Scherbe stehen bleiben/ damit die Erde/ wann der Topff aufgehoben wird/ nicht heraus falle. Die Ursache/warum der Topff um einen dritten Theil höher seyn soll als er sonsten ist/ ist diese: Eine Tulipen-Zwiebel/ die ihre Wurtzel unter sich schlagen kan/da sie solche sonst neben ausbreiten müste/ bringt eine ihrer Grösse oder Natur nach gleiche Blume/ da sie hingegen/ wann sie diese Bequemlichkeit nicht hat/ eine kleine Blume trägt. Daß aber der Topff durchbrochen seyn muß/ geschicht darum; damit/ wann der lebendigmachende Athem oder Geist/ welcher aus der Erde hervor steigt/ und zur Nahrung derer Pflantzen von der Sonnen heraus gezogen wird/ durch diesen geöffneten Boden kommt/ er die Zwiebel/ indem sie an ihrer Blume arbeitet/ ernehre: Dann wann im Gegentheil dieser Boden gantz verschlossen wäre/ so würde die Blume gantz mager werden. Diese

Erinnerung muß man eben nicht ansehen / als ob sie keinen Nutzen hätte / dieweil man etwan Anemonen oder Ranunckeln siehet / die in denen Scherbeln eben so groß als in dem Lande werden. Mit denen Tulipen hat es eine gantz andere Beschaffenheit / dann sie hat dieses lebendigmachenden Geists zu ihrem Wachsthum mehr vonnöthen als eine andere Pflantze. Wann ihr die Zwiebeln / welche an der verfaulten Stelle kommen sollen / in so viel Töpffe gesetzt als euch beliebet / und zwar iede Zwiebel in einen besondern Topff / so müssen alle diese Töpffe in Bethe eingesenckt / und / biß sie blühen / gleich denen andern Zwiebeln gewartet werden.

Alle eure schöne gesprengte Tulipen müssen aufgezeichnet werden. Damit ihr sie in der Ordnung auf die Erde leget / müst ihr / wann eure Bethe also eingerichtet sind / daß der Breite nach 5. Zwiebeln in einer Reihe oder neben einander zu stehen kommen / und also 5. Reihen nach der Länge machen / grosse platte oder flache Schubladen haben / die in fünff Reihen kleiner viereckichter Fächlein abgetheilt / und der Länge nach so weit voneinander unterschieden sind / als es vonnöthen ist. Hält euer Beth die Länge hinunter 50. Quer-Reihen / euere Schubladen aber halten dergleichen nur 10. so müssen fünff Schubladen seyn das Beth in seine Ordnung zu bringen. Indem ihr die Zwiebeln in die viereckigte Fächlein eurer Schubladen legt / damit sie in die verlangte Ordnung kommen / so müst ihr dieselbige nach dem Unterschied und der Vermischung derer Farben auslesen und legen / welches / wann sie blühen / sehr lustig anzuschauen ist.

Das V. Capitel /

Wie man die Tulipanen / von der Zeit als sie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe / tractiren / und ihnen abwarten soll.

DIe Tulipanen sind starck / doch befinden sie sich um ein merck-

merckliches besser/wann man sie wohl wartet und in acht nim̃t: Wer schöne hat/ der thut sehr wohl/ wann er sie zu conserviren sucht. So lange die Reiffen wären/müssen sie gleich oben weg mit getödtetem oder ausgelöschtem Mist bedeckt werden/ insonderheit aber die gesprengte/ und die Zwiebeln / welche / damit sie der verfaulten Stelle ersetzen möchten / in Scherbel gepflantzt worden.

Wann die Knöpffe im Früh-Jahre aus der Erde heraus kommen wollen / so müst ihr eure Tulipen/wann es nicht regnen solte/ starck begiessen / erstlich/ weil der aus der Erde herfürbrechende Knopff die Erde oben nicht trocken finden soll / sonst würde er gleichfalls austrocknen und verdorren. So schlägt auch ferner dieses Begiessen die von denen Reiffen leicht und lucker gemachte Erde wieder nieder / und bringt die Pflantze wieder in den rechten Stand : Uber dieses befeuchtet es auch die Pflantze in der Zeit/ da sie an ihrer Blume beschäfftiget ist / und reicht ihr ein Mittel dar einen vollkommenern und stärckern Knopff zu bekommen. Weil endlich auch der Anfang des Frühlings gemeiniglich der grossen Sonnen-Hitze unterworffen ist/ die allgemachten Dunst aus der feuchten Erde an sich ziehet/so ernehrt sie mit diesem Dunste den zarten Knopff/ da hingegen/ohne diese Hülffe/ ihre Hitze den Knopff vor der Zeit abfallen macht.

Euer Begiessen muß gleich in dem Abnehmen des Monds/ oder bey gelinden Wetter geschehen / der Verstand wird schon selbst hierin die Regel vorschreiben. Wo ihr würdet zur Unzeit begiessen/ so möchten noch Reiffen einfallen/ die euren Tulipanen / welche ihr / wann sie schon Blätter gewonnen/ nicht mehr zudeckt/ beschwerlich wären.

Nachmals begiesset eure Blumen allezeit / wann ihr meint daß sie es vonnöthen haben. Die Tulipen-Zwiebel wird eben wie eine andere Pflantze von dem Durst beunruhiget/ und eure Blumen währen weit länger/ wann die Zwiebel befeuchtet ist/ als wann sie von der Hitze gedrückt wird/ und Durst leiden muß.

Bevor ihr eure Tulipen das erstemal begiest/ so nehmet zuvor die faule Zwiebeln aus/und setzt wieder frische an ihren Platz/ und wann ihr die Löcher macht/ diejenige/ welche ihr zum Nachsetzen in Scherbel gepflantzt/ darein zu bringen/ so nehmt euch in acht/ daß ihr die Wurtzeln der nahe dabey stehenden Tulipen nicht entblöst/ oder ihnen Schaden zufüget.

Das VI. Capitel/

Von denen nöthigen Anmerckungen/ wie die Tulipen/ wann sie blühen/ aus zuzeichnen: Und von der Wahl derer/die zu dem Saamen/ und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig sind.

WAnn die Blumen hervorkommen/ und ihr habt neue Tulipen in euren Garten gesetzt/ die euch entweder verehrt worden/ oder aber die ihr von eurem eigenen Saamen gezeuget habt/ so must ihr diejenige Zwiebeln/ deren Blumen die obenbeschriebene Eigenschafften der Schönheit nicht haben/ fleißig ausreissen.

Die einfache Frühe-Farben/die Früh-gesprengte und die Hazards parfaits, oder vollkommene Hazarden müssen/ eine iede Gattung besonders/ bezeichnet werden/ und gehören in das vornehmste oder erste Beth; die Hazarden oder Hasarden/ so nach denen vorhergehenden folgen/ sind vor die andere Bethe; darauf folgen die ausgesetzte oder auserlesene Farben/ wie auch die zum Saamen bestimmte Tulipen/deren iede Art ein besonderes Beth haben muß.

Dieses sind nun sechserley Gattungen Tulipen/ welche man mit dreyerley Farbe wolle zeichnen kan. Hierzu hat man sein Verzeichniß in der Hand/ und schreibt darauf: Die mit weisser Wolle gebundene Tulipen sind die Frühe einfärbichte; die mit schwartzer Wolle gebundene/ sind die Frühe gesprengte; die

die mit rother Wolle gebundene / sind die vollkommene Hazarden: Weiter / die mit weiß- und schwartzer Wolle gebundene / sind die Hazarde vor das andere Beth; die mit weiß- und rother Wolle gebundene / sind die auserlesene Farben / und die mit roth- und schwartzer Wolle gebundene sind die Tulipen / davon man den Saamen zu sammlen gedencket.

Euren schönsten Tulipen müst ihr Namen beylegen: Ihr könnt nach Belieben warten / biß eure Hasarden zwey Jahre nach einander sauber gesprengt gekommen / damit ihr sie nicht vergeblich benennet: Eure vornehmste Hasarden aber müssen aufgeschrieben oder abgezeichnet werden / damit man das folgende Jahr ihren Bestand / ihr Ab- und Zunehmen / mercken könne. In diesem Falle nun muß man / an statt der Wolle / kleine Stücklein von Karten-Blättern unten an den Fuß binden / und auf ein iegliches derselbigen eine gewisse Zahle schreiben / die mit eurem Register oder Verzeichniß / darinnen ihr sie aufzeichnet / übereinkomme.

Also könte man zum Exempel schreiben No. I. Bizarre oder wie sie gemeiniglich von denen Blumisten genennt wird / Bizarde, ist hell und denckel-Kastanienbraun schattirt oder gewölckt / mit überaus schönen Gold-gelben grossen / und wohl auf das Blat hinaufgezogenen Flecken gesprengt; hat einen mittelmässigen oder grossen Kelch / ist wohlgestalt / der Stengel hoch / oder von einer mittlern Höhe; die Grund-Farbe grün und Circkel rund / oder sonst von einer Figur; die Pützlein oben auf den Fäserlein sind dunckelblau / das mittlere Zäpfflein Lichtgelb / und oben etwas braunlicht; ist eine Hasarde vom Jahre 1694. Mit andern Numeris oder Zahlen verfährt man gleicher Gestalt. Man muß nicht unterlassen von unterschiedlichen Farben angeordnete Bethe zu machen: Derowegen setzt 5. Zwiebeln von einerley Gattung eurer Farben in eine iede Reihe; läst aber die Breite derer Bethe ein mehrers zu / so kan man auch ihrer mehr in eine Reihe pflantzen; und alle besondere Umstände oder Particularitæten der Gattung in das habende Register einzeichnen; die

Umstände müssen sich aber jährlich auf 10. oder 12. Gattungen schicken und appliciren lassen / damit ihr euch nicht zusehr auf einmal überhäufft / und wann eine oder zwey von denen Zwiebeln gesprengt werden / so sehet nach / ob die Bund-Farbe vollkommen sey / oder noch werden möchte / damit ihr alle Zwiebeln von dieser Gattung behaltet / nachmals wird es euch leicht falle/n sie wieder zu kennen / wann ihr eine Blume von denen 5. Zwiebeln / die nicht gesprengt gekommen sind / abbrechen / und gegen alle Farben eures Gartens halten werdet / findet ihr daß das Gesprengte broüillirt oder verwirrt ist / oder sich tieff in das Blat gesenckt und eingefressen hat / oder aber das Ansehen ist durch die Bund-Farbe verdorben worden / oder es findet sich ein anderer wesentlicher Fehler / so nehmt alle Zwiebeln / die ihr von dieser bösen Gattung habt / und schafft sie aus eurem Garten hinweg. Last euch die Mühe und nöthige Zugehöre / die ihr / indem sie ausgenommen werden / zu ordentlicher Legung ihrer Farben / und daß ihr sie in derselbigen erhaltet / anwenden müst / nicht abschrecken; man leget in eine von Papier gemachte Deute 5. Zwiebeln einerley Gattung / und schreibt darauf: Erste Reihe der ordentlich-gesetzten Farben; und also verfährt man auch mit denen andern. Wann ihr demnach diese Ordnung gegen euer Verzeichniß oder Register haltet / so kennt ihr alsdann eure Pflantzen; habt ihr nicht 5. Zwiebeln von einerley Gattung / so zeichnet nur diejenige zur Zeit auf / die ihr habt / und vermehret sie durch die Neben-Brut: Die Zeit lehret alles.

Die Tulipanen / welche ihr zu dem Saamen aufbehalten wolt / auszuwehlen / erfordert ein wenig Ubung und guten Verstand: Die Unterweisung / so man davon geben kan / ist daß man von unterschiedlichen Gattungen derer wohlgestaltesten / derer so am besten schattirt oder gewölckt / derer welche dem Atlas am gleichesten kommen / und insonderheit derer Bisarren oder Bizarden / welche am meisten verwirrt in ihren Farben sind / auszeichne /

zeichne; Die Hellfarbichte sind eben so nöthig als die Dunckele/ und die Huilée ist eine gewölckte Bizarde, die nicht dunckel ist.

Nachdem ihr eure Tulipanen zu dem Saamen ausgezeichnet habt/ so brecht denen andern allen oben die Köpffe ab/ damit sie nicht ferner vergeblich fort arbeiten/ und viel Saamen bringen/ den man hernach hinweg werffen müste: Indessen läst sich die Zwiebel ihre eigene Erhaltung angelegen seyn/ und wendet die Nahrung/ welche sie diesen Saamen hätte mittheilen müssen/ zu ihrem selbsteigenen Nutzen an.

Wann dieses geschehen/ so läst man die Zwiebeln reiff werden/ indem ihnen Erde zu fassen erlaubet/ biß sie genug haben: und diese Zeitigung kan man mercken/ wann nemlich der Stengel/ weil er keine Nahrung mehr von der Zwiebel bekömmt/ seine Krafft gleichsam innerlich zurücke hält/ und sie vertrocknen läst.

Herr von Valnay hat eine sehr schöne Art von Theatris oder Blumen-Bühnen erfunden/ auf welchen man zugleich und gantz bequem eine gantze Menge gesprengte Tulipanen/ die nach ihren unterschiedenen Farben vermischt/ und ordentlich eine neben die andere gesetzt sind/ kan vor Augen stellen; Also daß ihr in den Schatten sitzen/ und in einem Augenblick euer Gesichte mit allem demjenigen/ was ein grosser Garten Seltenes herfür zu bringen vermag/ ergötzen könnt.

Mitten in einem Saal stellt er einen sehr grossen Tisch/ darauf macht er ein Theatrum oder Staffeley von 5. oder 6. Absätzen oder Staffeln/ deren iede 4. biß 5. Zolle breit/ und eben so hoch von der andern erhaben ist: Diese Staffeley bedeckt er mit einem grünen Teppichte/ sammlet seine vollkommen-gesprengte Tulipen/ und thut/ nachdem er sie gantz geöffnet/ eine iede besonders in ein Glaß/ daß einen engen Hals hat/ und mit Wasser angefüllt ist: Nach diesem setzt er die Gläser in der Ordnung auf die Absätze oder Staffeln. Die Tulipen/ so er hierzu nimmt/ sammlet er/ wann sie schon eine zeitlang geblühet/ dann wo er solche zu früh abschnitte/ blieben sie in dem Wasser

nicht offen / sondern würden sich unverzüglich wieder zu schliessen. Zu verhüten / daß sie nicht wieder zugehen / stellet er sie / so bald sie abgebrochen / in einen Topff mit Wasser / daß der Stengel biß an die Blume darinnen stehe / und läst sie einen gantzen Tag darinnen. Auf diese Weise füllt oder trinckt sich die Blume gantz voll Wasser / hält sich leichter / und bleibt offen. Diese Theatra oder Bühnen machen / wann sie mit der Hand wohl gewartet / und die Blumen / so etwan aus der Ordnung gekommen / wieder an ihre rechte Stelle gebracht werden / ein ausserordentlich lustiges Ansehen.

Von denen Anemonen-Rößlein / wie auch / wann man nichts nach dem Saamen fragt / von denen Nelcken und Auriculis Ursi oder Bären-Oehrlein kan man eben dergleichen Theatra verfertigen / welche weit sauberer stehen würden / als die / darauf man die Töpffe setzt.

Das VII. Capitel /

Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln ausgenom̃en werden müssen / von ihrer Ordnung und Erhaltung / von denen Saamen und ihrer Erhaltung: Von der Zeit dieselbige zu säen / und wie dieselbige zu bauen.

Von der Zeit wann die Zwiebeln ausgenommẽ werden.

Die Zeit / die Tulipanen aus der Erden zu nehmen / ist / wann der Stiel des Blats dürre wird. Hierzu erwehlet euch schöne Tage / damit eure Zwiebeln trucken verwahrt werden; last sie so kurtze Zeit in der Sonnen / wann ihr sie ausnehmt / als es müglich ist / dann die Sonne tödtet sie / wann sie nur ein wenig bloß von ihren Strahlen gestochen werden. Derowegen / wann das Wetter allzuheiß ist / muß man es aufschieben / und ein gemäßigters erwarten: Es wäre dann daß man lieber den Morgen

gen darzu nehmen / und von 7. biß 8. Uhr / auch Nachmittag ohngefehr gegen 5. Uhr wieder anfangen / und arbeiten wolte.

Eure ausgenommene Zwiebeln legt in eine Kammer auf den Boden / und breitet sie daselbst aus; dann wo sie über einem Hauffẽ liegen bleibẽ / so würde das Feuer oder der Brand darein kommen / und sie verderben. Derowegen last sie aufgedeckt liegen / damit sie von der überflüßigen Feuchtigkeit / welche sie noch von der Erde bey sich behalten / austrocknen / und auf solche Weise halten sie sich sehr wohl. Doch muß man von Zeit zu Zeit darnach sehen / und sie sachte umwenden / damit / wann sich etwan eine verletzte oder krancke darunter befinden sollte / man auf ein Mittel ihr zu helffen möchte bedacht seyn / indem man nemlich die Rinde oder Schelffen / oder vielmehr die Wunde selbst / davon abnimmt / oder in die Erde thut / woselbst sie ohne Zweiffel ihre Krafft und Lebhafftigkeit wieder erlangen wird.

Die Ordnungen eurer gemachten Register oder Zeichen nehmt allezeit in acht: sondert eine iede Gattung Zwiebeln von der andern ab / und legt zu ieder Gattung ein geschriebenes Karten-Blat / damit ihr sie desto besser von einander unterscheiden könnt.

Nachdem sie einen Monat oder zwey gelegen / und wohl ausgetrocknet sind / muß man sie säubern und rein machen; man muß sich aber hüten die innerste oder letzte Haut davon abzunehmen / insonderheit die so zu unterst an der Zwiebel hängt / weil die Pflantze davon sterben würde. Wann die Zwiebeln gereiniget sind / so legt sie lieber in Körbe / als in Schachteln / weil die Zwiebeln mehr Lufft in jenen haben / und last sie darinnen ruhen / biß die Zeit kommt / daß man sie setzen soll.

Wann ihr eure schöne gesprengte Tulipanen ausnehmt / so müst ihr eben der Ordnung folgen / welche ihr bey ihrem Pflantzen beobachtet habt / und eine iede Zwiebel wieder nach ihrer Reihe in das viereckigte Fächlein eurer Schubladen legen.

Die Zwiebeln / welche zu dem Saamen aufbehalten werden /

den / muß man nicht ausnehmen / biß das Hülßlein / darinnen der Saame liegt / sich öffnet / und zeigt daß er trocken und reiff ist: Wann ihr ihn gesammlet habt / so last ihn etliche Monate in seinen Hülßlein liegen / alsdann brecht sie gantz auf / den Saamen alle heraus zu nehmen / und ihn zu reinigen.

Euren Tulipanen-Saamen solt ihr in dem Monat Septembri säen / es gilt gleich in welcher Zeit des Monds es sey: Bereitet ein Beth von Erde wohl zu / und schüttet oder werfft dē Saamen so dünne darauf als ihr vermöget; Dann die Körnlein müssen zum wenigsten 2. Jahre in der Erde liegen / biß sie groß werden / ohne daß man sie heraus nehme. Euren Saamen deckt eines kleinen Fingers hoch mit eben der Erde wieder zu / darein er gesäet ist.

Diese gesäete Saamen-Körnlein gehen in dem folgenden Monat Martio auf / und so bald ihr Blat (welches nicht grösser / als das kleine Blätlein an dem Lauche scheinen wird) wird dürre seyn / so werfft eines guten Fingers hoch Erde auf das Beth / und last sie darunter liegen. Wann sie nun ihr zweytes Blat gezeigt haben / und ihr seht daß die Zwiebeln groß genug sind / und ihr sie ohne grosse Mühe und Sorge wegen ihrer Kleinigkeit aus der Erde nehmen und wieder versetzen könnt / so nehmt sie aus ihrem Pflantz-Bethe heraus / und setzet sie alsdann wieder Bethweise / damit sie alle Jahre / gleich denen andern wieder verpflantzet werden / solcher Gestalt bringen sie eher Blumen / als wann ihr sie stets in dem Pflantz-Bethe liesset.

Bey heissem Wetter begiest euren Saamen fleißig / wann er es vonnöthen hat; Haltet ihn von dem Unkraut rein / und deckt ihn bey harten Reiffen oben zu.

Das

Das IIX. Capitel/

Von dem Bau der Neben-Brut/ und wie sie die Farbe ihrer Mutter-Pflantze beständig erhalte.

Von dem Bau der Neben-Brut.

DIe Neben-Brut ist ein gantz anderes Mittel als der Saame/ dessen sich die Natur zu der Erhaltung und Vermehrung der Tulipanen bedient; sie ist aber von dem Saamen darinn unterschieden/ daß dieser nicht allezeit eine solche Tulipane hervor bringt/ die der Pflantze/ von welcher sie gezeugt worden/ ähnlich ist/ sondern offt/ so wohl der Farbe als der Gestalt nach/ von derselbigen unterschieden: Da im Gegentheil die Neben-Brut allezeit der Natur der Tulipen/ welche sie gezeuget/ ohne Veränderung nachahmt/ und keines wegs ändert. Wer demnach die Gattungen seiner Tulipanen/ deren er sich zu versichern sucht/ stets erhalten will/ muß dieselbige auf eine gantz künstliche Weise pflantzen. Dieser Weg ist der sicherste sie zu vermehren/ wie der Saame der sicherste Weg ist neue davon zu bekommen.

Von aller Neben-Brut/ die von denen Tulipen kömmt/ kan man/ nachdem sie groß ist/ ein oder zwey Bethe machen/ und sie etwas nahe an einander pflantzen/ so sind sie gleichsam die Pflantz-Schule oder Pflantz-Bethe / von welchen man alle Jahre eine grosse Menge tragender Tulipanen aufziehet; und weil die Neben-Wurtzel weder die Stärcke noch die Lebhafftigkeit derer Zwiebeln haben/ und sich so kleine und schwache darunter befinden/ die/ wann sie lange ausserhalb der Erde bleiben/ zu Grunde giengen/ so muß man sie gleich zu Ende des Augusti, oder wohl gar 14. Tage nach dem sie aus der Erde genommen worden/ wieder versetzen/ hierdurch werden sie sich nicht allein besser halten/ sondern auch eher tragen/ als wann man sie erst um die Zeit derer tragenden Tulipanen versetzen wolte/ als an welcher

Zeit

Zeit man sie theils verwelckt/ viele aber gar erstorben finden würde. Sie können zwey Jahre in der Erde gelassen werden/ ohne daß man sie ausnehme. Die Bethe aber muß man wohl umschliessen/ und sauber halten.

Es ist gewiß/ daß die Nebenbrut eben die Natur/ welche die Zwiebel gehabt so sie gezeuget/ behalten werde/ ohne daß sie sollte aus der Art schlagen.

Das IX. Capitel/
Daß es nöthig sey die Tulipanen alle Jahre aus zunehmen.

Es ist eine unumgängliche Nothwendigkeit/ daß man die Tulipanen alle Jahre ausnehmen/ und dieses soll zu Ende des Julii, oder zu Anfange des Julii geschehen/ wann sie schon Blumen gehabt/ und ihre Stengel verdorren lassen/ und dieses nicht nur um vielerley widriger Fälle willen/ welche der Zwiebel/ so wohl wegen der Fäulung/ als in andere Wege/ zustossen könten; sondern auch darum/ weil natürlicher Weise viele Tulipen-Zwiebeln in der Erde unter sich sincken und verfaulen/ daß also derjenige welcher sie unterschiedliche Jahre/ ohne dieselbige auszuheben/ stehen lassen wolte/ ohne Zweiffel viel verlieren würde/ und weil sich die Zwiebel auch weit besser dabey befindet/ so ist es eine nothwendige Sache. Hierzu kömmt noch/ daß alle Pflantzen/ insonderheit aber die Tulipanen/ durch die Nachläßigkeit derer so sie bauen/ verderben oder aus der Art schlagen/ dieweil es gewiß ist/ daß/ wann diese Blume nicht alle Jahre/ mit grosser Sorgfalt/ und in der rechten Jahrs-Zeit versetzt wird/ ihre Vollkommenheiten abnehmen/ und die Blume viel von ihrem Glantz und Schönheit verliere/ da hingegen/ wann sie alle Jahre wieder frisch versetzt wird/ und eine neugebaute/ und drey oder 4. mal frisch ver-

änderte und ungearbeitete Erde findet/ es zu Vermehrung ihrer Schönheit ein grosses beyträgt.

Das X. Capitel/

Von denen Kranckheiten derer Tulipanen/ und dem Mittel ihnen wieder zu helffen.

Von denen Kranckheitē derer Tulipanen.

Dieweil wir von denen Tulipanen/ die von dem Saamen gezeuget werden/ den Anfang machen/ so ist zu wissen/ daß/ wann die Zwiebeln noch klein und schwach sind/ sie die Krafft und das Vermögen nicht haben denen Zufällen/ die ihnen so wohl von der Schärffe der Kälte/ als auch von der übermäßigen Hitze zustossen können/ zu widerstehen/ wie dann ohne Zweiffel viel durch die Alteration oder Veränderung/ welche sie ihnen verursachen/ davon umkommen. Weil man demnach diesem Fehler abhelffen muß/ so soll man sich angelegen seyn lassen/ sie den Winter durch mit Brettern oder Matten zu verwahren/ damit sie vor gar starcken Reiffen/ Schnee/ Glatt-oder Spiegel-Eiß/ so auf die Regen zu folgen pflegt/ja vor der Winter-Sonne selbst sicher seyen/weil ihnen diese letzte/ so wohl als die stärckste Reiffen/ tödtlich ist.

Mit der kleinen Neben-Brut muß man eben auf solche Weise verfahren: Dann wann man deren ein oder zwey Bethe voll hat/ die zur Pflantz-Schule dienen / sollen sie mit gleicher Sorgfalt bedeckt werden/ damit ihnen dergleichen Zufälle nicht begegnen möchten.

Man beobachtet/daß sie zu Anfange des Winters eine ansteckende Kranckheit befalle/ und dieses geschicht folgender Gestalt: Wann die Blätter der Zwiebel aus der Erde herfür stossen/ so laufft kalt Wasser oder Regen darzwischen hinunter/ dringt zwischen denen Häutlein durch/ und kömmt biß an das

Hertze/ davon die Blätter verfaulen / und dieses kan man an einer bleich-röthlichten Farbe / die sich an denen Spitzlein derer Blätter zeigt / wahrnehmen / dergestalt / daß / wann man an denselbigen ziehet / sie ihre Zwiebel zurücke lassen / und die Fäulung / welche biß auf das Hertze hinein gehet / vor Augen legen; und diese Kranckheit ist so böß / daß sie alle andere ansteckt. Diesem durch ein Mittel vor zu biegen / so ist vonnöthen / daß man die Zwiebel mit einem Heber / wie man bey denen Melonen braucht / ausnehme / damit / wann sie zu sammt ihrer Erde herausgehoben wird / diese Pest nicht weiter um sich fresse / und das übrige auch anstecke: oder aber man kan rings um die Zwiebel einen kleinen Graben führen / der einen halben Schuch breit / und 10. oder 12 Zolle tief sey / daß die angesteckte oder verdorbene die gesunde nicht auch verderbe.

Das Ubel / welches die allzu harte Kälte / oder die übermäßige Hitze denen Tulipen zugezogen / kömmt auch / in der als Zeit als sie aus der Erden genommen werden / zum Vorschein; dann man findet alsdann kleine Neben-Zwiebeln / die gantz nackend und ohne Haut sind / welches eine Anzeigung ihrer Alteration und Schwachheit ist / davon sie abgelöst oder abgetrennet werden / und umkommen.

Diesem Ubel abzuhelffen / muß man die Neben-Brut oder Neben-Zwiebeln / so bald sie ausgehoben worden / oder auch die Mutter-Zwiebeln selbsten / wann man ihrer findet / nehmen / und unverzüglich in den Sand / oder an einem andern schattichten Ort / in die Erde legen / daß sie durch eine angenehme Kühle erhalten werden: Wäre die Hitze allzu groß / und so starck / daß sie allzu sehr eintrockneten / muß man dieselbige gantz leicht oder nur wenig begiessen / und ferner mit Verstand und Vorsichtigkeit auf besagte Weise / biß in den Monat Septembris, verfahren / da sie alsdann anders wohin versetzt werden.

Daß sich die Haut von denen Tulipanen ablöst / kömmt daher / weil man sie nicht tief genung in die Erde setzt; und weil sie nicht allezeit genungsame Krafft haben von sich selber tieffer

in

in den Boden zukommen / so geschicht es / daß sie starck in die Dicke wachsen / und ihre Haut / die sehr zart ist / entzwey sprengen // daher kömmt dann der Kancker oder Krebs / an welchem sich nachmals eine Fäulung / wie ein faules Fleisch ansetzt / davon sie endlich sterben müssen: Allein sobald man merckt / daß sich dieser Krebs angesetzt hat / muß biß auf das lebendige hinein geschnitten werden / und wann nur das Unterste an der Zwiebel gantz bleibt / und man sie wieder in die Erde setzt / so kan sie sich erhalten und wieder aufkommen.

Wo man die Tulipanen in dem Februario und Martio nicht zugedeckt liesse; so könten ihr noch unterschiedliche Zufälle von denen starcken Hageln zu stossen / und ein Ubel / welches von denen Frantzosen Tache de Mars, oder der Mertz-Fleck genennt wird / verursachen: Es ist aber dieser Mertz-Fleck eine Fäulung / die ihre erste Blätter gleich unten an der Erden angreifft / und von darauf gefallenen Hagel und Kälte herkommt; wann man dieses gewahr wird / muß man die Fäulung alsbald geschicklich hinweg nehmen / und zu dem Ende die Erde unten um den Stengel hinweg räumen / und so tieff ausgraben / als man es vor nöthig achtet / damit man den Krebs welchen dieses Ubel verursachen dörffte / biß an das lebendige könne abschneiden / und eben hinweg nehmen: dann wo man den Krebs eine zeitlang still und ruhig liesse / so würde er biß an das Hertz der Zwiebel hinein fressen und dieselbige tödten.

Das vornehmste Merck-Zeichen / daran man die Gesundheit derer Tulipanen erkennen kan / ist wann man bey ihrem Außheben die Zwiebeln hart / und ihre Haut von einer röthlichen und auf Kastanien-braun ziehenden Farbe findet; dann eine solche Farbe müssen die Zwiebeln derer gesunden Tulipanen haben / wo sie aber weich / und ihre Farbe bleich-weiß oder schwärtzlicht wäre / so hat sie gewißlich eine Alteration oder einen Anstoß bekommen.

Die berühmteste Blumen-Liebhaber haben ein Mittel gefunden / ihre blessirte Tulipen / und verwundete Zwiebeln zu erhal-

halten. Unmittelbar nachdem sie dieselbige aus der Erde genommen legen sie solche ordentlich neben einander in den Schatten/ als ob sie sie wieder versetzen wollten/ und lassen nicht mehr Raum darzwischen/ als einen qver Finger breit; auf solche Art bekommen sie ihre Krafft und vorige Vollkommenheit wieder.

Damit ihnen aber einige Thiere/ als die Feld-Mauß oder der Hamster/ die Schnecke rc. nicht schaden/ so haben sie zu dem Ende einen viereckichten Umfang oder Rame von Holtz gemacht/ die so groß als der Platz/ auf welchem die krancke Zwiebeln liegen/ und ohngefehr 4. Zolle hoch ist/ darüber wird ein von Eisen-Drath geflochtenes Gegitter mit engen Löchern gezogen/ und darauf gestürtzt/ damit/ wann sie in diesem Dinge eingeschlossen liegen/ die Thüre nicht darüber hinlauffen/ und ihnen Schaden zufügen können.

Das XI. Capitel/

Register unterschiedlicher Tulipen-Namen/ nebst der Vielheit und dem Unterschied ihrer Farben.

A.

Agate d' Ast, ist roth/ Purpur-farbicht/ bleich oder verwelckter Rosen-Farbe und weiß.

Agate Amirale, ist Flachs-grau/ das ist/ hell-Violfarbicht/ hell-Feuer-roth und weiß.

Agate Armand, ist von einer unreinen hellen Viol-Farbe/ Tauben-farbicht und weiß.

Agate d' Arquelaine, ist dunckel- und hell-taubenfarbicht/ und weiß.

Agate Royale, hat nur drey Farben/ die aber vollkommen wohl von einander unterschieden und abgetheilt sind: Sie

hat

hat eine helle Purpur-Farbe und roth/ die sich in bunde Flecken auf sehr weiß ausdehnen. Es ist eine derer schönen Tulipanen ietziger Zeit.

Agate Brosset, ist sehr dunckel-roth/ hell-Taubenfarbicht/ und gleich wann sie zu blühen anfängt/ weiß.

Agate Brillet, ist Tauben-farbicht und weiß/ und eine frühe Tulipane.

Agate Brabansonne, ist dunckel-roth/ hell Tauben-farbicht/ und dunckel-weiß.

Agate Brune, ist roth auf braun/ und hell-Tauben-farbicht.

Agate Chapelle, ist von rother Tauben-Farbe und weiß.

Agate Coste, ist satt Viol-blau/ hell-roth und Atlas-weiß.

Agate de Cointe, ist dunckeler tauben-Farbe/ hell-Taubenfarbicht und dunckel-weiß.

Agate Chon, ist Tauben-farbicht/ dunckel-grau/ und von dunckeler Citronen-Farbe.

Agate Castelain, ist Tauben-farbicht/ bleich-roth und weiß.

Agate Dentelée, hat eine Tauben-Farbe/ die satt-roth und weiß bezeichnet ist.

Agate du Dru, ist Rosenfarbicht/ mit Leib-Farbe untermenget/ Tauben-farbicht/ Citronen-farbicht und dunckel-weiß.

Agate Datte, ist Lavendel-grau/und Purpur-farbicht auf Carmesin ziehend.

Agate d'Epine, ist Milch-weiß/ mit hell Carmesin-rothen Flecken gesprengt.

Agate Ferrans, ist dunckel-Purpur-farbicht/ Vice-Roy-farbicht/ und ein wenig weiß.

Agate Frioul, ist von einer etwas schwartzen Viol-Farbe/ dunckel-grau und unansehnlich Citronen-farbicht.

Agate Guerin, ist bleich-gelb und weiß.

Agate Gobolet, ist Carmesin-roth/ Tauben-farbicht/ weiß und gelb.

Agate Goblin, ist mit fünff Farben gezieret/ nemlich mit

Leib-Farbe / roth gelb und Lack oder Purpur-roth / und einer satten Gemsen-Farbe.

Agate Gorle, ist Rinds oder Ochsen-Bluth-farbicht und weiß.

Agate Govion, ist dunckel-roth / Tauben und Citronen-farbicht.

Agate la Deserte, ist Tauben-farbicht und einwenig weiß / und eine frühe Tulipane.

Agate liante, ist Amaranthen-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Lionnoise, ist Ziegel-roth / Tauben-farbicht und weiß / aber alles verwirrt und unordentlich.

Agate Lorney, ist Tauben-farbicht und weiß / doch nicht in der ersten Blüthe.

Agate Minime, hat vier deutliche und kantbare Farben / als Licht-Purpur / gelb / Amaranth und roth.

Agate Monsieur de Chartres, ist von einer danckelen Tauben-Farbe / Lavendel grau und weiß.

Agate Magnin, ist von einer dunckelen Tauben-Farbe / mit heller Tauben-Farbe und weiß untermengt.

Agate de Marc, ist Asch-grau / und hat wenig weisse Farbe.

Agate Mole, ist von einer dunckelen Tauben-Farbe / hell-Tauben-farbicht und weiß.

Agate Morin, ist Purpurfarbicht / und unreingrau auf sehr viel weiß.

Agate Morad, ist dunckel-Tauben-farbicht / Lavendel-grau und weiß.

Agate Ochée, ist dunckel-grau / roth und Gemsen-farbicht.

Agate la Piemande, ist Licht Violbraun / tauben-farbicht / roth und weiß.

Agate Proserpine, ist schwartz-grau / gelb / und von einer dunckelen Citronen-Farbe.

Agate Patin, ist Rosen-farbicht / Tauben-farbicht und weiß: aber nicht in den Eintritt in die Blüthe.

Aga-

Agate Picot, ist von einer dunckeln / und dann von einer hellen Tauben-Farbe / und dunckel-weiß.

Agate de Quibly, ist von einer lichten Viol-Farbe / dunckel Tauben-farbicht / hell Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Roussy, ist braun-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Riviere, ist schwartz-roth / dunckel Tauben-farbicht / und hat ein wenig dunckel-weiß.

Agate Robin, ist Purpur-farbicht / roth und weiß; und ob sie gleich die Farben der Agate Royale hat / so ist sie doch nichts desto weniger sehr weit davon unterschieden / indem die Agate Royale mehr weisse Farbe hat / auch die bunde Flecken einander nicht gleich sehen.

Agate Romaine, ist Tauben-farbicht / und hat ein wenig weiß.

Agate Saint Marc, ist Licht-Violblau / Leib-farbicht und weiß.

Agate Sans pareille, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Saunier, Licht Violblau / Taubenfarbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Sauvage, ist Viol-braun / von einer dunckelen Purpur-Farbe und weiß.

Agate du Vasseur, ist grau auf Violblau ziehend / etwas weiß / und ein wenig Leibfarbicht.

Adimon, ist Amaranth / mit ein wenig roth und Milch-weiß.

Albertine, hat kleine Purpurfarbichte Striemen / dünne gesprengt / mit Licht-Viol-blau und weiß.

Alidore, ist Feuer-farbicht / dunckel Violblau / auf einer weißlichten Gemsen-Farbe.

Alquite, ist gelb und roth gesprengt.

Amarantine, ist Purpur-farbicht auf weiß gesprengt.

Amarante, ist in der Haupt-farbe weiß / und Amaranth-farbicht gesprengt.

Amarillis ist bleicher oder verwelckter Rosen-Farbe / dunckel Purpurfarbicht und weiß.

Ambrise, ist Tauben-farbicht / roth und weiß.

Amiable, ist Milch-weiß / und von braunrother Sammet-Farbe.

Amiral d', Angletere, ist braun-roth / hell-Tauben-farbicht und weiß.

Amiral Castelin, ist Tauben-farbicht / bleich-roth und weiß.

Amiral Chrétien, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / mit danckeler Tauben-Farbe vermengt / und gleich bey dem Anfange ihrer Blüthe weiß. Sie ist eine frühe Tulipane.

Amiral de Boissiere, ist braun-roth / Tauben-farbicht gleich Anfangs und weiß.

Amiral de Delf, ist von rother Rosen-Farbe und weiß.

Amiral Fruy, ist Lavendel-grau / schwartz-grau und weiß.

Amiral de France, ist von einer danckeln Purpur-Farbe / hell-Tauben-farbicht und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Fournier, ist danckel-grau / roth / und weiß-gelb

Amiral de Heverte, ist danckel Purpur-farbicht / hell Violblau / und gleich zu Anfang weiß. Es ist eine frühe Tulipan.

Amiral de Hollande, ist roth und weiß.

Amiral de Mars, ist bluth-roth und weiß.

Amiral Poncet, ist Licht Viol-braun / Tauben-farbicht und gleich in der ersten Blüthe weiß.

Amiral Triverman, ist Rosen-farbicht / Tauben-Farb und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Vallier, ist Pommerantzen-farbicht / Rosen / Citronen-farbicht und unrein weiß.

Amiral Villiers, ist Purpur / Tauben-farbicht / und gleich Anfangs weiß.

Amiral de Vênes, ist danckel-roth / Rosen-farbicht und von einer weißlichten Gemsen-Farbe.

An-

Angloise, ist schön Tauben-farbicht / roth und weiß.

Argentier, ist Purpur-Tauben-farbicht und weiß/ und eine Frühe Tulipan.

Argus, ist Feuer-farbicht / roth und Milch-weiß.

Auguste le Grand, ist schimmernder Rosen-Farbe und weiß; doch nicht Anfangs.

Auguste, ist Tauben-farbicht/ weiß und roth.

B.

Bàloise, hat drey Farben/ roth / Tauben-Farbe und weiß.

Barre, zieht auf roth/ helle Tauben-Farbe und weiß.

Beau Courroy, ist von einer dunckeln Purpur-Farbe / hell-Viol-blau und danckel-weiß.

Beaupré, ist roth und weiß.

Belin ordinaire, ist roth / Tauben-farbicht und weiß.

Bellin Trelon, ist Violbraun / ein wenig roth und weiß.

Bellissime, ist Pfersich-farbicht / Violbraun/ und gleich Anfangs weiß.

Belle d' Anvers, ist Violbraun/Purpur-farbicht und weiß.

Belle Helene, ist dunckel-roth / oder Ochsen-Blut-Farbe/ und in der ersten Blüthe weiß.

Belle Morine, ist Carmesin-roth/ und gleich Anfangs sehr weiß.

Belle la Barre, hat der Brabansonne ihre Farben / nemlich Purpur / roth und weiß; aber an denen Bund-Flecken sind sich eine Ungleichheit.

Belle Perlée, ist hoch Leib-farbicht und sehr weiß.

Bellincourt, ist Feuer farbicht und Milch-weiß

Bizarre du Cadet, ist bleich-gelb / schwartz-roth/ und Rauch-gelb.

Bolhuert, ist Leibfarbicht und weiß.

Boulonnoise, ist bleich-roth und weiß.

Bourbourg, ist Lavendel-grau/von danckeler Tauben-Farbe/ lichter Tauben-Farbe/ und weiß.

Bourgeoise, ist von einer lebhafftigen Rothen Farbe / auf Pommerantzen-Farbe ziehend / und weiß.

Bosüel, ist Blut-roth und gelb.

Brabansonne, ist Milch-weiß/Purpur-farbicht und ein wenig roth.

Brandebourg, ist bleich-roth/auf Tauben-Farbe ziehend/und denckel-weiß.

Brantinot ist Nacarat-farbiche und weiß.

Brantion Morin, ist roth/Tauben-farbicht und weiß. Sie blühet im Frühling.

Bruxelles, ist dunckel-roth/hell Tauben-farbicht und weiß.

Sonst hat man auch noch folgende/als: Beauté de Chartres, Belle Mignonne, Belle Cailite, Belle Tragene, Belle Mariniere, Blanche printaniere, Bordée und Rebordée, Brantion de Boh. Brantion de L'Aube-épine.

C.

Cadette, ist Purpurfarbicht/und hat viel Weisses.

César, ist satt Purpurfarbicht/und hat viel weisses/und zwar gleich in dem Anfang der Blüthe.

Caillarde, ist Tauben-farbicht/Gemsen- und Leib-farbicht/und Gold-gelb.

Caliste, ist Purpurfarbicht und weiß.

Camusette, ist Leibfarbicht auf roth ziehend/und Milchweiß.

Canelée, ist grau, Leibfarbicht und gelb.

Canette ist schön Violbraun und weiß.

Catine, ist Lavendel-grau/Leib-farbicht und weiß.

Carlée, ist röthlicht-grau und Gemsen-farbicht.

Carmelite, ist Stroh gelb/und sehr hoch oder schimmerend Leib-farbicht.

Cartie, ist eben die Carlée.

Cadenulle, hat einen Namen der mit ihrer Schönheit wohl übereinkömmt/dieweil sie keiner andern in der Gestalt der Blume weicht oder nachgiebt/es betreffe nun die angenehme Ordnung/oder die verschiedene Gattungen der Farben: Sie hat aber eine Purpur-Farbe die auf Violbraun ziehet/wenig roth/und viel weiß hat.

Celeste, ist Lavendel-grau/ein wenig roth und Milch-weiß.

Cermoise, ist Leib-farbicht auf Tauben-Farbe ziehend/und Milch-weiß.

Chanceliere, ist Violblau und weiß.

Chamois, ist um den Rand mit Scharlach-Farbe eingefast.

Chartreuse, ist Licht-Violblau/ein wenig Purpur-farbicht/und gleich bey dem Eintritt in die Blüthe Milch-weiß.

Chameau, ist roth/Licht-Violblau und weiß.

Chinoise, ist graulichter Tauben-Farbe/roth und Gemsen-farbicht.

Citadelle, ist Purpur-farbicht/Licht-Viol-blau und weiß.

Colombin & blanc à grand bord pritaniere, die frühe oder Tauben-farbichte und weisse mit dem grossen Rande.

Colombin & blanc à grand bord tardive, die späthe Tauben-farbichte und weisse mit dem grossen Rande.

Columelle, ist Rosen-Farbicht/roth und weiß.

Concùbine, ist Tauben-farbicht und weiß.

Couronne ardente, ist weiß und mitten zwischen ihren Farben schwartzlicht und eine frühe Tulipan.

Corinthie, ist Gold-gelb/weiß und roth.

Cupidon/ist Violblau/hell Purpur-farbicht und weiß.

Curé printaniere, ist sehr Violblau und weiß.

Curé tardive, ist gleichfalls sehr bleich Violblau und weiß.

Unter diesen Buchstaben C. gehören auch noch Confidente, Couronne Royale und Cardinale.

D.

Dalepon, ist Ziegel-roth/mit einer schwartzen Grund-Farbe.

De Launoy, ist Purpur-farbicht/Licht-Violblau und weiß.

Dentelée, ist bleichroth/und unrein weiß.

Devisée, ist weiß und roth.

Diligente, ist roth/tauben-farbicht/und Milch-weiß/auch eine Frühlings-Tulipane.

Doblan, ist Feuer-roth / und weiß / auch eine Frühlings-Tulipane.

Dom Chateâu, Viol-braun / Carmesin / Purpur-farbicht / und weiß.

Dolincourt, ist Purpur-farbicht und weiß.

Dorade, ist roth / und von einer weißlichten Gemsen-Farbe.

Doramie, ist Purpur / Tauben-Halß-farbicht / und weiß-gelb.

Dorilée, ist Violblau und Milch-weiß.

Dorimene, ist Purpur-farbicht / Violblau und weiß.

Dorinde, ist Tauben-farbicht / roth und weiß-gelb.

Doris, ist Milch-weiß / mit einer sehr lebhafftigen rothen Farbe / das Weisse / kömmt denen breiten Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bey.

Drap d'or d'argent, panache, ist eine frühe Tulipane / die den Namen von ihren Farben hat / weil sie nemlich einem von Gold und Silber gewürckten Stücke ähnlich sieht.

Drap d' argent de Valencienne; Drap d'argent du Berger, haben gleichfalls diesen Namen / weil sie wie ein silberer Zeug aussehen.

Druide, ist dunckel-roth / von dunckeler Tauben-Farbe / und weiß.

Ducale, ist schön und weiß.

Du Chêne, ist Purpur-farbicht / roth und weiß.

Dulchinée / ist Milch-weiß / und Lack oder Purpur-farbicht.

Du Lême, ist Purpur-farbicht sehr rein weiß und roth.

Du Pont, ist Tauben-farbicht / satt-roth und weiß-gelb.

Hieher gehören auch noch / Du poussin, Duc á Grand bord printaniere, Duc a grand bord tardive, Duc á pêtit bord tardive, Dom Frederic, Dom Jerôme, Dom François, Dom Pedre, De Clermont, de Malines Drôlesse.

E. Eli-

E.

Elisée, ist Purpur-farbicht / Viol-blau / und gleich Anfangs weiß.

Erimante, ist roth / bleich-gelb und gelb.

Eristie, ist Purpur-farbicht und weiß.

Esperance, ist dunckel-grau / roth und gelb.

Estampe, ist Tauben-farbicht / weiß und gelb.

Etoilée, hat fast eben die Farben wie die Dorilée, die schön Violblau und weiß sind.

Eufrasque, ist roth und Atlas-weiß.

Eugene, ist braun-roth und weiß.

Euristée, ist Tauben-farbicht mit weiß vermischt / und rein gesprengt.

Eusébe, ist Tauben-farbicht / roth / und Gemsen-farbicht.

F.

Faustine, ist von einer röthlichten Tauben-Farbe / Atlas weiß auf einem blauen-Boden / und ist sehr wohl gesprengt.

Felicité, ist bleich-roth und gelb / um den Rand mit einem rothen Faden eingefast.

Fenix, ist schön dunckel oder braun-roth auf Atlas-weiß gesprengt.

Feüille d'Esdine, ist schön Nacarat- und dunckel-roth.

Filandre, ist von einer schönen Purpur-Farbe / sehr rein und zart auf weiß gesprengt.

Flamboyande, ist Tauben-farbicht und weiß

Flamboyante blanche, ist schön dunckel-roth auf weiß gesprengt.

Flamboyante Colombine, ist von einer schönen Tauben-Farbe und weiß.

Flamboyante Maximis, ist schwartz-grau / bleich-gelb / und Citronen-farbicht / alles aber steht verwirrt und unordentlich.

Flamboyante du Sautier, ist roth / und sehr Licht-gelb.

Flam-

Flamboyante de Tuder, ist roth und ordinar-gelb.

Flamboyante de Tunis, ist roth und unansehnlich gelb/ auf Citronen-Farbe ziehend.

Fleurdelisée, ist Rosen-farbicht/ auf Tauben-Farbe ziehend/ und weiß.

Fleuricourt, hat schöne Purpur-Farbe Bund-Flecken auf sauber Milch-weiß.

Fleurimont, ist hoch-Purpur-farbicht und weiß.

Fleurisette, ist grau/ Leib-und-Gemsen-farbicht.

Florentine, ist von einer lichten Tauben-Farbe und sehr weiß.

Forte à connoitre, ist roth und weiß.

Frangée, ist von einer weißlichten Tauben-Farbe / und braunroth.

Frére André, ist dunckel-roth mit weiß untermengt/ und eine frühe Tulipane.

Frere Claude, ist Rosen-Farbicht/ roth und blau/ aber alles unordentlich.

Frére Jean, ist von einer lichten Purpur-Farbe und weiß.

Frigienne, ist schön Scharlach-roth auf Milch-weiß gesprengt.

Fronteval, ist roth/ Rosen-farbicht und weiß.

G.

Galatée, ist weiß-gelb auf Gold-gelb gesprengt.

Géande, ist Tauben-farbicht/ roth und weiß/ und hat wenig Fehler.

Géant, ist schwartzlicht auf Tauben-Farbe ziehend/ und dunckel-weiß.

General Gouda, ist von einer sehr gläntzenden Leibfarbe und weiß.

General Picot, ist Milch-weiß/ und schön Purpur-farbicht gesprengt.

Genevoise, ist von dunckeler und heller Tauben-Farbe/ und weiß.

Genoise, ist von einer röthlichen grauen Farbe und gelb.

Gentile, ist von einer changirenden Tauben-Farbe / oder die nachdem das Licht darauf fällt / ändert / und Gemsenfarbicht.

Gentilly, ist roth / feuerfarbicht und weiß.

Glorieuse, ist eine schöne Tulipan / hat eine Isabel-Farbe / die inwendig auf gelb ziehet / und ein röthliche Gold-Farbe.

Grand Brabansonne, ist Carmesin roth / Tauben-farbicht und weiß / doch nicht gleich anfangs.

Grand Conrad, ist roth / welches auf Tauben-Farbe ziehet / und Citronen-farbicht.

Grand Etendard, ist braun / Rosen-farbicht und weiß-gelb.

Grinsée, ist Leib-farbicht und weiß / und eine frühe Tulipan.

Grise Orientale, oder Agate Orientale, ist von einer schönen Violblauen und dunckelen Purpur-Farbe

Grise Orientale seconde, ist Violblau / dunckel-Purpurfarbicht und weiß.

H.

Hazard Dru, ist hoch Leibfarbicht / Rosen-farbicht / Nacarat / tauben-farbicht / und gleich Anfangs weiß.

Hazard Rubin, ist roth / Carmesin-farbicht und weiß.

Hazard Robin second, ist Tauben-farbicht / Licht Viol-blau und weiß.

Helene hat fast eben die Farben wie die Géande, nemlich roth / Tauben-Farbe und weiß.

Heliodore, ist von vier sehr unterschiedlichen Farben / als Pommerantzen farbicht / gelb / Violblau und roth.

Hercan, ist dunckel-roth und Gemsen-farbicht gesprengt / die aber in 2. oder 3. Tagen weiß wird.

Herculée, ist blut-roth und Milch-weiß gesprengt.

I.

Iacobée, ist roth / braun und von einer weißlichten Gemsen-Farbe.

Iaspe Angloise, ist dunckel-grau / roth und weiß-gelb.

Iaspin Harlan, ist sehr dunckel-grau / mit rothen Flecken als Thränen gesprengt.

Iaspe Marceau, ist Lavendel-grau / Tauben-farbicht und weiß.

Iaspe premiere, ist bleich-roth und Gemsen-farbicht.

Iaspe Ravascot, ist bleich-roth / Licht-Viol-blau und weiß.

Iaspe Saint Jean, ist Tauben-farbicht / grau und weiß.

Iaspe Truder, ist dunckel-grau bleich-roth und weiß-gelb.

Jean le Févre, ist roth und gelb.

Iean Gueret, ist schön Violbraun und weiß.

Ignace, ist bleich-roth auf Gemsen-Farbe / und sehr rein und klar gesprengt.

Imperiale, ist dunckel-purpur-farbicht / ein wenig roth und Milch-weiß.

Infante, ist Isabell-farbicht und mit weissen Striemen bezeichnet.

Iolicourt, ist Ziegel-roth und gelb.

Iosephe, ist von einer röthlichten Isabell-Farbe / gelb und ein wenig roth gesprengt.

Iris, ist dunckel-grau / roth und gelb.

Iuliane, ist Tauben-farbicht / weiß und grau.

Iustine, ist von einer zweyfachen rothen Farbe / auf Atlasweiß gesprengt.

L.

Lactance, ist Feuer-farbicht / weiß und roth.

La Blin, ist schön Viol-blau / durch ein wenig roth von einer hersürstechenden weissen Farbe abgesondert.

La Duchesse, hat der Brabansonne ihre Farben nur daß sie

sie sich anderst zusammen schicken/ und ist dieselbige weiß/ purpur-farbicht und roth.

L'Amie oder Agate Perruchot, ist Licht-Viol-blau und weiß/ mit gleicher Bund-Farbe.

Lapponie, ist Tauben-farbicht/ weiß und roth.

Larmoye, ist licht Violblau/ mit weissen Flecken als Thränen besprengt.

Léandre, ist Tauben-farbicht/ roth und Gemsen-farbicht.

Lindot, ist braun-roth und weiß.

Lionne, ist Leib-farbicht/ roth und weiß.

Lisa, ist roth/ Pomerantzen-farbicht und gelb/ mit gleichen Bund-Flecken/

Livie oder Livia, ist sehr schön Viol-blau auf weiß gesprengt.

L'Oeuf de Pâques, ist dunckel-roth/ und im Anfang weiß.

Lucque, ist licht-Viol-blau auf schön weiß gesprengt.

Lyante, ist Amaranthen-farbicht/ so auf Viol-braun ziehet/ und weiß.

Lyppy, ist schwartz-roth/ und dunckel-gelb.

M.

Marbrée de Bôtre, ist von einer unbeständigen licht Violblauen Farbe/ und schön roth/ deren Schein von einer hohen und sehrglantzenden Leib-Farbe erhöhet wird.

Marbrée Grenier, ist roth/ Tauben-farbicht und weiß.

Marbrée Saint Germain, ist bleich-grau/ Leib-farbicht und roth.

Manissiere, hat eine beständige rothe/ ein wenig satt-rothe/ und eine sehr weisse und saubere Farbe.

Marquise, ist roth/ bleich-roth/ oder verwelckter Rosen-Farbe/ und weiß-gelb.

Mayence, ist bey dem Eintritt in die Blüthe Leib- und Gemsen-farbicht/ nachmals läst sie auch Tauben-Farbe und roth an sich sehen.

Meridionelle, ist Purpur-farbicht / Viol-blau / und weiß / nicht aber gleich in dem Anfang der Blüthe / und ist eine früh-Tulipan.

Melidor, ist Leib-farbicht auf weiß gesprengt.

Melinde, ihre Farben sind schön Purpur / sehr licht / oder lebhafftig roth und sauber Milch-weiß.

Melissée, ist Rosen / Leib-farbicht und weiß.

Mercure, ist roth / Leib-und Gemsen-farbicht.

Merveille d' Amsterdam, ist von einer starcken und lebhafftigen Viol-blauen Farbe und weiß.

Merveille de Camp, ist Tauben-farbicht / schwartzlicht / und weiß. Es ist eine frühe Blume.

Merveille de Harlem, ist von einer dunckeln und hellen Tauben-Farbe.

Mestre de Camp, ist Tauben-farbicht / schwartzlicht und weiß / auch eine frühe Tulipe.

Morillon d' Anapes, ist von einer weißlichten Gemsen-Farbe / darauf eine wohlvermengte Leib-Farbe zu sehen.

Morillon d' Aquin, ist von einer danckel-braunen Farbe / und weiß.

Morillon Brun, ist schön braun-roth und weiß.

Morillon Brun Robin, ist schwartz-roth und weiß.

Morillon des Champs, ist Granat-Apffel-Farb und weiß.

Morillon Chirat, ist Leib-farbicht auf Rosen-Farbe ziehend / und weiß.

Morillon Cloutier, ist schön Nacarat und hoch Leib-farbicht auf weiß gesprengt.

Morillon Dru, ist Granatapffel-farbicht / gelb / Citronenfarbicht und weiß.

Morillon Dry, ist Leib-farbicht auf Rosen-Farbe ziehend und weiß / aber nicht gleich zu Anfang der Blüthe.

Morillon de Fleurs, ist Leib-farbicht und sehr weiß.

Morillon de Flien, ist Lavendel-grau / von danckeler und lichter Tauben-Farbe und weiß.

Morillon Jacquet, ist Rosen-farbicht und weiß.

Morillon Madame, ist roth und weiß; doch nicht gleich Anfangs.

Morillon Medional, ist Carmesin-roth/Tauben-farbicht und weiß.

Morillon Nacarat, ist Nacarat und weiß.

Morillon parfait, ist Carmesin-roth und weiß.

Morillon Pascal, ist von einer dunckeln Tauben-Farbe/so auf roth ziehet/und weiß.

Morillon Picard, ist roth auf Leib-Farbe ziehend/und sehr weiß.

Morillon Rosan, ist von Licht-schwartzer Farbe/auf Pomerantzen-Farbe ziehend/und weiß.

Morillon Sang de Boeuf, ist dunckel-Carmesin-roth/und weiß/aber nicht bey dem Eingang in ihre Blüthe.

Morillon Studer, ist von einer dunckeln Rosen-Farbe und sehr weiß.

Morillon sur brun, ist Carmesin-roth/Rinds-oder Ochsen-Blut-farbicht und sehr lebhafftig-weiß

Morillon superlatif, le petit Auguste genannt/ist hoch-Leibfarbicht und sehr weiß/aber nicht gleich wann sie zublühen anfängt.

Morillon Tournay ist von einer dunckelen Viol-blauen/und dunckeln Tauben-Farbe/und hat nicht viel weiß an sich.

Morillon Zuret, ist roth/Rosen-farbicht/und von einer unansehnlichen oder dunckeln Citronen-Farbe.

Morinette, ist von einer lebhafftigen Leib-Farbe und weiß.

Morine, hat eine ziemlich schöne und auf sauber weiß/welches sie gleich bey dem Eintritt in die Blüthe bekommen/gesprengte satte Leib-Farbe.

Montfort, ist mit einer satten Viol-blauen und mit roth vermengten Farbe auf schön weiß gesprengt.

Monstereille, ist mit einer lebhafftigen Carmesin-rothen Farbe auf sehr viel weiß gesprengt.

Monstre simple, diese wird also (die einfache Mißgeburt) wegen der Grösse ihrer Blume genannt: Sie ist roth und gelb/ wie ein Drap d'or oder göldenes Stücke.

Monstre Double, ist eine Tulipan / die wenig Vergnügen giebt / dieweil ihre Blume selten zu einer Vollkommenheit kömmt; sie ist sehr starck gefüllt / und hat mehr als hundert/oder hundert und zwantzig Blätter; Ihre Farben sind roth / Pomerantzen-farbicht und gelb.

Moulette, ist Pomerantzen-farbicht/ so auf Ziegel-roth ziehet / und weiß. Es ist eine Frühlings-Tulipan.

N.

Nantoise, ist satt Viol-blau mit weiß vermischt / welches sich sehr schön auf weiß in bunde Flecken austheilt.

Nevers, hat eben die Farben wie die Nantoise, nur daß die Figuren und das Gesprengte unterschieden sind; ihre Farben sind Viol-blau und weiß.

Nicée, ist roth / auf einem Atlas-weissen Boden.

Noiron, ist dunckel-roth und satt Tauben-farbicht auf Gemsen-Farbe.

Noirlis, ist roth / Viol-blau und weiß.

Nouvelle de Hollande, ist weiß / und Licht-Purpur gedipfft.

O.

Oculus, ist schön braun-roth und Milch-weiß.

Olinde, hat kleine rothe und hoch-Leibfarbe Bund-Flecken an dem Rande derer Blätter / die weiß sind.

Olympe, ist Gemsen-farbicht / mit Tauben-Halß-Farbe vermengt / auf weiß.

Ondée, dieses ist eine überaus angenehme Tulipan / insonderheit wegen ihrer Blätter / die von einer schönen Breite; die grüne Blätter sind so schön als derer Nelcken ihre / alle schön kraus / und ringsherum mit einer Einfassung / so weiß als die Lilien / umgeben; ihre Blume ist gantz weiß.

Opa-

Opale, hat vier Farben / eine satte Tauben-Farbe / gold-gelb / roth und weiß.

Orientale Morin, ist von drey unterschiedenen Farben / Viol-blau / weiß und Purpur-farbicht.

Ourlée, ist schön roth auf weiß.

Ourlée rectifiée, ist braun-roth / so auf Carmesin ziehet / und gleich bey dem Eingang in die Blüthe viel Weisses hat.

P.

Palamede, ist Tauben-farbicht / roth und weiß; ihre Blume hat einen weiten Kelch / und wächst ziemlich hoch von der Erden.

Palas, ist Purpur-farbicht und weiß.

Paltot Cadons, ist dunckel-roth und gelb / und eine frühe Tulipe.

Paltot de trois Couleurs, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / Schweffel-gelb / und roth.

Paltot enfumé, ist dunckel-grau / und bleich-gelb / alles aber unordentlich.

Paltot Laydane, ist schwartz-roth / Citronen-farbicht / und weiß-gelb / alles unordentlich.

Paltot Ledanus, ist von einer sehr frischen rothen und Licht gelben Farbe / und eine frühe Tulipan.

Paltot Pluton, ist schwartz-roth und gelb.

Paltot Quetor, ist schwartz-grau / und weiß oder Licht-gelb / alles verwirrt.

Paltot Robin, ist mangelhafft.

Paltot Saint Joseph, ist roth und gelb / und eine frühe Tulipan.

Paltot Saint Paul, ist roth / so auf Leib-Farbe ziehet / und Schweffel-gelb.

Paltot Saint Philibert, ist von einer danckelen Rosen-Farbe / roth und verwirrt Citronen-farbicht.

Paltot Saint Pierre, ist schwartz-roth / Tauben-farbicht / und verwirrt Citronen-gelb.

Paltot Tenebreux, ist schwartz-roth / und gelb / welches letztere auf Gemsen-Farbe ziehet.

Panachée d'Arras, ist licht-Purpur-farbicht / Viol-braun und weiß / und blühet im Frühling.

Panachée de L'Aube, ist Rosen-farbicht / roth und weiß / aber nicht gleich am Anfang der Blüthe.

Panachée de Caen, hat eine gläntzende rothe Farbe / mit gorssen weissen Bund-Flecken.

Panachée Lief, ist braun-roth / auf Tauben-Farbe ziehend / und weiß.

Panachée de Paris, ist von einer sehr gläntzenden rothen / und schönen weissen Farbe / die sie gleich bey dem Eintritt in ihrer Blüthe bekömmt.

Panachée Robert, ist Leib-farbicht und weiß / nicht aber im Anfang der Blüthe.

Panfilie, ist schön Viol-blau / um den Rand Purpur-farbicht eingefast / und mit grossen Milch-weissen Flecken gesprengt / die nicht anders sehen / als ob sie darauf gelegt wären.

Papillone, ist sehr fein gesprengt / und hat eben die Farben wie die Galatée, als gelblicht Isabell und Gold-gelb / nur daß die Zeichnung oder Figuren von einander unterschieden sind.

Parangon d' Acoste, ist Purpur-farbicht / Carmesin-roth / grau und weiß.

Parangon Saint Maudé, ist Leib-farbicht und weiß.

Parangon Viltons, ist roth auf Tauben-Farbe ziehend / und schön weiß.

Passe-Cidatelle, ist schön Violblau / Purpur-farbicht und weiß / und diese Farben sind weit frischer und lebhafftiger als der Citadelle.

Passe-Rosée, ist Rosen-farbicht und weiß.

Passe-Touloise, ist von einer lichten und dunckeln Tauben-Farbe und weiß.

Passe Zaiblon, ist von einer schönen auf Purpur-ziehenden Viol-blauen Farbe und weiß.

Paysanne, ist danckel-roth / Tauben-farbicht und weiß.

Pein-

Peintre, ist von einer frischen Tauben-Farbe und weiß/ sie blühet in dem Frühling.

Pensée oder Belle Pensée, ist der Gedancken oder Dreyfaltigkeit Blümlein Farbe und Milch-weiß.

Periandre, ist eine sehr schöne Paltot, denckel-roth und Gold-gelb gesprengt.

Petit Alexandre, ist von licher Tauben-Farbe und Milch-weiß.

Petit Auguste, ist Flamm-oder Feuer-roth / hoch-und frisch Leib-farbicht und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß. Sie kömmt sehr späthe.

Petit Suisse, ist roth / braun und gelb.

Picarde, ist roth und ein wenig Viol-blau auf weiß gesprengt.

Plumerolle, ist bleich-roth und Gemsen-farbicht.

Pommée, ist Leib-farbicht und weiß.

Prevôtale d'Abbeville, ist Tauben-farbicht/und von einer satten und unreinen Leib-Farbe.

Presidente, ist Rosen-farbicht auf Leib-Farbe ziehend / und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß.

Predentuë, ist sehr wohl mit einer schönen Purpur-Farbe / auf weiß gesprengt.

Princesse, ist hoch Leib-farbicht / bleich-gelb / Citronen-farbicht und weiß / welches sie zu Anfang ihrer Blüthe bekommen.

Proserpine, ist roth / Gemsen-farbicht und Gold-gelb.

Pucelle Nichon, ist Scharlach-roth / Tauben-farbicht und weiß / nicht aber bey dem Eintritt in die Blüthe.

Q.

Quirinus, ist Sammet / Tauben-farbicht und Milch-weiß.

Quatricolor, hat vier Farben / nemlich / Feuer-Farbe / satte Tauben-Farbe / Gemsen-Farbe / und unrein weiß.

R.

Ramonneuse, ist von einer lichten und dunckeln Tauben-Farbe/ und ein wenig weiß.

Raphaële, ist roth/ Pomerantzen-farbicht und gelbe.

Ravennoise num. I. Chapelle, ist roth/ Tauben-farbicht/ und weiß.

Raymonde, ist weiß und roth.

Recrodée, ist Tauben-farbicht auf weiß gesprengt.

Reguliere, ist von einer lichten Tauben-Farbe/ roth und sehr weiß.

Reine, ist Amaranth/ Purpur-farbicht und am Anfang der Blüthe weiß/ und ziehet auf die Farben der Robinette.

Richemont, ist schön Viol-blau und weiß gesprengt.

Richeval, ist sehr reich Viol-blau auf weiß gesprengt.

Robine, ist Amaranthen-farbicht und ein wenig weiß.

Robinette, ist Amaranthen-farbicht/ roth/ Purpur-farbicht und weiß. Aber nicht gleich in dem Eingang der Blüthe.

Rochefort, ist roth/ Jsabell-farbicht/ und grau.

Rosée, ist Rosen-farbicht/ Leib-farbicht und unrein weiß.

S.

Sabine, ist sehr schön grau auf weiß gesprengt.

Satinée, ist überaus schön Atlas-weiß/ und roth gesprengt.

Savoyarde, ist satt-Jsabell-farbicht/ bleich-roth und gelb.

Scipion, ist von einer lebhafftigen rothen Farbe/ und weiß-gelb.

Seigneur, ist hell-roth/ und von einer weißlichten Gemsen-Farbe.

Sergent, ist gelb und roth/ und blühet sehr späthe.

Solimene, ist nicht groß; ihre Farben sind schön Purpur und weiß.

Spe-

Specieuse, ist von einer schönen Viol-braunen oder dunckeln Purpur-Farbe / und weiß gesprengt / die Pützlein sind so braun oder denckel-blau / daß sie gantz schwartz zu seyn scheinen.

Specieuse d, Huard, ist purpur-farbicht / hell-roth / Tauben-farbicht und weiß. Ist eine Frühlings Tulipe.

Suisse du Château, ist dunckel-roth / und bleich-gelb.

Suisse de Portugal, ist dunckel-roth / ein wenig Tauben-farbicht / und dunckel-weiß.

Sultane, ist schwartz-roth / dunckel Lavendel-grau / und weiß.

T.

Tamise, ist Purpur-farbicht / Viol-braun und weiß gesprengt.

Tautre, ist bleich-roth / Rosen-farbicht und weiß.

Tarante, ist weiß und roth gesprengt.

Tenebreuse, ist eine Gattung der Paltots, roth und gelb gesprengt.

Toûjours belle, diese Tulipe ist vergnügt / daß ihre Farben nicht ändern; dann ihre hervorscheinende weisse und bleich-rothe Farbe nehmen / von der Zeit als sie hervorgewachsen biß sie wieder abfällt / im geringsten nicht ab.

Travêti, ist von einer bleichen Lavendel-grauen Farbe / dunckel-roth und weiß; alles aber ist verwirrt.

Tuilloise, ist Tauben-farbicht / roth und weiß.

Tulipe de Candie, ist von einer lichten Tauben-Farbe / und formirt ihre Blume wie das Colchicum Trojanum.

V.

Valée, ist schön Purpur-farbicht auf weiß.

Veuve commune, ist bleich-roth und weiß.

Veuve de Vignes, ist von einer dunckeln Purpur-Farbe / verwelckter Rosen-Farbe oder bleich-roth und weiß.

Venitienne, ist roth / auf eine schöne weißlichte Gemsen-

Farbe gesprengt.

Venus oder Ciprine, ist Schweffel-gelb / von einer frischen Tauben-Farbe und roth.

Vernois, ist licht Tauben-farbicht / Rosen-farbicht und dunckel-weiß.

Viceroy, ist von einer auf Viol-braun ziehenden Purpur-Farbe / und sehr weiß.

Virginie, ist hoch Leib-Farb / auf weiß gesprengt / und solcher Gestalt getheilt / daß man es vor Bluts-Tropffen ansieht.

Ville Neuve, ist dunckel-roth / Tauben-farbicht und weiß.

Ville Marets, ist Licht viol-blau / etwas Purpur-farbicht / und sehr lebhafftig weiß.

Vigni, ist hell Tauben-farbicht / roth und gelb.

Unique d' Ablin, ist schön Purpur Viol-braun / und mit einer gläntzenden-rothen Farbe / auf schön weiß gesprengt.

Unique de Caen, ist mit einer gläntzenden rothen Farbe auf schön weiß und groß gesprengt.

Unique de Delphe, ist schön Viol-braun und weiß / durch ein wenig roth von einander abgesondert.

Z.

Zamet, ist Tauben-farbicht / so auf Rosen-Farbe zieht / Gemsen-farbicht und hell-roth.

Zaiblon commun, ist von einer gemeinen Viol-braunen Farbe / inwendig roth und weiß.

Zaiblon rectifié, ist Viol-braun / Purpur-farbicht und Milch-weiß.

Zilane, ist groß Viol-braun auf schön weiß gesprengt / und um den Rand mit Feuer-Farbe eingefast.

Zurandale commune, hat deutliche rothe / auf weiß gesprengte Bund-Flecken / darauf sie sich als ihrer Haupt-Farbe / die sie von einander sondert / ausbreiten.

Zurandale Rectifié, ist hell-roth und sehr weiß / doch nicht gleich wann sie zu blühen anfängt.

Zurandale de Goa, ist Tauben-farbicht und weiß.

Von

Von der Viola Martia multiplici flore, oder gefüllten Mertz-Viole.

Die gefüllte Mertz-Viole / welche man in denen Gärten bauet / gleichet derjenigen / die von sich selber in denen Feldern wächst / nur daß diese einfach / jene aber gefüllt / und bald roth / bald Viol-blau / und von andern vielen Farben mehr ist: Eine so wohl als die andere kriecht an der Erden hin und breitet sich aus. Von der Mertz-Viole.

Die Mertz-Viole will mittelmäßige Sonn / und eine gute starcke Erde haben: Man begiest sie zu gehöriger Zeit: Sie hält sich besser in Töpffen als in dem Lande / in dem man sie auf jene Weise an dem Winter verwahren kan. Weil sie keinen Saamen trägt / so zertheilt man sie / und pflantzt ieden Theil davon besonders.

Von der Viola Pyramidali.

Sie wird auch sonst Viola arborescens oder erecta genannt / bekömmt ein oder mehr Aestlein / die von unten an biß an den Gipffel eine Menge kleiner Knöpffe / in Gestalt einer Pyramide oder zugespitzten Säule tragen. Ihre Knöpffe / die länglicht und ausgekäht sind / und sich ausbreiten / scheinen nicht anders / als ob es so viel blaue Sternlein wären / aus deren Mitte ein kleines weißlichtes Fäserlein hervorgeht: Diese Blumen riechen wie Storax; und soll diese Pflantze deßhalben werth gehalten werden / weil sie zuweilen 6. gantzer Monat in Flor stehet. Von der Viola Pyramidali.

Sie will eine mittelmäßige Sonne / und eine gute starcke Erde haben und reichlich begossen werden. Sie trägt keinen Saamen; sondern man vermehrt sie durch die Wurtzeln / die voller Milch sind / man bricht sie in Stücken / so wurtzeln sie alsdann wieder / wachsen auf und tragen Blumen.

Von der Cornette.

Die Cornette hat unterschiedliche Aestlein/ wie die niedrige Bäume oder Stauden/ die sehr viel Blumen/ wie die Becher oder Kelche deren gefüllten Glocken-Blumen gestalt/ tragen; um den Rand ist sie Viol-blau/ und zieht auf roth: Sie hat einen lieblichen Geruch/ und weil sie von dem Saamen gezeugt wird/ muß man sie alle Jahre wieder frisch säen.

Von der Eternelle.

Die Blätter und der Stengel dieser Pflantze sind von einer gewissen weiß-grünen Farbe. Oben auf dem Stengel wachsen kleine Blumen/ die wie ein Strauß beysammen stehen/ und so viel Stroh- oder bleich-gelbe Knöpfflein sind/ und weil diese Blume/ ob sie gleich unten an dem Stengel abgeschnitten worden; iedennoch lange Zeit Bestand hält/ und ihre Farbe nicht ändert/ wird sie Eternelle, die Ewige/ genennt. Sie erfordert nur eine gemeine und gewöhnliche Wartung.

Von der Farnesiana oder Riesen-Blume.

Ihr Stengel wächst Manns-hoch/ und bekömmt viel Aeste/ die sich wiederum in andere kleine Neben-Aestlein vertheilen. Diese Aestlein bringen sehr viel gelbe Blumen hervor: Die Blätter/ welcher rinsherum stehen/ sind in der Mitte krauß/ und hängen an kleinen Stielen. Sie blühet in dem Herbste.

Sie liebet starcke Sonne/ und ein fettes und feuchtes Erdreich: Man pflantzt sie 4 biß 5. Finger tieff / und nimmt sie alle zwey Jahr aus/ sie zu zertheilen. Das Begiessen muß geschehen/ wann es die Zeit erfordert.

Von der Plumelle.

Es giebt deren einfache und gefüllte/ unter denen einfachen ist die Viol-blaue die schönste/ und unter denen gefüllten wird die Leib-farbichte am höchsten gehalten.

In diesen ist sie von der Abend- oder Winder-Viole unterschieden/ weil sie schmälere und geschmeidigere Blätter hat: doch will sie in allen gleiche Wartung wie jene haben.

Neuer TRACTAT Von dem Melonen-Bau wie derselbige soll geführet werden.

Wie die Melone eine der vortrefflichsten Früchten ist; also ist sie auch eine von denen die am allerschwe- resten zu bauen sind. Sie muß gewisse Gradus oder Stuffen der Wärme und Feuchtigkeit haben: Die Orte / wo man sie hin säet / / müssen auf eine gantz besondere Weise zubereitet werden. Zuweilen will sie zugedeckt seyn / zuweilen aber Lufft haben. Kurtz / man kan sagen / daß keine gemeine Pflantze hier in diesen Ländern sey / die mehr Sorgfältigkeit und Wartung erfordern / oder denen jenigen / welche ihre Lust an dem Garten-Wesen haben / mehr Ubung gebe / als eben die Melone.

Weil diese schwere Sache / die Melonen zu bauen / insgemein bekannt ist / hat man davor gehalten / daß es denen curieusen Liebhabern sehr angenehm seyn werde / wann sie hier die Art / deren man sich insonderheit in hiesigen Provintzen / zu glücklichen Fortgang bedienen kan / finden werden. Insonderheit aber ist man versichert / daß die / so erst anfangen sich auf das Garten-Wesen zu legen / und denen diese Unterweisung die Mühe und Zeit / welche sie die Sachen aus der Erfahrung zu lernen / anwenden müsten / erspahren wird / sich erfreuen werden ein leichtes Mittel anzutreffen / dadurch sie einen so langen Weg abkürtzen können. Es könte auch wohl geschehen / daß beyde Theile / ich will sagen / die Erfahrne so wohl als die neue Anfänger neues Licht und Wissenschafft daraus ziehen / weil dieses kleine Tractätlein aus denen Händen

eines überaus geschickten Manns kömmt / der in dieser Materie / davon wir ietzt reden / so wohl / und vielleicht besser erfahren ist / als einer in denen Niederlanden seyn kan.

Die Erde / oder vielmehr den Mist / darein die Melonen sollen gesäet werden / zuzubereiten / muß man noch vor Winter alten Pferde-Mist / wie auch gantz neue oder frische / und mit weissen Sande vermischte Erde nehmen / und alles zusammen öffters durch einander werffen. Es wird auch ein von Brettern zusammen genagelter Kasten verfertiget / der so lang ist / als das Mist-Bethe so man machen will Nachmals macht man eine Grube in die Erde / die 2. oder 3. Schuch tief / nachdem das Erdreich trucken oder feucht ist / und eben so groß als der Kasten sey: Diese Grube wird / biß einen halben Schuch hoch über die Erde / mit gantz frischem Pferd-Mist angefüllt / dessen Stroh allereß den Koth und den Harn eingeschluckt / und deßwegen seine erste Wärme noch bey sich hat / damit wann er dem kurtzen oder alten verwesten Miste viel von seiner Wärme mittheilet / er den Saamen keimen / und die Pflantze aufgehen mache.

Nach dem die Grube gemacht ist / und der Kasten und frische Mist darein gekommen sind / so wird alsdann der Mist mit 8. oder 10. Butten voll verwestem und zubereiteten Dung zugedeckt / biß er etwan 8. Zolle dick liege / alsdann kommen die Glaß-Fenster und die Decken darauf. Nach Verfliessung 2. oder 3. Tage / stößt man den Finger in die Erde / zu erfahren / ob sie sich erwärme: dann wann das Wetter rauh und hart ist / so kan es anders nicht / als etliche Tage späther geschehen.

Die Melonen werden in dem Februario oder Martio gesäet / nachdem es die Jahrs-Zeit zuläst / das ist / nach dem das Wetter gelind oder hart ist.

Der Saame / dessen man sich bedienet / mag seyn wie er will / so kan man sich doch der Eigenschafft der Frucht / oder der Melonen / welche dieser Saame bringen soll / ihrer Gattung

nicht

nicht versichern / weil er offt aus der Art schlägt / und seine Natur in etwas verändert / so ist auch der Saame / der an denen Enden des Beths liegt / nicht so gut als der / welcher in die Mitte gekommen: Dieses macht daß der Saame, so aus einer einigen Melonen gekommen / und dem Ansehen nach gleich gute Nahrung hat / nichts destoweniger / so wohl der Gestalt als auch der Farbe und dem Geschmack nach / gantz unterschiedene Früchte bringt.

Der Saame wird gemeiniglich so tief / als die Dicke eines Fingers austrägt / in die Erde / und einen guten halben Schuch von einander gesteckt: Man hat noch eine gantz sonderbare Art / die wenig Leute wissen / dabey sich aber diejenige / welche sich der selbigen bedienet / iederzeit wohl befunden haben: Man steckt den Finger biß an das erste Gleich in das Mist-Bethe / und thut die Kernen in schon gemeldter Weite darein / und läst die Löcher offen stehen. Wann sie nun keimen und herfürkommen / so ziehet man die Stengel / die allzu starck ausschlagen / gantz sachte heraus / und macht die Löcher derer die stehen bleiben / und welche man zu dem Ende offen gelassen / damit die Kernen nicht faulen / mit Erde zu. So ist auch über dieses gewiß / daß die Wärme des neuen Mists / der unten auf dem Grunde des Beths liegt / durch Anziehung der Lufft in die Höhe / und durch die Oeffnungen steige / und hierdurch einen desto leichtern Weg auszu dämpffen finde. Auf solche Weise wird der Saame weit mehr erwärmt / als wann er auf eine durchaus gleiche / und unter einem Horizont liegende Erde in das Land wäre gesäet worden / allwo die Hitze / weil sie sich aller Orten gleich austheilt / ihre Krafft durch diese Rarefaction und Vertheilung oder Verdünnerung verliert und abnimt. Die / welche die Curiosität haben / und die Probe hievon machen werden / werden ihren Nutzen ohne Zweiffel hernach erkennen / und den Unterschied sehen / der sich zwischen dieser Art / und deren so sie sich zuvor bedienet / finde.

So bald der Saame gesäet ist / bedeckt man den Kasten

mit

mit einem Glaß-Fenster / und legt noch über diß eine Matte oder Stroh-Decke darauf. Wann das Wetter gelind wird/ hebt man es einwenig in die Höhe / dem Bethe ein wenig Lufft zu geben / damit der Stengel zurücke bleibe / und zu verhindern daß er nicht zu geschwind treibe und aufschiesse. Zuweilen hängt man Stroh-Decken neben um die Fenster herum / daß der Wind aufgehalten werde/ und die Fenster desto länger offen bleiben dörffen: Dann weil die Lufft / wann sie von einer rechten Temperatur und Mäßigung ist / die Pflantzen stärcket / und es in diesem Falle um so viel besser ist / als mehr man ihnen geben kan / so helffen die vorgehängte Decken / welche die besagte Pflantzen vor denen schädlichen Würckungen derer Winde beschützen / und die unter oder zwischen ihnen eingeschlossene Sonnen-Hitze bey sich behalten / solcher Gestalt / daß in dem Bethe eine angenehmere Wärme zurücke bleibe / dahero man die Fenster ohne Gefahr länger offen lassen kan.

Wann die Pflantze vier Blätter hat / muß man sie beschneiden oder castriren / indem man den in die Höhe steigenden Schoß oder Stengel abzwickt; hierdurch wird verhindert/ daß er nicht allzu lang wachse / und weil der Fuß oder der Haupt-Stengel etwas kürtzer bleibt / so bleiben auch die neben ausschlagende Stengel oder Rancken an der Erden bekleben / und haben auch mehr Krafft.

Die Melonen-Stengel werden versetzt / wann sie angefangen die Neben-Rancken zu bekommen. An dem Orte wo man sie hinsetzen soll / muß auch eines oder mehr Mist-Bethe seyn / deren Länge sich nach der Vielheit derer Pflantzen / welche man hat oder setzen will / richte. Dieses Beth wird in eine 2. oder 3. Schuch tief gegrabene Grube gemacht / und die gemeiniglich eben diese Breite hat. Hierein thut man Pferde-Mist / von der Eigenschafft / als oben schon beschrieben worden / und tritt ihn ein wenig zusammen / daß er sich setze / und seine Wärme desto grösser sey. Ein auf solche Art zubereitetes

Mist-

Mist-Beth muß iederzeit einen halben Schuch hoch über die Erde heraus gehen. Man bedeckt sie gleichfals mit Glaß-Fenstern und Stroh- oder andern Decken; und wann sie anfangt heiß zu werden / wird 10. oder 20. Zolle dick von der Erde darauf geworffen / die eben die Eigenschafft habe / als sie oben ist beschrieben worden.

Etliche Tage hernach sticht man mit dem Finger in die Erde / zu erfahren ob sie anfange sich zu erwärmen / und wann man findet / daß sie den rechten Grad oder Stuffen der Wärme habe / so werden alsdann die Melonen / vierthalbe Schuhe weit von einander / darein versetzt. Aus ihrem ersten Bethe nimt man sie mit einem küpffernen oder blechenen Heber aus / damit viel Erde an ihren Wurtzeln hängen bleibe / und sie so wenig / als es immer möglich ist / entblöst werden.

Nachdem alles versetzt ist / so legt man die Glaß-Fenster und Decken wieder auf das Mist-Bethe / und läst sie so Nachts als Tag darauf liegen / damit / wann die Sonne auf den Knopff derer Pflantzen scheinet / sie nicht davon verwelcken und endlich gar verderben. Dieses währt 4.5. biß 6. Tage / auch mehr oder weniger / nach der Zeit und Bescheidenheit dessen der ihrer wartet / und biß man sieht daß sie wohl zugenommen / und anfangen Stärcke zu bekommen; alsdann muß man sie nur noch des Nachts mit Stroh-Decken verwahren.

Wann man kurtz nach der Zeit / als die Melonen sind versetzt worden / verspühret / daß die Sonnen-Hitze allzustarck oder scharff vor sie gewesen sey / auch die Blätter neigen / und sich zur Verwelckung anlassen wollen / muß man die Fenster auf höltzerne Gabeln / oder sonst etwas hierzu dienliches stellen / und ihnen auf solche Weise ein wenig Lufft mittheilen. Wer nur ein wenig in den Garten-Wesen erfahren ist / der wird auch schon wissen / wie viel man ihnen geben müsse / und ist es nicht nöthig deßwegen eine Unterweisung insonderheit hier beyzufügen.

Die Melonen gewinnen ihre Knöpffe / oder zeigen/ wann die Blüthe vergangen / ihre Frucht sehr selten unter denen Glaß-Fenstern / und bey abnehmenden Monde; gemeiniglich pflegt es in dem neuen Lichte zu geschehen; solte es auch seyn/ daß das neue Licht vorbey gienge / und die Frucht wäre noch nicht zum Vorschein gekommen / so solte man fast gewißlich glauben / daß es eher nicht als bey nächst künfftigen neuen Lichte geschehen werde. Es ist zu verwundern / daß sich Leute finden / welche dieser Erfahrung widerstreiten / die doch so gewiß / auch so offt gemacht und wiederholt worden ist. Sie mögen so lange behaupten / als sie immer wollen / ob hätte der Mond keinen Einfluß oder Würckung in die Pflantzen / und verursachte ihnen weder Böses noch Gutes; doch werden sie denenjenigen / die alle Tage das Gegentheil sehen / erlauben/ daß sie sich an ihre speculationes und Betrachtunge nicht kehren.

Wann die Pflantzen derer Melonen anfangen Neben-Stengel zu bekommen / so muß man nothwendiglich den Fresser / oder den Neben-Stengel/der die Oberhand hat / auch gemeiniglich vollkommen breit und dick ist/ biß an das ander Gleich oder Knoten abschneiden; dann er ziehet allzu viel Safft an sich / und macht daß die andere / aus Mangel der Nahrung dünne und krafftloß werden / daß sie hernach keine Frucht bringen können. Es ist auch gut / wann man kleine Hacken in die Erde steckt / die Neben-Stengel dadurch zu halten / und an der Erde fest zu machen / damit sie die Winde durch das hin-und hertreiben / und durch das herumwaltzen auf dem Bethe / nicht verderben.

Gegen die Helffte oder den Ausgang des Monats Maii nimmt man / wenn es anfängt gelind und angenehmer Wetter zu werden / die Glaß-Fenster / die Stroh-Decken / die Wind-Schirme und die um die Bethe gemachte breterne Kästen selbst hinweg / und läst sie solcher Gestalt in freyer Lufft stehen; so thut alsdann die Sonne / der Thau / und andere Einflüsse

des Himmels ihre Würckungen gleichfalls/ biß die Frucht zu ihrer Zeitigung gelanget ist. Wann nun besagte Zeit das Wetter noch allzu rauh wäre/ müste man mit dergleichen völligen Entdeckung derer Bethen noch mehr innehalten; dann man muß sich hierinnen nach der Eigenschafft des Wetters oder der Jahr-Zeit/ nicht aber nach einem gewissen Tage des Monats richten.

Man hat sich wohl vorzusehen / daß der Pflantze nicht zu viel Neben-Stengel/und denen Neben-Stengeln nicht zu viel Früchte gelassen werden; dieses wird hier generaliter und insgemein gesagt: dann was die Sache particulariter und insonderheit betrifft/ so muß sie der Bescheidenheit des Gärtners/ oder dessen/der das Melonen-Beth zu bauen hat/ überlassen werden/welcher alsdann schon mehr oder weniger Neben-Stengel/nachdem sie starck und voller Nahrung/ oder schwach und dünne sind/ wird stehen lassen.

Die gute Blüthe kan man leichtlich kennen ; dann die Frucht erscheint eben so bald als die Blüthe/ auch so gar ehe diese sich noch oben öffet. Wann alsdann das Wetter gut und anständig ist/ so wird die Frucht zu einem Knopff/ ist es aber böß und widerwärtig/ so faulet hingegen die Frucht/und hilfft kein Mittel davor. Damit die Frucht an der guten Blüthen/ und ins künfftige andenen/ die noch nicht blühen/ desto eher zu Knöpffen werden/ ist dieses das Mittel daß man die Hülsen der tauben oder leeren Blüthen hinweg nehme/ indem man sie mit denen Nägeln / so weit unten als es möglich ist / abzwickt; doch daß man den Ast oder die Neben-Rancke/daran sich Frucht findet/ nicht berühre. Durch dieses Mittel/ werden die Früchte Krafft bekommen/ und in dem Wachsthum weit mehr/ durch die Nahrung/ so ihnen von denen Hülsen entzogen worden/ zunehmen. Diese Art zu verfahren verkürtzt die Arbeit/ und man thut mehr in einer Stunde / als man sonst in vielen Tagen zu thun gewohnt ist: und dieses be-

bekömmt der Frucht viel besser / als alle ersinnliche Sorge und Wartung/so man anwenden möchte / ihr bekommen kan.

Wann das Mist-Beth / es sey aus welcher Ursache wegen als es will / kalt gefunden wird / muß man nicht unterlassen dasselbige wieder zu erwärmen. Zu dem Ende gräbt man anderthalbe Schuhe tieff die Erde um das Beth aus / und thut frischen Pferde-Mist hinein: Sonst dörfften die Melonen faulen / und die Pflantze selbst verderben. Sehe man / nachdem das Mist-Beth gewärmet worden / daß es abermal kalt würde / müste / man den vorigen Mist hinweg nehmen / und frischen an seine Stelle werffen / und also das Wärmen wiederholen. Dieser frische Mist wird auch/ Zierde halber / mit Erde zugedeckt / damit er das Beth nicht unansehnlich mache.

Die Gurcken oder Kukumern werden bey nahe auf diese Art gebaut: Ja sie erfordern noch mehr Sorgfalt und Fleiß / absonderlich wann man frühezeitige haben will; weil aber alle diese Sorgfalt dahin aus läufft / daß man die Mist-Bethe wohl erwärme/ dieselbe wohl bedecke / und sich hier aller Umstände / welche man bey denen Melonen in acht nimmt / mit noch grösserer Vorsichtigkeit bediene / auch diese Vorsichtigkeit mehr auf die Geschicklichkeit des Gärtners / als auf die Regeln / welche man in diesem Stücke vorschreiben könte / ankömmt / so ist es unnöthig noch weiter von dieser Materie zu reden.

Es giebt andere Länder / wo man sich / anstatt der Glaß-Fenster / gläserer Glocken bedient / die mit Stroh zugedeckt werden: Man deckt sie ab / hebt oder stellt sie in die Höhe / und läst sie wieder nieder/wann man Lufft geben will / eben wie die Glaß-Fenster / und dieses thut bey nahe auch gleiche Würckung.

Man muß sich vorsehen / daß die Melonen-Bethe ausge-

gejett werden / und kein Unkraut darinnen wachsen lassen: dann sie nehmen gerne den Geschmack davon an sich.

In andern Climatibus oder Himmels-Gegenden / die truckener und wärmer sind / werden die Melonen den Iunium und Julium durch / die Woche 2. oder 3. mal / reichlich begossen: In diesem aber / da es öffters regnet / und das Erdreich nicht so trucken ist / geschicht dieses gar selten.

In diesen Orten säet man auch die Melonen-Kerne in kleine runde Gruben/die einen oder zwey Schuhe tieff sind/ und darein man unten frischen / oben darauf aber alten Mist gethan / und mit guter Erde vermengt hat. Weil man sie späther als auf Mist-Bethe säet / auch die Jahrs-Zeit in denselbigen Ländern wärmer ist / so bedient man sich auch fast keiner andern Art: Zuweilen werden sie mit kleinen gläsern Glocken bedeckt / die man aber nicht lange darauf läst. In iede runde Grube thut man 5. oder 6. Kernen / und setzt sie einer Handbreit von einander. Wann sich die Stengel hervorthun / und anfangen zu wachsen / so reist man die schwächsten / und die so allzugeschwinde ausschiessen / aus / und läst zuletzt nur noch eine oder zwey der stärckesten darinnen. Wann die Jahrs-Zeit nicht schön fällt / und der Sommer nicht gar warm ist / so siehet man nicht viel Früchte / und finden sich derer wenig die gut sind: Wann aber das Wetter geneigt ist/ so giebt diese Art zu bauen / fast ohne einige Kunst/ die beste Frucht / auch in grösserer Menge als wann alles / was man in denen Mist-Bethen einsammlen kan / zusammen genommen würde / doch muß man nicht unterlassen die Neben-Rancken zurücke zu halten / die Bethe zu jetten / und die Erde ein wenig umzugraben / absonderlich wann sie von grossen Regen oder vielfältigen Begiessen hart zusammen geschlagen worden.

Register.

Derer Capitel und Blumen/

welche

in denen beyden Theilen dieses Wercks enthalten sind.

Der erste Theil.

Cap. I.

Von dem Gärtner/ und denen an ihme erforderten Eigenschafften Pag. 1.

Cap. II.

Von der Situation des Gartens p. 2

Cap. III.

Von der Figur und Abtheilung des Gartens. p. 3

Cap. IV.

Von der Eigenschafft des Erdreichs. p. 4

V.

Von denen Blumen insgemein/ und wie man sie soll kennen lernen. p. 5

Cap. VI.

Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau. ibid.

Cap. VII.

Wann in dem Garten zu arbeiten p. 6

Cap. VIII.

Die Regel welche man in dem Pflantzen beobachten soll. ibid.

Cap. IX.

Wie man in die Scherbel pflantzẽ solle. p. 8

Cap. X.

Wie man die Saamen säen soll. p. 9

Cap. XI.

Wann/ und wie man säen soll. p. 10

Cap. XII.

In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen versetzen soll. p. 11

Cap. XIII.

Von der Stunde und Art die Pflantzen zu begiessen. p. 12

Cap. XIV.

Von der Zeit und Art das Unkraut auszujeten. p. 13

Cap. XV.

Von der Zeit und Art/ wann und wie man einen Garten von dem schädlichen Ungezieffer reinigen soll. p. 14

Cap. XVI.

Die Zeit und Art/ wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen und zu erhalten sind. p. 16

Cap. XVII.

Was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. p. 18

Cap. XVIII.

Register derer Pflantzen/ welche durch dem Reiffen verderben. p. 25

Cap. XIX.

In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen man die Blumẽ pflantzen soll. p. 29

Cap. XX.

Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyen die Saamen zu säen. p. 31

Cap. XXI.

Register derer Jahrs-Zeiten / an welchen ein iedes schöne Gewächse in seinem Flor

Flor stehet/ nach denen 12. Monaten des Jahrs abgetheilt. p. 35
Cap. XXII.
Register derer wohlriechenden Blumen. p. 46
Diesem ist beygefügt
Eine Auslegung etlicher Terminorum oder Wörter/ derer sich die Frantzosen bey dem Blumen-Bau bedienen. p. 48

Der andere Theil.

Von der Affodill-Wurtz. p. 58
Von der Sammet-Blume oder Tausendschöne. ibid.

Von denen Anemonen-Rößlein.

Cap. I.
Von der Schönheit derer Anemonen-Rößlein. p. 61
Cap. II.
Von der zu dem Anemonen-Bau tüchtigen Erden. p. 64
Cap. III.
Von der Zeit und Art die Anemonen-Rößlein zu pflantzen. p. 66
Cap. IV.
Wie man die Anemonen-Rößlein/ von der Zeit als sie in die Erde gekommen/ biß zu ihrer Blüthe/ tractiren/ und ihnen abwarten müsse. p. 68
Cap. V.
Von der Zeit/ wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen; in welcher Ordnung es geschehen soll/ und wie sie zu erhalten seyen. p. 70
Cap. VI.
Von denen Saamen/ von der Zeit/ wann dieselbige zu säen/ und wie sie zu bauen sind. p. 72
Register der haarigen Anemonen-Rößlein. p. 76
Cap. VII.
Von dem Verbasco Constantinopolitano, oder Constantinopolitan. Wullkraut p. 82.
Von der Bellide Hispanica, Spanischen Margrethgen oder Maßlieben. ibid.
Von denen Campanulis luteis, oder gelben Glocken-Blumen. p. 83
Von dem Kameel-Halß/ oder der weissen Kron-Narcisse. p. 84
Von dem Rapuntio Americano, oder der Cardinals-Blume. p. 85
Von der Käyser-Krone. p. 86
Von dem Cyclamine, Schwein-Brodt oder Erd-Apffel. p. 87
Von dem Dictamno oder Diptam. p. 88
Von dem Hormino, Scharlach oder Ritter-Creutz. p. 89
Von der Fritillaria oder Fritillerie. ibid.
Von dem Digitali, Fingerhut oder Handschuh. p. 90
Von der Genista alba, oder weissen Ginster. ibid.
Von der Viola Matronali, Abend-oder Mutter-Viole. p. 91
Von Hyacinthen. ibid.
Erste Ordnung derer Hyacinthen. p. 92
Andere Ordnung derer Hyacinthen. p. 93
Von denen Indianisch Hyacinthen. p. 95
Von denen Jeßminen. ibid.
Von denen Jonquillen/ oder Italiänischen Narcissen-Rößlein p. 101
Von denen Tasseten. p. 103
Von der Iride, oder Viol-Wurtz. p. 104
Register derer Iridum bulbosarum, oder zwiebelichten Viol-Wurtz. p. 105

Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorber-Baum. p. 112
Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum. ib.
Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syringsb. ibid.
Von denen Lilien. p. 113
Von der Schwertel-Lilien. p. 114
Von denen Margrethgen oder Maßlieben. p. 115
Von denen Martagis, oder Heydnischen Lilien. ibid.
Von dem Lentisco Indica, oder Indianischen Mastix-Baum. ibid.
Von dem Musco Græco, oder Griechischen Mooß. p. 116
Von dem Lilio Convallio, oder Mäyen-Blümlein. ibid.
Von der gefüllten Myrte. p. 117

Cap. I.
Von denen Narcissen-Rößlein. ibid.

Cap. II.
Von der grossen Narcisse/ Nompareil genannt. p. 120

Cap. III.
Von denen Indianischen Narcissen. p. 122

Von denen Nelcken.

Cap. I.
Von denen Eigenschafften / welche die schöne Nelcken haben sollen. p. 126

Cap. II.
Von dem Topffe oder Scherbel / darein man die Nelcke pflantzen soll. p. 129

Cap. III.
Von der Erde/ die zu dem Nelcken-Bau erfordert wird. p. 131

Cap. IV.
Von der Art / die Nelcken einzuschlagen oder einzuschneiden. p. 135

Cap. V.
Von der Art und Weise / wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken wohl abzunehmen sind. p. 138

Cap. VI.
Von der Art und Weise / wie die Nelcke in den Topff gebracht / und gepflantzt werden soll. p. 142

Cap. VII.
In welcher Zeit man die Nelcke in das Gewächs-Hauß bringen soll. p. 149

Cap. VIII.
Wie man die Nelcke in dem Gewächs-Hause tractiren soll. ibid.

Cap. IX.
Wann man die Nelcke wieder aus ihrem Gewächs-Hause nehmen soll. p. 154

Cap. X.
Welchen Ort/ Gegend und Situation man der Nelcken geben soll. p. 157

Cap. XI.
Welcher Gestalt die Nelcke soll begossen werden / oder was man bey dem Begiessen zu beobachten habe. p. 160

Cap. XII.
Wie die Nelcke/ nach der Masse als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden. p. 165

Cap. XIII.
Daß man der Nelcke die überflüßige Knöpffe benehmen müsse. p. 170

Cap. XIV.
Wie man der Nelcke helffen solle daß sie blühe. p. 175

Cap. XV.
Wie man die Nelcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll. p. 178

Cap. XVI.
An welchem Ort man die Nelcke/ wann sie blühet

blühet/ stellen soll; insonderheit aber/ daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden. p. 182.

Cap. XVII,

Von dem Nelcken-Saamen/ von der Zeit/ wann man ihn säen soll/ und von seinem Stock oder Staude. p. 184

Cap. XVIII.

Von denen Kranckheiten/ die der Nelcke zuzustossen pflegen. p. 187

Cap. XIX.

Von denen Namen derer Nelcken/ und auf welche Art man sie ihnen geben soll. p. 191

Verzeichniß etlicher violbraunen Nelcken. p. 193

Verzeichniß etlicher rothen Nelcken. p. 196

Verzeichniß derer leibfarben Nelcken. p. 197

Verzeichniß derer rosenfarben Nelcken. p. 198

Verzeichniß derer weissen Nelcken. ibid.

Verzeichniß derer picotirten oder gedipfften Nelcken. p. 199

Verzeichniß derer drey/ vier/ und fünff-farbichten Nelcken. ibid.

Cap. XX.

Von der Schönheit und Beschreibung etl. schönen Nelcken insonderheit. p. 200

Violbraune Nelcken insonderheit beschrieben. ibid.

Rothe Nelcken insonderh. beschr. p. 213

Leibfarbe Nelcken insonderh. beschr. p. 221

Weisse Nelcken insonderh. beschr. p. 228

Picotirte oder gedipffte Nelcken insonderheit beschrieben. p. 229

Drey/ vier und fünfffarbichte Nelcken insonderheit beschrieben. p. 231

Von der Auricula Ursi oder Bären-Oehrlein.

Cap. I.

Von dem Ursprung oder Herkommen des Bären-Oehrleins. p. 233

Cap. II.

Von denen Eigenschafften/ welche die schöne Bären-Oehrlein haben sollen. ib.

Cap. III.

Von der zu denen Bären-Oehrlein tüchtigen Erde: ingleichen wie man diese Blume in dem Topffe und in ihrer Blüthe tractiren/ und die Neben-Schößlein davon abnehmen soll. p. 235

Cap. IV.

Von dem Saamen des Bären-Oehrleins/ von der Art denselbigen zu säen/ und die Stöcke oder Pflantzen davon aufzubringen. p. 239

Von der Orchis Serapias, Serapischen Stendel-Wurtz oder Knaben-Kraut. p. 241

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hüner-Milch/ Feld- oder Acker-Zwiebel. ibid.

Von der Persisch. Lilien/ oder dem Persianischen Feder-Pusch. p. 242

Von der Paralysi, Berg-Sanickel/ oder Berg-Schlüssel-Blume. p. 243

Von der Paßions-Blume. ibid.

Von denen Tripolinischen Ranunckeln oder Hanen-Fuß p. 245

Von Rosen oder Rosen-Sträuchen. p. 247

Von der Chinesischen Rose. p. 250

Von der Gelderischen Rose/ oder dem Rosen-Hollunder. p. 251

Von dem Saffran. p. 252

Von der Scabiosa, Scabiosen oder Apostem-Kraut. ibid.

Von der Sgarza Odorata. ibid.

Von der Consolida Regali oder Ritter-Sporn. p. 253

Von der Planta Maxima, oder grossen-Sonnen-Blume. ibid.
Von dem wohlriechenden Wiesen-oder Sumpff-Klee. p.254
Von der Tuberose. ibid.
Welcher Gestalt die Tuberose zu pflantzen und zu erhalten sey p.255

Von denen Tulipanen.

Cap. I.
Von dem Unterschied derer Tulipanen/ und ihren Gattungen. p.256
Cap. II.
Von denen Eigenschafften/welche schöne Tulipanen haben sollen. p.259
Cap. III.
Von der zu denen Tulipen oder Tulipa=
Cap. IV.
nen tüchtigen Erde. p.265
Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflantzen. p.267
Cap. V.
Wie man die Tulipanen/von der Zeit als sie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe/tractiren/ und ihnen abwarten soll. p.270
Cap. VI.
Von denen nöthigen Anmerckungen/ wie die Tulipen / wann sie blühen / auszuzeichnen; und von der Wahl derer / die zu dem Saamen und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig sind. p.272
Cap. VII.
Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln ausgenommen werden müssen/ von ihrer Ordnung und Erhaltung/ von denen Saamen und ihrer Erhaltung Von der Zeit dieselbige zu säen/ und wie sie zu bauen. p.276
Cap. VIII.
Von dem Bau der Neben-Brut/und wie sie die Farbe ihrer Mutter-Pflantze beständig erhalte. p.279
Cap. IX.
Daß es nöthig sey die Tulipanen alle Jähre auszunehmen. p.280
Cap. X.
Von denen Kranckheiten derer Tulipanen/ und dem Mittel ihnen wieder zu helffen. p.281
Cap. XI.
Register unterschiedlicher Tulipen-Namen/ nebst der Vielheit und dem Unterschied ihrer Farben. p.284
Von der Viola Martia multiplici flore, oder gefüllten Mertz-Viole. p.307
Von der Viola Pyramidali. ibid.
Von der Cornette. p.308
Von der Eternelle. ibid.
Von der Farnesiana oder Riesen-Blume ibid.
Von der Plumelle. ibid.
Neuer Tractat von dem Melonen Bau 309

E N D E.

CORRIGENDA.

Pag.7.lin.14.pro durch lege mit.p.49.l.13 l. beau, p.54.l.19.l.Paillasson. p.55.l.15.l.Platte-bande. p.87.l.8.l.Cyclamine. p.89.l.3.l.Hormino. p.95.l.23.post titul dele der p.108.l.26. l. Seigneur. p. 117.l.28.l. das Dürre davon ab.p.126.l.22.l.schöner.p.127.l.4.l.allzunahe. p.138.l 19.l.des Stengels.p.144.l.6.l. muß.p.173.l.24.l.platzen.p.192.l.23.l. belle Julie.p.193.l.23.l.euch. p.194 l.3. l. arche- p.195. l.1.l. Louis. ibid,l.21.Triomphe des couleurs. p.196.l.18.l.jours.ibid. l.23.l.Cleopatre. p.198.l.6.l.Sauvage.p.225.l.25.& 29.l.Sauvage.p. 229. l. 32. wann ihr / adde nicht. p.264. l. 4. l. à Isle. p. 288. l. 13. sq. und gleich anfangs weiß. ibid.l.21.l. d'Heverte. p.290.l. .l.Brantion.p.291. l. 12. dele. oder. p.292.16.l.panaché .ibid.l.26.Dulcinée.p.293.l.25.Flamboyante. p.295.l. 2. l.Gentille. ibid.l.10.Cornard. p.307.l.20.l. gezählt.p.313.l.17. l.Kopff. p.314.l.34.l. thun. Flachsgrau ist Violblau/und Lavendelgrau eine lichtblaue Farbe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau worinnen Deutlich und kürtzlich gelehret wird, wie die Blumen, sonderlich die Anemonen, Nelcken und Tulpen zu zeugen, pflantzen und zu warten, und was iedweden Monat durchs gantze Jahr dabey zu beobachten, daß solche zu ihrer schönsten und angenehmsten Vollkommenheit gelangen mögen. Nebst einem Verzeichniß derer schönsten und raresten Blumen, wie auch einem curieusen und nützlichen Tractätlein Von

Leipzig Anno 1701

4 Oecon. 185#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10228840-1
VD18 15244075